
AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943

Bibliothek
der
Zauber-, Geheimniß-
und
Offenbarungs-Bücher
und der
Wunder-Hausschatz-Literatur
aller Nationen
in allen ihren Raritäten und Kuriositäten,
insbesondere:

Aeromantie, Alchemie, Astrologie, Ceromantie, Chiromantie, Crystallomantie, Dämonologie, Fantasmagorie, Geomantie, Infernalische Monarchie, Kabbala, Magie, Magiologie, Magnetismus, Mantik, Metoposcopie, Necromantie, Phrenologie, Physiognomie, Pneumatologie, Prognosticon, Prophetie, Somnambulismus, Steganographie, Sympathie, Theomantie, Theosophie, Theurgie, Vampirismus, Ventriloquismus, Visiomantie, und andere Materien des Mysteriösen und Uebernatürlichen.

Mit Einschluß der medizinischen und naturhistorischen Sonderbarkeiten.

Zur Geschichte der Kultur, hauptsächlich des Mittelalters,

herausgegeben von

J. Scheible.

Neunte Abtheilung:

Weissagungen des Nostradamus.

I.

Stuttgart, 1850.

Verlag von J. Scheible.

Die erstaunlichen Bücher des großen Arztes, Sehers und Schicksals-Propheten Nostradamus

in's

Deutsche übertragen und dem Verständnisse aufgeschlossen

von

Eduard Roesch.

Erster Theil.

Stuttgart, 1850.
Verlag von J. Scheible.

Druck von Fr. Henne in Stuttgart.

Vorwort.

Indem ich der Welt eine Schrift vor Augen lege, die bis jetzt für sie so gut als nicht vorhanden war, muß ich vor Allem die Ermahnung an den Leser vorausschicken, jedes Urtheil zu vergessen, das er schon darüber gehört hat. Denn bis jetzt ist Nostradamus noch von Niemand verstanden worden, folglich ist jedes darüber ausgesprochene Urtheil ein unbefugtes und unreifes. Man lese, und wenn man gelesen hat, urtheile man. Ich sage hier nur so viel, daß diese Weissagungen für unsere Gegenwart und nächste Zukunft von größter Bedeutung sind, und abgesehen von ihrem prophetischen Charakter für die Wissenschaft der Geschichte einen unschätzbaren Werth haben und wahrhaft klassisch genannt werden können. Die Schale ist unansehnlich und felsenhart, aber wenn man die Mühe und Anstrengung nicht scheut, sie aufzubeißen, so findet man einen köstlichen Kern. Dem oberflächlichen Blicke erscheinen diese Weissagungen wie die Bruchstücke sinnloser Träume eines Verrückten oder Fieberkranken; aber bleibt man dem Grundsatze treu, einen Sinn darin zu suchen, so *findet* man auch in allen noch so verschraubten Stellen einen Sinn, und zwar einen sehr tiefen und wahren Sinn. Dieser Grundsatz war der meinige, und ihm verdanke

ich den Schlüssel zu dieser geheimnißvollen Schrift, den ich hier der Welt überreiche. Mein zweiter Grundsatz war, dem Buchstaben getreu zu bleiben; Niemand wird es mir verargen, wenn ich dem Wesen die Form aufopferte. Nur so weit es ohne Verletzung dieses Grundsatzes geschehen konnte, beobachtete ich die Regeln der Form. Das Versmaß verletzte ich nie, das Sylbenmaß selten. Der Reim war mir eine untergeordnete Rücksicht, ich ersetzte ihn zuweilen durch den bloßen Anklang; doch ganz aus den Augen ließ ich ihn nie; Sylben abzukürzen und zu verschlingen, namentlich wenn die Aussprache nicht zu hart dadurch wurde, glaubte ich mir um so eher erlauben zu können, als sich das Original in dieser Beziehung noch größere Freiheiten gestattet, wie dieses überhaupt um die Gesetze der Form nicht im Mindesten sich bekümmert und eine noch weit holperigere Sprache führt, als die Uebersetzung. Was nun die Auslegung betrifft, so folgte ich keinem andern Commentar, als der Geschichte und dem Original selbst. Nur durch die Vergleichung mit sich selbst läßt sich Nostradamus erklären. Ich stellte deßhalb die im Text vorkommenden Namen und Charakterwörter in ein alphabetisches Verzeichniß zusammen und gab bei jedem derselben sämmtliche Stellen an, in welchen er vorkommt, damit der Leser in den Stand gesetzt werde, durch Vergleichung dieser Stellen seine Bedeutung zu ermitteln und den Weg weiter zu verfolgen, welchen ich angebahnt habe.

Eduard Roesch.

Nostradamus Leben.

Der Seher, dessen Weissagungen hier der Welt zugänglich gemacht werden, war der Sohn einer geachteten Familie, die den jüdischen Glauben mit dem christlichen vertauscht hatte. Sein Vater, Jakob von Nostradame, war Notar im Städtchen Saint-Remi in der Provence, seine beiden Großväter berühmte Aerzte; der eine, Peter von Nostradame, war ordentlicher Leibarzt des Königs Renatus, Grafen von Provence, der Andere, Johann von Saint-Remi, bekleidete dasselbe Amt bei dem Herzog von Calabrien, dem Sohne des genannten Renatus. Der Letztere, sein Großvater mütterlicher Seits, war es hauptsächlich, der sich mit der Erziehung des hoffnungsvollen Knaben beschäftigte, und in dem zarten empfänglichen Gemüthe die Liebe zur Natur und Naturkunde hegte und pflegte. Michael Nostradame erblickte das Licht der Welt um die Mittagsstunde des 14. Decembers 1503 unter der Regierung Ludwig's XII. Nachdem er in seiner Vaterstadt St. Remi den Grund seiner Bildung gelegt hatte, begab er sich nach dem Tode seines ersten Bildners und Erziehers nach Avignon. Mit einem äußerst glücklichen Gedächtnisse

begabt, von dem jede Zeile seiner Schriften unwidersprechlich Zeugniß gibt, verbunden mit einer eben so schnellen Fassungs- und Beurtheilungskraft, machte er dort die überraschendsten Fortschritte in den sogenannten Humanitätsstudien und der Rhetorik, so daß er sich schon damals völlig im klassischen Alterthum einbürgerte. In das Gebiet der Philosophie eingeführt, wandte er sich, seiner angeborenen Neigung folgend, hauptsächlich dem Anfang und Ende aller Philosophie, der Wissenschaft der Natur und ihrer goldenen Frucht, der Medicin zu. Dadurch wurde er nach Montpellier gerufen, wo die Heilkunde ihren Lehrstuhl insbesondere aufgeschlagen hatte, begab sich aber, als die Pest in dieses Heiligthum Aeskulaps drang, von da nach Toulouse und Bourdeaux; und als er sich so viele Kenntnisse erworben zu haben glaubte, daß er der leidenden Menschheit einige Dienste leisten könnte, übte er seine Kunst an den Ufern der Garonne aus. Nachdem er dieses vier Jahre lang mit Erfolg gethan hatte, kehrte er in seinem sechsundzwanzigsten Jahre nach Montpellier zurück, um sich den Doctorgrad zu erwerben. Mit dieser Würde ausgestattet, ließ er sich als ausübender Arzt in Agen nieder, wo der große Julius Cäsar della Scala, berühmt unter dem Namen Scaliger, in Italien geboren und in Deutschland erzogen, den Abend seines fruchtbaren Lebens zubrachte. Bald verband ein enges Freundschaftsbündniß die beiden Gelehrten; und wenn diese Freundschaft auch im Laufe der Zeit etwas erkaltete, so spricht Nostradamus doch überall und immer mit der wärmsten Verehrung von diesem großen Lichte der klassi-

schen Gelehrsamkeit, mit der er selbst so innig vertraut war; sagt er doch, er verdanke ihm in Betreff der Wissenschaft mehr als irgend Jemanden auf der Erde.

Nostradamus verehlichte sich in Agen mit der Tochter einer der ersten Familien der Stadt, verlor aber seine Gattin und zwei Kinder, die sie ihm gebar, nach wenigen Jahren; und als er sich durch nichts mehr gebunden sah, begab er sich auf Reisen, um sich noch weiter in seiner Kunst auszubilden. Zehn Jahre lang durchwanderte er, einzig und allein auf seinen großen Zweck bedacht, Frankreich und Italien. Seines unstäten Lebens müde, begab er sich dann nach Marseille, um sich bleibend dort niederzulassen; und nicht sobald sahen ihn seine provencalischen Freunde in ihrer Mitte, als sie ihn auch wieder an seinen heimathlichen Boden zu fesseln suchten und ihm einen neuen Heerd in Salon gründeten, indem sie eine Verehelichung mit der Tochter eines guten Hauses dieser Stadt, Anna Pontia Gamella, für ihn vermittelten. Kaum konnte er zur Ausübung seiner Kunst einen Ort wählen, welcher sich besser dazu geeignet hätte, denn die vier besten Städte der ganzen Gegend, Aix, Arles, Marseille und Avignon lagen in seinem Bereiche. Und wirklich hatte er sich nicht sobald in Salon niedergelassen, als er von der ganzen Umgegend in Anspruch genommen wurde. Im Jahre 1544 hatte er Salon zu seinem Aufenthalte gewählt, und zwei Jahre darauf brach die Pest in Aix aus; sein Ruf aber war bereits fest gegründet, daß ihn die ganze Stadtgemeinde zu ihrem Arzte wählte. So gefährlich

und mühevoll auch dieses Amt war, so hatte er doch die Aufopferung, es zu übernehmen. Er fand bei seiner Ankunft an dem neuen Bestimmungsort die Krankheit von den schlimmsten Symptomen begleitet. Die Leute starben dahin, ehe sie sich nur davon befallen glaubten. Viele überraschte der Tod, während sie aßen und tranken; Andere verloren vorher den Verstand, ehe sie es das Leben kostete. Der Schrecken war so groß, daß man sich schon rettungslos verloren gab, wenn man nur das geringste Zeichen von Unwohlseyn an sich zu bemerken glaubte, und dies machte die Krankheit natürlich weit verheerender, als sie ihrem Wesen nach war. Unter diesen traurigen Verhältnissen bedurfte es allerdings eines Arztes von seinem Wissen und Rufe, um den Unglücklichen Vertrauen einzuflösen, er gab sich aber auch alle Mühe, dieses Vertrauen zu wecken und wenn er es geweckt hatte, zu rechtfertigen. Er war unermüdlich und verpflichtete sich durch seine ausgezeichneten Dienste die Stadt so sehr, daß sie ihm auch nach der Befreiung von der furchtbaren Seuche als einem um das öffentliche Wohl hochverdienten Manne für längere Zeit einen Jahrgehalt aussetzte. Mit Ruhm bedeckt aus dieser großen Prüfung hervorgegangen, mußte er in der Folge bei ähnlichen Gelegenheiten stets gesucht werden, und schon im folgenden Jahre, 1547, wurde er in der gleichen Eigenschaft für die Dauer der Seuche als Pestarzt nach Lyon berufen, wo er sich dieselben Verdienste um die leidende Menschheit erwarb.

Von dieser neuen Berufsreise zurückgekehrt, ließ er sich wieder in Salon nieder, um in ruhiger Stille sich und seiner Wissenschaft zu leben. Aber

er fand die ruhige Stille nicht, die er suchte. Er sagt in seinen beiden Schriftchen „Fards“ (Schminken) und „Confitures“ (eingemachte Früchte) in dieser Beziehung selbst, die Leute, in deren Mitte er wohne, seien mit Ausnahme Weniger roh und feindselig gegen den rechtschaffenen Mann, sie verfolgen besonders die schönen Wissenschaften mit einem tödtlichen Hasse. Und damit zeichnete er das damalige Volk im Allgemeinen. Wer sich in irgend einem Zweige des menschlichen Wissens besonders hervorthat, lud den Verdacht der Ketzerei auf sich. So fleißig auch Nostradamus die Kirche besuchte und die Sakramente empfing, so betrachtete ihn das Volk doch als einen heimlichen Lutheraner, wie man damals die Neugläubigen in seiner Gegend nannte. Die Neigung, die ihm angeboren war, stets auf neue Entdeckungen im Gebiete der Wissenschaften auszugehen, glaubte man ihm auch im Felde der Religion eigen und wurde in dieser Ansicht um so mehr bestärkt, als man in ihm einen Feind aller Kopfhängerei und Gleißnerei kannte. Allein durch diese trüben Erfahrungen, die er ohne Unterlaß machte, ließ er sich kaum in seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Studium der Natur, stören, und suchte besonders immer tiefer in die Geheimnisse der Medicin einzudringen. Mochte es ihm aber auch diese Wissenschaft nicht an zeitlichen Früchten fehlen lassen, so war es ihm doch bei der Pflege derselben weit mehr um die Sache an sich und ihren Nutzen für die Gesellschaft, als um diese Früchte zu thun, denn Liebe zum Geld konnte man ihm nie vorwerfen, und sein anständiges Auskommen hatte er. Die Wissenschaft war ihm Selbstzweck, und mit eisernem

Fleiße verfolgte er denselben. Unaufhörlich arbeitete es in der Tiefe seiner Brust, und sein Auge war eben sowohl nach innen gerichtet, als nach außen.

Die Sehergabe war ihm angeboren; wenn sich ihm die äußere Welt abgeschlossen hatte, so schloß sich ihm die innere auf und machte ihn, wie er sich in seiner Vorrede ausdrückt, der Ewigkeit theilhaftig, indem sie ihn über die Schranken der Endlichkeit erhob und das hinter einander Stehende neben einander stellend und in Ein großes Bild zusammen fassend, die Geschichte in ihrem Zusammenhang und ohne Vermittlung der Zeitformen seinem innern Blicke vorüberführte. Bei Nacht zog er sich in ein kleines Cabinet zurück, das ihm die Uebersicht über den ganzen Gesichtskreis seines Wohnortes gestattete, und noch zeigt man dieses Cabinet in Salon. Von dort aus beobachtete er die Sterne und zündete an ihrem Lichte das Licht an, das er selbst in der Brust trug. Unter dem Einflusse seiner Zeit stehend, hält er die Sterne für eine telegraphische Schrift, aus der sich die Zukunft entziffern lasse, und während er diese Schrift betrachtet und sich in ihre geheimnißvollen Züge versenkt, wird sein innerer Magnetismus, um uns dieser einmal angenommenen Bezeichnung eines abgeschlossenen Nervenlebens zu bedienen, wunderbar davon angeregt und von geheimnißvollen Schauern durchdrungen, welche den Stab durchzittern, den er in der Hand hält, und der nach den Erfahrungen der Aerzte, besonders wenn er dem Lorbeer oder der Haselstaude angehört, selbst magnetisch den Menschen einigermaßen magnetisirt und seine Sehergabe

weckt, weßwegen auch die Priesterinnen von Delphi den ehernen Dreifuß, auf den sie sich setzten, vorher mit Lorbeerzweigen bedeckten, — von geheimnißvollen Schauern durchdrungen, sage ich, starrt er in die ruhige Wasserfläche des neben ihm stehenden Beckens, aus dem ihm ein zweiter Sternenhimmel entgegen blickt. Dieß ruft das magnetische Leben vollends wach, das in den Tiefen seiner Seele schlummert; und nun sieht er die Bilder der Zukunft, nicht, wie er glaubt, am Sternenhimmel, sondern im verborgenen Leben der eigenen Brust. Und daß dies kein Wahn ist, wird Niemand bestreiten, der sich nicht in die Vorurtheile seines Unglaubens festgerannt hat.

„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen,
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt."

Diese innern Offenbarungen überzeugten unsern Seher auch von der Nichtigkeit der eigentlichen Astrologie, welche die Sternenwelt für eine unabhängige, für sich selbst bestehende Urkunde der Geschichte hält und die Zukunft mechanisch davon ablesen will. Er ging allerdings selbst von der unumstößlichen Wahrheit aus, daß die ganze Weltgeschichte nichts Anderes ist, als eine ununterbrochen fortlaufende Rechnung, in der jede Erscheinung ihre bestimmte Stelle und Zahl hat; denn wenn er in seiner Vorrede statt Begebenheit bald Ursache, bald Wirkung setzt, wenn er III., 79 sagt:

„Das Verhängniß wird in seine Kette
Einen schweren Rathschluß fügen ein;"

wenn er III., 2 sagt:

„Allem, was im Himmel und auf Erden,
In der myst'schen Milch verborgen kreist,
Der Substanz, wird von dem Worte werden
Leib' und Seel' und ein allmächt'ger Geist,“

wornach also Alles, was je seyn wird, schon als Keim in einer Grundsubstanz liegt, um im Laufe der Zeit in die Erscheinung zu treten, die Stufen des körperlichen Seyns, der Seele oder des Lebens, des Geistes oder des Denkens und Schaffens bis zur völligen Allmacht durchlaufend, so daß also alles Seyn am Ende ein göttliches wird — wenn Nostradamus, sage ich, sich also verlauten läßt, so liegt in seiner Anschauungsweise zugleich der Satz, daß Alles, was ist, nothwendig ist, und nothwendig so ist, wie es ist, daß Alles, was geschieht, nothwendig in der Weise, in der Stelle und in der Zeit geschieht, in welcher es geschieht, daß also, wie gesagt, jede Erscheinung ihre bestimmte Stelle und Zahl hat. Er glaubte also ganz folgerichtig, die Zukunft auf dem Wege der Rechnung finden zu können, und es kann uns nicht im Geringsten befremden, wenn er den Schlüssel dieser Rechnung in der Mechanik des Himmels suchte. In der Tiefe des menschlichen Geistes rechnet es gleichsam ununterbrochen, aber nur bei einzelnen bevorzugten Geistern treten lichte Momente ein, in welchen Bruchstücke dieser Rechnung ihrem inneren Auge vorüberziehen, während die Rechnung selbst außerhalb der Grenzen ihres Bewußtseyns vor sich geht und nie zum Akte der Freiheit erhoben werden kann. Zu diesen bevorzugten Geistern gehörte Nostradamus, und das Einzige, was ihm zur Last gelegt werden kann, ist die Einkleidung seiner inne=

ren Anschauung in die äußere Form der Sterndeuterei, die ihren Grund einestheils im Wahne seiner Zeit, anderntheils in der irrigen Ansicht hatte, die Weissagung lasse sich durch das Bewußtseyn vermitteln. Im Grunde aber war er nichts weniger als Astrolog, und wohl zu bedenken ist, was er VI., 100 selbst sagt:

„Ein reifes Urtheil fälle, wer diese Verse liest,
Halt' fern die blöde Menge, die ohne Weihe ist,
Fern alle Astrologen, fern Blennus und Barbar;
Fluch dem, der anders handelt, und dies mit Recht fürwahr!"

Wie nun die Ereignisse der Zukunft in Stunden besonderer Weihe seinem inneren Auge vorüberzogen, so schrieb er sie in gewöhnlicher Rede, aber in verhüllten Ausdrücken, oder wie er selbst sagt, in dunkeln und verworrenen Sätzen nieder, um auf der einen Seite nicht zu viel Irrthum zu veranlassen, auf der andern eine gewisse Scheu und Ehrfurcht für seine Weissagungen zu erwecken; als er aber später diese Sprache immer noch für zu vertraulich hielt, übertrug er sie, um ihnen das erforderliche Ansehen besser zu sichern, aus der ungebundenen Rede in die gebundene und stellte sie in vierzeilige Strophen, sogenannte Quatrains zusammen, die er nach Centurien oder Hunderten abtheilte. Er bediente sich absichtlich einer sehr dunkeln und holperigen Sprache, allein dessen ungeachtet konnte er sich lange nicht zur Veröffentlichung dieser Verse entschließen, weil er den Widerspruch und die Verläumdungen voraus sah, die sie hervorrufen würden; allein da viele seiner Weissagungen, wie der Tod Heinrich's II.,

die Abdankung Karls V., der Ausbruch der Religionskriege einer baldigen Erfüllung entgegensahen, glaubte er nicht länger hinter dem Berge halten zu können, und gab im Jahre 1555 die ersten sieben Centurien mit einem Schreiben an seinen Sohn Cäsar Nostradamus heraus, der damals erst einige Monate alt war. Dies war die Gelegenheit, bei der er seinem Namen die lateinische Endung us gab, nachdem sein Vater den ursprünglichen Namen Nostradame bereits in die französische Form Nostredame, Nôterdame (Unsere liebe Frau) gebracht hatte, wobei jedoch unser Prophet das a wieder herstellte, so daß er also nun Nostradamus lautete, unter welcher Form er der Welt bekannt ist.

Nicht sobald waren Nostradamus' Weissagungen erschienen, als ihm das Außerordentliche einer solchen Erscheinung mehr Tadel und Spott, als Lob und Anerkennung zuzog. Man glaubte, er wolle das Publikum zum Besten haben und machte die ganze Welt mißtrauisch. Indessen gab es auch Leute, die anders von diesen Weissagungen dachten, und weil sie eine, wenn auch natürliche, doch ungewöhnliche Begeisterung darin fanden, den Verfasser als einen jener bevorzugten Geister betrachteten, welche die Vorsehung von Zeit zu Zeit erweckt, um den Menschen zu verkündigen, was über sie kommen würde. So dachten besonders die Großen, sey es, weil sie der bessern Erziehung die bessere Erkenntniß verdankten, oder weil sie sahen, daß diese Weissagungen hauptsächlich sich mit ihnen beschäftigten. König Heinrich II. und seine Gemahlin Catharina von Medicis hatten kaum Kenntniß von diesen Weissagungen genommen, als sie dem Ver-

fasser durch den Statthalter der Provence, Claudius von Savoyen, Grafen von Tende, den Wunsch eröffnen ließen, ihn persönlich zu sehen. Er beeilte sich, diesem Wunsche zu entsprechen und kam am 15. August 1556 in Paris an. Der ganze Hof überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen, und König und Königin versicherten ihn ihrer besondern Gnade. Die Letztere schenkte ihm besonders viel Aufmerksamkeit. Er mußte auf ihre Bitte die jungen Prinzen in Blois besuchen. Nostradamus ergab sich darein, wußte aber bei sich zu behalten, was das Ohr einer Mutter nur schmerzen konnte; er sagte blos, ihre vier Söhne würden bis auf den letzten gekrönt werden, setzte aber nicht hinzu, daß die Krönung des Einen jedesmal durch den Tod des Andern bedingt sey. Die Zeit erfüllte seine Weissagung — Franz II., Karl IX. und Heinrich III. bestiegen nach einander den französischen Thron.

Mit Geschenken und Gunstbezeugungen überhäuft, kehrte Nostradamus nach Salon zurück. Durch diesen glorreichen Erfolg ermuthigt, gab er 1558 noch drei weitere Centurien heraus, um, wie er sagte, das Tausend zu vollenden, und widmete dieselben dem König Heinrich II. mit einem seinerseits prophetischen Sendschreiben, das der Leser zwischen der siebenten und achten Centurie findet.

Indessen nahmen ihn seine Weissagungen nicht so ganz in Anspruch, daß er das Studium der Medicin darüber vernachläßigt hätte. Er schrieb vier Schriften über Gegenstände dieses Gebietes. Die eine betitelt »Schminke und Gerüche« (**Des Fards et des Senteurs**), eine Anweisung zur Erhaltung der Schönheit des Körpers, gab er im Jahre 1552

heraus; zwanzig Jahre später erschien eine zweite Auflage dieser Schrift in Lyon. Das zweite dieser Werkchen ist eine Sammlung auserlesener Rezepte zur Erhaltung der Gesundheit des Körpers, und erschien zu Poitiers 1556. Das dritte, eine Anweisung zur Bereitung gesunder Confituren, seinem Bruder Johann von Nostradame gewidmet, erschien 1557, und zu einem zweiten Male 1572 in Lyon. Das vierte ist eine französische Uebersetzung einer kleinen Schrift Galens, erschien zu Lyon 1557.

Indessen erwarben ihm seine medicinischen Schriften bei weitem den Ruhm nicht, den er seinen Weissagungen verdankte. Sobald man erfuhr, welcher Achtung er sich von den höchsten Personen erfreute, strömte Alles herbei, um den berühmten Mann zu sehen und Fragen über die Zukunft an ihn zu stellen. Einige gute Rathschläge, die er Landleuten ertheilt hatte, riefen eine Menge Personen dieses Standes herbei, um sich Tag und Stunde von ihm sagen zu lassen, wo sie säen und pflanzen sollten. Um sich dieser Art Besuche auf die beste Art zu entledigen, schrieb er einen landwirthschaftlichen Kalender, den er »Almanach von Nostradame« betitelte. In wenigen Jahren war die erste Auflage vergriffen. Ein so außerordentlicher Erfolg, der den Ruhm des Verfassers nur erhöhen zu können schien, diente im Gegentheil dazu, ihn in Verruf zu bringen. Als die Buchdrucker sahen, daß dieser Almanach in Jedermanns Hände war, ließen sie sich durch die Aussicht auf den glänzenden Absatz zu der Frechheit verführen, neue Almanache unter seinem Namen zu schmieden und Leser und Schriftsteller gleich sehr damit zu betrügen.

Die Almanache fanden wirklich reißend Abgang, aber bald erkannte man, daß der Erfolg den gegebenen Versprechungen und Anweisungen nicht entsprach, und man nannte den Mann, dessen Namen sie an der Stirne trugen, einen Marktschreier und Betrüger. Es war umsonst, daß Nostradamus die erbärmlichen Machwerke öffentlich von sich abwies, die Menge war nicht zu belehren. Dieser allgemeine Glaube, daß Nostradamus der Verfasser der falschen Almanache sey, rief 1560 eine Schrift gegen ihn hervor, in welcher er ein Betrüger genannt wird, den die Zeit entlarvt habe, und veranlaßte folgendes Distichon, das dem Dichter Stephan Jodelle, von Andern Theodosius de Belle, und wieder Andern dem Carolus Utheronius zugeschrieben wird, und in eine Unzahl von Schriften gegen den Propheten überging:

Nostra damus cum falsa damus, nam fallere nostrum est;
Et cum falsa damus, nil nisi Nostra damus.

(Wir geben das Uns're, wenn Falsches wir geben, denn Fälschen ist unser,
Und wenn Falsches wir geben, geben wir nur das Uns're.) —

ein im Deutschen unnachahmliches Wortspiel mit dem Namen Nostradamus, welches, als zwei Wörter betrachtet (Nostra damus), wir geben das Unsere, heißt.

Nostradamus Freunde blieben dem beißenden Dichter die Antwort nicht schuldig und erwiderten seinen Witz mit folgendem Distichon:

Vera damus cum verba damus quae Nostradamus dat,
Sed cum nostra damus, nil nisi falsa damus.

(Wir geben das Wahre, wenn Worte wir geben, die Nostradamus gibt,
Aber wenn Uns'res wir geben, geben wir nur das Falsche.)

Während die Verläumdung unsern Propheten von allen Seiten begeiferte, glaubte es der berühmte Ronsard, der erste Dichter seiner Zeit, der Wahrheit schuldig zu seyn, folgende Zeilen an sein Vaterland zu richten, die wohl die schlagendste Ehrenrettung enthalten:

„Du treibst mit den Propheten, welche Gott
Aus deinen Kindern wählt, nur deinen Spott,
Du lachst, wenn sie das Wehe dir verkünden,
Das in der Zukunft Tagen dich wird finden.
Sey es, daß Gottes unbegrenzte Macht
Die Flamm' ihm der Begeist'rung angefacht,
Sey's, daß der gute, daß der böse Geist
In dem Gehirn des Nostradamus kreist,
Daß die Natur die Schwungkraft ihm gegeben,
Bis zu den Himmeln sich emporzuheben;
Sey's, daß sein Geist von Schwermuth fast erdrückt,
Im trüben Dunst Phantasmen nur erblickt,
Sey's, was es will, er ist nun, was er ist,
In schwanken Worten wußt' auf lange Frist
Er wie Orakel aus der Vorzeit Tagen
Das Loos der Zukunft uns vorherzusagen,
Ich glaubt' ihm nicht, stünd' nicht auf seinen Seiten
Der Himmel stets, der Alles zu entscheiden."

Mittlerweile hatte sich eine Weissagung unseres Propheten, die in der fünf- und der sechsunddreißigsten Strophe der ersten Centurie ausgesprochen ist, an dem Könige von Frankreich erfüllt. Heinrich II. starb an einer Wunde, die er im Turniere erhalten hatte. Der Connetable von Montgommery wurde bei den Turnieren, die der König bei Gelegenheit

der Vermählung seiner Tochter Elisabeth mit dem Könige von Spanien angestellt hatte, von seinem Gebieter aufgefordert, eine Lanze mit ihm zu brechen. Nachdem er sich lange geweigert hatte, gegen seinen Monarchen zu kämpfen, gab endlich Montgommery nach, und wurde die unschuldige Veranlassung zu dem traurigen Ereignisse. Ein Splitter von der Lanze des Grafen fuhr dem Könige durch das Visir seines Helmes, das goldene Käfig, über dem rechten Auge tief in den Kopf, und zwölf Tage darnach starb er an der Wunde, nachdem er dem unglücklichen Montgommery verziehen hatte. Die Erfüllung dieser Weissagung gab unserem Propheten seinen ganzen Ruhm zurück. Wenige Monate nach dem ebenso traurigen als auffallenden Ereignisse, das im Jahre 1559 stattfänd, beehrte ihn der Herzog von Savoyen, Philibert Emmanuel und seine Gemahlin Margaretha von Frankreich mit einem Besuche, welcher beide in der Ueberzeugung bestärkte, daß Nostradamus wirklich die Zukunft voraussehe. Als später die Herzogin in gesegnete Umstände kam, ließ sie den außerordentlichen Mann zu sich nach Nizza entbieten und befragte ihn über das Geschlecht des Kindes, das sie unter dem Herzen trage. Nostradamus antwortete ihr, es sey ein Knabe, der in der Taufe den Namen Karl erhalten und dereinst einer der größten Feldherrn seiner Zeit werden würde. Die Herzogin gebar am 12. Januar 1562 einen Prinzen, und der Seher erhielt den Auftrag, ihm ein Horoskop zu stellen. In diesem war bemerkt, daß er in einem gewissen, bestimmt angegebenen Jahre bedeutend verwundet werden, aber nicht eher

sterben würde, als bis ein Neun vor einem Sieben komme. Der Prinz verwahrte sein Horoscop sorgfältig. In dem Jahre, in welchem er verwundet werden sollte, sprach er eines Tags auf seinem Zimmer mit dem Grafen von Carignan über das Unsichere der astrologischen Weissagungen und erzählte namentlich, daß ihm Nostradamus eine bedeutende Verwundung für das laufende Jahr prophezeit habe. Der Graf konnte nicht begreifen, wie dies mitten im tiefsten Frieden der Fall seyn könne, und sagte, der Prinz werde ihn wohl zum Besten haben. Dies veranlaßte den Letztern zu dem Entschlusse, den Grafen durch eigene Anschauung zu überzeugen. Er stand rasch auf, um das Dokument herbeizuholen. In der Eile stieß er einen Tisch um, dieser fiel ihm auf ein Bein und brachte ihm eine bedeutende Verwundung bei, mit der er lange Zeit zu thun hatte. Da sich diese erste Weissagung so schlagend bewahrheitet hatte, glaubte er nun fest, daß auch die zweite in Erfüllung gehen werde; da man aber die Dauer seines Lebens in der Hoffnung so weit als möglich verlängerte, glaubte er, er werde erst in seinem 97. Jahre sterben, was ein Neun vor Sieben wäre. Als er aber im 69. Jahre starb, erkannte man, daß auch hier ein Neun vor einem Sieben komme, weil auf 69 unmittelbar 70 folgt. Aus diesem einzigen Beispiele ist ersichtlich, daß es höchst schwierig ist, die Weissagungen des Nostradamus zum voraus zu enträthseln; sie gleichen meist dem Blitze, den man erst sieht, wenn er fällt; denn er hüllte sie, wie alle Propheten, in das Gewand des Räthsels, zu dem man erst mit der Auflösung

durch die That den Schlüssel findet, wie man aus folgenden Zeilen ersieht:

„Ich gebe in dem Spiel von tausend dunkeln Reimen,
Entdeckend und verbergend, was Zukunft wird entkeimen
An Haupterlebnissen der größten Potentaten,
Der Neugier eine Folter, wenn sie es will errathen,
Denn eine lange Reih' von Vorfäll'n ist verzeichnet,
Die man erst dann erkennt, wenn sich die That ereignet."

Im Jahre 1564 besuchte auch Karl IX. mit seiner Mutter Catharina von Medicis den berühmten Propheten persönlich, und erwies sich so huldreich gegen ihn, daß er sich seine ganze Familie, sein jüngstes Kind, das noch an der Mutter Brust lag, nicht ausgenommen, vorstellen ließ und ihn auf derselben Reise durch die Provinzen vor seiner Rückkehr in die Hauptstadt noch einmal nach Arles beschied, um ihm die Bestallung als königlicher Leibarzt nebst einem Geschenk von zweihundert Goldthalern zu überreichen, zu welchem die Königin Mutter noch hundert Goldthaler aus eigener Kasse fügte. Bei Gelegenheit des königlichen Besuches in Salon weissagte Nostradamus der Königin Mutter insgeheim, daß ihr Lieblingssohn, der Herzog von Anjou, dereinst noch den französischen Thron besteigen werde, den er auch Heinrich von Navarra verhieß, welchen er mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtete.

Nach diesen außerordentlichen Ehrenbezeugungen von Seiten der königlichen Familie, in Folge deren die Bürger von Salon ihren Propheten mit ganz andern Augen betrachteten, lebte er noch sechszehn Monate, unter fortwährenden Gichtleiden unaufhaltsam dem Grabe zuwankend. Er fühlte die An=

näherung seines Todes und schrieb auf ein Zeitungsblatt mit eigener Hand: hic prope mors est (hier ist der Tod nahe). Acht Tage vor seinem Tode empfing er das heilige Abendmahl aus den Händen eines katholischen Priesters, und zwei Tage vor seinem Tode machte er sein Testament. Einer seiner Freunde, Jean Aime Chavigni, dem wir alle diese Einzelheiten entnehmen, bekannt in der literarischen Welt unter dem Namen Janus Gallicus, versprach ihm, als er am 1. Juli 1566 in später Nacht von dem Kranken Abschied nahm, am andern Tage in aller Frühe wieder zu kommen. Er antwortete ihm: Mit Sonnenaufgang wirst du mich nicht mehr am Leben finden. Da er jedoch leicht athmete und man sonst durchaus nichts Ungewöhnliches an ihm gewahrte, nahm Niemand diese Worte für das letzte Lebewohl. Alles zog sich zurück, um ihm und sich einige Stunden Ruhe zu gönnen. Als man jedoch mit der Morgendämmerung in sein Zimmer trat, fand man ihn todt auf einer Bank neben seinem Bette in einer Stellung, die deutlich genug zeigte, daß er eines sanften Todes gestorben war. In der Folge fand man unter seinen Weissagungen, daß er alle Umstände seines Todes vorhergesagt hatte. Unter seinen Papieren lag eine Strophe mit der Jahreszahl 1566, folgenden Inhalts:

„Rückgekehrt, gelegt Gab' Königs nieder,
Wird er nichts mehr thun, wird geh'n zu Gott,
Nah Verwandte, Freunde, Blutesbrüder,
An dem Bett, der Bank gefunden todt."

Darin ist deutlich genug gesagt, daß er nach seiner Rückkehr von dem Könige, von dem er Ge-

schenke mitgebracht, sich mit nichts mehr beschäftigen werde, als mit den Vorbereitungen zu seiner letzten Reise, und daß sein Bruder, seine Verwandten und Freunde nur noch den Schmerz haben werden, ihn todt auf der Bank neben seinem Bette zu finden. Er wurde am 2. Juli 1566 in der Minoritenkirche links von der Hauptpforte im Innern der Wandung beigesetzt, so daß in Erfüllung ging, was er einst zu einigen Bauern gesagt hatte, die ihn einen Hexenmeister und Teufelsbeschwörer nannten: »Gehet Ihr Elenden, Ihr werdet mir weder während meines Lebens, noch nach meinem Tode den Fuß auf die Kehle setzen.« Seine Wittwe ließ ihm die Grabschrift machen:

»Hier ruhen die Gebeine des hochberühmten Michael Nostradamus, der nach dem Urtheil aller Sterblichen allein würdig war, mit seiner beinahe göttlichen Feder nach dem Lauf der Gestirne die künftigen Ereignisse des ganzen Erdkreises zu beschreiben. Er lebte 52 Jahre, 6 Monate, 10 Tage und starb in Salon im Jahre 1566. Nachwelt, neide ihm nicht die Ruhe. Anna Pontia Gemella wünscht dem Gatten die wahre Seligkeit.«

Ueber seinem Grabe stellte sie sein Brustbild auf mit den Worten: »Gott allein«, in den untern beiden Ecken und darunter:

„Der du unter den Großen, o Michael, stets zu erwähnen,
Treu den Galliern warst, Zierde den Deinigen du."

Die erlauchtesten Personen besuchten das einfache Grab, und so alberne Sagen die blöde Menge daran

knüpfte, wird es noch heute von Männern besucht, welche das Wahre vom Falschen zu unterscheiden wissen und dem großen Manne ihre Anerkennung nicht versagen können.

Nostradamus war ein Mann von nicht ganz mittlerer Größe, er hatte ein länglich rundes Gesicht, eine hohe Stirne, graue, funkelnde Augen, eine vollkommen schön gezeichnete Nase, röthliche Wangen, kastanienbraune Haare, einen langen Bart und eine freundliche und offene Miene. War er auch von Natur ernst, so lächelte doch durch diese scheinbare Strenge stets die Sanftmuth und Leutseligkeit hindurch, die sich in seinem ganzen Wesen bemerkbar machte. Noch in den letzten Jahren seines Lebens erfreute er sich einer gesunden und starken Constitution, verbunden mit einem äußerst feinen Wahrnehmungsvermögen, das sich auf alle seine Sinne erstreckte. Er besaß einen außerordentlichen Scharfsinn, getragen von einem tiefen und gründlichen Urtheil und einem bewunderungswürdigen Gedächtniß — Vorzüge, die ihn überall glänzen ließen, wo er sich zeigte. Von Natur war er schweigsam, und die Klugheit machte ihn noch wortkarger; er sprach nur, wenn er sprechen mußte. Uebrigens war er etwas schnell und aufbrausend, wenn er sah, daß ihm die Unvernunft widersprach. Er liebte die Arbeit und hatte einen unermüdeten Fleiß; er schlief nur vier bis fünf Stunden des Nachts und widmete seine ganze übrige Zeit, so weit sie nicht von andern Pflichten in Anspruch genommen wurde, der

Wissenschaft und Forschung. Er liebte die Leichtigkeit im Ausdrucke und drückte sich selbst ebenso leicht als richtig aus; dabei hatte er einen feinen und zarten, wiewohl etwas stechenden Witz. Im bürgerlichen Leben war er redlich und gewissenhaft und verabscheute das Laster in demselben Grade, in welchem er die Tugend liebte; im Umgange war er stets heiter und angenehm mit seinen Freunden, ernst und zurückhaltend mit Fremden. Diese Eigenschaften wurden durch eine tiefe Religiosität und eine innige Anhänglichkeit an die katholische Kirche gehoben; er zeichnete sich hierin sehr vortheilhaft vor den andern Gelehrten seiner Zeit aus, welche sich nur gar zu gern über alle Religion wegsetzten und das Heilige zur Zielscheibe ihres Witzes machten. Er besuchte jeden Tag den Tempel des Herrn, und die Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste gehörte zu seinen süßesten Genüssen. Dabei bewies er sein Christenthum durch die That; Allen lieh er seine Hülfe mit der größten Uneigennützigkeit, und besonders bei den Armen blieb sein Andenken im Segen.

Nach dem Tode des hochgefeierten Mannes sammelte man mit der größten Sorgfalt seine Papiere. Es fanden sich unter denselben noch viele in Strophen gefaßte Weissagungen, von denen einige auf bestimmte Jahre bezogen waren. Man stellte sie in zwei Centurien zusammen und veröffentlichte sie unter dem Titel: D'esprit divin l'ame présage atteinte (vom göttlichen Geist ergriffen, weissagt die Seele). In der Folge wurde diese letztere Samm=

lung vielfach verdreht und verfälscht, namentlich die Ordnung der Strophen nach Willkür verändert und hin und wieder neue Verse vom Parteigeist eingeschoben. Wir geben sie als Anhang nach einem in der Bibliothek des berühmten Pascal vorgefundenen, ziemlich zuverlässigen Exemplare, wollen damit jedoch keineswegs der Kritik vorgreifen, in deren Augen sie natürlich nur einen untergeordneten Werth haben, da man ja nicht weiß, ob sie der Verfasser überhaupt je veröffentlichen, und in welcher Art er sie zusammenstellen und theilweise noch sichten oder abändern wollte.

Außer ihnen hinterließ Nostradamus noch andere, in Prosa geschriebene Weissagungen, von denen er am Ende seiner Vorrede zu den ersten sieben Centurien spricht. Sie wurden von Chavigni in zwölf Bücher zusammengestellt; und diesem Schriftsteller zufolge verdienten sie es, der Nachwelt empfohlen zu werden. Wenn sie auch, wie der Verfasser selbst sagt, ausdrücklicher und deutlicher waren, so waren sie darum nicht viel verständlicher, weil sie in das gewöhnliche Dunkel der Prophezeiungen gehüllt waren, das sich »erst dann aufhellen wird, wenn die Wolken der Unwissenheit entfernt seyn werden,« mit andern Worten, »wenn sich die That ereignet,« wie es bei den Propheten der Centurien der Fall ist. Welches Loos jedoch diese Sammlung getroffen, ist unbekannt. Vorhanden ist sie nicht mehr.

Was nun das Verständniß der Weissagungen betrifft, die ich hier dem Leser vor Augen lege und

zugänglich mache, so haben wir vor Allem die Sprache ins Auge zu fassen. Sie ist, wie gesagt, im höchsten Grade dunkel und mystisch, aber der Faden der Ariadne zieht sich, wenn gleich verlorener Weise, durch dieses Labyrinth hindurch, wir finden ihn, wenn wir die Schrift mit sich selbst vergleichen. Sehr viele Ausdrücke, besonders gewisse Namen und Charakterwörter, kommen an verschiedenen Orten unter verschiedenen Beziehungen vor und erklären sich durch die Vergleichung dieser verschiedenen Stellen und Beziehungen aus dem Zusammenhang, in dem sie jedesmal angetroffen werden; ihre Erklärung aber, wenn sie gefunden ist, wirft wieder durch die Gesetze der Analogie Licht und Leben auf andere Stellen, die vielleicht vereinzelt stehen. Vor Allem aber müssen wir, um uns dieses leitenden Fadens zu versichern, uns auf den Standpunkt des Sehers selbst stellen und in seine Anschauungs- und Vorstellungsweise versenken.

Es liegt, wenn auch unbewußt, in der menschlichen Natur unauslöschlich der Gedanke an eine Vereinigung der Menschheit in Ein Reich des Friedens, als das Ziel der Weltgeschichte; und dieser Gedanke zieht sich als Grundgedanke durch alle Weissagungen hindurch, welche sich in die ferne Zukunft erstrecken. Alle Seher verkündigen als Endpunkt ihrer Weissagungen mehr oder weniger deutlich das sogenannte tausendjährige Reich. Auch unser Seher verkündigt es. Die Welt begann mit dem goldenen Zeitalter und wird mit dem goldenen Zeitalter enden. Die Menschheit ist ihrer Idee nach eins, und hat die Bestimmung, auch in der Wirklichkeit eins zu werden. Alle Bildung und Umbildung der Staaten

ist nur Streben nach diesem Einen großen Ziele. Das Alterthum glaubte es auf dem Wege der Gewalt erreichen zu müssen und fiel darüber in Trümmer; die Idee des Christenthums entwickelte sich aus und während dieser Zertrümmerung und bahnte den Weg zur Erreichung dieses Zieles durch Vermittlung der Freiheit. Die Geschichte begann von vorn, aber alle Gebäude, welche die Menschheit auf dem neuen Grunde aufführte, stürzten eines um das andere während des Baues ein, und was die Menschheit zusammen führen sollte, wurde zum babylonischen Thurm, der sie auf's Neue auseinander warf. Das neue Losungswort wurde von Jedem anders verstanden, und hatte eine Sprach- und Begriffsverwirrung im Gefolge, welche die Gesellschaft noch heute in eben so viele Körperschaften zerreißt, als sie Glieder zählt; und noch unendliche Revolutionen stehen uns bevor, bis das irrende Geschlecht endlich das Christenthum und sein großes Ziel versteht und sich zu eigen macht. Das Weltreich des Friedens liegt noch in unabsehbarer Ferne vor uns, und als sein Vorbild liegt hinter uns eine rohe, chaotische Masse, ein Weltreich des Krieges, ein Reich, das die Völker mit dem Schwerte zusammenhielt. Und nur der Begriff des Zusammenhaltens, der Begriff des Weltreiches ist es, was diese rohe Wirklichkeit mit dem Ideale, was die Schöpfung der Vergangenheit mit der Schöpfung der Zukunft gemein hat. Allein auch dies war schon Boden genug für den Seher, um sich darauf zu stellen; war es doch auch der Boden, auf dem der neue Grundstein zum neuen Gebäude gelegt wurde, weil dieses Weltreich die Mensch-

heit, wenigstens denjenigen Theil derselben, der die Grenzen der Thierheit überschritten hatte, mit dem Band einer gemeinschaftlichen Sprache umwand und von Einem Mittelpunkte aus, der Weltstadt Rom, beherrschte. In diesem Weltreiche mußte sich der Seher einbürgern, wenn er die Menschheit und ihr großes Ziel, das Weltreich des Friedens, in seinem Gesichtskreise zusammenfassen wollte. Und auf diesen Standpunkt haben auch wir uns zu stellen, wenn wir ihn einigermaßen verstehen wollen. Er ist Bürger des römischen Weltreichs in der Periode seiner größten Ausdehnung; seine Sprache ist die römische, seine Geographie ist die römische, er weiß wenig von den Marken der Statistik seiner Zeit, und seine meisten Namen und Charakterwörter fußen auf klassischem Boden. Es ist deßhalb für das Verständniß seiner Weissagungen unumgänglich nothwendig, daß wir das römische Weltreich in seinen Oertlichkeitsverhältnissen näher in's Auge fassen.

Nostradamus' Geographie.

Das römische Weltreich.

Die Alten stellten sich die Welt als eine Scheibe vor. Als den Mittelpunkt oder Nabel dieser Scheibe betrachtete der Römer seine Hauptstadt. Von ihr aus sandte er die Strahlen seiner Macht nach allen Seiten. Immer weiter und weiter setzte er die Peripherie dieses Kreises hinaus, und zur Zeit seiner

größten Ausdehnung umfaßte derselbe das ganze Europa, mit Ausschluß Rußlands, der scandinavischen Halbinsel oder Schwedens und Norwegens und des Stromgebietes der Oder und Weichsel, und der im Norden der untern Donau gelegenen Länder; ferner das ganze westliche Asien bis zum kaspischen und zum arabischen Meer, und endlich Nordafrika, also die ganze Küste des Mittelmeers nach allen Seiten, bis tief in den Continent hinein, oder, um die Länder einzeln aufzuführen: **Hispania** oder Spanien; **Gallia** oder Frankreich; **Britannia** oder England; **Germania** oder Deutschland; **Vindelicia, Rhætia, Noricum, Pannonia** oder die Süddonauländer; **Italia** mit **Sicilia, Sardinia, Corsica**; **Illyricum** oder Illyrien; **Græcia** oder Griechenland mit **Macedonia, Thracia, Moesia, Dacia**, die gesammte europäische und mit **Asia minor** oder Kleinasien und der ganzen asiatischen Westküste auch die asiatische Türkei, und endlich im Süden **Aegyptus** oder Aegypten nebst dem ganzen nördlichen Afrika, das sie unter dem Namen **Lybia** zusammenfaßten.

Alle diese Länder umfaßt Nostradamus in seinen Weissagungen, hauptsächlich aber beschäftigt er sich mit dem römischen Reich in Europa, dem wir deßhalb unsere nähere Aufmerksamkeit widmen müssen.

A. Europa.

I. Hispanien

oder die pyrenäische Halbinsel war den Alten zuerst unter dem Namen Iberien (**Iberia**) bekannt und führte erst seit den Einfällen der Römer

seinen gegenwärtigen Namen Hispanien (Hispania) IX, 78 oder Spanien I, 19, 71, 89. II, 39. III, 8, 25, 54, 68, 78, 86. IV, 2, 5, 36, 54, 94. V, 14, 49, 55, 59, 87. VI, 12, 15. Vor. 2. VIII, 54, 94. IX, 25. X, 27, 48. XI, 6; die Dichter nannten sie gewöhnlicher Hesperien (Hesperia) I, 28. II, 65. IV, 36, 39, 50, 99. V, 40. VI, 55. X, 81, 94. Sie grenzte im Norden mittelst der Pyrenäen (Montes Pyrenæi) an Gallien (Gallia), im Osten und Süden an das Mittelmeer (mare internum), und im Westen und Norden an den atlantischen Ocean (Oceanus atlanticus). Das Hauptgebirge war Pyrene, die Pyrenäen, II, 17, 74. III, 62. IV, 2, 70, 94. VI, 1, 88, 99. Vor. 2. IX, 64. X, 11, die sich durch die ganze Halbinsel verzweigen und unter andern namentlich auch den Orospêda aussenden, der bis nach *Calpe* I, 77. III, 78 (dem heutigen Gibraltar) hinabläuft und als Nebenzweig den Saltus Castulonensis oder Castulo's Gebirg (VIII, 48) aussendet, das seinen Namen der an ihm gelegenen Stadt Castulo verdankte und heutzutage Sierra de Cazorle heißt. Unter den einzelnen Bergen Spaniens führt Nostradamus nur Jupiters Berg (Mons Jovis) an (Vor. 2), eine in's mittelländische Meer auslaufende Spitze der Pyrenäen unweit der Grenze Galliens, jetzt Mongri bei Ampurias. Der stufenförmige Abhang dieses Berges hieß die Treppen des Hercules (Scalæ Herculis). Ein anderes, weit berühmteres Denkmal dieses griechischen Heros war auf der pyrenäischen Halbinsel das Vorgebirge Calpe (I, 77. III, 78), das heutige Gibraltar (XI, 41), das mit

dem ihm auf afrikanischer Seite gegenüberliegenden Vorgebirge *Abyla*, dem heutigen Ceuta, die Säulen des Hercules bildete, von denen Nostradamus V, 13 und V, 51 spricht. Afrika und Europa hingen nämlich nach der Sage der Alten an dieser Stelle mit einander zusammen. Da riß Hercules die vereinigten Felsen Calpe und Abyla auseinander, und die Wogen des atlantischen Oceans stürzten durch die dadurch entstandene Straße von Gibraltar, das Fretum Herculeum, herein. An derselben Stelle verewigte sich Hercules auch durch die Stadt seines Namens Heraclea, die, wegen ihrer Lage am Vorgebirg Calpe, später Calpe und Calpia genannt wurde. So viele Denkmale der Anwesenheit und Macht des Hercules in Spanien berechtigten den Dichter schon, das Land selbst X, 79 mit dem Namen Hercules zu bezeichnen.

Die sechs Hauptströme der Halbinsel waren an der Südküste in der Richtung von Osten nach Westen der Iberus (Ebro), Bætis (Quadalquivir), Anas (Guadiana), und an der Westküste von Süden nach Norden der Tagus (Tago), Durius (Duero) und Minius (Minho). Von ihnen nennt Nostradamus vier, den Iberus oder Ebro III, 12. VI, 88. VIII, 56. X, 25, den Bætis oder Quadalquivir III, 20, den Tagus oder Tago, Tajo II, 60. III, 12. VIII, 61. X, 25 und den Durius oder Duero, Duro III, 62. Der Iberus, der große Handelsstrom Spaniens, weßwegen auch Nostradamus X, 25 sagt: «Ebro bahnt den Weg den Briten», entspringt auf dem cantabrischen Gebirge (in der Nähe von Reynosa), durchströmt in südöstlicher Richtung das große Thal zwischen den

Pyrenäen und dem Idubada und fällt, nachdem er bei der Stadt Varia (Varea) schiffbar geworden, unterhalb Dertosa (Tortosa) in's Mittelmeer. — Der Bætis oder Quadalquivir entspringt auf dem Saltus Castulonensis unweit der Stadt Castulo, berührt in seinem südwestlichen Laufe Corduba oder Cordua (Cordova) und Hispalis oder Sevilla, und mündet nördlich von Gades (Cadix) in's atlantische Meer. — Der Tagus oder Tago hat gleich ihm seine Quellen im Lande der Celtiberer im östlichen Spanien, durchströmt das Land in westlicher Richtung und mündet unterhalb Olisipo (Lissabon) in's atlantische Meer. — Der Durius oder Duero entspringt auf dem Idubeda und mündet, nachdem er auf seinem westlichen Laufe die Stadt Numantia (deren Ruinen bei Puente de Don Guarray) berührt hat, bei Cale, dem heutigen Oporto, in's atlantische Meer.

Nachdem die Römer in einem zweihundertjährigen Kriege endlich die ganze Halbinsel unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten, setzte Augustus an die Stelle der früheren Eintheilung in das diesseitige oder östliche und das jenseitige oder westliche (Hispania citerior und ulterior), die Eintheilung in die drei Provinzen Lusitania, Bætica und Tarraconensis.

1) Lusitanien,

ein Name, den Nostradamus IX, 60 und X, 100 gebraucht, das heutige Portugal, welches er VI, 85 und X, 5 nennt, umfaßte das ganze heutige Portugal mit Ausnahme der Provinzen Entre Douro e Minho, Traz os Montes und des südöstlichsten

Theiles von Alemtejo, nebst den spanischen Provinzen Estremadura, Salamanca und den Westen von Toledo, und enthielt u. a. die gegenwärtige Hauptstadt Portugals Olisipo, Ulyssippo, welche Nostradamus IX, 54 Ulisbonne nennt, am rechten Ufer des Tagus unweit seiner Mündung in's atlantische Meer, jetzt Lissabon oder Lisboa.

2) Bätica

umfaßte den östlichen Theil der portugiesischen Provinz Alemtejo, den südlich von der Guadiana gelegenen Theil von Estremadura, ganz Andalusien und ganz Granada, mit Ausnahme der östlichsten Spitze, und enthielt also u. a. das maurische Königreich Granada, von dem Nostradamus III, 20; V, 55 spricht, sowie die Städte Corduba oder Cordova, Hispalis oder Sevilla, und Gades oder Cadix. Von Cordua spricht Nostradamus III, 20, VIII, 51 und X, 44; von Sevilla I, 73. VI, 19 und VII, 30, und von Cadix unter dem Namen Gades IX, 30. Unweit der letztern Stadt, an der Mündung des Bætis, erhebt sich auf einem vom Meere umspülten Felsen ein Leuchtthurm, jetzt Chipiona genannt, den der Besieger der Lusitanier, der römische Consul Servilius Cæpio, welchen Nostradamus VIII, 29 nennt, errichtete und Turris oder Monumentum Cæpionis nannte.

3) Tarraconensis.

Den ganzen übrigen Theil der Halbinsel, das ganze heutige Navarra (welches wir erwähnt finden III, 25. IV, 79. VIII, 44, 85. X, 45, bald als Land, bald als Person), Aragonien und Catalonien,

sowie theilweise Valencia und Castilia umfaßte die dritte, bei weitem die größte Provinz Spaniens, *Hispania Tarraconensis.* Ihre Hauptstadt war *Tarracon,* welche Nostradamus VII, 22 nennt, das heutige Tarragona, eine alte, von den Massiliensern gegründete Stadt Hispaniens zwischen dem Ebro und den Pyrenäen am Meer. Unweit ihr, zwischen Tarraco und Sucro, landeinwärts, lag in einer außerordentlich fruchtbaren Gegend die von Griechen aus Zakynthos gegründete uralte Stadt *Saguntum* auf einer Anhöhe, die sich im zweiten punischen Kriege durch ihre heldenmüthige Vertheidigung gegen Hannibal, 218 v. Chr., wodurch sie sich ihre völlige Zerstörung zuzog, einen unsterblichen Ruhm erwarb. Nostradamus nennt sie IV, 3 und VIII, 50. Ihre Umgegend aber kommt auch noch an einer andern Stelle vor. Weil sich zu den ursprünglichen Colonisten aus Griechenland, welche sie anlegten, auch viele Rutuler aus Ardea in Italien gesellten, erhielt sie den Beinamen Ausonia, der sonst Italien bezeichnet; darum wurde ihre Umgegend die Ebene von Ausonien genannt, und die Ausonier, welche Nostradamus IV, 48 nennt, sind eben die Bewohner ihrer Umgegend, die er, weil er Italien oder Ausonien sonst auch Mesopotamien nennt, in der angeführten Strophe sogar auch durch M e s o p o t a m i e r bezeichnet. Ja, er geht noch weiter. Mit dieser Ebene von Ausonien hat ein anderes Mesopotamien, d. h. zwischen zwei Gewässern liegende Gebiet, die sogenannte Carmargne, eine außerordentlich fruchtbare Ebene in der Nähe von Arles, die sich wie die ausonische in Spanien bis an's Mittelmeer erstreckt, eine sehr große Aehn-

lichkeit. Er nennt deßhalb IV, 48 auch jene Ebene bei Arles die ausonische, und vermöge dieser Verkettung der Analogien die Bewohner derselben III, 99 Mesopotamier, das er nur durch den Beisatz «in Frankreich», welchen man freilich auch anders beziehen könnte, näher bestimmt.

Von *Tarraco* aus zog sich wieder eine Ebene, das sogenannte Fenchelfeld, nach *Barcino*, das bei spätern römischen Schriftstellern schon *Barcelona* heißt, eine römische Colonie mit dem Beinamen Faventia, Hauptstadt des Küstenvolkes, der Lectani oder Laletani, welche Nostradamus deßhalb IV, 82 auch die Laletaner-Stadt nennt. Der Dichter spricht von diesem Barcino unter seinem alten Namen V, 51. VII, 3, 10. IX, 42 und unter seinem neuen I, 73. III, 88. IV, 82. VI, 55, 64. VIII, 26. IX, 6.

Landeinwärts am Ebro lag ferner Cæseraugusta, das heutige Saragossa, welches in der neuen Geschichte durch seine Vertheidigung gegen die Franzosen einen eben so großen Namen erworben, als Sagunt in der alten. Von dieser Stadt spricht Nostradamus III, 75.

Südwestlich von Tarraco, ebenfalls an der Seeküste, auf einer weit vorspringenden Landspitze an einer tiefen Bucht, die einen trefflichen Hafen bildete, lag die berühmte, 243 v. Chr. von den Carthagern unter Hasdrubal gegründete und später von den Römern eroberte und colonisirte Stadt Neucarthago, Carthago Nova oder Hispana Carthago, die seit ihrer Romanisirung auch den Namen Victrix Julia Nova Carthago trug, und weil sie an einer an Spartum oder Pfriemenkraut überaus reichen Gegend lag, auch zuweilen *Spar-*

taria genannt wurde. Man kann deßhalb das VI, 84 angeführte Sparta auf sie beziehen, wobei Claudia als häufig vorkommender Beiname römischer Pflanzstädte auf ihre Colonisirung von Rom aus hinwies, wiewohl sie eben als römische Colonie den Beinamen Julia führte, während das am Rhodanus gelegene Lugdunum oder Lyon als Colonie Copia Claudia Augusta hieß und deßhalb ebenfalls gemeint seyn kann, wenn man eine Uebertragung des Namens Sparta vielleicht wegen Aehnlichkeit der Lage auf diese Stadt annimmt, wie man denn auch an Tarent (s. d.), eine spartanische Colonie, oder an sonstige Städte denken, oder Sparta und Claudia als zwei verschiedene Orte betrachten, oder auf eine andere Lesart, etwa clause (verschlossen) kommen und Sparte für Spari für eine Buchstabenversetzung von Paris erklären könnte. Oestlich von Neucarthago und westlich vom Sucro, dem jetzigen Xucar, der in den Golf von Valencia mündet, lag *Lauron* unweit des Meeres, das heutige Laury, angeführt VIII, 1.

Landeinwärts, am südlichen Ufer des Bætis, unweit seiner Quelle auf der Grenze zwischen Tarraconensis und Bætica lag in der Nähe des Saltus Castulonensis, an der Stelle des heutigen *Caplona*, die alte Stadt *Castulo*, welche Nostradamus I, 31, 93. Vor. 2. VIII, 48 anführt und wegen der Verwandtschaft mit Castilien für Spanien selbst gebraucht. Nördlich von den Oretanern, deren Hauptstadt Castulo war, wohnten die Carpetaner mit der Hauptstadt *Toletum* am Tagus, dem heutigen Toledo, dessen Nostradamus VIII, 39 gedenkt.

An der Straße von Castulo nach Malaca (Ma=

laga), in der Provinz Bætica, lag Caviclum, das jetzige Torra de Calahonda, welches Nostradamus VIII, 48 erwähnt; und an der Straße von Corduba nach Gades, in derselben Provinz, das an der oben angeführten Stelle genannte Ugia mit dem Beinamen Cæsaris Salutariensis.

Zwischen dem Ebro und den Pyrenäen, gegen die Nordküste hin, lag im heutigen Navarra *Pompelon*, das heutige Pampelona, welches Nostradamus VIII, 26 und XI, 41 anführt; und tiefer im Gebirge das VIII, 48 angeführte Ubraca, das heutige Albaroches; östlich davon, an der Straße von Barcino nach der gallischen Grenze, die Stadt Juncaria, das heutige Junquera. Nordöstlich von den Celtiberern und nordwestlich von den Laletanern endlich lag die Hauptstadt der Ilergetes, *Ilerda*, welche Nostradamus I, 89 anführt, jetzt Lerida.

Wenn man die Pyrenäen überschritten hatte, stand man auf dem Boden von Gallien.

II. Gallien.

Gallia, von den Griechen auch Celtica, später Galatia oder zusammengesetzt Celtogalatia, und von den Römern zum Unterschiede von Gallia cisalpina oder Oberitalien, auch Gallia transalpina, das jenseits der Alpen gelegene Gallien genannt, von Nostradamus angeführt unter dem Namen Gallien mit den dazu gehörigen Formen Gallier, gallisch I, 6, 31, 51, 70. II, 29, 39, 59, 63, 69, 72, 78, 94, 99. III, 38, 49, 53, 83, 100. IV, 4, 5, 12, 36, 37, 54. V, 3, 40, 54, 63. VI, 7, 85. VII, 10, 20, 34. VIII, 32, 58, 60. IX, 33, 38, 75.

X, 38, 58. XI, 1, wurde den Römern erst seit Julius Cäsar in seinem ganzen Umfange bekannt. In den ältesten Zeiten hieß den Griechen der ganze Westen Celtica, und wir finden celtische Stämme in den verschiedensten Gegenden der Erde, hauptsächlich aber hatten sie ihre Wohnsitze in Frankreich und Deutschland, und der Rhein, der deßhalb von Nostradamus VI, 3 und 4 der celtische Strom genannt wird, schied das Land der Celten in ein germanisches und ein gallisches; das erstere nennt deßhalb Nostradamus II, 69 Celtica dextra, das auf der rechten Seite des Rheines gelegene Celtenland. Im Laufe der Zeit verlor sich der Name Celten ganz aus Germanien und schränkte sich auf die linke Seite des Rheines ein, während er sich jenseits der Pyrenäen noch zu erhalten wußte. Dort hatten sich nämlich eingewanderte Celtenstämme mit den Urbewohnern des Landes, wie sie von den Alten dafür angesehen wurden, den Iberern, zu Einem Volke verschmolzen, und wurden deßhalb mit dem Namen Celtiberer bezeichnet, während sich theils rein iberische, theils rein celtische Stämme neben ihnen im Lande erhielten. Die Celtiberer wohnten besonders auf der Hochebene des Mittellandes und gegen die Nordküste der pyrenäischen Halbinsel, die reinen Iberer aber in den Pyrenäen und rings an den Küsten, während die reinen Celten hauptsächlich am Anas oder Guadiana und in der Nordwestspitze des Landes zu suchen waren. Auch in Gallien waren die Bewohner nicht alle Celten, und man nannte sie deßhalb Celtogalaten. Indessen dürften die drei Namen: Celten, Galaten und Gallier auf eine gemein-

schaftliche Grundform zurückzuführen seyn, und Nostradamus bezeichnet mit dem Worte Celten überhaupt die Gallier oder heutigen Franzosen. Er gebraucht das Wort in folgenden Stellen: I, 93. II, 71, 72, 85, 99. III, 83. IV, 63, 99. V, 1, 10, 99. VI, 28, 53, 60. Die neueren Ausdrücke Franken, Frankenland, Frankenwelt, Frankland, Frankreich, Franzosen finden wir I, 34, 73, 78. II, 2, 34. III, 14, 15, 23, 24. III, 27, 55, 57. IV, 2, 93. V, 42, 49, 80. VI, 12. VII, 3. VIII, 4, 46. IX, 52, 55, 58. X, 16, 26. XI, 8, 21, 23, 26, 36, 42, 44, 48, 49, 51, 57, 58. XII, 56, 71.

Die Römer kamen mit diesem Volke zuerst durch dessen Einwanderungen und Einfälle in Italien in Berührung. Schon zur Zeit des Tarquinius Priscus drang eine Schaar Gallier unter Anführung des Bellovesus, eines Neffen des Königs der Bituriger Ambigatus, nach Italien, setzte sich im Lande der Insusrer fest und erbaute Mailand. Dieser ersten Einwanderung folgte bald eine zweite von Cenomanen unter Elitovius, die sich in der Gegend von Brescia und Verona niederließen. Nach ihr fand eine dritte statt von Salluviern oder Sallyern, die bis zum Tessino vordrangen, dann eine vierte von Bojern und Lingonen, welche über den Po setzten und die Etrusker und Umbrer zum Theil aus ihren Wohnsitzen verdrängten. Entscheidender als alle diese Züge war der fünfte, der Einfall der Senonen, eines kühnen und kriegerischen Stammes, der von seinen fernen Sitzen am Ocean zuerst an den

Rhein gezogen war und von hier aus ums Jahr 404 v. Chr. unter Anführung des Brennus nach Italien drang. Sie erfochten an der Allia einen entscheidenden Sieg über die Römer, nahmen ihre Hauptstadt ein und legten sie in Asche (390 v. Chr.). Mit schwerem Gelde mußten die Römer ihren Abzug erkaufen. Aber statt über die Alpen zurückzugehen, wie sie sich anheischig gemacht hatten, setzten sie sich in Oberitalien fest und erhielten die Römer ein ganzes Jahrhundert lang in Angst und Schrecken, bis diese endlich nach Beendigung des ersten punischen Krieges sich mit ihrer ganzen Macht auf sie werfen konnten und einen großen Theil des gallischen Gebiets in Italien mit seiner Hauptstadt *Mediolanum* eroberten. Nachdem die Römer nun auch den Stamm der Bojer verjagt hatten, gründeten sie seit dem J. 219 mehrere Colonien im cis-alpinischen Gallien, wie das von den Galliern besetzte Oberitalien genannt wurde, und drangen, von Massilia, einer phokäischen Pflanzstadt im südlichen Gallien gegen die Salyer zu Hülfe gerufen, im J. 128 v. Chr. auch in's transalpinische oder eigentliche Gallien ein, schlugen die Salyer auf's Haupt, erbauten auf dem eroberten Boden die Stadt *Aquæ Sextia* oder Aix und machten nach neuen Siegen des *Cnæus Domitius Aenobarbus* (dessen Namen Nostradamus entlehnt, um ihn, weil er mit *Barbarossa* gleichbedeutend ist, auf den deutschen Kaiser zu übertragen) über die Allobroger am Flusse *Sulgas* oder Sorgues und des *Quintus Fabius Maximus Aemilianus*

über die Allobroger, Arverner und Rutener an dem Einflusse der *Isara* in den *Rhodanus*, das südliche Gallien zur römischen Provinz, woher bis auf den heutigen Tag der Name Provence geblieben ist. Darauf gründeten sie im J. 118 die Colonie *Narbo Martius*, das heutige Narbonne. Doch durch den Anblick des gesegneten Landes nur noch mehr gereizt, ruhte Julius Cäsar, der im J. 58 v. Chr. als Proconsul in die eroberte Provinz kam, nicht eher, als bis er das ganze Land unter römische Botmäßigkeit gebracht hatte. Er theilte das noch zu erobernde Gallien nach den drei Hauptvölkern, welche es bewohnten, den Aquitanern, Celten und Belgiern in drei große Theile, *Aquitania* von den Pyrenäen bis zur Garonne, *Celtica* von der Garonne bis zur Seine und Marne, und *Belgica* nordöstlich von diesen Flüssen bis zum Rhein, so daß also das Land, mit Hinzurechnung der *Provincia*, in vier Theile zerfiel. Diese Eintheilung hat Nostradamus vor Augen, wenn er III, 83 und VI, 60 von einem celtischen Gallien spricht. Der von den Römern zuerst unterjochte südöstliche Theil des Landes, die *Provincia*, wurde von ihnen, wegen der ihnen auffallenden Sitte der Einwohner, braccas (Beinkleider) zu tragen, auch *Gallia braccata*, das behoste Gallien, und das übrige Gallien wegen der Sitte der Einwohner, die Haare wachsen zu lassen, *Gallia comata*, das behaarte Gallien, genannt. Auf dieses bezieht sich Nostradamus in der Stelle III, 84. Die angeführte Eintheilung von Cäsar zu Grunde legend, theilte Augustus im J. 27 v. Chr. ganz

Gallien in die vier Provinzen ein: 1) *Gallia Narbonensis*, das südöstliche Gallien, die alte Provincia; 2) *Aquitania*, das südwestliche Gallien; 3) *Gallia Lugdunensis*, das mittlere und nordwestliche Gallien, und 4) *Gallia belgica*, das nordöstliche Gallien.

Von Julius Cäsar unter die Botmäßigkeit der Römer gebracht, hatte Gallien unter Augustus folgende Grenzen: im Südwesten die Pyrenäen, im Süden das Mittelmeer, hier gallisches Meer (mare Gallicum), oder gallischer Meerbusen (Sinus gallicus) genannt, eine Bezeichnung, die Nostradamus VII, 10 gebraucht, im Osten den Fluß Var oder Varus und die Alpen, die es von Italien, und den Rhein oder Rhenus, der es von Germanien trennt; im Norden wieder den Rhein und den Kanal, fretum Gallicum genannt, der es von Britannien schied, und im Nordwesten und Westen endlich den atlantischen Ocean, hier Oceanus gallicus genannt. Es begriff also das heutige Frankreich, Belgien, einen Theil der Niederlande, den größten Theil der Schweiz mit Savoyen und einen Theil von Piemont und das überrheinische Deutschland (Germania inferior und superior) in sich.

Gallien ist größtentheils ein wellenförmiges Flachland und ist nur im Südwesten und Südosten von zwei Hauptgebirgen umgürtet, den Pyrenäen und den Alpen. Jene steigen auf gallischer Seite steil empor, während sie sich gegen die von ihnen benannte Halbinsel sanft abdachen. Drei Heerstraßen führten zur Zeit der Römer über dieselben und setzten

Spanien und Gallien mit einander in Verbindung. Die erste verlief längs der Küste des atlantischen Ocean's, dort das cantabrische Meer genannt; es ist die noch jetzt gangbare Straße über die Bidasoa bei Fuenta Rabia; die zweite zog sich von Cæsaragusta oder Saragossa nach Bene Naruum oder Barège, und die dritte endlich, die besuchteste, die auch noch jetzt benützt wird, lief der Küste des Mittelmeeres entlang über das von Nostradamus X, 11 angeführte Juncaria, das heutige Junquera. Die Alpen, die Italien im Norden wie eine hohe Schutzmauer umgeben, zogen sich, unter verschiedenen Namen in ihren einzelnen Theilen eine zusammenhängende ungeheure Gebirgskette, von der Seeküste in der Gegend des Varus erst in nördlicher, dann von Germanien an in östlicher Richtung bis nach Thracien, auf ihrem Wege verschiedene Ausläufer nach allen Richtungen aussendend, unter denen besonders die Apenninen zu bemerken sind, die bei Vada Sabbata oder Savona von ihnen auslaufen. Die einzelnen Theile der Alpen waren die Alpes Maritimæ, oder die Seealpen, auch die ligurischen Alpen mit den Quellen des Varus, bis zu den Quellen des Patus und dem Berge Vesulus, jetzt Monte Viso. Von ihm aus zogen sich in nordöstlicher Richtung die nach einem ligurischen König Cottius benannten Alpes Cottiæ, die kottischen Alpen, von Eburodunum oder Embrun bis Segusco oder Susa, welches Nostradamus II, 16 und VI, 6 erwähnt, oder vom Monte Viso bis zum Monte Cenis, den wir V, 61 finden. Sie enthielten den hohen und steilen Berg Matrona, jetzt Mont Genèvre, an den sich

auf gallischer Seite der Lebro lehnt, welchen Nostradamus III, 99 anführt. An sie schloßen sich im Mont Cenis die Alpes Grajæ oder Græcæ, die grajischen Alpen, die sich bis Augusta, jetzt Aosta, erstreckten und die Alpes Centronicæ, oder den kleinen Bernhard mit seinen Umgebungen enthielten. Von ihnen aus zogen sich weiter nordöstlich die Alpes Poeninæ, über den großen Bernhard bis zum Gotthard, der die Quellen des Rhodanus, Rhenus und Ticinus (Tessin) enthielt. Der Gotthard oder Mons Adula der vier großen Stromgebiete des Rheins, der Donau, des Po und der Rhone und damit zugleich den Markstein von Germanien, Gallien, Italien und den Süddonauländern, deren östliches Gebiet Rhætia hier seinen Anfang nahm und deßhalb der Alpenkette vom Gotthard bis zum Ortles seinen Namen lieh. An die Alpes Rhæticæ, welche die Quellen des Danubius (im Aenus oder Inn) und die Quellen der dem Padus oder Po tributpflichtigen Addua oder Adda enthielten, schloßen sich dann weiter die Gebirge des südlichen Tyrols oder die Alpes Tridentinæ mit den Quellen der Athesis oder Etsch. Von ihnen aus ziehen sich nördlich und nordöstlich die Alpes Noricæ oder norischen Gebirge, welche Nostradamus III, 58 erwähnt und die Alpes Carnicæ, die karnischen Alpen, von denen sich dann weiter gegen Osten die Alpes Pannonicæ bis zu den Karpathen, oder Alpes Bastarnicæ (ein Name, den wir III, 57 finden), hinziehen, während südwärts von den norischen und karnischen Alpen die julischen (Alpes Juliæ), so genannt, weil sie von Julius Cäsar zuerst gangbar gemacht wurden, auch

Venetæ genannt, bis zum adriatischen Meere hinabgezogen. Auf gallischer Seite standen die Alpen gegen Nordwesten mit zwei andern Gebirgszügen in mehr oder weniger deutlich ausgesprochener Verbindung, es waren dies der Jura oder Jurassus und der Mons Cebenna oder Gebenna, die Sevennen. Die letzteren ziehen sich von Lugdunum oder Lyon in südöstlicher Richtung bis zu den Pyrenäen hin, und bildeten zum Theil die Grenze zwischen Aquitania und Narbonensis. Sie enthielten u. a. den vereinzelten Gebirgsstock Lesora, jetzt Lozère, im gleichnamigen Departement, welchen wir IX, 67 und IX, 87 angeführt finden. Nordöstlich vom Lemanner- oder Genfer-See und östlich von dem ihm entströmenden Rhodanus oder Rhone zieht sich in nordöstlicher Richtung der Jura bis zum Rhein bei Basel, die Helvetier von den Seguanern trennend und die südliche Grenze von Belgica bildend. Den Jura finden wir angeführt II, 83 und VIII, 34. Cäsar ließ durch Sprengung von Felsen bei Pruntrut einen Paß durch dieses Gebirge herstellen, mons pertusus, der durchstoßene Berg, noch jetzt Pierre pertuis, auf den sich vielleicht das VIII, 24 vorkommende Montpertuis bezieht, wenn nicht vielmehr Pertuis (Petronii vicus) bei Aix darunter zu verstehen ist. Durch den Mons Vogesus oder die Vogesen setzte sich der Jura nach dem nördlichen und nordöstlichen Gallien zu den Ardennen (Silva Arduenna) fort, ein weit ausgedehntes Waldgebirge, das sich bis zur Schelde erstreckt, und von dem Nostradamus V, 45 spricht.

Auf diesen Gebirgen entsprangen zahlreiche Ströme. Die hauptsächlichsten derselben waren:

Der *Rhodanus* oder Rhone, den der Sprachgebrauch mit Unrecht weiblich gemacht hat. Nostradamus führt ihn mit der Schreibart Rodane oder Rosne an sehr vielen Stellen an. Er entspringt auf den penninischen Alpen in der Nähe der Quellen des Rhenus und Danubius oder Aenus am Berge Adula oder Gotthard, strömt Anfangs westwärts, wendet sich nach seinem Austritte aus dem Lemanner-See bei Genf südwestwärts, und bei Lyon, wo er die Saone aufnimmt, südlich, berührt dann noch die Städte Vienna (Vienne), Avenio (Avignon) und Arelate (Arles) und fällt unterhalb der letztgenannten Stadt in mehren Mündungen in's gallische Meer, welches hier von Nostradamus II. 85 das ligurische genannt wird. Von den Nebenflüssen der Rhone führt Nostradamus blos die drei an, die Saone (Arar, später Sauconna) II, 25. VI, 79. IX, 68, welche bei Lugdunum mündet; die Durance (Druentia) IX, 99. VIII, 1. IX, 13, die den Hauptstrom bei Avignon erreicht, weßwegen dieses II, 97 Stadt am Busen zweier Ströme genannt wird, und den Gard oder Gardon (Vardo) II, 25. V, 58. X, 6. XI, 11, nördlich von Nismes, über den beim Flecken Remoulins eine alte römische Wasserleitung (pont de Gard, Gardbrücke genannt) läuft, von welcher Nostradamus V, 58 als dem Ucet'schen Gardonaquädukte spricht, weil sie bei Ucetia, dem heutigen Uzez, vorüberläuft.

Die *Garumna, Garona,* jetzt Garonne, welcher Nostradamus II, 33. III, 12, 43. VI, 1, 79. VIII, 2, 35. IX, 37, und unter dem Namen Gironde II, 61 und V, 34 gedenkt, entspringt an den

Pyrenäen, durchströmt Aquitanien in nordwestlichem Laufe, nimmt bei Bec d'Ambez den **Duranus** oder **Duranius** (jetzt Dordogne) auf, führt von nun an den Namen Gironde (II, 61) und fällt unterhalb Bourdeaux in den atlantischen Ocean. Außer der Dordogne sind noch als Nebenflüsse der Garonne gleich ihr auf der rechten Seite zu nennen: der Tarn oder **Tarnis**, an welchem Milhau IV, 44 und Montauban III, 56 liegen, sowie der Lot oder **Clitis**, welcher III, 43 genannt wird.

Der *Liger*, jetzt Loire, dessen VI, 79 unter seinem alten Namen gedacht ist, entspringt auf dem **M. Cebenna**, durchströmt zuerst in nordwestlichem, dann in westlichem Laufe das Gebiet der Arverner und Carnuten und mündet zwischen den Wohnsitzen der Pictonen und Namneten unterhalb **Portus Namnetus**, dem heutigen Nantes. Seine Nebenflüsse sind: die **Meduana**, jetzt Mayenne, deren Landschaft IX, 19 genannt ist, der **Claver**, jetzt Allier, an welchem **Nemossus**, jetzt Clermont, liegt, und der Masau, dessen VIII, 35 gedacht ist.

Die *Sequana*, jetzt Seine, deren I, 89. II, 63. VI, 43, 79. VIII, 7, 52 gedacht wird, entspringt im heutigen Departement Côte d'or, durchströmt parallel mit dem Rhein in nördlicher Richtung das Land der Sequaner, deren Hauptstadt **Vesontio**, jetzt Besançon, war, umströmt die Hauptstadt, die Pariser **Lutetia**, und mündet **Britannia** gegenüber, unweit **Constantia Castra**, jetzt Coutances, in den atlantischen Ocean. Ihre Nebenflüsse **Matrona**, jetzt Marne, die sich unterhalb **Lutetia** mit dem Hauptstrome vereinigt, und **Incaunus**, jetzt Yonne, ge=

denkt Nostradamus, der erstern II, 63. VI, 43 und IX, 37, der letztern IX, 21.

Die *Mosa,* jetzt Maas, entspringt auf dem Mons Vogesus, hat erst einen nordöstlichen, dann nordwestlichen Lauf, vereinigt sich mit einem Arme des Rheins, hat aber auch seine eigene Mündung in den Ocean, II, 61, X, 50.

Der *Rhenus*, jetzt Rhein, hat seine Quelle auf dem Berg Adula, jetzt Gotthard, unweit der Quelle des Rhodanus, strömt zuerst nordwärts in den Lacus Venetus oder Brigantinus, jetzt Bodensee, dann westwärts bis Basilia, Basel, dessen III, 53 gedacht ist, und von da an in nördlichem Lauf an Mogontiacum (Mainz), das wir V, 43 unter seinem alten Namen finden und Colonia Agrippina, jetzt Cöln (V, 43. VI, 40. VIII, 67 und V, 94. III, 53. VI, 4, 91) vorüber und fällt in mehreren Mündungen in den nördlichen Oceanus. Von seinen Nebenflüssen nennt Nostradamus nur Einen, die Mosella oder Mosel, I, 89, den Hauptstrom nennt er mit seinem gewöhnlichen Namen IV, 68. V, 12, 43, 68. VI, 40, 87, und unter der Bezeichnung celtischer Strom VI, 3 und VI, 4, während er seinen Namen, der im Allgemeinen Strom bezeichnet, in dieser appellativen Bedeutung III, 58 gebraucht, und die Donau, d. h. ihren Hauptzufluß den Inn darunter versteht, wenn er anders das Wort »norische Gebirge« nicht über seine geographischen Grenzen ausdehnt.

Außer diesen Hauptströmen kommen noch folgende Küstenflüsse vor: 1) des Mittelmeers, der Varus oder Var, Varo (VIII, 97), der in den Secalpen auf dem Mons Cema, jetzt la Caillole, entspringt

und die Grenze zwischen Italien und dem narbonensischen Gallien bildete; der Narbo oder Atax, jetzt Aude, der auf den Pyrenäen entspringt, bei Narbo schiffbar wird und sich mit mehreren Mündungen in einen großen, durch einen Kanal, den heutigen Robine (III, 85) mit dem mittelländischen Meere in Verbindung stehenden See ergießt (III, 85, VIII, 1), und der Tichis oder Tecum, der heutige Tec (IX, 27). 2) Des atlantischen Oceans, die Schelde (Scaldis) mit der Laye (Lieva), die sich bei Gent vereinigen (X, 52).

Von gallischen Seen führt Nostradamus an den lacus Lemannus, auch Lausonius, jetzt Genfer-See I, 47. III, 12. V, 12, 85. XII, 69 (in der letztern Stelle See Leman, so v. a. feindliche Schaaren aus der Gegend des Genfer-Sees) und nennt seine Anwohner Lemaner IV, 74, sowie Genf Lemaner Port II, 73. An ihm lagen die Orte *Gèneva* oder Genf am Ausfluß der Rhone aus dem See (II, 64. IV, 9, 42, 59. VII, 4. VIII, 5. IX, 44. X, 92), und Lacus lausonius oder Lausanne (VIII, 10).

Außer ihm nennt er noch den Anetiner-See III, 12 (See von Annecy) in Savoyen und einen Borgeter-See (lac de Borget), der dem Zusammenhang nach wohl kein anderer ist, als wieder der See von Annecy X, 37.

Gehen wir nun zu den Völker- und Ortschaften über, so kommen wir zuerst auf

1) Aquitanien

zu sprechen. Nostradamus gebraucht diesen Ausdruck II, 1. III, 32, 83. IV, 74. Unter dem Na-

men Aquitania verstand man zuerst nur das Land zwischen den Pyrenäen und der Garumna, dem Ocean und dem narbonensischen Gallien, also Gascogne, Basque, Bearn und einen Theil von Guyenne, später alles Land zwischen dem Ocean, den Pyrenäen, den Sevennen und der Loire. Die Provinz zerfiel in folgende Distrikte: 1) *Novem populona*, das heutige Gascogne und Bearn, mit der Hauptstadt *Elusa*, jetzt Euse; 2) *Aquitania prima*, das heutige Berry, Bourbonnois, Auvergne (XI, 9), Belay, Gevaudan (XI, 12), Rovergue, Guerci und Limosin mit der Hauptstadt *Avaricum*, jetzt Bourges; 3) *Aquitania secunda*, das heutige Guyenne, nördlich von der Garonne, Bourdelois, Saintogne, Angoumois und Poitou mit der Hauptstadt *Burdigala*, jetzt Bourdeaux. Die Einwohner Aquitani, einer der drei Hauptstämme Galliens, waren von den Celten oder eigentlichen Galliern und den Belgiern gänzlich verschieden und näherten sich mehr den Iberern oder Spaniern. Von ihren einzelnen Völkerschaften haben wir zu nennen die Tarbeller (Tarbelli) zwischen dem Ocean, der hier den gabatischen Meerbusen bildet, und den Pyrenäen in einem größtentheils sandigen und unfruchtbaren Landstriche. Ihr Hauptort war Tarbellæ oder Aquentis Civitas, jetzt Dax oder Dacqs, am Adour (Aturras). Südlich von ihm an der See lag Lapurdum, das heutige Bayonne, im Distrikte Labour (I, 79. VIII, 12, 85. IX, 63 unter dem Namen Lapueder-Stadt VIII, 86); nordostwärts davon Boji (VIII, 52), jetzt der Flecken Buch. Neben den Tarbellern wohnten die Bigerrer,

X, 29, Bigorden genannt (Bigerriones Bigerri), Bigorri, in dem nachmaligen Bigorre, das früher eine eigene Grafschaft, 1292 mit Bearn verschmolzen wurde, und III, 25 die unter der Form Bigore IV, 76, 79. V, 98 durch Buchstabenversetzung VI, 32 unter der Form Berig vorkommt, mit der Stadt Turba (Tarbe) (IX, 39. X, 29). Neben den Bigerrern wohnten die Venami in der nachmaligen Grafschaft Bearn V, 98, welche 1290 mit der ebenfalls in jener Gegend liegenden Grafschaft Foix und deren gleichnamige Hauptstadt Foix am Arriège, im heutigen Departement Arriège (V, 100. VIII, 12, 39. IX, 10, 63, 73. XI, 32) durch Heirath an das südwestlich von den Pyrenäen in Spanien liegende Königreich Navarra (III, 25. IV, 79. VIII, 44. X, 45) kam, später aber wieder an Frankreich überging und jetzt mit seiner Hauptstadt Pau II, 94. III, 75. IV, 70. VIII, 1, 44 zum Departement Niederpyrenäen gehört. In die Grafschaft Foix gehörte auch Mazères V, 100 und Pamiers IX, 10. Zu Bearn gehörte auch Born III, 25. VIII, 5.

Weiter östlich wohnten die Convenæ mit der Stadt Lugdunum, jetzt St. Bertrand de Cominge, das unter dem Namen Cominge V, 100 vorkommt. Weiter gegen Norden wohnten die Ausci mit der Stadt Augusta oder Auscius, jetzt Auch I, 46, 79. V, 100. VIII, 2. Weiter hinauf wohnten die Vasates mit der Stadt Cossium oder Vasatae, jetzt Bazas, IV, 72, wovon das Wort Basacisch gebildet ist XI, 31, wie Cymacisch von Cumä (Kymä) IX, 28. Nordwestliche Nachbarn der Ausci waren die Clusates mit der Stadt Clusa,

deren Trümmer den Namen Ciutat (IV, 26) führen, jetzt Euse (XII, 52). In diesem Striche liegen auch die Orte Candon I, 79. IV, 72. V, 97. VIII, 2, Mirande I, 46. VIII, 2, Damazan VIII, 35, sämmtlich am Flusse Baise (einem Nebenfluß der Garonne), und Leitoure oder Lactora I, 46, 79. IV, 72. VII, 12.

Diese ganze Landschaft bildete später die Gascogne, weßhalb auch der angrenzende Meerstrich das Gascogner Meer genannt wurde. Von Gascogne spricht Nostradamus IV, 3, 76. VI, 86 IX, 39 und IX, 70, und zwar in der letztern Stelle besonders in ganz eigenthümlicher Beziehung. Die Gascogner waren als tölpelhafte Spaßmacher und Großsprecher, respective Lügner bekannt, und deßhalb nannte man auch den vielgeschmähten Propheten nicht selten einen Gascogner. Darauf sich beziehend, sagt er dann IX, 70 selbst in Rücksicht auf die dort ausgesprochene Weissagung: der Gascogner lügt nicht. Die Gascogne umfaßte die heutigen Departements Landes, Oberpyrenäen, Gers, Lot, Garonne und Niederpyrenäen. In weiterer Ausdehnung umfaßte es auch das vormalige Herzogthum Guyenne, das sich bis über Bourdeaux hinaufzog und u. a. auch die Landschaft Cominge, jetzt Departement Obergaronne mit St. Bertrand de Cominge, der alten Stadt der Convenæ umfaßte, von der so eben die Rede war. Von Guyenne spricht Nostradamus I, 27. II, 14, III, 8. VII, 30, 35. IX, 6, 33, 85. XII, 24; und sehr leicht dürfte VII, 35, Guien auf den Herzog von Bourdeaux und die große Tasche auf den ehemaligen Franzosenkönig Ludwig Philipp bezogen werden. —

Ein anderer Name für einen Theil dieses Küstenstriches, von der Mündung des Adour (Aturus) in's Gascogner Meer bis Bourdeaux war les Landes, das Heideland (III, 25), wozu auch das Ländchen Marsan mit der Stadt Mont de Marsan gehörte (IV, 72).

Nördlich von den Tarbellern wohnte mitten unter iberischen Völkerschaften ein Zweig des großen celtischen Volksstammes der Bituriges, die Bituriges Vivisci, mit der Hauptstadt *Burdiyala,* an einer von der Mündung der Garumna gebildeten Bucht auf dem linken oder westlichen Ufer derselben, jetzt Bourdeaux (I, 72, 79, 90. III, 9. IV, 44. IX, 6) im Departement Gironde. Ihnen gehörte auch die Stadt Alingo am linken Ufer der Garumna, jetzt Alengon oder Langon I, 90. XII, 65.

Weiter gegen Norden zwischen der Garumna und dem Liger wohnten die Petrocorii in dem heutigen Perigord IV, 44, 76, mit der Hauptstadt Vesunna, jetzt Perigueux X, 25. Südlich von ihnen saßen die *Nitiobriges,* welche IV. 76 vorkommen, mit der Stadt Aginnum, jetzt Agen I, 79. IV, 22, 72. VII, 12. IX, 38, 85. Oestlich von ihnen wohnten die Cardurci mit der Hauptstadt Divona, jetzt Cahors am Lot, der bei Aiguillon (IV, 79) in die Garonne fällt, IX, 44. VII, 12. Hier gehört auch Marmande (Departement Lot und Garonne) an der Garonne IX, 85, in dessen Bezirk auch Mas d'Agenois liegt, welches IV, 79 blos Mas heißt, und Cosa, das heutige Caussade IX, 41, 56.

Weiter östlich im heutigen Bezirk Rodez wohn=

ten die Ruteni mit der Hauptstadt Segodunum, jetzt Rodez, das IV, 44 unter der Form Roudes vorkommt. In der Nähe liegt auch Montauban am Tarn III, 56, Castres (Departement Tarne) IV, 44. XI, 52 und Milhau (Departement Aveiron). Noch weiter gegen Osten wohnten die Gabali in der Umgegend des Berges Lesora, welcher IX, 87 unter diesem und IX, 67 unter seinem gegenwärtigen Namen Lozère vorkommt. Ihre Hauptstadt war Anderitum, jetzt Anterieux, oder nach Andern Mende, welches IV, 44 vorkommt. Westlich von ihnen breiteten sich die Wohnsitze der Arverner aus, mit der Hauptstadt Nemossus oder Augustonemetum, dem heutigen Clermont, dessen Bergschloß im Mittelalter Clarus Mons hieß und das von Nostradamus unter dem Namen Montferrand I, 66 vorkommt, welches eigentlich die Vorstadt von Clermont ist. In das Gebiet Arviennen gehörte auch Vorogium, jetzt Varennes (IX, 20); ferner sind hieher zu rechnen le Puy am Einfluß des Dolezon in die Borne, unweit deren Mündung in die Loire, I, 65, IV, 17, und Pradelles, unweit der Quellen des Allier, beide im Bezirk le Puy, Departement Oberloire.

Die westlichen Nachbarn der Arverner waren die Lemovices im heutigen Limosin (III, 8 Limosiner genannt), mit der Hauptstadt Augustoritum, jetzt Limoges IV, 44. Im Westen von ihnen saßen an der Seeküste auf dem rechten Ufer der Garonne die Santones mit der Hauptstadt Mediolanium, jetzt Saintes, und den kleineren Städten Santonum Portus, dem heutigen Rochelle I, 77. II,

61. III, 9. VI, 60. IX, 38. XI, 52; Blavia, einer Festung an der Garumna, jetzt Blaye (VI, 60 unter dem alten, V, 34 und X, 44 unter dem neuen Namen und VI, 60 als Port Blave), und Iculisma, jetzt Angoulême X, 17, Hauptstadt der ehemaligen Landschaft Angoumois X, 72.

Nördlich von den Santones wohnten bis zum Liger hinauf ebenfalls an der Küste die Pictones oder Pictavi, mit der Hauptstadt Limonum, jetzt Poitiers I, 90. VIII, 52. XII, 24. Die östlichen Nachbarn der Pictonen waren die Bituriges Cubi, der vornehmste Stamm der bei Burdigala erwähnten celtischen Völkerschaft, mit der Hauptstadt Avaricum, jetzt Bourges, an den beiden Flüssen Auron und Evre (IV, 3. IX, 93), sowie den kleineren Orten Mediolanum, jetzt Chateau Meillant (IX, 24) und Noviodunum, jetzt Nouan (IX, 56 Noudam).

2) Das narbonensische Gallien.

Gehen wir zu der zweiten Provinz, zu *Gallia Narbonensis* über, der alten Provincia Romana oder Gallia braccata, so finden wir sie in folgende Distrikte eingetheilt: 1) *Narbonensis prima*, das heutige Languedoc und Roussillon, mit der Hauptstadt *Narbo*, jetzt Narbonne; 2) *Narbonensis secunda*, fast die ganze heutige Provence (II, 59. V, 43. IX, 75. XI, 33. XII, 4), mit der Hauptstadt *Aquæ Sextiæ*, jetzt Aix; 3) *Alpes Maritimæ*, die östlichen Theile der Dauphine und Provence und die westlicheren von Piemont und Nizza mit der Hauptstadt *Ebrodunum*, jetzt Embrun; 4) *Viennensis*, die heutige Dau-

phine (IX, 33), mit Ausschluß der östlichen Gebirge und das westliche Savoyen mit der Hauptstadt *Vienna*, jetzt Vienne; 5) *Alpes Grajæ et Penninæ*, das heutige Wallis und der nordöstliche Theil von Savoyen, das obere Thal der Isère, la Tarantaise und Moustier, mit der Hauptstadt *Civitas Centronum* oder *Forum Claudii*, jetzt Centron. Wir begegnen in der Provinz Gallia Narbonensis, wenn wir im Westen anfangen, zuerst den Volkern, Volcæ, welche Nostradamus VII, 21 und V, 76 nennt. Sie zerfielen in Voliæ Tectosages und Volcæ Arecomici, welche letztere IV, 72 als Arcomiken erwähnt sind. Sie waren die Bewohner des heutigen Languedoc, welches VII, 30. IX, 6 und IX, 85 genannt wird. Die bedeutendste Stadt der Tectosages war *Tolosa, Tholosa* (weßwegen Nostradamus Tholoze schreibt), an der Garumna, nicht weit von der Grenze Aquitaniens. Die Stadt war außerordentlich reich und bewahrte namentlich, wie das Gerücht ging, einen Theil der von Brennus aus Delphi geraubten Schätze, die in einem Teiche liegen sollten. Servilius Cæpio, der Bekämpfer Lusitaniens, von dem oben die Rede war, ließ die Stadt plündern und schleppte eine ungeheure Beute weg, auf welche Nostradamus hinzielt, wenn er VIII, 29 sagt: Cäpio Gold geraubt und zurückgegeben, um damit auszudrücken, man werde die in Toulouse versenkten Schätze entdecken und dadurch das Gold wieder einbringen, welches ihm durch Cäpio geraubt worden sey. Wir finden Toulouse genannt I, 72, 79. III. 45. VIII, 30, 39, 86. IX, 9 10, 37, 46, 72. X, 5.

Kleinere Orte der Tectosages waren Crodunum, jetzt Gourdan (VIII, 21 Gordan); Clusium, jetzt Luz VIII, 30. (VIII, 85 St. Jean de Luz). *Carcaso*, jetzt Carcassone (I, 5. V, 100. VIII, 21. IX, 10, 71. X, 5.)

Im Gebiete der Arecomici, dem östlichen Theile der Provinz, lag die Hauptstadt des Landes, *Narbo*, später Narbona, jetzt Narbonne am Atax oder Aude, von dem oben die Rede war. Als römische Colonie, gegründet von dem Consul Quintus Marcius 118 v. Chr., führte sie den Beinamen Martius und Julia Paterna, weßwegen sie Nostradamus VIII, 84 Patern nennt, während er sie als Hauptstadt der Volcæ V, 76 und VI, 98 und zwar an der ersteren Stelle mit dem Ausdruck Volkerstadt bezeichnet. Mit ihrem eigentlichen Namen führt er sie an I, 5, 72, 99. II, 59. III, 92. IV, 94. VIII, 22. IX, 34, 38, 63, 64. Die zweite Hauptstadt der Provinz war *Nemausus, Nemaus*, nordöstlich von Narbo am südlichen Abhange des Mons Cebenna, jetzt Nismes, Hauptstadt des Dep. Gard, wo sich sehr viele und höchst merkwürdige Alterthümer erhalten haben, unter denen wir namentlich den prachtvollen Dianentempel, das Amphitheater, den sogenannten großen Thurm und die berühmte alte Wasserleitung nennen und zwar deßwegen nennen, weil Nostradamus alle diese Gegenstände im Auge zu haben scheint. An die Diana erinnerten in Gallien und den benachbarten Ländern, besonders in Spanien, sehr viele Denkmale. Das jetzige Cabo St. Martin, in der Nähe von Carthago Nova, dem heutigen Carthagena, war mit einem Dianentempel gekrönt und hieß deßhalb *Dianium*;

vor diesem Vorgebirge lag eine Insel, welche den Namen *Diana* führte. Noch heute führt eine spanische Stadt an der Küste des Mittelmeers den Namen Dania, in der Volkssprache Artemus; sie hieß früher **Diania**, und **Strabo** erwähnt einer dort liegenden Stadt **Hemeroscopium**, einer Colonie von Massilia, mit einem hochberühmten Tempel der Ephesinischen Diana. Vor der Küste Etruriens lag eine Insel **Dianium** oder **Artemisium**, jetzt Giamuti. Auf der Ostküste von Corsica heißt noch heute ein See **Stagno di Diano**, an ihm lag ein Ort **Dianæ Portus**. Auch vom Venusdienste finden wir sehr viele Spuren um Gallien. Die südöstlichste Spitze der Pyrenäen, der Grenzstock zwischen Gallien und Hispanien, das heutige Cabo Creus, war mit einem Tempel der Venus gekrönt und hieß **Veneris Promontorium** oder **Pyrenæa Venus**; unweit derselben, an dem heutigen Cabo Cervera, lag der **Portus Veneris**. Deßgleichen hieß ein Gebirgszug im tarraconensischen Spanien, nördlich vom Tago, **Mons Veneris**, ohne Zweifel die heutige Sierra de Avila. In Ligurien lag wieder ein **Portus Veneris**, noch jetzt Porto Venere genannt. Von der **Vesta** aber begegnen uns keine Monumente; und doch führt Nostradamus ihren Namen so oft im Munde. Wir glauben deßwegen nicht fehl zu gehen, wenn wir seine Vesta mit der Diana identisch setzen, zumal da beide in ihrem Grundbegriffe, dem Begriffe der Keuschheit, zusammenfallen; man darf nur an Actäon denken, den schönen Jüngling, den die verschämte Diana in einen Hirsch verwandelte, um ihn sprachlos zu machen, weil er die Verwegenheit gehabt hatte, sie im Bade

zu belauschen. Diese Annahme festgesetzt, würde der Vestalentempel II, 17 und IX, 9 kein anderer seyn, als der oben genannte Dianentempel in Nismes, wofür der Zusammenhang beinahe unwidersprechlich zeugt, und in der ersteren Stelle würde Vestalentempel überhaupt für Nismes stehen. Wir können nun auch durchaus nicht im Zweifel seyn, wo wir «des Aquäductes Trümmer» V, 66 zu suchen haben, und ihr wirkliches Vorhandenseyn in Nismes bestätigt uns reciproker Weise die Annahme, daß Vesta's Grab X, 6 nichts Anderes ist, als die Fundamente des genannten Dianentempels. Was das Amphitheater betrifft, so dürfte wohl das IV, 80 angeführte Colossäum unter ihm zu verstehen seyn; denn das ungeheure, von Vespasian begonnene und Domitian vollendete Gebäude in der Stadt Rom, welches entweder wegen seiner kolossalen Größe oder des früher vor ihm stehenden Colosses des Nero im Mittelalter Colosseum genannt wurde, war nichts Anderes, als ein Amphitheater, das Amphitheatrum Flavium, das größte unter allen Amphitheatern; Nostradamus konnte also sehr wohl den Namen Colosseum auf das fragliche Amphitheater anwenden. Er konnte es auch entweder als Abkürzung aus Colosseum oder wegen des soeben angeführten Neronischen Colosses, der früher vor dem römischen Colossäum stand und ihm vielleicht den Namen gab, Coloß nennen, und es wäre deßhalb auch der X, 6 angeführte Coloß auf dieses Amphitheater in Nismes zu beziehen, wenn es nicht etwa den sogenannten großen Thurm bezeichnet, der sich aus der Römerzeit in Nismes erhalten hat. Nostrada-

mus nennt Nismes III, 56. V, 59. IX, 9. X, 94. XI, 52, in der Form Nemaus V, 58. X, 6.

Zwischen Nemausus und Narbo lag die arekonische Stadt Bæterræ an dem Flusse Obris oder Orbis, der heutigen Orbe, die auf den Sevennen entspringt und in's Mittelmeer mündet, auch Colonia Septimanorum genannt, weil die siebente Legion eine Zeitlang dort in Besatzung lag, weßhalb ihre Bewohner IV, 44 Septimaner, in der Sprache des Languedoc Sepmano genannt werden, jetzt Beziers, theils unter dem alten, theils unter dem neuen Namen in verschiedenen Formen wie Bäterre, Bezar und Besier von Nostradamus angeführt I, 79. III, 56. IV, 94.

Eine weitere Stadt der Arekomiker war *Agatha*, bei den Griechen *Αγαθη* und *Αγαθη τυχη* (Gutglück) genannt, eine Colonie der Phokäer oder Massilienser in der Nähe der Küste am Arauris, der im Mittelalter noch Araur hieß, jetzt aber den Namen Herault führt, das heutige Agde. Nostradamus nennt es IV, 94 Agathe; VIII, 21 Agde und VIII, 22 Tyche.

Außerdem nennt Nostradamus aus der Römer Zeit in jener Gegend *Ucetia* oder Castrum Uciense, das heutige Uzez V, 58.

In diese Gegend gehört auch Montpellier, Hauptstadt des Dep. Herault, die Hochschule der Medicin, auf welcher Nostradamus studirte, und die er III, 56. XI, 52 nennt, sowie das an der Rhone gelegene Beaucaire, welches Nostradamus X, 93 und XI, 43 unter seinem wirklichen und X, 79 unter einem analogischen Namen anführt. Dieser analogische Name ist Memphis; die Stadt,

welche diesen Namen führte, lag in Aegypten am linken Ufer des Nilstroms, auf dessen rechtem Ufer in der Nähe ihrer Trümmer jetzt Cairo steht, welches die Franzosen Caire nennen, ein Wort, das den Hauptbestandtheil des Wortes Beaucaire (Schön Cairo) bildet.

Südlich von den Volcæ Tectosages, am Meere um die Flüsse Telis (jetzt Tet) und Tichis (jetzt Tec oder Tech) bis zur Grenze Spaniens hinab, im heutigen Roussilon, wohnten die Sordones mit der Stadt Ruscino, Ruscilo, an deren Stelle Perpignan getreten ist, welches Nostradamus unter der Form Parpignan VI, 56. VIII, 22, 24. X, 11 und unter der Form Parpan IX, 15 anführt, während er VIII, 21 den Ausdruck Rothstadt gebraucht und die Bewohner IX, 25 Ruscier nennt. Ein Ort der Sordones war auch Salsulæ, jetzt Salses IX, 34.

Der östlich von der Rhone gelegene Küstenstrich bis zur Druentier im Norden und zum Gebiete von Antipolis im Osten, die Salier (Salyes, Salluvii), ein ligurischer Volksstamm, der sich mit dem celtischen Blute vermischt hatte. Unter ihren Ortschaften nennen wir zuerst die Stadt *Arelate* an der Rhone, wo gegenwärtig der Canal Creponne mündet, auch Colonia Julia Paterna genannt, weßhalb das VIII, 84 genannte Patern auch auf sie bezogen werden kann, wenn man es anders nicht lieber in der Nähe von Sicilien sucht, von dem aus der Kriegslärm zu ihm herübertönen soll, wo es dann das alte Paternum, unweit der Mündung des Neæthus, jetzt Nieto, in dem Meerbusen von Tarent wäre, das heutige Torre Fiu-

manica. Auch *Arelate* hat Ruinen hinterlassen, welche denen von Nismes wenig nachstehen, namentlich ein noch größeres und schöneres Amphitheater als das dortige. Es ist das heutige Arles, und Nostradamus nennt es I, 71. VII, 2. VIII, 68. X, 93 und 94. — In der Nähe von Arles, an der Dürance, liegt Orgon I, 90. V, 62.

Südöstlich von Arles lag das berühmte *Aquæ Sextiæ*, von Cajus Sextius Calvinus nach Besiegung der Salier als römische Colonie gegründet. Es ist das heutige Aix. Nostradamus nennt es unter diesem Namen I, 71. II, 88. IV, 27. V, 76. XI, 91, mit abweichender Schreibart Aigues*) X, 11, 52, und mit Beziehung auf Sextiæ Sext. und Sextburg IV, 27. V, 57. In der Nähe von Aix lag auch Salon, wo Nostradamus lebte und starb. Er nennt es IV, 27. IX, 21.

Die wichtigste Stadt dieses Gebietes war jedoch *Massilia* oder Massalia, das heutige Marseille, schon 600 v. Chr. von den Phokäern gegründet, weßwegen sie auch Nostradamus mit diesem Namen bezeichnet I, 18. III, 79. VII, 3. IX, 85. XI, 91, während er sie mit ihrem eigentlichen Namen, Massalia, nur statt dessen Mansalia setzend (indem er es ohne Zweifel von mansio Salyum, Wohnung der Salier, ableitet, was dasselbe ist mit der wohl richtigern Ableitung aus dem Celtischen, wo Mas die Wohnung bezeichnet) an den Stellen IV, 27. V, 57. VIII, 34, 46. IX, 85. X, 29. XI, 1, und

*) Aigues und Aix ist das lateinische aquæ, wie auch das savoyische Städtchen Aigues belles, aquæ bellæ hieß, und das Dorf Aigues bonnes, Dep. Niederpyrenäen, seinen Namen seinen Mineralquellen dankt.

mit ihrem gegenwärtigen Namen Marseille I, 71, 72. III, 86, 88. X, 24, 88. XII, 59 anführt. Es lag an der Küste der Lygier, weßhalb das dortige Meer von Nostradamus das ligurische genannt wird, II, 85, auf einer weit in's Meer vorspringenden und durch eine schmale Landenge mit dem Continente zusammenhängenden Halbinsel, die von Eilanden umpanzert ist, von denen für ihre Vertheidigung die kaum eine Stunde weit entfernten Inseln Chateau d'If, Ratoneau und Promègue besonders wichtig sind. Sie hat einen trefflichen, amphitheatralisch von Felsen umgebenen und nur gegen Süden offenen Hafen. Massilia gründete mehrere Pflanzstädte, worunter besonders Antipolis und Nicæa.

Oestlich von den Salyern, zwischen den Flüssen Argenteus (Argens) und Apron (Loup), saßen die Oxybii mit der Stadt Forum Julium, dem heutigen Frejus, am Flusse Argenteus, eine im J. 42 v. Chr. von Julius Cäsar angelegte Colonie. Weiter östlich bis an die Grenze Italiens wohnten die Deciatæ mit den Städten: *Antipolis*, jetzt Antibes, von den Eingebornen noch Antiboul, deßhalb von unserem Propheten III, 82 Antibor genannt, welche Form bei Nostradamus III, 82. X, 13, 23, 87 ꝛc. neben dem alten und neuen Namen vorkommt, und *Nicæa*, dem heutigen Nizza, etwas östlich vom Varus. Nostradamus nennt diese Stadt V, 64. VII, 19, 30. IX, 26. X, 60, 87.

In demselben Küstenstriche, nördlich bis zur Druentia und östlich bis zum Varus, lagen Heraclea an der Mündung des Rhodanus, das heutige St. Remy, das Geburtsort unseres Nostradamus,

dessen er aber mit keiner Weissagung zu gedenken scheint. Incarus, jetzt Port de Carry, unweit Marseille (IX, 39); *Taurentum*, ein Kastell der Massilier, wohl das jetzige Tarento, vielleicht der Seeochse (taurus maritimus), von welchem Nostradamus Vor. 2 spricht. *Telo Martius*, das jetzige Toulon, ein bedeutender Seehafen, der wohl ein und derselbe Ort mit der von Mela, Plinius und Strabo angeführten ligurischen Stadt Athenopolis ist, wofür Stephanus eine Stadt der Ligurier, *Ἀθῆναι*, anführt, was Nostradamus veranlaßte V, 91 von einem Athen zu sprechen, unter welchem er Toulon verstand. Mit seinem eigentlichen Namen nennt er Toulon VIII, 3. Zwischen Antipolis und Nicea lag *Olivala*, jetzt das Dorf Mont Olive, in dessen Nähe Ville franche liegt, wofür Nostradamus IV, 16 Cité franche gesetzt hat, in meiner Uebersetzung Freistadt, wenn es anders nicht das am Fuße der Pyrenäen liegende *Ville franche* ist, für welches VIII, 86 im Original *Ville Franque* steht, und ich Freie Stadt gesetzt habe. Landeinwärts auf den Seealpen wohnten unter andern Salierstämmen auch die *Gallitæ* zwischen dem Var und Esteron, unweit des Einflusses des letztern in den Var bei Gilette, deren Gebirge V, 51 Gallitin, und die *Avantici* in der Gegend von Avançon, deren Gebirge an der angeführten Stelle und III, 17 Avantin genannt wird.

Weiter von der Küste entfernt lag westlich von Aquæ Sextiæ *Tarascon*, noch jetzt Tarscon, von dem aus ein noch von den Römern gegrabener Gang unter der Rhone nach Beaucaire

führt, und das VIII, 46 als Tarsc vorkommt. An der Straße von Aquæ Sextiæ und Forum Julii lag *Tegulata, Tegulitia,* ohne Zweifel dasselbe mit dem IX, 34 vorkommenden *la Tuile;* denn es ist dort von der Rückreise eines Grafen die Rede, der Allem nach von Rom, wo er sich die Bischofsmütze hatte aufsetzen lassen, zu Land nach Narbo reiste, um dort das heilige Oel auszutheilen, d. h. sein Hirtenamt auszuüben; es liegt aber sonst nirgends ein *la Tuile* auf einem solchen Wege, als etwa dieses Tegulitia, das buchstäblich mit *la tuile* (die Ziegelstadt) übersetzt werden kann. Jetzt heißt jener Ort Grande Pagère. In der Nähe lag auch Salinæ, das heutige Seillans, von dessen Bewohnern VII, 3 die Rede ist.

Nördlich von der Druentia wohnten am westlichen Ufer der hier einen großen nordöstlichen Bogen bildenden Druentia die Memini. Ihnen gehörte der Ort Carpentoracte, das jetzige Carpentras, das von den beiden Flüssen Ouveze und Mede umflossen ist, welche sich sodann in einem gemeinschaftlichen Bette in den Rhodanus ergießen. Um dieser seiner Lage willen könnte das III, 99 genannte Mesopotamien wohl hauptsächlich auf Carpentras bezogen werden, da die Oertlichkeiten sehr für eine solche Annahme sprechen. Eine weitere Stadt der Meminer war *Forum Neronis,* wenn es anders nicht eins und dasselbe mit Carpentoracte ist. Nostradamus nennt Carpentras V, 76. VI, 62. IX, 41 und *Forum Neronis,* das Andere für Forcalquier halten, IX, 17.

Westlich von der eben genannten Völkerschaft wohnten am linken Rhoneufer die *Cavari* mit den

Städten *Arausio*, jetzt Orange, von Nostradamus Rausio genannt IX, 62 und *Avenio*, jetzt Avignon, von dem Nostradamus I, 71. III, 56, 93. VIII, 38, 52. IX, 41 unter seinem eigentlichen Namen und II, 97 unter Bezeichnung der Stadt, die am Busen zweier Ströme ruht, spricht, denn da er an der eben angeführten Stelle den Papst davor warnt, so muß man wohl zunächst an Avignon denken, da dieses so lange das Exil der Päpste war. Derselben Völkerschaft gehörten die Orte *Petronii vicus*, das heutige Pertuis, nördlich von Aix, welches XII, 52 vorkommt und wohl VIII, 24, wo Montpertuis steht, ebenfalls gemeint ist; *Cabellio* an der Druentia, jetzt Cavaillon V, 76; ad Lectoce an der von Arausio nördlich am Rhodanus hinaufführenden Straße, jetzt Mondragon IX, 62. In diese Gegend gehören auch die an der Rhone gelegenen Orte Viviers und Tournon (I, 66).

Oestlich von den Cavarern, im südlichen Theile der Dauphiné und einem Theile der Provence, zwischen dem Drac und der Dürance, wohnte das Volk der Vocontii und neben ihnen zwischen den Flüssen Drome und Isère die Tricastini, welche III, 93 genannt sind. Auf den grajischen und kottischen Alpen sodann bestand das bis auf Nero's Zeiten unabhängige Reich des Cottius, der den kottischen Alpen seinen Namen lieh, mit der Hauptstadt Segusio, dem jetzigen Susa, welche II, 16 und VI, 6 angeführt ist.

Im Norden aller dieser Völkerschaften wohnte das mächtige und vielgenannte Volk der *Allobroges,* in der Einheit *Allobrox*, zwischen der Isère,

der Rhone und dem Lemanner See in der Dauphiné und Savoyen. Nostradamus nennt es V, 42. VII, 31 und IX, 88. Ihre Hauptstadt war *Vienna* am Rhodanus, noch jetzt Vienne, welches wir V, 94. VIII, 34. IX, 69, 70. X, 94 finden, und das im Französischen mit der östreichischen Hauptstadt Wien gleich lautet, so daß es zuweilen unentschieden bleiben kann, welche von beiden Städten gemeint ist. Die übrigen Städte der Allobroger waren Morginnum oder Maurogena, das heutige Moirans (X, 37); Cularo, später Gratianopolis, das heutige Grenoble an der Isara, jetzt Isère (IV, 42. IX, 69); Solonium, jetzt St. Sorlie (IX, 13); Condate, jetzt Seissel, am Einflusse des Sier in die Rhone (IV, 42); Geneva am Austritt der Rhone aus dem Lemannersee, jetzt Genf II, 64. IV, 9, 42, 59. VII, 4. VIII, 5. IX, 44. X, 92. XI, 52 auch unter der Bezeichnung Lemannerport vorkommend II, 73. Von spätern Orten im Innern der Gebirge nennt Nostradamus Chambery, Montmeillan, St. Julian und Borget X, 37, bei welch letzterem er einen See anführt, der wohl kein anderer seyn kann, als der See von Annecy. — In das Gebiet der Allobroger gehörte auch die nachmalige Grafschaft Bresse, welche ihre Unabhängigkeit zuerst an Savoyen verlor und 1535 an Frankreich kam, im Frieden von Cambrai 1559 wieder zurückgegeben, aber im Lyoner Frieden 1601 wieder Frankreich einverleibt wurde, von dessen Dep. Ain sie jetzt einen Theil bildet. Nostradamus nennt sie I, 6. V, 82. VII, 31. IX, 69. X, 59.

Oestlich von den Allobrogern wohnten auf den kottischen und grajischen Alpen die Centrones mit

der Hauptstadt Forum Claudii, jetzt Centron. In ihrem Gebiete lag Bergintrum, jetzt St. Maurice, welches VIII, 5 als Moriz vorkommt, wenn dort nicht vielmehr Portus Maurici, das jetzige Städtchen St. Maurizio, in der Nähe von Savona gemeint ist.

Endlich gehörten zu der Provinz Gallia Narbonensis noch die gallischen Inseln im Mittelmeer, an die wir bei Marseille erinnert wurden. Unweit der Stadt Agatha oder Agde liegt eine Insel neben der Landspitze Cette; sie heißt Brescou und führte im Alterthum den Namen Blascon; neben ihr lag, unmittelbar vor der genannten Stadt Agatha, eine Insel gleichen Namens, welche Ptolemäus ausdrücklich nennt, und von deren früherem Daseyn auch Nostradamus zeugt, wenn er II, 22 weissagt: Blascon werde von Europa scheiden und bei der versunkenen Insel ansetzen, d. h. gleich ihr versinken. Von weiteren Inseln führt Nostradamus namentlich Bouc an I, 28, ein Felsenblock unweit Aix, Dep. Rhonemündungen, mit einem befestigten Thurme; die Stöchaden (Stoechades) VII, 37 und Vor. 2. Wegen ihrer Lage vor Marseille hießen sie auch Massilienser-Inseln; sie waren auch von den Massiliern wegen der Seeräuberei befestigt. Die alten Schriftsteller nennen ihrer fünf, drei größere und zwei kleinere. Die größeren hießen Prote, Mese oder Pomponiana und Hypæa, und sind zweifelsohne die heutigen hierischen Inseln Porquerolle, Portcroz und Isle de Levant oder du Titan, die beiden kleinern Ratoneau und Promègue. Mit Namen führt Nostradamus nur Pomponiana an, indem er VIII, 1 von

einem Pompon spricht, wenn er anders unter demselben nicht den Portus Pomponianis, eine Bucht westlich von der Halbinsel Giens, damit bezeichnen will. — Von den östlich von den Stöchaden gelegenen Inseln nennt Nostradamus blos Lerina in der Nähe von Antipolis, jetzt St. Honorat VII, 37.

3) Das lugdunensische Gallien.

Die dritte Provinz Galliens, Gallia Lugdunensis, der größte Theil des Landes, welches früher Gallia Celtica genannt wurde, seit Augustus aber nach ihrer Hauptstadt Lugdunum den obigen Namen führte, grenzte südlich an Aquitanien, von welchem es der Liger trennte, und an das narbonensische Gallien, von welchem es der Cevenna und auf eine kurze Strecke der Rhodanus schied, gegen Osten, wo der Arar oder die Saone und eine von diesem nordwestwärts bis an die gallische Meerenge oder den Kanal gezogene Linie die Grenze bildete, an das belgische Gallien, gegen Norden und Westen endlich an den atlantischen Ocean. Sie umfaßte also alles Land zwischen der Loire, den Sevennen, der Rhone, der Saone, der Seine und dem Meere und zerfiel in die Provinzen: 1) Lugdunensis prima, das heutige Lyonnais, Bourgogne und Nivernois, nebst dem südlichsten Theile der Champagne, Hauptstadt Lugdunum, jetzt Lyon; 2) Lugdunensis secunda, die heutige Normandie, Hauptstadt Rotomagus, jetzt Rouen; 3) Lugdunensis tertia, das heutige Touraine, Maine, Anjou und Bretagne, Hauptstadt Civitas Turonum, jetzt Tours; 4) Lugdunensis quarta, der mittlere Theil der Champagne, der südwestliche von Isle de France,

Chartrain, Perche und Orleannois, Hauptstadt Civitas Senonum, jetzt Sens.

In der Südspitze der Provinz stoßen wir zuerst auf die Segusianer mit der Hauptstadt der ganzen Provinz *Lugdunum* (Lyon), am Zusammenflusse des Arar und Rhodanus. Sie wurde von dem nahen Vienna, dem jetzigen Vienne, gegründet und im Jahre 41 vor Christi durch Lucius Munatius Plancus römische Colonie, mit dem Beinamen Copia Claudia Augusta. Nostradamus nennt sie deßhalb III, 46 Plancus-Stadt und VI, 84 Sparta Claudia, er müßte denn Carthago nova, das heutige Carthagena in Spanien unter diesem Ausdruck verstehen, der wegen der Aehnlichkeit der Lage Lyons mit derjenigen von Sparta, die beide auf und an einem Hügel thronen (Lyon auf dem jetzt sogenannten Fourvières), und weil Lugdunum nicht blos den oben angegebenen Beinamenn führte, sondern später auch Geburtsort des römischen Kaisers Claudius wurde, der in dem prächtigen Kaiserpalaste zur Welt kam, an dessen Stelle jetzt das alte Kloster de l'Antiquaille steht — sich eben so wohl auch auf Lyon beziehen läßt. Unter ihrem heutigen Namen führt unser Prophet die genannte Stadt auf I, 11, 72. II, 85. III, 52, 56, 93. VII, 4. VIII, 3, 6, 34. IX, 69, 70, 98. X, 59. XI, 52. XII, 24 und II, 94 bezeichnet er sie einmal mit dem Namen Seelöwe, weil sie, an zwei schiffbaren Strömen gelegen, durch diese in unmittelbarer Verbindung mit dem Meere steht und von jeher einen ausgebreiteten Seehandel trieb, wie denn auch der Meerestheil, in den sich die Rhone ergießt, der Meerbusen von Lyon genannt wird.

Von den kleineren Städten der Segusianer nennt Nostradamus nur das nordwestlich von Lugdunum am Liger gelegene Rodumna, das jetzige Roanne IX, 88.

Nördlich von den Segusianern wohnte das mächtige und reiche Volk der Aeduer mit den Städten Augustodunum, jetzt Autun, in einer unfruchtbaren Gegend zwischen der Saone und Loire am Fuße von drei hohen Bergen, und südöstlich davon am Arar Cabillanum, jetzt *Chalons sur Saône*. Nostradamus nennt die erstere I, 22, II, 74. VII, 4; die letztere I, 22, III, 69. IV, 17. XI, 92. Außer diesen beiden Hauptorten kommt noch vor Matisco, jetzt Maçon, von Nostradamus Mascon genannt, an der Saone, XI, 92.

Weiter nach Norden zu wohnten die *Ambivareti* und die *Aulerci Brannovices*, welch letztere Nostradamus Branovissen nennt IV, 74 und östlich von ihnen an der Grenze der Alloberger die *Ambarri* und die *Insubres*, welch letztere II, 65. IV, 19, 36, 37. VII, 15 mit diesem alten Namen vorkommen, und in deren Gebiet IV, 19 ausdrücklich *Rouand* gesetzt wird, während VII, 15 von einer *Cité de l'Insubre* die Rede ist, welches dann wohl eben dieses *Rouand*, das alte *Rotomagus* wäre, das doch nach der alten Geographie nicht Civitas Insubrum, sondern Civitas Vellocassium genannt werden mußte. Der Oertlichkeit nach muß aber jenes *Rouand d'Insubre* IV, 19 das heutige Rouen seyn, und Nostradamus setzt *d'Insubre* blos zum Unterschied von einem andern Rouen hinzu, das ihm kein anderes seyn kann, als das oben angeführte Roanne, unweit Lyon, an der

Loire, wo nach den neueren Forschungen der Geographie die Wohnsitze der **Insubres** eher zu suchen wären, als in der Normandie, zumal da sie Nostradamus IV, 36 selbst in die Champagne zu verlegen scheint. Es dürfte uns deßhalb nichts Anderes übrig bleiben, als ihren Wohnsitzen einen weiteren Umfang zuzuschreiben und mit unserem Propheten in seiner Ethnographie hier auf diejenige Zeit zurückzugehen, in welcher die Einwanderung des Hauptstammes der Insubrer nach Italien noch nicht stattgefunden hatte, wie denn auch Nostradamus noch von keinem lugdunensischen, wohl aber von einem celtischen Gallien (III, 83 und VI, 60) spricht und sogar noch ein germanisches Celtien voraussetzt, indem er den Rhein Celtenstrom nennt (VI, 3, 4) und II, 69 noch eine **Celtica dextra** anführt, die nichts Anderes ist, als das deutsche Reich. Die Insubrer, die wir in Italien finden, wo sie das heutige Herzogthum Mailand inne hatten, waren nächst den Bojern die mächtigste und zahlreichste celtische Völkerschaft in ganz Oberitalien. Sie gründeten Mailand und leisteten den Römern lange Zeit den hartnäckigsten Widerstand. Somit konnten ihre Wohnsitze in Gallien wohl eine Erstreckung gehabt haben, wie wir sie nach Nostradamus voraussetzen müssen. Von den so eben genannten Bojern, die mit den Insubrern schon frühzeitig nach Germanien und Italien ausgewandert waren, hatte sich im Gebiete der Aeduer, welche die Hauptvölkerschaft zwischen dem Liger und Arar bildeten und darum vielleicht eben die Insubrer unseres Propheten sind, auch ein zurückgebliebener Haufe zwischen Liger und Elever, dem

jetzigen Allier, angesiedelt. Ihre Stadt Gergovia suchen einige Geographen an der Stelle von Charlieu an der Loire, welches Nostradamus IX, 29 nennt; wahrscheinlicher aber war Charlieu das alte Carilocus, eine Stadt der Brannovissen, die jedoch erst bei den Schriftstellern des Mittelalters vorkommt.

Oestlich von den Aeduern, westlich von den Helvetiern, nördlich von den Sequanern, von denen sie der Arar trennte und südlich von den Travirern, am Wasgaugebirge und um die Quellen der Maas, wohnten die Lingonen mit der Hauptstadt Andematunnum oder Civitas Lingonum, dem heutigen Langres (I, 22. II, 50. III, 51. IV, 42, V, 82. VI, 47. VII 4); und nordwestlich von ihnen um Troyes die Tricassier mit der Hauptstadt Augustobona oder Tricassis, jetzt Troyes, die Hauptstadt der Champagne (III, 51).

Südwestlich von ihnen, westlich von den Lingonen, nördlich von den Aeduern, östlich von den Carnuten und südlich von den Parisiern saß das mächtige, und durch seinen Zug nach Italien berühmt gewordene Volk der Senonen mit der Hauptstadt Agendicum oder Senones, jetzt Sens (I, 22. II, 74. VI. 86). Ihnen gehörte auch Autissiodorum, jetzt Auxerre IV, 82, Vellaunodunum, jetzt Beaune am Gatinois IV, 17, und Massava, jetzt Mosves am Masau, einem kleinen Nebenflusse der Loire, der VIII, 35 angeführt ist.

Am Flusse Sequana und auf einer Insel derselben wohnten nördlich von den Senonnen die Parisier mit der Hauptstadt *Lutetia Parisiorum*, die unter verschiedenen Namen von Nostradamus angeführt wird, II, 88. IX, 24 Lutez; VI, 12

Aspir; VI, 23 Rapis; VIII, 60. IX, 45, 86 endlich Paris.

Weiter nach Nordwesten an der Sequana hinab bis zu ihrer Mündung und längs der Küste saßen die Vellocassen und Celeten mit den Städten Ratomagus, jetzt Rouen und Juliobona, jetzt Lilebonne, wovon die erstere III, 9. IV, 19, 100, V, 84. VI, 60 genannt wird. Südwestlich von ihnen auf dem linken Seineufer wohnte das mächtige Volk der Aulerker, wovon wir bereits einen Stamm, die Brannovissen, erwähnt gefunden haben; zwei andere Stämme waren die Eburovissen und die Cenomannen. Die Brannovissen wohnten in dem zur Diöcese Maçon gehörigen Distrikt Briennois an der Loire; neben ihnen saßen die Cenomannen an den Quellen der Loire, im heutigen le Mans mit der Hauptstadt Vindinum, jetzt le Mans (VII, 10); die Eburovissen wohnten zunächst an der Küste, ihr Name hat sich in ihrer Hauptstadt, dem heutigen Evreux (IV, 100. V, 84) erhalten, das früher Mediolanum, Civitas Ebroicorum hieß. Auf ihrem oder der folgenden Völkerschaft Gebiet ist Blois zu suchen, an der Loire, im heutigen Departement Loire und Cher, zur Zeit unseres Propheten Lieblingsaufenthalt der Mitglieder des königlichen Hauses, das alte Castrum blesense, woher der Ausdruck blesisches Land IV, 77 zu suchen, angeführt I, 20. III, 51, 55. VIII, 38, 52. IX, 21. XII, 62.

Südlich von den Eburovissen und östlich von den Cenomannen wohnten auf der Nordseite des Liger die Carnuten, deren Name auf die heutige Land-

schaft Chartrain überging. Ihre Hauptstadt *Genabum* wurde von Cäsar in Asche gelegt, später aber wieder hergestellt unter dem Namen *Aurelianensis Urbs*, weßwegen sie jetzt Orleans heißt. Nostradamus nennt sie I, 20. III, 51, 66. V, 89. VIII, 42 als Stadt, während er an andern Stellen, wie IV, 61. X, 45 unstreitig eine Person mit diesem Namen bezeichnet, den Herzog von Orleans, wie er auch die Namen Chartres (welchen Namen jedesmal der älteste Sohn des Herzogs von Orleans führte), Roan und Guien zur Bezeichnung von Personen gebraucht und unter Roan wohl den Cardinal Rohan und unter Guien den Herzog von Bourdeaux versteht.

Den Carnuten gehörte auch Autricum, das jetzige Chartres, von welchem so eben die Rede war; wir finden es in beiden angegebenen Beziehungen III, 49. IV, 42, 61. XI, 86.

Südwestlich von den Carnuten und nordwestlich von den Aulerkern wohnten die *Turoni* mit der Hauptstadt Cæsarodunum, auch Turoni, jetzt Tours an der Loire (I, 20. II, 14. IV, 46. VIII, 75. IX, 1). — Westlich von den Turonen und Carnuten saßen die Anden oder Andegaver mit der Hauptstadt Juliomagus, Civitas Andegavorum, jetzt Angers (I, 20. III, 51), nebst einigen kleinern Völkerschaften, wie die Arvier am Fluß Erve, einem Nebenflusse der Sarthe, in Maine, südöstlich von Mayenne (IX, 19) mit der Stadt Arva, jetzt Erve, am gleichnamigen Flusse (VIII, 34).

Die im äußersten Nordwesten der Provinz zwischen Loire und Seine wohnenden Völker, von denen wir bereits die Eburovissen kennen ge-

lernt haben, wurden unter dem gemeinschaftlichen Namen Armoriker oder Meeranwohner zusammengefaßt, weßwegen Nostradamus IV, 95 und VI, 60 von einem Armorica spricht, worunter er also so ziemlich das nordwestliche Frankreich versteht. Von Ortschaften nennt Nostradamus aus dieser Gegend hauptsächlich Rennes, das ehemalige Condate oder Civitas Rhedonum I, 20. IX, 19; Nantes (I, 20. IV, 46. V, 33. VI, 44), entweder das alte Portus Namnetus oder Condivincum, das die Hauptstadt der Namneter war und viele Ruinen und Alterthümer aufzuweisen hat; und Aaron, der Volksname für St. Malo, II, 22.

4) Das belgische Gallien.

Die vierte Provinz Galliens, Gallia belgica, umfaßte alles Land zwischen der Sequana, dem Rhenus, Rhodanus, Arar und nördlichen Ocean. Sie grenzte gegen Westen, wo zuerst eine von der gallischen Meerenge oder dem Kanal nach dem Arar gezogene Linie, dann der Arar selbst die Grenze bildete, an das lugdunensische Gallien, gegen Süden, wo der Rhodanus Grenzfluß war, an Narbonensis, gegen Osten, wo der Rhenus die Grenze bestimmte, an Germanien und gegen Norden an die gallische Meerenge oder das Fretum gallicum. Später wurde das belgische Gallien in folgende fünf Provinzen eingetheilt: 1) Maxima Sequanorum, die westliche Schweiz, das südliche Elsaß und die Franche Comté umfassend, mit der Hauptstadt Vesontio, jetzt Besançon; 2) Germania prima oder superior, das westliche Rheinufer von Schlettstadt bis Bingen, mit der Haupt-

stadt Moguntiacum, jetzt Mainz; 3) Belgica prima, der südliche Theil der preußischen Rheinprovinz, das heutige Lothringen und ein Theil von Luxemburg mit der Hauptstadt Civitas Trevirorum, jetzt Trier; 4) Germania secunda oder inferior, der nördliche Theil der preußischen Rheinprovinz bis unter die Mosel hinab und die ehemaligen österreichischen Niederlande mit der Hauptstadt Colonia Agrippina, jetzt Cöln; 5) Belgica secunda, die nördliche Champagne, die nördliche Hälfte von Isle de France, die Picardie, Artois und die französischen Niederlande mit der Hauptstadt Civitas Remorum, jetzt Reims.

Waren die Bewohner vom lugdunensischen Gallien größtentheils reine Celten, so bildete die Bevölkerung vom belgischen Gallien ein Gemisch aus drei verschiedenen Nationen: die alten Sequaner und Helvetier, welche den Süden der Provinz inne hatten, gehörten zu den altceltischen Völkerschaften; aber im Laufe der Zeit war eine Menge germanischer Stämme über den Rhein herübergewandert und hatten sich einestheils mit ihnen vermischt, anderntheils ihren germanischen Charakter bewahrt. Neben diesen zwei Nationalitäten machte sich die dritte geltend, welche das Hauptvolk der Provinz bildete, die Belgen. Sie waren dasjenige Volk Galliens, das sich der römischen Herrschaft zuletzt unterwarf, und dasjenige, das ihr Joch zuerst abschüttelte und den Franken den Schlüssel zu ihrer großen Eroberung in die Hand gab.

Treten wir nun von dem lugdunensischen Gallien in das belgische über, so treffen wir von Süden nach Norden zuerst die Helvetier, einen tapfern

und mächtigen celtischen Volksstamm zwischen Rhone, Rhein und Jura, der später mit den Sequanern und Raurakern die Provinz Maxima Sequanorum bildete. Er erscheint in der Geschichte zum ersten Male in Verbindung mit den Cimbern, mit denen er nach Italien zog. Nach Vernichtung der Cimbern in Italien, zu ihren heimathlichen Heerden zurückgekehrt, versuchten sie später um's J. 56 v. Chr. unter ihrem Häuptlinge Orgetorix eine zweite Wanderung, die jüngste aller Celtenwanderungen, wurden aber von Julius Cäsar gänzlich auf's Haupt geschlagen und ihr Volk durch Anlegung von Colonien und Castellen nach und nach völlig romanisirt. Gegen Vitellius empörten sie sich noch einmal, wurden aber beinahe ganz dabei aufgerieben, und unter den späteren Kaisern kennt die Geschichte ihren Namen als den eines besonderen Volkes nicht mehr. — Ihre Hauptstadt war Aventicum, jetzt Avenche oder Wiflisburg. Nostradamus nennt von ihren Ortschaften nur Losanne oder lacus Lausonius (IV, 9, 42), jetzt Lausanne, das früher unmittelbar am See stand, wo jetzt das Dorf Vidy zu finden ist; und Moudon oder Milden, früher Minodunum.

Am oberen Laufe der Rhone, in der Vallis Poenina, dem heutigen Wallis, wohnten noch drei kleinere, nicht zu den Helvetiern gerechnete Völkerschaften, die Nantuaten, Veragrer und Seduner, von denen wir bei Nostradamus nur Eine Ortschaft, das Kloster St. Moriz, früher Tarnaja, angeführt finden (VIII, 5), wenn nicht, wie wir schon früher bemerkten, vielmehr die Stadt Mauritium, jetzt St. Maurizio, in Italien gemeint ist.

Auf dem Gebiete der heutigen Schweiz, im Norden der Helvetier, saß noch ein anderer Stamm, die Rauraker, mit der Hauptstadt **Augusta Rauracorum**, jetzt **Augst** bei Basel, von denen wir bei Nostradamus nur die letztgenannte Stadt, das alte **Basilia** (III, 53), erwähnt finden.

Westlich von den Marken der Helvetier und Rauraker und nördlich von den Allobrogern finden wir das zahlreiche Volk der Sequaner mit der Hauptstadt **Vesontio**, Besançon am **Dubis**, jetzt Doub. Von ihren Ortschaften nennt Nostradamus bloß Dole am Doub, das alte **Dittatium**, zugleich Name der Spitze des französischen Jura, wie wir es denn in beiden Beziehungen angeführt finden I, 100. IV, 42. V, 82. VI, 47. VII, 4.

Nördlich von den Sequanern wohnten ostwärts bis an den Rhein die Medriomatiker mit der Hauptstadt **Divodurum, Medriomatici**, im Mittelalter schon **Mettis**, daher jetzt Mez VIII, 35. X, 7, das in der zuerst angeführten Stelle durch seinen Wind als Kälte bringend für die Baise und Garonne geschildert wird, von denen es nordöstlich liegt, so daß also in jener Stelle Mezzer-Wind für Nordostwind gebraucht wird, wie z. B. die Römer nach dem südöstlich von ihnen gelegenen Berg **Vultur** in Apulien den Südostwind **Vulturnus** nannten.

Nördlich und nordöstlich von den Mediomatrikern hatten sich mehrere germanische Völkerschaften angesiedelt, wie die **Tribokker** mit der Hauptstadt **Argentoratum**, jetzt Straßburg, und die **Nemeten** mit den Städten **Noviomagus**, später **Nemetæ** und **Sphira**, jetzt Speier, und **Mogontiacum** auch **Maguntia**, jetzt Mainz, (V, 43. VI, 40)

der Mündung des Mornus (Main) in den Rhenus gegenüber.

Weiter nördlich wohnten am Rhein hinab die Trevirer mit der Hauptstadt Augusta Trevirorum, jetzt Trier an der Mosel. Noch nördlicher wohnten seit August's Zeit die Ubier, welche zu Cäsar's Zeit noch auf dem rechten Rheinufer gewohnt hatten, und, um den Feindseligkeiten der Sueven zu entgehen, sich durch Agrippina im J. 37 v. Chr. auf das linke hatten verpflanzen lassen. Ihre Hauptstadt, Civitas Ubiorum, der Geburtsort Agrippina's, der Gemahlin des Kaisers Claudius, wurde von diesem zur römischen Colonie erhoben und der Kaiserin zu Ehren Colonia Agrippina, auch bloß Agrippina genannt, und wir finden sie unter diesem Namen aufgeführt III, 53. VI, 4, 91, während wir sie unter dem Namen Colonia (Colonja) V, 94 und unter der deutschen Form Cöln V, 43. VI, 40. VIII, 67 treffen.

Nördlich von ihnen wohnte eine weitere germanische Völkerschaft, die Gugerner, mit der Stadt Colonia Trajana, dem jetzigen Kelln bei Cleve; und endlich bis an den Ocean hin saß das Volk der Bataver, ursprünglich Germanen, die schon vor Cäsar von dem rechten Rheinufer herübergezogen waren und sich zunächst auf der vom Rhein und der Maas bei ihren Mündungen gebildeten Insel niedergelassen hatten, von wo aus sie sich über die Maas und Wahl hinaus weiter nach Süden verbreiteten. Die eigentlich sogenannte Insel der Bataver war vom Rhein, von der Maas und Wahl und vom Ocean begrenzt. Auf dieser Insel, und zwar im Westen derselben, im heutigen See-

land, lag Lugdunum, das heutige Leiden, die Hauptstadt der Caninefaten, eines Zweiges der Bataver.

Südlich von den Batavern wohnten mehrere kleinere belgische Völkerschaften, die von den Alten unter dem Namen Germanen zusammengefaßt wurden, nämlich die Suniker, Frisävonen und Betasier in dem später sogenannten Flandern und Brabant, das wir angeführt finden III, 17, IV, 19. V, 94. VI, 12. IX, 18. XI, 54 — III, 9, 53. IX, 40 — V, 94. VI, 30. Auf dem rechten Ufer der Schelde, im Tessender-Lo bei Lüttich und Mastricht, welche erstere Stadt IV, 19. VI, 30. X, 51 vorkommt, wohnten die Toxandrer, mit der Stadt Toxandria, das man für das heutige Tessender-Lo oder Tonger-Lo, östlich von Antwerpen (IX, 49. X, 52) hält; ihnen gegenüber, auf dem linken Scheldeufer, stehen heutzutage die Städte Gent und Brügge II, 16, 50. IV, 19. V, 94. IX, 49. X, 83 — V, 94.

In dem heutigen Hennegau, dessen Hauptstadt II, 50. IV, 19 vorkommt, in Namur und einem Theile von Luxemburg, das wir X, 50 finden, wohnten in einem vom Sabis (jetzt Sambre) durchströmten und vom Ardennenwald durchzogenen sumpfigen Küstenstrich die Nervier mit dem Hauptort Baganum, jetzt Bovai. Von ihren Orten nennt Nostradamus bloß Camaracum, jetzt Cambrai, IX, 45. Ihre westlichen Nachbarn an der Küste waren die Moriner, die nördlichste der gallischen Völkerschaften, mit dem Hafenplatze Gesoriacus, von dem aus man gewöhnlich nach Britannien übersetzte, und der später den Namen Bono-

nia erhielt, weßwegen er jetzt Boulogne heißt, und wir ihn V, 94 mit der Form Bononja angeführt finden. Neben ihnen hauste auch ein Haufe celtischer Britan, **Britanni** genannt, die vielleicht Nostradamus unter seinen Bretonen versteht, III, 9. IX, 7, 58, 59, weil er sie an einer Stelle (III, 9) mit den Angeln und Fläminger in Verbindung setzt, wenn er nicht, dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zufolge, die Bretagner darunter versteht.

Südlich von den Morinern saßen die Atrebaten im heutigen Artois (V, 59), das V, 31 das artische Land und VI, 5, 21 der artische Pol genannt wird, wenn dieses Letztere nicht statt arctischer Pol steht und den Nordpol oder überhaupt den Norden bezeichnet, — mit der Stadt **Nemetocenna**, später **Atrebati**, daher jetzt Arras (IV, 3), Atrebat (VIII, 54). Zwischen den Morinern und Atrebaten saßen in der Gegend von Amiens die Ambianer, mit der Hauptstadt **Samarobriva**, später Ambiani, daher jetzt Amiens, wovon Nostradamus bloß den ältesten Namen gebraucht (VI, 5), der seiner Abstammung nach Samarabrücke (Brücke über die Samara d. j. Somme) bedeutet, wie es auch ein **Isarobriva** oder **briva Isarae** gab.

Weiter südlich wohnten die Bellovaker mit der Stadt Beauvais, dem alten **Caesaromagus**; die Suessionen mit **Noviodunum**, später **Augusta Suessonum**, jetzt Soissons; die Veromanduer mit der Stadt **Augusta Vermanduorum**, jetzt St. Quentin IV, 8. VIII, 54. IX, 29, 40, und endlich die Remer, als nächste Nachbarn des celtischen oder lugdunensischen Galliens in einem von der

Axona, jetzt Aisne (einem Nebenflusse der Esia, jetzt Oise, die sich nordwestlich von Paris in die Seine ergießt) durchströmten Landstrich mit den beiden Hauptorten Durocortorum, später Remi, daher jetzt Reims (I, 20, 26. III, 18. IV, 46, 86) und Durocatelauni, später bloß Catelauni, daher jetzt Chalons, an der Matrona, in dessen Feldern der Römer Aetius dem Hunnenführer Attila 451 n. Chr. die weltbekannte Niederlage beibrachte. Nostradamus nennt dieses Chalons sur Marne, indem er I, 22 beide Chalons nennt, wovon wir das eine Ch. sur Saone oben unter dem alten Namen Cabillonus kennen gelernt haben.

III. Britannien.

Jenseits der gallischen Meerenge steigen die britischen Inseln aus dem Meere, die nebst ihren Bewohnern von Nostradamus bald unter alten, bald unter neuen Namen angeführt werden II, 1. III, 57, 80. V, 99. VI, 7, 41. VII, 46. VIII, 58. X, 25, 40 — VII, 60. IX, 6, 38 — III, 16, 70. IV, 54, 96. V, 34, 35, 51, 93. VI, 12, 19. VIII, 58, 76. X, 26, 100. XI, 54 — X, 7 — III, 70. VI, 29. VII, 13. Diese verschiedenen Namen sind Britannien mit den dazu gehörigen Wörtern Briten und britisch — Angeln — England — Albion — Großbritannien, welcher Name mit britischen Inseln gleichbedeutend ist.

Die ältesten Bewohner der britischen Inseln waren Celten, und der älteste Römer, der auf britischen Boden kam, war Julius Cäsar, aber er mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen. Erst dem Kaiser Claudius gelang es im J. 43 n. Chr.,

das Küstenland der Themse zu erobern, und Agricola vollendete die Unterwerfung der südlichen Hälfte der Halbinsel oder des heutigen Englands in den J. 78—84. Seine Eroberungen reichten sogar bis zu den Städten Glasgow und Edinburg hinauf, und um sie gegen die fortwährenden Angriffe der Bewohner des Nordens oder der Caledonier, jetzt Schotten, zu schützen, legte er an dieser Grenze eine Reihe von Castellen und Schanzen an. Allein Hadrian sah sich genöthigt, diese Grenzlinie bis an den heutigen Busen von Solway zurückzuziehen, wo er nun bis zur Mündung des Flusses Tyne eine Schutzmauer, den sogenannten Pictenwall, aufführen ließ, welcher das eigentliche oder römische Britannien von Caledonien trennte. Schon Kaiser Antoninus Pius sah sich genöthigt, einen zweiten Wall von Firth of Clyde bis zum Firth of Forth aufzuwerfen, welchen Severus in eine starke Mauer verwandelte. Allein dessen ungeachtet sah sich der Sohn dieses Kaisers, Caracalle, genöthigt, sich wieder hinter die Mauer Hadrians zurückzuziehen. Allein auch dieß fruchtete nicht mehr, die letzte Stunde der römischen Herrschaft hatte geschlagen. Zu den Caledoniern gesellten sich nun auch germanische Stämme, und wenn sie auch 367 noch einmal von Julians Feldherrn, Theodosius, geschlagen wurden, so riß sich doch Britannien bald darauf völlig vom römischen Reiche los. Denn als der in Britannien zum Kaiser ausgerufene Constantin, um sich Galliens und Spaniens zu versichern, die Insel ganz von Truppen entblößen mußte (407), benützten die Briten diese Gelegenheit, das römische Joch mit Hülfe der Sachsen gänzlich abzuschütteln. Es war

nämlich mittlerweile ein Völkerstrom in Germanien über die Ufer getreten. Dort saßen zwischen dem Albis (jetzt Elbe) und Chalusus (jetzt Trave) im heutigen Holstein die Saxones oder Sachsen, welche kühne Seefahrten machten und 286 n. Chr. zuerst in der Geschichte auftreten, wo sie als Seeräuber die gallische Küste plündern. Südöstlich von ihnen, auf dem rechten Elbufer, hausten unter andern Völkerschaften die Angeln; sie zogen aber, als ihre Nachbarn, die Longobarden, das linke Elbufer, die Gegend des Herzogthums Magdeburg, verließen, auf diese Seite des Stromes, und als sie später verdrängt wurden, theils südlich nach Thüringen, wo einer der größten Gaue im Norden des Landes nach ihnen den Namen Angelowe erhielt, theils nördlich in das Land der Sachsen und mit diesen weiter hinauf in die von den Alten noch zu Germanien gerechnete cimbrische Halbinsel, die mit dem cimbrischen Vorgebirge, jetzt Skagen, der nördlichen Spitze Dänemarks, endet, von wo aus sie dann mit den Sachsen einestheils auf die dänischen, anderntheils auf die britischen Inseln übersetzten, wo sie nicht nur die Römer vertreiben halfen, sondern auch die Briten unterjochten und zu Angeln machten, so daß die alten Namen Britanien, Briten und Albion den neuen Anglia, Angelland, Angeln und England wich, und wir von Nostradamus alle diese Namen ohne Unterschied gebraucht sehen.

Von Einzelheiten der britischen Inseln nennt unser Prophet bloß die Themse, Tamesa, so daß die Silbe e lang ist, welche Verlängerung er durch ein dazu gesetztes n anzeigt, so daß er Tamins schreibt

II, 61, während er VI, 43 und VIII, 37 Tamise gebraucht; ferner die an diesem Strome liegende Hauptstadt London, das alte Londinium, I, 26. II, 16, 51, 68. IV, 46, 89. VI, 22. VIII, 5. IX, 49. X, 66; Eborac (Eboracum) X, 66, jetzt York; Cambrich (Cambridge) X, 66, Camboricum, und Schottland, das alte Caledonien, III, 78. V 93, VII, 46. X, 66.

IV. Germanien.

Auf der rechten Seite des celtischen Stromes lag zwischen diesem im Westen bis zur Vistula oder Weichsel und weiter gegen Süden bis zum sarmatischen Gebirge im Osten und zur Donau im Süden Germanien, und reichte nordwärts hinauf bis an den Ocean, d. h. das Mare germanicum oder die Nordsee, den Oceanus Septentrionalis oder das Eismeer, und das Mare suevicum oder die Ostsee, so daß also weder von einem dänischen noch von einem scandinavischen Reiche die Rede war, wodurch sich jedoch Nostradamus nicht abhalten ließ, von einem Dänemark zu sprechen (IV, 27, VI, 41. IX, 33). Da es nun im belgischen Gallien, wie wir gesehen haben, auch ein Germanien gab, eine Germania superior und Germania inferior, so nannte man das eigentliche Germanien auch Germania magna, wohl auch Germania transrhenana, das überrheinische, und Nostradamus bezeichnet es auch IX, 90 durch Großgermanien und II, 69 durch Celtica dextra. Schon daraus geht hervor, daß Gallien und Germanien einander nahe verwandt waren, und es ist kein so unglücklicher Gedanke, diese Verwandtschaft schon im Namen Ger-

manien ausgesprochen anzunehmen, wornach Germani eben das römische Wort germani, zu deutsch leibliche Brüder (der Gallier) wären. Nostradamus selbst dürfte dieser Anschauung um so weniger fremd seyn, als er die beiden so eben angegebenen Ausdrücke für Deutschland gebraucht, er dürfte ihr um so weniger fremd seyn, als er in einem umfassenden Weltreich sein Ideal erblickt, und die Geschichte dasselbe eben durch Verbrüderung von Gallien und Germanien schon mehrmals angebahnt hat.

Im Uebrigen befaßt er sich in seinen Weissagungen sehr wenig mit Germanien. Er nennt das Land unter diesem alten Namen II, 87. III, 57, 67. V, 43, 74, 94. Vor. 2. X, 31 und unter dem in Frankreich üblich gewordenen Namen Allemannien, den wir theils beibehalten, theils durch das deutsche Wort Deutschland gegeben haben, IV, 94 — II, 39. III, 76. X, 59; einmal bedient er sich ironisch des italienischen Namens Tedesco VIII, 47, um damit anzudeuten, wie wenig es in Italien auf sich habe, wenn man einen bloßen Tedesco aus der Welt schaffe. Von alten Völkerschaften Germaniens nennt er die Lombarden, V, 42, denen die VI, 16 angeführte Lombardei ihren Namen verdankt. Sie hießen eigentlich Langobarden und saßen ursprünglich in dem heutigen Fürstenthum Lüneburg und in der Altmark bis unter Magdeburg herab, wo sich ihr Name noch in dem sog. Bardengard, dem Flecken Bardewirk bei Lüneburg, erhalten hat, scheinen sich aber in der Folge einer durch Tiberius erlittenen Niederlage auf das rechte Elbufer herübergezogen zu haben, von wo aus sie ihr Gebiet bald weiter gegen Sü-

den hin an den Ufern der Sale, in der langen Börde zwischen Halle und Magdeburg und um den Bornhöft zwischen Halle und Leipzig ausdehnten. Nun verschwinden sie aber eine Zeit lang aus der Geschichte, bis wir ihnen in ganz andern Wohnsitzen, nämlich in Westphalen und Hannover, wieder begegnen. Bald verlieren wir sie abermals aus den Augen und finden sie auf einmal in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts am nördlichen Ufer der Donau in Oberungarn. Von dort aus gehen sie im sechsten Jahrhundert unter der Anführung Audoins über die Donau und lassen sich nach Vernichtung des Gepidenreiches in Pannonien nieder. Dann überschreiten sie im Jahre 568 unter Alboin auch die Alpen und gründen dort das berühmte Langobardenreich, welchem Karl der Große ein Ende machte, nichts von ihrer riesigen Größe zurücklassend, als den Namen Lombardei. — Ferner erwähnt er der Cimbern III, 8, welche, wie wir schon oben gesehen, die zwischen Nord- und Ostsee gelegene cimbrische Halbinsel oder das heutige Jütland inne hatten; die Frisen IV, 89 und VI, 41, wobei er jedoch beidemal unter Friesland die Niederlande oder Holland zu verstehen scheint, wie denn auch die Frisii, das nordwestlichste Volk Germaniens zwischen Rhein und Ems im heutigen Friesland und Gröningen wohnten; die Angeln, von denen bei Britannien die Rede war, versteht aber schon die Engländer darunter. Er gedenkt auch der Schwaben I, 61. II. 83. V, 85. Da er aber in der ersten Stelle von einer ihre Reichsunmittelbarkeit verlierenden Reichsstadt spricht, und in der zweiten Schwaben mit dem Jura in Wit-

terungsverbindung setzt, so geht daraus unwidersprechlich hervor, daß er das heutige Schwabenland meint. Wo er nun endlich V, 100 in Einem Athem Hessen, Sachsen und Thüringen nennt, versteht es sich von selbst, daß er die neue Geographie im Auge hat, wie wenn er X, 46 von Braunschweig spricht. Nun nennt er aber auch eine andere Völkerschaft, die aus dem Leben verschwunden ist, die Salier; er spricht V, 38 von einem salischen Gesetz. Dies erfordert einige Erörterung. Wir haben bei der Beschreibung vom narbonensischen Gallien eine Völkerschaft Salyes kennen gelernt, in deren Gebiet die Stadt Arelate lag. An sie dürfen wir hier nicht denken. Die Sache hat folgende Bewandtniß. Wie die Angeln, so verschwinden auch die meisten übrigen, an bestimmte Wohnsitze geknüpften Völkernamen seit dem dritten Jahrhunderte einer nach dem andern aus Germanien und den Blättern der Geschichte, und die am obern Rheine und der obern Donau mit den Römern kämpfenden Germanen werden alle unter dem gemeinschaftlichen Namen Allemannen zusammengefaßt, den später die Franken als Name für ganz Deutschland gebrauchten. Einen Völkerbund schloßen die Bewohner von Niederdeutschland; sie nannten sich Franke, Freie, d. h. dem römischen Joche nicht Unterworfene. Der Hauptstamm, der zu ihnen gehörte, waren die Sicambrer; aber in Kurzem machten sich die nach der fränkischen Saale, an der sie wohnten, benannten Salier und Stiparier oder Uferbewohner nicht weniger berühmt. Dieser Bund läutete der römischen Herrschaft in Gallien bald zu Grabe. Die Fran-

ken brachen über den Rhein in das nördliche Gallien, machten sich zu Herren desselben, vermengten sich mit der celtisch-römischen Bevölkerung und wurden hier die Gründer des großen Frankenreiches, dem später selbst das germanische Mutterland einverleibt wurde. Noch vor der Zeit der fränkischen Königsherrschaft, die mit Chlodwig begann, wurden die salischen Gesetze entworfen. Sie waren ursprünglich lateinisch geschrieben und athmeten nichts weniger als einen franken oder freien Geist. Chlodwig änderte sie, nachdem er sich hatte taufen lassen, ab, und Dagobert gab sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt gesichtet heraus; sie führen den Titel: Pactum legis Salicae, und sind in 24 Kapitel eingetheilt. Karl der Große fügte noch eine Art Fortsetzung hinzu, seine sogenannten Capitularien. Blos wegen ihrer übermäßigen Strenge weissagt Nostradamus für eine bestimmte Zeit die Nothwendigkeit ihrer Anwendung.

Von germanischen Städten nennt Nostradamus, natürlich abgesehen von den nicht zu Germanien gehörigen Rheinstädten, blos Nürnberg III, 53. VI, 15 in Bayern, Wittenberg VI, 15 in Sachsen, daher der Große von Wittenberg, der Churfürst von Sachsen; sowie Frankfurt am Main III, 53. VI, 87, in welch letzterer Stelle er von der Frankfurter Wahl spricht, worunter er natürlich die deutsche Kaiserwahl versteht, und von Augsburg. Da aber dies bereits zu Vindelicien, nicht mehr zu Germanien gerechnet wurde, so wollen wir es auch erst im nächsten Abschnitte anführen, wie wir auch die Donau auf diesen verschieben, da wir eben in demselben von den Donauländern han-

deln. Wir wollen hier nur noch das Gebirge berühren, auf welchem sie die neue Geographie entspringen läßt. Es ist der Schwarzwald, bei den Alten Sylva Abnoba. Nostradamus nennt ihn VI, 16 in der buchstäblichen Uebersetzung Negrisilve. Ehe wir von Germanien scheiden, möge auch noch das Wort Norwegen seinen Platz finden, welches Nostradamus VI, 7 nennt, obgleich er sonst nicht das Geringste von Scandinavien sagt, das jenseits des Kreises der römischen Geographie lag.

V. Die Süddonauländer.

Gelang es den Römern auch nie völlig, Germanien zu erobern und hatten sie besonders im Norden einen endlosen Kampf zu bestehen, so brachten sie dagegen die jetzt zu Deutschland gerechneten Donauländer schon 15 vor Christus durch Drusus und Tiberius unter ihre Botmäßigkeit. Nachdem sie dieselben früher zu Illyrien im weitern Sinne gerechnet hatten, theilte sie Augustus, als dem römischen Reiche einverleibt, in die vier Provinzen: Vindelicien, Rhätien, Noricum und Pannonien, denen wir unter dem gemeinschaftlichen Namen Süddonauländer als fünfte noch das eigentliche Illyrien anreihen.

Der große Grenzstrom, der sie von Germania magna trennte, war die Donau, die in ihrem obern Laufe Danubius, in ihrem untern Ister hieß, welcher Unterschied jedoch nie sehr festgehalten wurde und auch von Nostradamus nicht beobachtet wird (V, 68. VI, 49. — II, 24. IV, 68. V, 68). Sie entspringt auf dem Schwarzwalde, bei den Alten Abnoba oder Saltus Hercynius

hieß, und hat ihre Hauptquelle im Schloßhofe von Donaueschingen, mit der sich die von Osten kommende Bregach und Brigach vereinigen. In einem langen östlichen Laufe bildet sie nun die Südgrenze von Germanien und weiter östlich die Grenze Pannoniens gegen Dacien und Daciens gegen Mösien, und fällt endlich unweit der Mündung des Borysthenes in den Pontus Euxinus oder das schwarze Meer. Eine andere Quelle liegt auf den Alpen im Quellengebiete aller vier Weltgegenden Europa's; es ist die Quelle des Inn oder Aenus, des Grenzflusses zwischen Vindelicien und Noricum, der beim heutigen Passau, dem alten Batava castra, mündet.

1) Vindelicien.

Fassen wir die einzelnen Donauprovinzen in's Auge, so grenzte Vindelicien gegen Norden an den Danaubius, der es von Germanien trennte, gegen Westen an die Helvetier und somit an Gallien, gegen Süden an Rhätien und Noricum und gegen Osten, wo der ebengenannte Inn die Grenze bildete, ebenfalls an Noricum; es umfaßte also den nordöstlichsten Theil der Schweiz, den südöstlichsten von Baden, den südlichsten von Württemberg und Bayern und den nördlichsten Strich von Tyrol nebst dem größten Theile (dem östlichen) des lacus Brigantinus oder Bodensees. Von all seinen Ortschaften nennt Nostradamus blos Augsburg III, 53. V, 12. VII, 4 das alte Augusta Vindelicorum an der Mündung der Wertach (Verdo) in den Lech (Licus).

2) Rhätien.

Südlich von Vindelicien lag **Rhätien**, im Westen an die Helvetier und im Osten an das Gebiet der Veneter und an Noricum grenzend, und im Süden durch die rhätischen Alpen in ihrer ganzen Erstreckung von Oberitalien geschieden. Es umfaßte also das heutige **Graubündten** (**Bündten** X, 38), **Tyrol** und einen Theil der **Lombardei**. Von dem nördlichen Grenzflusse, dem Inn, haben wir bereits gesprochen. Nächst dem haben wir die **Etsch** in's Auge zu fassen, die im Alterthum den Namen Athesis führte. Sie entspringt aus den Gebirgen des südlichen Tyrols, die den besondern Namen Alpes Tridentinae führten, und zwar aus dem Roschersee im Vintschgau. Nachdem sie den Osten von ganz Rhätien durchströmt und auf diesem Wege die Eisach (Isargus, Atagis) aufgenommen, tritt sie nach Oberitalien über, wird bei Verona schiffbar, und ergießt sich etwas nördlich von der Mündung des Po in's adriatische Meer. Sie ist der Strom, von welchem Nostradamus II, 33 spricht; und zwar sagt das Original von ihm:

Par le torrent, qui descend de Veronne,
Par lors qu'au Po guidera son entrée:
Un grand naufrage . . . .

ganz nach dem Wort:

Auf dem Strom, der von Verona herabkommt,
Wann (wo) er dem Po seine Einmündung zuführt,
Ein großer Schiffbruch.

Von einem andern Strome, als der Etsch, kann nicht die Rede seyn; es ist viel, wenn auf ihr ein

großer Schiffbruch stattfinden soll, wiewohl man das par auch mit durch übersetzen und den Schiffbruch dann, als blos von dem Strome durch ungestümes Dahinbrausen herbeigeführt, in dessen Mündung verlegen könnte. Wohin aber mündete die Etsch? Wie wir gesehen haben, in das adriatische Meer; nach der vorliegenden Strophe aber sollte man glauben, sie münde in den Po, denn gelinder kann man unmöglich **guidera au Po** übersetzen, als dem Po zuführen; es bleibt dadurch wenigstens die Hinterthüre offen, zu sagen, Zuführen sey nicht Hineinführen, und dies ist wahr, daß die Etsch ihre Wasser dem Po zuführt, aber nicht in ihn hineinführt, sondern sich eine Stunde nördlich vom Po auf einmal dem adriatischen Meere zuwendet. Da aber denn doch eine solche Erklärung zu spitzfindig erscheinen dürfte, wollen wir lieber eine natürlichere versuchen: An der Südostseite des Gardasees (**lacus Benacus**) entspringt der kleine Fluß Tartaro (**Tartarus**), der in der Nähe von Ostiglia (**Hostilia**) große Sümpfe bildet. Er zieht sich allmälig zwischen den Po und die Etsch hinein. Nun hatte der Po im Alterthum an sich schon sieben Mündungen und bildete, da er so häufig austrat, an diesen Mündungen viele Sümpfe, welche von den Alten die sieben Meere genannt wurden; die Etsch selbst ergoß sich in mehrern Mündungen in's adriatische Meer. Um nun die trägen Wasser durch gegenseitige Anspannung in gemessenen Beeten dem Meere zuzuführen, und zugleich eine Schifffahrt zwischen ihnen herzustellen, verband man die beiden Ströme Po und Etsch mittelst des dritten, Tartaro, nahe ihrer Mündung durch mehrere Kanäle,

oder Gräben, fossae **Philistinae** von den Alten genannt, so daß man den Tartaro als Nebenfluß beider Hauptströme und diese selbst wieder gegenseitig als Nebenflüsse von einander, besonders aber den kleinern, die Etsch, als Nebenfluß des größern, des Po, betrachten konnte — eine Betrachtung, die an einem römischen Geographen, als welchen wir unsern Nostradamus kennen gelernt haben, der wie Virgil aus Begeisterung für die römische Welt im Po den »König der Flüsse« sehen mochte, dem sein ganzes Gebiet zinsbar ist, nicht sehr auffallen kann, zumal da sich diese Stromverbindung bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die ganze Sumpfgegend zwischen dem Po und der Etsch mit ihren vielen Kanälen ist noch so ziemlich dieselbe, wie im Alterthum, und führt noch den von den philistinischen Gräben stammenden Namen Polesina. Die Verbindungskanäle zwischen Etsch, Tartaro und Po sind: die den Tartaro mit der Etsch verbindenden Castegnaro, Malopera und la Scordica, die den Tartaro mit dem Po verbindenden Polosella und Bianco. — Außer dem Inn und der Etsch entspringen in Rhätien auch noch andere Nebenflüsse des Po, die wir mit den Seen, welche sie bilden, in Oberitalien kennen lernen werden.

Rhätische Völker- und Ortschaften finden wir nicht bei Nostradamus, und wir gehen deßhalb zur dritten Donauprovinz, zu Noricum, über.

3) Noricum.

Im Westen durch den Inn von Rhätien und Vindelicien, im Norden durch die Donau von Germanien getrennt, grenzte Noricum im Osten an

Pannonien, im Süden ebenfalls an Pannonien und an Italien, von dem es die karnischen Alpen schieden, und umfaßte also das jetzige Ober- und Niederöstreich zwischen dem Inn, der Donau und dem Wiener Walde, den größten Theil von Steyermark und Kärnthen und Theile von Krain, Bayern (das Innviertel), Tyrol (das Pusterthal und den Pinzgau) und Salzburg. Mitten durch das Land ziehen sich die norischen Alpen, und an der südlichen Grenze erheben sich noch die carnischen und julischen oder der Birnbaumer Wald zwischen Görz und Laybach. Gegen Nordosten endlich ist es durch den Mons Cetius oder den heutigen Kahlenberg mit dem Wiener Walde von Pannonien geschieden. Die Flüsse des Landes sind sämmtlich Nebenflüsse des nördlichen Grenzstroms. Nostradamus nennt ihrer keinen. Auch von ihren Völker- und Ortschaften finden wir keine von ihm angeführten. Wir gehen deßhalb wieder sogleich zu der nächsten Provinz über, welche besser von unserem Propheten bedacht ist.

4) Pannonien.

Die vierte Provinz der Donauländer, Pannonien, wurde im Westen durch den Mons Cetius von Noricum, und durch die julischen Alpen von Oberitalien, im Süden durch die Sau von Illyrien und im Osten durch die Donau von Dacien, im Norden durch denselben Strom von Germanien getrennt. Es umfaßte somit die östlichern Theile von Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain, ganz Ungarn zwischen der Donau und Sau, Slavonien und einen Theil von Croatien und Bosnien. No-

stradamus gebraucht es in einem engern Sinne für Ungarn und rechnet namentlich Slavonien nicht dazu, indem er überhaupt alles von Slaven bewohnte Land darunter versteht. Er gebraucht den Ausdruck Pannonien und Pannonen III, 58. V, 13, 47, 48. Vor. 2. VIII, 15. IX, 28, 90. X, 61, den Ausdruck Ungarn II, 90. V, 89. VIII, 9. X, 62, 63 und spricht von Slavonien IV, 82 und II, 32, in welch letzterer Stelle ich mich berechtigt glaubte, es durch Slavenreiche zu übersetzen, da er auch Dalmatien darunter begreift, wie aus dieser Stelle und aus X, 32 hervorgeht, wo er die in Dalmatien gelegene Seestadt Salona slavisch nennt, so daß schon in dieser seiner Auffassung, welche Pannonen und Slaven als besondere selbstständige Stammvölker auftreten läßt, gewissermaßen die Weissagung der neuesten Bewegungen im österreichischen Staatenkörper und ihres Erfolges liegt. Oesterreich selbst nennt unser Prophet blos Einmal I, 81, und gewiß ist ihm Pannonien nicht umsonst wichtiger, als Oesterreich; gewiß würde er einem Interpreten nicht untersagen, auch hier der alten Geographie zu folgen, und Wien zu Pannonien zu rechnen.

Indessen nennt er blos vier Städte von Pannonien, aber welche! Jedem, der für die Erscheinungen der Zeit nicht blind ist, muß das römische Wortspiel einfallen: Nomen et omen habet, zumal da der Prophet X, 61 alle in Einem Athem ausspricht, wenn er sagt:

Pettau, Wien, Aemona, Scarabanz,

worauf in der folgenden Strophe noch Buda folgt

— in Verbindung mit Byzanz und seinem Glauben! Einzeln finden wir Wien noch in folgenden Stellen angeführt: I, 82. V, 94. VIII, 106. Es gehörte zu Oberpannonien und nannte sich Vindobona. Pettau an der Drau war das alte Poetovio, Hauptquartier der dreizehnten Legion, die eine Zeit lang auch in Wien stationirt war, mit einem kaiserlichen Palaste. Aemona lag etwas südlich vom Savus (der Sau), am Flusse Nauportus (dem heutigen Laybach), und war eine feste Stadt und ein blühender Handelsplatz, von seiner Gründung an römische Colonie, von späteren Schriftstellern schon zu Italien gerechnet, jetzt Laibach oder Lubiana, bei weitem nicht mehr so groß. Scarabanz oder Scarabantia lag an der Straße von Vindobona nach Poetovio und ist das heutige Oedenburg oder Sopron. Unter diesem letzteren Namen, den es bei den Ungarn hat, führt es der Prophet im folgenden Verse X, 62 noch einmal an, um keinen Zweifel übrig zu lassen, daß er die Wiederherstellung der ungarischen Nationalität vor Augen sieht. In demselben Verse ist von Buda die Rede. Diese hochwichtige Stadt hieß im Alterthum Aquincum oder Acincum, und war der Mittelpunkt der römischen Unternehmungen gegen die benachbarten Jazygen; den Deutschen heißt sie jetzt Ofen. In Verbindung mit all diesen Städten ist in demselben Verse das slavische Salon genannt, und das führt uns in das südlich von Pannonien gelegene Illyrien oder Illyricum.

5) Illyrien.

Illyrien im weiteren Sinne bezeichnete seit Augustus überhaupt sämmtliche von Italien aus östlich und von Thessalien und Macedonien westlich gelegenen Süddonauländer; im engern Sinne aber, in welchem es gewöhnlich Illyricum oder Illyris genannt wurde, bestand es blos aus den beiden Theilen Illyris Romana und Illyris Graeca.

Das römische Illyrien (Illyris Romana oder barbara) grenzte im Westen an Italien und zwar an die Provinz Istrien und an das adriatische Meer, im Süden an das griechische Illyrien, im Osten an Macedonien und Obermösien und im Norden an Pannonien; es umfaßte also ein Stück des heutigen Croatiens, ganz Dalmatien, beinahe ganz Bosnien und einen Theil von Albanien. Das Wort Illyrien gebraucht Nostradamus blos an Einer Stelle, IX, 28, indem er von einem illyrischen Busen spricht, der wohl kein anderer ist, als der zwischen Istrien und Illyrien liegende Golf von Guarnaro, den er zwei Strophen weiter unten mit seinem gewöhnlichen Namen sinus flanaticus bezeichnet. Außer diesem hatte Illyrien noch den sinus Rhizaeus, an dessen nördlicher Spitze die Stadt Rhizon, Risano lag, jetzt Meerbusen von Cattaro; den Sinus Manius vor der Küste Dalmatiens, in welchem die Inseln Pharus, Corcyra u. s. w. lagen, und endlich den noch jetzt sogenannten Golf von Salona.

Das Land zerfiel nach drei Hauptstämmen, den Japoden oder Japyden, den Liburniern und den Dalmatiern in die drei Hauptbezirke Japydien,

Liburnien und Dalmatien, wovon der letztere den Süden des Landes bildete. Von Ortschaften nennt Nostradamus die beiden in Dalmatien gelegenen Städte **Salona**, die Hauptstadt Dalmatiens, an dem noch jetzt sogenannten Golf von Salona', X, 62 und Ragusa, früher **Rhausium** oder **Ragusium**, unweit des Meerbusens von Cattaro, so wie die Hauptstadt des gegenwärtigen österreichischen Königreichs Dalmatien, Zara VIII, 83. Von den vielen Inseln, welche vor der Küste Dalmatiens lagen, nennt Nostradamus unzweideutig blos Corcyra IX, 60, denn er setzt ausdrücklich das Beiwort schwarz dazu, welches diese Insel zum Unterschiede von der gleichnamigen griechischen Insel, dem heutigen Corfu, führte; sie heißt bei den Slavoniern noch heute Karkar. In ihrer Nähe und gleich ihr im **Sinus Manius**, fanden sich auch die Inseln Pharus, mit einer griechischen, von Paros aus gegründeten Stadt, deren Ruinen bei **Citta Vecchia** auf Lesina, von den Slavoniern noch Hvar genannt, zu sehen sind, und Melita, Melite, jetzt Melide oder Meleda. Die erstere könnte V, 16 und 27 gemeint seyn, da beidemal Ph, nicht P geschrieben ist, allein da dieses Pharos das eine Mal in Verbindung mit Rhodus, das andere Mal in Verbindung mit Mytilene vorkommt, dürfte doch wohl eher die Cycladeninsel Paros damit gemeint seyn, und eben so spricht, wo Melite vorkommt, stets Alles für Malta.

Gehen wir auf das griechische Illyrien über, so finden wir es im Norden durch Dalmatien, im Westen durch das jonische Meer, im Süden durch Epirus und im Osten durch Macedonien

begrenzt, zu dem es schon von Philipp, Alexanders des Großen Vater, geschlagen worden, wie es denn auch unter römischer Herrschaft einen Theil der Provinz Macedonien bildete. Unser Prophet führt nichts von ihm an, als die Stadt *Apollonia* (VIII, 51) am rechten Ufer des Aons, jetzt Viosa, unweit seiner Mündung in's jonische Meer; das heutige Pollina oder Pollena. Was er darüber spricht, steht durchaus in keiner Verbindung mit demjenigen, was uns nach Illyrien führte. Dieß war die dalmatische Hauptstadt Salona, welche er X, 61 mit den Städten Pettau, Wien, Laybach, Sopron und Buda, sowie mit einem byzantinischen Heerführer und dem Islam in Zusammenhang bringt. Denkt man sich die genannten Städte so nahe mit einander und mit Byzanz verbunden, wie sie es in den zwei Strophen X, 61 und 62 sind, und stellt sich an die zwei entferntesten Punkte der vom Osten ausgehenden Bewegung, Salon und Laibach, so hat man ungefähr eine Ahnung von dem, was dem Seher vorschwebte und was vielleicht eine nicht sehr entfernte Zukunft bringt. Indessen wollen wir uns zuvor in dem Lande umsehen, auf welches unsere Blicke von den beiden genannten Punkten aus gerichtet sind.

Dieses Land ist

VI. Italien

oder die apenninische Halbinsel. Im Norden von dem ungeheuern Bogen der Alpen ummauert, streckt sich diese riesige Halbinsel, zwischen dem ligurischen und tyrrhenischen einer- und dem adriatischen Meere andrerseits nach Süden strebend, tief in das Mittelmeer hinein. Geben wir die Gren-

zen genauer an, so ist es im Nordwesten durch die Alpen und den Fluß Varus, jetzt Var, von Gallien, im Norden durch die Alpen von Gallien, Rhätien und Noricum, und im Nordwesten durch die Alpen und den Fluß Arsia (jetzt Arsa) von Noricum und Pannonien geschieden; im Osten durch das adriatische oder obere Meer, im Süden durch das jonische Meer, den Meerbusen von Tarent und das sicilianische Meer, im Westen durch das untere, tuscische oder tyrrhenische und das ligurische Meer, welch letzteres man heutzutage den Meerbusen von Genua nennt, begrenzt. Seinen Rücken durchzieht das lange Apenninengebirge von den Meeralpen an bis zu seiner Südspitze, dem Vorgebirge Leucopetra, jetzt Cap dell' Armi und bis zur sicilianischen Meerenge hinab. Ja jenseits dieser Meerenge erheben sie sich wieder und durchschneiden als Montes Nebrodes, jetzt Madonia oder Madunia, die ganze Insel in südwestlicher Richtung.

Nostradamus nennt die Apenninen II, 29. III, 39, 43. V, 61. Von den Meeren führt er an: das ligurische II, 85. III, 23. IV, 68, das tyrrhenische V, 95, das er tuskisches bezeichnet V, 3, das adriatische II, 86. III, 21, 23. V, 27 und Vor. 2, und endlich ein normannisches Meer VII, 10, den zwischen Sicilien (welches im Mittelalter lange Zeit normännisch war) und in Unteritalien gelegenen Meerstrich darunter verstehend.

Von den Strömen Italiens haben wir für unsern Zweck hauptsächlich anzuführen 1) den Po (Padus); Nostradamus nennt ihn II, 26, 33, 43, 63. III, 12. VI, 79. VII, 30. Er entspringt auf der Markscheide der Meeralpen und kottischen Alpen am

Mons Vesulus, jetzt Monte Viso, theilt in seinem östlichen Laufe Oberitalien oder das cisalpinische Gallien in ein cispadanisches und transpadanisches, wird bei Turin schiffbar und fällt in vielen Mündungen zwischen Ravenna und Venedig in's adriatische Meer. Diese sieben Mündungen, großentheils künstlich angelegte Kanäle, waren nach den Alten in der Ordnung von Süden nach Norden: **Padusa**, ein aus dem zunächst folgenden Arme des Po abgeleiteter Kanal, der bei Ravenna vorbeifloß, jetzt aber verschwunden ist; der **Vatrenus**, mit dem gleichnamigen Hafen (jetzt Porto di Primaro) an seinem Ausflusse, der südlichste Arm des Po selbst (jetzt Po die Primaro); **Ostium Caprasiae** (jetzt Porto interito di bell' Occhio); **Ostium Sagis** (jetzt Porto die **Magna vacqua**); **Volane**, der südlichere Hauptarm (jetzt Po di Volano); **Ostia plena** oder der Hauptstrom, der sich wieder in mehrere kleinere Aeste theilte, und endlich die **Fossae Philistinae**, von denen oben bei der Etsch die Rede war. Von einem dieser Mündungsarme des Po, der Magna vacqua, weissagt Nostradamus IX, 3 eine für Ravenna verheerende Ueberschwemmung. Solche Ueberschwemmungen kommen häufig vor, und durch sie sind die sieben Meere, wie sie von den Alten genannt wurden, oder die Lagunen, wie sie heutzutage heißen, entstanden, auf denen Venedig steht, die deßhalb VI, 1 die Lagunenstadt genannt wird.

Nebenflüsse, zum Theil ziemlich bedeutende und schiffbare, nimmt der Po wenigstens 30 auf; wir haben folgende von ihnen anzuführen: a) Die **Duria**, jetzt Dora Ripera, die bei Turin mün-

det, sowie eine zweite Duria, jetzt Dora Baltea, welche Goldsand mit sich führte. Nostradamus nennt VIII, 40 eine Dorade, die ohne Zweifel die erstgenannte Duria ist, weil die Turiner damit in Verbindung stehen, er nennt sie nicht Dora, sondern Dorade, weil sie im Römischen auch Durias hieß, und die Endung as im Französischen in ade übergeht, wie Ilias in Iliade ꝛc.; b) den Ticinus, einen der größeren Nebenflüsse, der seine Quelle auf dem Adula, jetzt St. Gotthard, den lacus Verbanus, jetzt lago maggiore (Langensee) durchfließt und unterhalb der Stadt Ticinum, jetzt Pavia, in den Po fällt, noch jetzt Tessino, Tessin. Wir finden ihn II, 26, 72. VI, 79; c) die Addua, die von den rhätischen Alpen kommt, den lacus Larius oder Comacenus, jetzt lago di Como, durchfließt und unterhalb Acerrae, jetzt Gera, zwischen Placentia (Piacenza) und Cremona den Hauptstrom erreicht, jetzt Adda; d) den Mincius, einen unbedeutenden und langsamen Fluß, der den lacus Benacus, jetzt lago di Garda, II, 73 durchströmt und die Mauern Mantua's bespült, jetzt Mincio. Außer diesen Nebenflüssen, die sämmtlich dem linken Stromgebiete angehören, haben wir nur noch Einen zu nennen, der von der rechten Seite einfällt, die Parma, noch jetzt so genannt, welche die gleichnamige Stadt bespült. Nostradamus nennt sie II, 63, in einer Strophe, die wir noch besonders erörtern werden.

Nächst diesen haben wir nur noch die Flüsse Vulturnus, Tiberis, Rubico und Crustumium anzuführen. Der Vulturnus, jetzt V o l t u r n o, der größte Fluß Campaniens, entspringt auf dem

Apennin und ergießt sich bei der Stadt Volturnum in's tyrrhenische Meer. An ihm lag die alte tyrrhenische Stadt Volturnum (nicht zu verwechseln mit der so eben genannten), welche später den Namen Capua führte und lange Zeit die Hauptstadt von Campanien und eine der reichsten und üppigsten Städte Italiens war, nach mancherlei Schicksalen aber bei der Völkerwanderung zerstört wurde. Etwa eine Stunde von ihr lag ebenfalls am Vulturnus das schon zur Zeit August's halb verfallene Casilinum. An der Stelle dieses Casilinum nun wurde nach dem Untergange der alten Stadt Capua das neue Capua (noch jetzt Nova Capua) erbaut. So war denn Casilinum, was Capua und Capua, was Volturnum, und dieß gab unserem Propheten Veranlassung, die Namen Casilinum und Vulturnum und damit auch die Namen Casilinus und Vulturnus zu vertauschen, d. h. den Fluß Vulturnus Casilin zu nennen. Er führt ihn unter diesem sonst nirgends vorkommenden Namen II, 31 an.

Tiberis, Tibris, bei den Griechen auch Thymbris und darum von Nostradamus bald Tiber, bald Timber genannt, der Hauptfluß Latiums, hatte seine Quellen ebenfalls auf dem Apennin bei Tifernum, jetzt Tifi im Nordosten Etruriens, durchströmt Rom und setzt dieses in directe Verbindung mit der See; kurz vor seiner Mündung theilt er sich in zwei Arme und bildet die sogenannte heilige Insel (Insula sacra). Er führt noch heute den Namen Tiber oder Tevere. Wir finden die Tiber erwähnt II, 43. II, 93. III, 12. V, 63.

Rubico, das Grenzflüßchen zwischen dem cisal-

pinischen Gallien und dem eigentlichen Italien, jetzt Pisatello, bedeutungsvoll genannt II, 72.

Crustumium, Küstenfluß des adriatischen Meeres, jetzt Conca, zwischen Rimini und Pesaro. Nostradamus nennt ihn III, 21.

Von Seen nennt Nostradamus nur den *lacus Benacus* oder Gardasee, dessen wir bereits bei den Flüssen gedacht haben, und den Fucinsee II, 73, *lacus Fucinus,* an dem die Hauptstadt der Marser, Marruvium, lag, das heutige St. Benedetto, jetzt *lago di Celano* oder *Capistrano,* und endlich den Trasimen, lacus Trasimenus, zwischen Clusium, jetzt Chiusi, und Perusia, jetzt Perugia, ein nicht unbedeutender, hauptsächlich aber geschichtlich merkwürdiger, durch den Sieg Hannibals im J. 217 v. Chr. berühmter See, jetzt *lago di Perugia,* VI, 39. VIII, 47. Der See von Annecy in Savoyen, den er ebenfalls anführt, ist bei Gallien vorgekommen, denn Savoyen gehörte in der alten Geographie nicht zu Italien.

Italien verdankt seinen Namen der Rinderzucht, die in den ältesten Zeiten dort besonders zu Hause war, denn es leitet seinen Namen von dem griechischen Wort italos, das im Lateinischen vitulus, im Deutschen Rind oder Kalb heißt. Darum sagt Nostradamus VII, 20 der von Kalb statt der Italiäner. Außerdem führte es u. a. noch die Namen Saturnien, weil in den frühesten Zeiten Saturn in Italien herrschte, und Ausonien, von den Ausoniern, einem Volke, das ursprünglich in Bruttium und Lucanien, dem heutigen Calabrien, saß; dann von den Oenotriern, von denen die ganze Halbinsel auch Oenotrien heißt,

verdrängt, weiter nach Norden in das Stromgebiet des Vulturnus rückte und zuletzt zwischen Latium und Campanien in Mittelitalien wohnte, den Römern einverleibt aber bald aus der Geschichte verschwand. In ihrem letzten Wohnlande lag die Stadt Ardea, die noch heute diesen Namen führt. Sie schickte eine Anzahl Colonisten nach dem in Spanien gelegenen, von Griechen aus Zacynthus gegründeten Sagunt, und verpflanzte dadurch den Namen Ausonien auch dorthin, was unserem Dichter Gelegenheit gab, diesen Namen auch auf andere Gegenden zu übertragen. Wir haben darüber schon bei Spanien gesprochen. Den Namen Ausonien überhaupt finden wir an folgenden Stellen. III, 70, 86. IV, 34, 48; Saturnier kommt vor VI, 17 und VIII, 40 in der Bedeutung Römer. Vermöge seiner Lage zwischen zwei Gewässern, dem tyrrhenischen und adriatischen Meere, die sich im sicilianischen Meere vereinigen, bezeichnet Nostradamus Italien auch durch den Ausdruck Mesopotamien III, 61. Vor. 2 und VIII, 70, gebraucht dasselbe Wort, weil Sagunt den Namen Ausonien mit Italien theilte, auch für diese Stadt oder ihre Umgegend, welche von ihr die ausonische Ebene heißt VII, 22, und überträgt ihn endlich auch auf andere Gegenden, deren Lage der buchstäblichen Bedeutung des Wortes entspricht, das eine zwischen Strömen liegende Landschaft bezeichnet, wie dieß bei dem eigentlich sogenannten Mesopotamien der Fall ist, das sich zwischen den beiden Flüssen Tigris und Euphrat bis zu ihrer Vereinigung hinstreckt.

Gehen wir nun auf die Bevölkerung Italiens über, so haben wir als Ureinwohner des Landes

anzusehen die Ausonen oder Ausonier, von denen bereits gesprochen worden. Nächst ihnen begegnen uns die Osker, ein mächtiges Volk in Campanien und bis nach Latium und Samnium hinein, das die Ausonen verdrängte und dann seinerseits, von den Sabinern verdrängt, aus der Geschichte verschwindet. Sodann bemerken wir die Umbrer, früher das herrschende Volk in ganz Mittelitalien, das später theils von den Tyrrhenern, theils von den Celten unterjocht oder verdrängt, zuletzt nur auf das nachmalige Umbrien zwischen dem Rubico und Aesis, dem jetzigen Esino bei Ancona, beschränkt war, während ein Zweig von ihnen, die Aborigener in Verbindung mit den Pelasgern die in Latium wohnenden Siculer zur Auswanderung nach Sicilien nöthigte und zu Stammvätern der Latiner wurden. Ferner erscheinen uns die Volsker zu beiden Seiten des Liris, jetzt Garigliano, in Latium, die von den Römern nach langwierigen Kämpfen endlich 338 v. Chr. völlig unterjocht wurden. Dann die Aequer am Anio, einem Nebenflusse der Tiber, jetzt Teverone, an der Ostgrenze von Latium zwischen den Latinern und Marsern, die als Verbündete der Volsker lange gegen die Römer kämpften, bis sie sich endlich 302 v. Chr. unterwerfen mußten. Weiter die Sabiner, Sabeller oder Samniten, die Bewohner des ganzen Gebirgslandes von Mittelitalien bis an die adriatische Küste, und endlich die Ligyer oder Ligurier an der Nordküste des Mittelmeers diesseits und jenseits der Alpen, weßwegen sie in transalpinische und cisalpinische Ligurier zerfielen.

Zu diesen ältesten Einwohnern Italiens gesellten

sich im Laufe der Zeit eine Menge Einwanderer, die sich auf die vier Hauptstämme zurückführen lassen: Pelasger, Hellenen, Illyrier und Celten. Zu den ersten gehörten namentlich die Tyrrhener, von den Griechen auch Tyrsener genannt (weßwegen Nostradamus, der das griechische E, wie aus dem Worte Thita I, 81, das sonst Thäta lautet, hervorgeht, wie I aussprach, VIII, 17 Tyrsin, und weil si und ci im Französischen gleich lauten, Tyrcin schreibt), welche, der gewöhnlichen Sage nach, 80 Jahre vor dem trojanischen Kriege aus Thessalien verdrängt, in Italien einwanderten und theils die Umbrer verdrängten und sich in ihrem Lande, dem nachmaligen Etrurien, festsetzten, theils die Siculer aus Latium vertrieben und das herrschende Volk in Mittelitalien wurden. Zu ihnen gesellte sich in der Folge ein wahrscheinlich aus Rhätien eingewanderter Stamm, der sich Rasener nannte, aber bei den griechischen und römischen Schriftstellern den Namen Tusker führt. Er vereinigte sich mit den Tyrrhenern zu Einem Volke, und dieses hieß dann in der Folge bald Tyrrhener, bald Tusker, später bei den Römern stets Etrusker und ihr Land Etrurien, wofür die neuere Zeit, dem älteren Ausdrucke folgend, Tuscien und Toskana setzte. Bis zur Besitznahme des nördlichen Italiens durch celtische Stämme, blieb dieses Volk das herrschende in ganz Ober- und Mittelitalien. — An die pelasgischen Einwanderungen reiht sich auch die angebliche Erbauung Padua's durch Antenor, welche Nostradamus veranlaßte, es Antenorea zu nennen VI, 76, sowie die Sage, nach welcher Aeneas nach der Zerstörung von Troja mit einer Schaar flüch-

tiger Trojaner nach Latium kam, sein Sohn Julius Ascanius die Stadt Alba longa, das heutige Albano, gründete und dadurch Veranlassung zur Erbauung Roms gab, eine Sage, welche unsern Dichter berechtigte, die Römer ein Trojer Blut (I, 19. II, 61. V, 74, 87), und Rom selbst Troja (VI, 52) zu nennen, ja Papst Clemens XI. die Beinamen Julius Ascanius zu geben X, 27, weil er sich Albano nannte. Die Hellenen setzten sich, von verschiedenen Orten Griechenlands ausgehend, besonders in Unteritalien und Sicilien fest, gründeten eine Menge Pflanzstädte daselbst und brachten es bald dahin, daß ganz Unteritalien Großgriechenland genannt wurde. — Als illyrische Volksstämme haben wir ohne Zweifel die Veneter und Istrier zu betrachten, wiewohl die ersten, der oben angeführten Sage zufolge, von Einigen als Abkömmlinge der paphlagonischen Heneter des Homer angesehen werden, die Antenor nach Oberitalien geführt haben soll. — Von den Einwanderungen der Celten haben wir schon oben bei Gallien gesprochen. Sie hatten beinahe das ganze nördliche Italien inne, und dieses wurde deßhalb auch nicht sowohl zu Italien, als vielmehr zu Gallien gerechnet und das cisalpinische Gallien genannt.

1) Das cisalpinische Gallien oder Oberitalien,

von Nostradamus II, 63 Ausoniens Gallien genannt, zerfiel nun wieder in Ligurien, das cisalpinische Gallien im engern Sinne, Venetien, Carnien und Istrien.

Ligurien erstreckte sich vom Fluß Varus und

den Meeralpen im Westen, die es von Gallien trennten, bis zum Fluß **Macra** (jetzt Magra) im Südosten, der die Grenze gegen das eigentliche Italien bildete, und wurde im Norden vom Po, im Süden vom ligurischen Meer begrenzt; es umfaßte also die heutige Grafschaft Nizza, den südlichen Theil von Piemont, das ganze genuesische Gebiet und die westlichsten Striche von Parma und Piacenza. Von seinen zahllosen Ortschaften nennen wir bloß folgende: **Herculis Monoeci Portus**, ein von den Massiliensern angelegter, mit einem Tempel des Hercules versehener Ort, jetzt M o n a c o, mit einem wichtigen Seehafen II, 4. III, 10. IV, 37, 91. VI, 62. VIII, 4. IX, 42, 62. X, 23, 60; *Costa Balaenae*, eigentlich Wallfischrippe, von Nostradamus B a l e n n e s genannt II, 32, jetzt Torre di Larma bei Poggio; **Portus Maurici**, jetzt San Maurizio, VIII, 5 Moriz genannt; **Albium Ingaunum**, **Albingaunum**, jetzt Albenga, an der Mündung des Flusses Aroscia, der Insel Galinara gegenüber, VI, 92; **Sabbata**, eine geographische Meile nordöstlich von dem Hafen Porto di Vado, der ehemals **Vada Sabbatia** hieß, am Fuße der Meeralpen und Apenninen, die hier von jenem Gebirge auslaufen, jetzt S a v o n a; **Alba Docilia**, jetzt Arbizola I, 75. V, 88. VI, 62. VIII, 9. IX, 39. X, 60. *Genua*, im innersten Winkel des ligurischen Meerbusens, erlangte erst im Mittelalter seine große Bedeutung, jetzt Genova, im Deutschen noch Genua, I, 18. II, 3, 33. IV, 37, 60, 66. V, 28, 64. VI, 78, 80. VII, 30, 39. IX, 42. X, 24, 60; *Asta*, eine der bedeutendsten Städte Liguriens, am Einflusse des **Urbs** (Orba) in den **Tanarus** (Tanaro), jetzt A s t i,

II, 15. IV, 73, Hasta genannt VII, 27; *Alba Pompeja*, am rechten Ufer des Tanarus, jetzt Alba; *Bodetia*, jetzt Bonaciola, VI, 6, und *Forum Fulvii Valentinum* am Po, jetzt Valenza, VIII, 11.

Das cisalpinische Gallien im engeren Sinne, Gallia cisalpina, auch Gallia togata (weil die Bewohner die Toga oder das römische Ueberkleid trugen, im Gegensatze zu Gallia braccata, dessen Bewohner die den Römern auffallende Sitte hatten, Beinkleider zu tragen), oft schlechthin Gallia genannt, grenzte im Westen an Ligurien und an das narbonensische Gallien, von dem es die Alpen trennten, gegen Norden an das transalpinische Gallien, Rhätien und Noricum, gegen Osten an Venetien und das adriatische Meer, gegen Süden an das eigentliche Italien und zwar zunächst an Umbrien und Etrurien, durch den Fluß Rubico und die Apenninen davon getrennt; es umfaßte also Piemont (IX, 45), die Lombardei, Parma, Piacenza und Modena und einen kleinen Strich vom Kirchenstaat. Der Po theilte das Land in zwei große Hälften, eine transpadanische und cispadanische.

Von den einzelnen Völkerschaften nennt Nostradamus bloß die Tauriner oder Taurer VIII, 40, Taurini von taurus, der Stier, daher VII, 30 Stierer, die Ein- und Umwohner von Turin. Von den Insubrern, den Bewohnern des Mailändischen, wurde oben bei Gelegenheit des gleichnamigen Volksstammes in Gallien gesprochen. Die Städte, welche Nostradamus anführt, sind *Augusta Taurinorum*, auch bloß Taurini, jetzt Turin, Torino am Einflusse der Dora Ripera in den Po, I, 6, 58, 71. II, 15. V, 88, 99. VI, 27. VIII, 3, 8;

Vercellae, etwas westlich vom Sessites, Sessia, jetzt Vercelli, I, 6. VIII, 7; *Ticinum* am linken Ufer des Ticinus, unweit seiner Mündung in den Padus, lange Zeit Residenz der langobardischen Könige, in welcher sich Desiderius Karl dem Großen ergeben mußte. Damals schon den Namen Papia führend, heißt sie jetzt Pavia; Nostradamus nennt sie nur mit dem alten Namen IV, 90. VI, 78; *Mediolanum* an der Olonna, noch jetzt Olona, einem Nebenflusse des Po, von gallischen Einwanderern gegründet, 222 v. Chr. von den Römern erobert und bald ein sehr blühender Ort, eine der ersten und schönsten Städte des Reiches, durch den Anbau der Künste und Wissenschaften so berühmt, daß es den Ehrennamen Neuathen erhielt, und bis zur Eroberung und Plünderung durch die Hunnen häufig Residenz der spätern römischen Kaiser, wie auch Residenz Odoakers und der ostgothischen Könige, unter denen es selbst Rom an Größe und Einwohnerzahl übertraf, im J. 539 n. Chr. durch die Vitiger zum Theil zerstört, aber auch unter den Langobarden immer noch sehr bedeutend und in späterer Zeit wieder zu neuer Größe gelangt, jetzt Milano oder Mailand, III, 37. IX, 95 — IV, 34, 90. V, 99. VI, 31, 78, 87. VII, 32. VIII, 7, 12, 13. IX, 95. X, 64; *Cremona*, eine von den Römern gleichzeitig mit Placentia gegen den von den Alpen her andringenden Hannibal, ihres unversöhnlichsten und furchtbarsten Feindes II, 30, weßwegen auch III, 93 von einem Hannibal'schen Groll die Rede ist, angelegte Colonie unweit der Mündung der Addua in den Padus und bald eine der schönsten Städte, aber 70 n. Chr. von den

Soldaten des Vespasian wegen ihrer Anhänglichkeit an Vitellius völlig zerstört, und obgleich von jenem Kaiser wieder hergestellt, doch nie mehr zu großer Bedeutung erhoben, noch jetzt Cremona, I, 24. *Verona*, eine von Brixia aus gegründete Stadt am westlichen Ufer des Athesis, später römische Colonie und eine der schönsten und blühendsten Städte Oberitaliens, bei welcher Odoaker von Theodorich besiegt wurde, der sie sofort zu seiner Residenz erkor; noch jetzt Verona I, 12. II, 33. III, 75. VI, 26. VIII, 33. IX, 39.

Von kleineren Ortschaften im transpadanischen Gallien nennen wir: *Pons Aureoli*, jetzt Pontirolo, unweit Mailand, VIII, 49; *Laus Pompeji*, jetzt Lodi Vecchio, etwas westlich von Lodi, welches Nostradamus unter seinem Laus versteht, IX, 13; *Brixia*, Brixa an der Gaeza, einem Nebenflusse der Mella, die sich in den Oglio, einen Nebenfluß des Po, ergießt, eine uralte tuskische Stadt, jetzt Brescia, VIII, 49; *Mantua*, ebenfalls eine alte tuskische Stadt auf einer kleinen, vom Fluß Mincius gebildeten Insel, noch jetzt Mantua, I, 24. III, 32; *Castorum*, jetzt Cansero, IX, 39, unweit Verona, und *Adria*, auf das wir etwas weiter unten zu sprechen kommen.

Ueberschreiten wir den Po, so finden wir auf dem Gebiete des cispadanischen Galliens drei Celtenstämme von Bedeutung für uns, die Bojer, die Lingonen und die Senonen. Die Bojer waren von den Donauländern aus, wo sie sich schon seit längerer Zeit niedergelassen hatten, später als andere Celten in Italien eingedrungen, hatten die Umbrer und Tusker aus den Südpoländern ver-

trieben und sich bis Bononia (Bologna) ausgebreitet, sie kamen deßwegen unter allen celtischen Stämmen zuerst in feindliche Berührung mit den Römern, von denen sie nach langjährigen furchtbaren Kämpfen beinahe gänzlich vernichtet wurden; sie saßen in den Gegenden Parma, Modena und Bologna. Die Lingonen waren ein Zweig des mächtigen, um die Quellen der Marne und Maas wohnenden gleichnamigen Volkes in Gallien, denen die Stadt Langres angehörte; nach Italien ausgewandert, ließen sie sich östlich von den Bojern nieder und breiteten sich bis an's adriatische Meer und in die Gegend von Ravenna aus. Die Senonen, ein Zweig des gleichnamigen Volkes, das wir in Gallien kennen gelernt haben, waren in Italien die jüngsten Celten und saßen südlich von den Lingonen an der Küste des adriatischen Meeres, zwischen Ravenna und Ancona. Sie fanden bei ihrer Einwanderung schon ganz Norditalien von andern Celtenstämmen besetzt und mußten eben deßhalb so weit hinabziehen. Sie kamen deßhalb auch bald genug mit den Römern in Conflict und zerstörten sogar 390 v. Chr. Rom. Von nun an lebten sie, über hundert Jahre lang, in ununterbrochenem Kampfe mit diesem Riesenvolk und wurden endlich, 283, von demselben fast gänzlich vernichtet und unterjocht. Ihr Gebiet wurde an römische Bürger vertheilt und die Colonie Sena Gallica auf demselben gegründet. Mit diesem Zeitpunkte verschwinden sie aus der Geschichte.

Von den Ortschaften des cispadanischen Galliens haben wir zu nennen: *Parma*, eine schon von den Galliern an dem gleichnamigen Flusse angelegte Stadt,

183 vor Chr. zur römischen Colonie erhoben und von nun an bedeutender Handelsplatz, noch jetzt Parma IV, 69, 78. V, 22. VI, 48. VII, 5. *Mutina,* eine sehr alte celtische Stadt, in demselben Jahre mit Parma zur römischen Colonie erhoben, jetzt Modena VI, 73. IX, 13. X, 60. *Bononia,* am Rhenus, jetzt Reno, einem Nebenflusse des Po, der älteste bekannte Ort im cisalpinischen Gallien, schon von den Tuskern unter dem Namen Felsina gegründet, dann von den Bojern in Besitz genommen und 190 vor Chr. unter ihrem neuen Namen zur römischen Colonie gemacht, von August dann sehr vergrößert und verschönert, jetzt Bologna, VIII, 53 und IX, 13 unter dem Namen Bonon. *Ravenna,* an der Mündung des Bedesis in den südlichsten Arm des Padus, unweit des Meeres, ein uralter, von den Pelasgern gegründeter Ort, rings von Sümpfen umgeben, die nur einen einzigen schmalen Zugang offen ließen. Lange ohne alle Bedeutung, gelangte er erst durch Augustus zu einer gewissen Wichtigkeit. Dieser wählte nämlich die nahe Küste zur Station seiner Flotte auf dem adriatischen Meere, befestigte deßhalb den Ort und legte eine geographische Meile östlich davon einen 240 Dreiruderer fassenden, sichern Hafen mit einem Leuchtthurme und einer neuen Stadt, Classes, an. Zugleich führte er zu dieser Stadt und um sie herum bis zum Hafen hin einen Kanal, aus dem Padus, die Padusa oder Augusta fossa, die wir oben schon angeführt haben. Zwischen der Stadt und dem Hafen erwuchs bald eine dritte Anlage, Caesarea, die durch Mauern mit den beiden andern zu einem großen, stark be-

festigten Ganzen verbunden wurde. Auf diese Art wurde das schon von Natur unzugängliche Ravenna zu einer fast unangreifbaren Festung, weßhalb denn auch die ostgothischen Könige von Theodorich an und später die Exarchen es zu ihrer Residenz machten. Das heutige Ravenna steht noch an der Stelle der ursprünglichen Stadt; wo Cäsarea lag, sieht man jetzt das Dorf Porto die Fuori, der alte Hafen aber ist versandet und das ehemalige Classes ist jetzt ein öder Platz. Nostradamus nennt die Stadt I, 6. II, 32. VI, 26. VIII, 72. IX, 3, 54. Bei Ravenna ist der Hafen zu suchen, welchen Nostradamus IX, 54 Corsibonne nennt. — Kleinere Orte waren: *Colicaria,* unweit Mutina, jetzt Mirandola VII, 4; *Forum Gallorum,* etwas östlich vom Fluß Scultenna, dem jetzigen Panaro, jetzt Castel Franco IX, 16; Forum Cornelii, am Fluß Vatrenus, dem jetzigen Santerno, ein nicht ganz unbedeutender Handelsplatz, den der Dictator Lucius Cornelius Sulla gründete — welcher sich durch den blutigsten Terrorismus auszeichnete, weßhalb Nostradamus seinen Namen in der Form Allus für den Begriff Wüthrich gebraucht VI, 33 — mit einer Citadelle, die schon zur Zeit der Langobarden Imolo hieß, jetzt Imola, III, 74. VI, 77. *Pons Secies,* am Fluß Secies, dem jetzigen Secchia, einem Nebenflusse des Po, jetzt Rubiera, IX, 16. *Faventia,* am Fluß Anemo, dem jetzigen Lamone, jetzt Faenza, III, 74. VII, 32. X, 14; *Ferraria,* unweit des Po, jetzt Ferrara, I, 58. II, 15. IV, 73. V, 99. VII, 27. VIII, 67.

Oestlich vom cisalpinischen Gallien im engern Sinne lag Venetien, oder das Land der Vene-

ter. Es grenzte im Osten an den Athesis, der es vom cisalpinischen Gallien trennte, im Norden an die karnischen Alpen, welche es von Carnien schieden, im Osten an den Fluß Timavus, jetzt Timavo, der zwischen Triest und Aquileja in den Meerbusen von Triest fällt und die Grenze gegen Istrien bildet, im Süden endlich an das adriatische Meer. Schon seit 183 vor Christi römische Provinz, erfreute sich das Land lange Zeit eines ungestörten Wohlstandes, mit dem Beginne der Barbarenkriege aber wurde es auf lange Zeit ein Schauplatz der Verheerung, denn die in Italien einfallenden germanischen, hunnischen und gothischen Heerhaufen, welche es von nun an durchzogen, verwüsteten es auf's Entsetzlichste. Doch erholte es sich schnell wieder und war schon unter der Herrschaft der Langobarden, unter welcher auch die benachbarten westlichen Bezirke Tridentum (Trient), Mantua, Bergomum (Bergamo) dazu gerechnet werden, mit einer Menge blühender Städte bedeckt, unter denen sich bald Venedig zur Beherrscherin des Mittelmeeres emporschwang — eine Rolle, deren Erneuerung ihm Nostradamus Weissagungen zuweisen.

Unter den Städten der Veneter haben wir jedoch für unsern Zweck blos vier zu nennen, Patavium, Altinum, Aquileja und Vicentia. — *Patavium*, eine alte, von den Venetern, welche die Sage zu den paphlagonischen Henetern Antenors macht, angelegte Stadt, an den Ufern der Brenta, die am Hafen Pataviums, Edro in die See fällt. Unter den Römern eine blühende und reiche Stadt, litt sie viel von Attila, und wurde

vom Langobarden-König Agilolf völlig zerstört, bald darauf aber wieder hergestellt, jetzt Padova, Padua, von Nostradamus Antenorea genannt IV, 7. *Altinum,* an der Mündung des Flusses Silis (Sil) in's adriatische Meer und an der Straße von Patavium nach Aquileja gelegen, eine sehr blühende Stadt und Hauptstapelplatz für alle aus dem südlichen Italien in die nördlichen Länder gehenden Waaren, da man von Ravenna aus durch die Lagunen und die vielen Kanäle des Po, vor Stürmen und Seeräubern geschützt, zu ihr gelangen konnte. Die ganze Umgegend der reichen Stadt war mit einer Menge der prachtvollsten Villen bedeckt, aber im Jahre 452 nach Christi wurde die herrliche Stadt von dem Hunnen Attila völlig dem Boden gleich gemacht. Die Einwohner ließen sich auf den benachbarten Inseln der Lagunen nieder, und daraus erwuchs das noch stolzere Venedig, dem das Schicksal eine so gewaltige Rolle zugewiesen; I, 73. IV, 6. V, 29. VI, 75. Vor. 2. VIII, 9, 11, 31, 33, 93. IX, 28, 42. X, 64. Venedig, IV, 1, die Lagunenstadt, IX, 33, die Löwin Mark's (mit ihren Löwen auf dem Markusplatz), und I, 8, 9. II, 55. III, 2, Vor. 2. X, 38 als Beherrscherin des adriatischen Meeres, Adria genannt. Denn das eigentlich sogenannte Adria, das dem adriatischen Meere den Namen gab, spielt diejenige Rolle nicht, welche unser Prophet an diesen Namen knüpft. Es liegt zwischen Po und Etsch unweit deren Mündungen an einem der philistinischen Gräben, eine uralte, von den Tuskern gegründete, später von den Corinthern colonisirte, früher allerdings wichtige und reiche

Handelsstadt, aber von Altinum in Schatten gestellt und von Venedig vollends ganz überflügelt und in Vergessenheit begraben. *Aquileja* (von Aquila, der Adler, wegen glückbedeutenden Adlerflugs bei seiner Gründung so genannt), eine von den Römern als Bollwerk gegen die nordischen Barbaren im Jahre 182 v. Chr. angelegte Stadt zwischen den Flüssen Isonzo und Natisone an der Küste, wurde bald eine der größten und blühendsten Städte des Reichs, aber auch sie wurde 452 von Attila dem Boden gleich gemacht; und obgleich von den Ostgothen wieder hergestellt, war doch ihre Blüthe für immer verschwunden. Sie heißt noch jetzt Aquileja oder Aglar, IV, 69. V, 99 — I, 58. *Vicentia*, fälschlicherweise auch Vincentia genannt, am Togisonus, der nordwestlich von Lonigo entspringenden Togna, die mit der Etsch in Verbindung steht, weiterhin den Namen Fratta und Concone annimmt und in den Hafen Brondolo fällt, jetzt Vicenza, bei Nostradamus Vincenz III, 75. VIII, 11, 33.

Nördlich von Venetien auf den carnischen Alpen lag Karnien, das heutige Herzogthum Krain, und ebenfalls südlich von diesem Istrien, das vor August's Zeiten zu Illyrien gerechnet wurde, weßwegen Nostradamus den flenatischen Meerbusen mit um so größerem Rechte IX, 28 den illyrischen nennt. Karnien hat für uns keine Wichtigkeit. Istrien, die weit in's adriatische Meer vortretende Halbinsel zwischen dem Meerbusen von Triest und dem Golf von Guarnaro, wird von Nostradamus V, 29 angeführt. Die beiden bedeutendsten Städte seines Gebietes waren Tergeste, jetzt

Triest und Pola, noch jetzt Pola, eine uralte Stadt im südlichsten Theile der Halbinsel an einer tiefen Bucht der Westküste, nach ihr der polatische Meerbusen genannt, IX, 30.

2) Das eigentliche Italien oder Mittelitalien

umfaßt alles Land der Halbinsel von den Flüssen Macra auf der westlichen und Rubico auf der östlichen Seite, im Norden bis zum Silarus (jetzt Silaro), an der westlichen und Frento (jetzt Fortore), an der östlichen Küste im Süden und enthält die sechs Landschaften Etrurien, Umbrien, Picenum, das Sabinerland, Latium und Campanien.

Von Etrurien, dem heutigen Toscana, finden wir bei Nostradamus: *Florentia,* am schiffbaren Arnus (jetzt Arno), von den Römern gegründet, gelangte erst im Mittelalter zu seiner Hauptblüthe, jetzt Firenze, Florenz, Hauptstadt von Toscana III, 74. IV, 60. V, 3, 39. VI, 36, 48. VIII, 7. X, 64. XI, 1, als Flora II, 84. VIII, 18. Lucca, am Fuße der Apennin, und am Flusse Auser, jetzt Serchio, nordwestlich von Florenz, III, 19. IX, 5, 80. X, 64. *Pisae,* eine der ältesten und bedeutendsten Städte des Landes am Einflusse des Auser in den Arnus, jetzt Pisa I, 71. II, 15. VI, 26, 36. VII, 5. IX, 5, 80. X, 60. *Sena Julia,* jetzt Siena, I, 75. II, 84. VI, 6, 48, 58. X, 60. *Perusia,* auf einem Berge zwischen dem jetzt nach ihr benannten trasimenischen See und der Tiber, jetzt Perugia V, 67. VI, 36. VII, 5. VIII, 47, 72. *Trajanum,* eine nordwestlich von Rom gelegene Seestadt, jetzt Civita Vecchia, die

alte Stadt, VI, 48. *Fæsulae*, nordöstlich von Florenz, auf einem kegelförmig gestalteten Hügel, dem Fesulan, welchen Nostradamus VII, 8 und VIII, 16 und zwar in der letzteren Stelle mit dem Beisatz olympisch nennt, um seine Höhe und damit die sie erreichende Fluth desto gewaltiger darzustellen.

Von Umbrien, welches das heutige Herzogthum Urbino und einen Theil von der Romagna und von Perugia umfaßte, nennt unser Prophet *Ariminum*, eine uralte, von den Umbriern gegründete, später auch von Pelasgern bewohnte, dann von den Senonen in Besitz genommene und 267 vor Christi zur römischen Colonie erhobene, blühende Seestadt zwischen den Mündungen der Marocchia und Ausa, jetzt Rimini, IX, 2. *Sena Gallica*, Senegallia, eine römische Colonie im Gebiete der gallischen Senonen, an der Mündung des Flüßchens Sena, jetzt Nigola, in's adriatische Meer, jetzt Sinigaglia.

Von *Picenum*, dem östlichen Theile des Kirchenstaats, finden wir bloß die Mark Ancona I, 75. II, 74. VIII, 9, deren Hauptstadt gleichen Namens, eine griechische Colonie, von mißvergnügten Syrakusanern während der Zwingherrschaft des älteren Dionysius um's Jahr 394 vor Christi, südöstlich von der Mündung des Aesis, jetzt Esino, oder Fiumesino, welcher Picenum von Umbrien trennte, und nordwestlich vom Vorgebirge Cumerum, jetzt Monte Comero, an einem sichern Landungsplatze, gegründet, jedoch erst als römische Colonie nach Eroberung der gegenüberliegenden Küste Illyriens durch die Römer und nach Vollendung ihres treff=

lichen Hafens durch Trojan als See- und Handelsstadt blühend, III, 43. VII, 4.

Vom Sabinerlande erwähnt Nostradamus nichts, als den Namen, indem er einen Sabiner V, 46 zum Papste gewählt werden läßt, worunter er vielleicht, weil Teate, das heutige Chieti, am Fluß Aternus, Hauptstadt der Marruciner, eines Zweiges des Sabinervolks, in dessen Gebiete lag, einen Teatiner, oder weil der Aternus, der jetzige Pescara, an dem auch ein Ort Aternum, ebenfalls jetzt Pescara, lag, einer der Hauptflüsse des Sabinerlandes war, ein Glied der berühmten Familie Pescara versteht. Die ursprüngliche Hauptstadt der Sabiner war *Cures*, das jetzige Dorf Correse. Sie verband sich mit den Römern schon unter Romulus, und die Römer leiteten davon den Namen *Quirites* ab, mit dem sie sich bei feierlichen Gelegenheiten nannten; man kann also auch sehr wohl Sabiner gleichbedeutend mit Römer nehmen. Romulus selbst wurde als *Quirinus* vergöttert und bekam einen eigenen Priester zu seinem Dienste, der den Titel Quirinal führte, von Nostradamus V, 77 genannt. Als Hauptstadt von Samnium, dem Hauptlande der Sabiner, galt später die uralte Stadt *Beneventum*, in einem weiten Thale, nördlich vom Berg Taburnus, jetzt Monte Taburno in einem durch die Vereinigung des Sabatus (Sabato) mit dem Calor (Calore), einem Nebenflusse des Vulturnus (Volturno) gebildeten Winkel, seit 268 vor Christi römische Colonie, besonders durch Augustus sehr gehoben und unter den Langobarden der Sitz mächtiger Herzoge, noch jetzt Benevento.

Latium, das Land der Latiner, reichte zur Zeit

seiner größten Ausdehnung von der Tiber im Nordwesten bis zum Liris oder Carigliano im Südosten und entspricht so ziemlich dem heutigen Kirchenstaat. Nostradamus nennt das Land oder seine Bewohner mit dem alten Namen I, 83. II, 5. V, 21, 50, 63. Vor. 2. IX, 70. X, 59, und einzelne Theile desselben, wie die Campagna di Roma II, 84 und Romanien, die Romagna IV, 36, 82. V, 50. Vor. 2. VI, 77 (das römische Gebiet im engern oder weitern Sinne).

Das Volk der Latiner war eine Mischung der zur Ueberbevölkerung Italiens gehörenden Aborigener und der pelasgischen Tyrrhener, welche sich nach gemeinschaftlicher Vertreibung der Siculer aus den Gegenden der untern Tiber den Namen Latiner angenommen hatten. Diese alten Latiner oder Altlatiner, wie sie sich zum Unterschiede von den später der römischen Herrschaft unterworfenen Neulatinern nannten, und deren Gebiet von der Tiber bis zum Vorgebirge Circäum, dem jetzigen Circello, reichte, auf welchem die gleichnamige Stadt lag, und noch jetzt Circelli mit den Ruinen Citta vecchia steht, während Neulatium, oder die im Osten und Süden unter den Römern neu hinzugekommenen Eroberungen, das Gebiet der Herniker, Aequer, Volsker und Ausonen bis zum Liris sich erstreckte, diese Altlatiner, sage ich, errichteten einen Städtebund, über welchen sich in der Folge das der Sage nach von trojanischen Einwanderern unter Aeneas gegründete Alba die oberste Leitung zu verschaffen wußte. Dieses Alba wurde die Mutter mehrerer Pflanzstädte, unter andern selbst der großen Roma, welche nach mehrern Kämpfen und Verträgen mit

den Latinern unter dem König Servius Tullius selbst in den latinischen Städtebund aufgenommen wurde, worauf es Tarquinius Priscus sogar dahin zu bringen wußte, daß die übrigen latinischen Städte das immer mächtiger werdende Rom als Haupt des Bundes anerkannten und in ein abhängiges Verhältniß zu ihm traten. Nach der Vertreibung der Könige machte sich der Latinerbund wieder frei und eröffnete einen Kampf mit Rom, der, obgleich durch neue Verträge und Bündnisse zweimal unterbrochen, sich doch immer erneute und mit der Vernichtung des Bundes im Jahre 338 vor Christi endigte, worauf ganz Latium der römischen Herrschaft unterworfen wurde, so daß das Land der Latiner jetzt die Latiner, die Römer oder Quiriten, die Volsker, die Aequer, die Ausonen oder Aurunker und den sabinischen Volksstamm der Herniker in sich schloß: Namen, die freilich unter dem Sonnenglanze der Römer fast gänzlich verschwinden, so daß Römer und Latiner von nun an eins und dasselbe ist. Nostradamus führt die Römer und ihre Hauptstadt Rom an folgenden Stellen an: I, 9, 11. II, 8, 54, 72, 99. III, 43, 63, 65. IV, 98. V, 12, 14, 30, 46, 56, 92, 99. VI, 1, 6, 7, 20, 28, 68, 77, 78. VII, 8. Vor. 2. VIII, 4, 9, 60. IX, 3, 32, 33, 41, 67, 84. X, 18, 20, 64, 65. 78, 91.

Die Stadt *Roma*, an der nordwestlichen Grenze Latiums und am linken, später auch am rechten Ufer des Tiberflusses, wurde der Sage nach im Jahre 753 oder 754 vor Christi durch Romulus (I, 9) von Alba aus gegründet, und zwar beschränkte sich die erste Anlage derselben auf den Berg Palatinus, der früher Saturnius hieß,

und die Häuser waren bloß aus Flechtwerk und Lehm aufgeführt und mit Stroh gedeckt. Bald aber erweiterte sich der Umfang nach allen Seiten. Schon Romulus soll den südöstlich vom Palatinus gelegenen Berg Conlius hinzugefügt haben, während die mit den Römern vereinigten Sabiner den nordwestlich vom Palatinus gelegenen Capitolinus und den nordöstlich von dem erstern liegenden Quirinalis inne hatten. Ancus Marcius schlug denn auch noch den westlich vom Conlius liegenden Aventinus, und Servius Tullius endlich auch den südöstlich neben dem Quirinalis gelegenen Viminalis, sowie den wieder südöstlich von diesem sich erhebenden Esquilinus hinzu. Die ganze Stadt umfaßte somit sieben Hügel; sie wird deßhalb von Nostradamus der Siebenfelsen genannt V, 32; namentlich angeführt wird von diesen Hügeln blos der Aventin IX, 2. Im Jahre 390 wurde die ganze Stadt von den Galliern niedergebrannt, und die Einwohner faßten den Entschluß, nach der nördlich gelegenen alten tuskischen Stadt Veji überzusiedeln, welche sich auf einem hohen und steilen Felsen am Flüßchen Cremeva, dem heutigen la Varca, einem Nebenflusse der Tiber, erhob und zudem noch eine besondere, von der Stadt getrennte Burg hatte, und deren Mauern auf einem steilen Felsen beim Dorfe Isola Farnese noch vorhanden sind; allein der Senat verhinderte dieses Vorhaben, und die Stadt wurde so schnell als möglich und darum auch ohne alles Richtmaß mit engen und winkeligen Straßen wieder aufgebaut. Seit dem zweiten punischen Kriege, als man namentlich durch die Besiegung Macedoniens und Syriens bedeu-

tendere Geldmittel erhalten hatte und mit dem griechischen Geschmacke genauer bekannt geworden war, erhielt Rom größere und bequemere Häuser; die eigentliche Verschönerung der Stadt aber erfolgte erst seit der Zerstörung Corinth's und Carthago's im Jahre 146 vor Christi, wo namentlich Sulla die öffentlichen Gebäude nach griechischen Mustern und zum Theil selbst mit Benützung griechischer Kunstwerke zu verschönern anfing. Besonders aber erwarb sich in dieser Beziehung Augustus die größten Verdienste, indem er eine allgemeine Verbesserung des Geschmacks in der Baukunst herbeizuführen wußte, so daß er sich mit Recht rühmen konnte, er habe Rom als eine backsteinerne Stadt angetreten und hinterlasse sie als eine marmorne, eine Aeußerung, auf welche Nostradamus X, 89 anspielt. Nach ihm erfuhr dieselbe erst unter Claudius wieder manche Verschönerungen. Dennoch aber war die Anlage der Stadt im Ganzen unverändert geblieben; sie hatte noch immer die engen und winkeligen Straßen, und grell stach die große Masse armseliger Privathäuser von den öffentlichen Prachtgebäuden, namentlich den prächtigen Tempeln und mehrern Privatpalästen ab. Um diesem Uebelstande auf dem kürzesten Wege abzuhelfen und zugleich Platz zu einem großartigen Kaiserpalaste zu gewinnen, hielt es Nero im Jahre 64 nach Chr. für's Beste, ganz Rom in Asche zu legen. Der Brand währte sechs Tage lang und verzehrte den größten Theil der Stadt. Prachtvoll stieg sie aus der Asche wieder empor. Die Straßen bekamen andere, wo möglich gerade Richtungen und eine größere Breite, aber wie sie in dieser Beziehung auf

der einen Seite gewannen, verloren sie durch die damit verbundene Entziehung des Schattens auf der andern; indessen begegnete man diesem Nachtheile dadurch wieder einigermaßen, daß alle Häuser von Bruchsteinen erbaut und an der äußern Fronte mit Säulengängen versehen werden mußten. Durch diese Erneuerung und die fortgesetzte Bemühungen der folgenden Kaiser wurde dann Rom nach und nach die schönste Stadt der alten Welt. Sie hatte in der Periode ihrer größten Blüthe einen Umfang von dritthalb geographischen Meilen und zählte 48,000 Häuser nebst einer Million Einwohner. Mittlerweile wurden denn auch seit Augustus der nördlich vom Quirinalis gelegene Berg Pencius, sowie die beiden auf dem rechten Ufer der Tiber sich erhebenden Hügel Janiculus und Vaticanus bebaut, und Aurelian umgab die durch ihre Erweiterung jedem feindlichen Angriffe blosgestellte Stadt mit einer neuen Ringmauer, welche sämmtliche zehn Hügel, mit Ausschluß des einzigen Vaticans, umfing, und welcher die heutigen Mauern der Stadt entsprechen.

Was nun die Gebäude der Stadt Rom betrifft, so haben wir vor Allem die Burg oder Arx zu nennen. Sie stand auf dem capitolinischen Hügel, dem alten Saturnius, weßwegen die Bewohner der ganzen Stadt Saturnier genannt werden VI, 17. VIII, 40, und zwar ursprünglich nur auf dessen nordöstlichem Gipfel, der heutzutage den Namen Araceli führt, umfaßte aber in der Folge unstreitig auch den südwestlichen Gipfel dieses Berges oder den Tarpejus, der jetzt die Höhe Caffarelli genannt wird. Ein Theil dieses Berggipfels, die südliche

Felswand, der tarpejische Felsen genannt, hatte in der ältesten Zeit die Bestimmung, daß die Staatsverbrecher von ihm herabgestürzt wurden. Auf diesen Umstand spielt Nostradamus III, 96 an, indem er die Ermordung eines Oberhauptes von Fossano von dem tarpejischen Felsen ausgehen läßt, um sie dadurch als eine politische That zu bezeichnen. Bei der Grundlegung dieser Burg wurde ein Schädel ausgegraben, den die Sage einem gewissen Tolus (Caput Toli, Toluskopf) zuschrieb, um eine Etymologie des Namens Capitolium, den man der Burg gab, daran zu knüpfen. Das Wort Capitolisch, das unser Prophet IX, 32 gebraucht, bezeichnet, als von diesem Capitolium herkommend, wohl nichts Anderes als altrömisch. Von den Tempeln, deren die Stadt über 400 gehabt haben soll, finden wir bei unserem Propheten nur Einen angedeutet, den alten berühmten Janustempel (X, 27), welchen Numa auf dem römischen Forum (Versammlungsplatz) am Abhange des Capitolin erbaute, und dessen doppelte Thüren nur im Kriege geöffnet waren. Ein anderes Gebäude der Stadt Rom bezeichnet Nostradamus IV, 80 in dem Worte Colossäum. Von Flavius Vespasianus begonnen, unter Titus fortgesetzt und von Domitianus vollendet und nach einer Feuersbrunst unter Macrinus durch Heliogabalus und Alexander Severus erneuert, das ungeheure, 87,000 Menschen fassende Flavische Amphitheater, das wahrscheinlich wegen dieser colossalen Größe im Mittelalter Colossäum genannt wurde, und deßhalb in einer großartigen Ruine noch immer il Colosseo heißt, und von dem wir bereits oben bei Nismes gesprochen

haben. Von neueren Gebäuden finden wir bloß den päpstlichen Palast **Vatican** erwähnt, und zwar in der Bedeutung, die sonst durch den Ausdruck heiliger Stuhl bezeichnet wird, VI, 12.

Nächst Rom haben wir *Alba longa* zu nennen. Es lag am westlichen Abhange des Albanergebirges, eines Nebenzweiges der Apenninen, am nordöstlichen Ende des Albanersees, noch jetzt Lago di Albano, der Sage nach von Aeneas' Sohn Ascanius gegründet, später Haupt des latinischen Städtebundes und Mutter mehrerer Pflanzstädte, namentlich Roms. Schon vom König Tullus Hostilius zerstört, wurde es wegen seiner herrlichen Lage allmälig durch Landhäuser wieder erneuert, aus denen nach und nach das Municipium Albanum erwuchs, welches noch unter dem Namen Albano besteht. Von ihm führte Clemens XI. den Namen Albano und wird deßhalb X, 27 Julius Ascan genannt. Das Wort Albaner finden wir IV, 98. V, 46, 91. VIII, 40, 94, haben aber vielleicht nirgends die Bewohner von Albano darunter zu verstehen. In der Stelle VIII, 40 z. B. dürfte es eher die Anhänger des oben genannten Papstes und IV, 98. VIII, 94 die Anhänger des Herzogs Alba von Spanien, des blutigen Unterdrückers der Freiheit, und damit die Tyrannenpartei überhaupt, und V, 46 wieder das Erstere oder etwa die Bewohner des näher liegenden *Alba Pompeja,* von dem oben die Rede war, bezeichnen. Ferner bemerken wir *Setia,* eine altlatinische, unweit des Liris gelegene Stadt, der Lieblingsaufenthalt mehrerer römischer Kaiser, und dadurch, sowie durch seinen Weinhandel, blühend und reich, jetzt Sezza oder Sesse, V, 43. —

Aquinum, östlich vom Fluß Melpes, jetzt Melpa oder Mingardo, noch jetzt Aquino, VII, 31. Vor der Küste von Latium lag dem alten Formiae gegenüber, dessen Ruinen zwischen Mola di Gaeta und dem Dorfe Castillone am Meere zu suchen sind, die felsige, aber gut angebaute Insel *Pontia*, jetzt Isola di Ponza, welche V, 43 vorkommt.

Das südlichste Land des mittleren Italiens und das südöstliche Nachbarland Latiums, Campanien, welches im Nordweste nan das Latiner-, im Norden und Osten an das Sabiner-Land grenzte und im Süden und Südwesten zwei große Buchten, die durch das Vorgebirge der Minerva, dem einstigen Sitze der Sirenen, der jetzigen Punta di Campanella, von einander getrennten Meerbusen von Puteoli, jetzt von Neapel, dessen innerster nordwestlicher Theil Golf von Puzzuoli heißt, und von Parstum, jetzt Golf von Salerno, am thyrrhenischen Meere bildete, einer der gesegnetsten Landstriche Italiens, hieß wegen seines vulcanischen Charakters, vermöge dessen es unaufhörlich in seinem Innern gohr und arbeitete, auch Laboriae oder Laborinus Campus, Arbeitsfeld, und führt deßhalb noch heutzutage den Namen Terra di Lavoro, wie es denn auch gerade die diesen Namen tragende Provinz des Königreichs Neapel umfaßt. Nostradamus nennt Campanien II, 31.

Die Städte, welche wir in's Auge zu fassen haben, sind Cuma, Neapel, Capua und Nola. — *Cumae* (nach griechischer Weise auch Cyme), die älteste aller griechischen Colonien in Italien und Sicilien, von Kymäern aus Aeolis in Verbindung mit Chalcidensern, angeblich schon 1050 v. Chr. auf einer

steilen Anhöhe etwas nördlich vom Promontorium Misenum, jetzt Punta di Miseno am Sinus Puteolanus, der nach ihr früher Sinus Cumanus hieß, jetzt Meerbusen von Neapel, gegründet, bald eine blühende und üppige Handelsstadt, im J. 417 v. Chr. nach hartnäckigem Widerstande von den Campanern erobert und für immer von ihrer Höhe herabgestürzt, und endlich von dem griechischen Feldherrn Narses vernichtet, gründete außer den beiden Städten Puteoli, jetzt Pozzuoli, und Zancle, jetzt Messina, besonders Neapel, das gewissermaßen als ein Theil von Cumae betrachtet, schlechthin die Neustadt genannt wurde, wie es denn auch Nostradamus I, 24, 87. VI, 97. IX, 92. X, 49 Neustadt und IX, 61 Cit' nuova nennt und unter dem von ihm gebildeten Adjectiv cymacisch statt cumanisch (IX, 28) nichts Anderes als neapolitanisch versteht. — Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit dem an derselben Stelle vorkommenden Wort massiliolisch, das aus dem Hauptwort Massiliola gebildet ist, welches, als Diminutiv oder Verkleinerungswort von Massilia, das kleine Massilia bezeichnet. Die Geographie kennt den Namen Massiliola nicht; er muß auf Umwegen gefunden werden. Ohne Zweifel wird man ihn in der Nähe von Cumae zu suchen haben, und hier finden wir bloß Einen Anhaltspunkt, Clea. Eine um's J. 553 von Phokäern angelegte Stadt, also gleich Massilia den Namen Phocae verdienend, war sie gleichsam deren jüngere Schwester. Sie lag südöstlich von Paestum, das dem heutigen Golf von Salerno seinen früheren Namen, Sinus Paestanus, gab, etwas östlich von der Mündung des

Hales (jetzt Alento) und hatte einen Seehafen Portus Velini. Ihre Trümmer finden sich am Abhange des Berges Stella bei Castell a Mare della Beucca. Der massilioliſche Port dürfte also eben bei diesem Orte, am Meerbusen von Salerno zu suchen seyn, der nur durch die Punta di Campanella, das ehemalige Promontorium Minervae, vom Golf von Neapel, dem alten Sinus Puteolanus oder Cumanus, getrennt ist. Wollte man aber keine Rücksicht auf die Nähe nehmen, könnte man unter dem massilioliſchen Port füglich auch den Hafen von Nizza, einer Colonie von Marseille, verstehen, oder statt massilioliſch massiliotiſch lesen und es auf den Hafen von Marseille selbst beziehen. Indessen dürfte die erste Deutung vor allen andern den Vorzug verdienen und die ganze Strophe einen Seezug Neapels gegen die österreichischen Küstenländer wegen eines im Bunde mit Sardinien gemachten Angriffs auf Sicilien und die durch Verwüstung genannter Insel veranlaßte Rückkehr der Flotte zum Schutze derselben weissagen. — Neapel (Neapolis) in einer wunderschönen Gegend, welche X, 49 der Garten der Erde genannt wird, am nordwestlichen Abhange des feuerspeienden Berges Vesuv und an der Mündung des Flusses Sebethus, jetzt Fiume della Madalena in den Meerbusen von Neapel, I, 11. II, 16. III, 25, 74. V, 42. VII, 6. VIII, 9. — *Capua* haben wir bereits bei Gelegenheit des Flusses Casilin besprochen. Hier fügen wir nur noch bei, daß dasjenige Vulturnum, bei welchem jener Casilin oder Volturno mündet, das heutige Castel di Volturno oder Castello a mar di Volturno IX, 26 [unter] dem Namen Vulturn vorkommt. — *Nola*,

noch jetzt unter dem alten Namen vorhanden, südöstlich von Capua gelegen, eine der ältesten Städte des Landes, finden wir III, 74 und VIII, 38.

3) **Großgriechenland oder Unteritalien,**

von den Flüssen **Silarus** (Silaro) und **Frento** (Fortora), zwischen dem adriatischen Meere einer= und dem tyrrhenischen Meere nebst dem **Fretum Siculum** oder der Straße von Messina andererseits bis zu dem Meerbusen von Tarent und dem jonischen Meere sich hinstreckend, enthielt die drei Provinzen Apulien, Lucanien und Bruttium.

Apulien im weiteren Sinne umfaßte den ganzen südöstlichen Theil der Halbinsel oder die Bezirke Daunien, Peucetien und Japygien, welches auch Messapien und Calabrien hieß, oder die heutigen Provinzen Capitanata, Bari und Otranto im Königreich Neapel, im engeren aber nur Daunien und Peucetien. Die Franzosen nennen es la Pouille, aber was Nostradamus III, 52 mit diesem Ausdrucke bezeichnet, scheint nicht sowohl Apulien, als vielmehr Champagne la pouillée, die sogenannte Läusechampagne in Frankreich zu seyn. Von Ortschaften führt er bloß *Brundisium* an V, 99. VII, 31, in einer fruchtbaren Gegend an einer kleinen Bucht des adriatischen Meeres, welche einen vortrefflichen Hafen bildete, dem die Stadt ihre große Blüthe verdankte, jetzt Brindisi.

Wir müssen jedoch auch eine andere Stadt, Tarent, anführen. An der Westküste der calabrischen Halbinsel lag an der, einen trefflichen Hafen bildenden Bucht des noch jetzt nach ihr benannten Meerbusens, dem heutigen Mare Piccolo, in einer

reizenden und überaus fruchtbaren Gegend die uralte, von den Japygiern gegründete Stadt **Tarentum**. Eingewanderte Spartaner nöthigten im J. 707 v. Chr. ihre Bewohner zur Auswanderung nach **Brundusium**. Deßhalb wurde denn Tarent von nun an auch das Lacedämonische genannt, und es ist möglich, daß Nostradamus unter seiner **Sparta Claudia** VI, 84 deßhalb Tarent versteht; denn lange Zeit eine der mächtigsten und blühendsten griechischen Pflanzstädte in Unteritalien, wurde es von den Römern 210 v. Chr., gegen die es als Bundesgenosse des Königs Pyrrhus von Epirus Krieg führte, durch Verrätherei erobert und 121 v. Chr. in eine römische Colonie verwandelt, als welche es vielleicht den Beinamen **Claudia** erhielt, oder von Nostradamus wenigstens so genannt wird, weil andere römische Colonien ihn führten.

Lucanien, das östliche Nachbarland Apuliens, am tyrrhenischen Meere, die heutigen Provinzen Principato citeriore und Basilicate, sowie Bruttium oder die heutige Provinz Calabria Ulteriore werden von Nostradamus nicht berührt.

Gegenüber von dem **Promontorium Minervae**, der jetzigen Punta di Campanella, bei der Stadt **Surrentum**, jetzt Sorrento, von welcher dieses Vorgebirge auch den Namen **Surrentinum** hat; nordwestlich von dem **Sinus Paestanus**, jetzt Golf von Salerno, und südwestlich vom **Sinus Puteolanus** oder dem Meerbusen von Neapel, lag die durch ein Erdbeben von dem genannten Vorgebirge abgerissene Insel *Capreae*, welche VII, 10 von unserem Propheten berührt wird, jetzt Capri, mit zwei Flecken, Capri und Anacapri.

Westlich von der Südspitze Italiens, ohne Zweifel gleichfalls durch ein Erdbeben davon losgerissen und durch das **Fretum Siculum** oder die Straße von Messina davon getrennt, liegt die Insel Sicilien.

4) Die Inseln Italiens.

Die Inseln Italiens liegen theils unmittelbar vor der Küste, wie Pontia und Capreä, von denen wir bereits gesprochen, und werden deßhalb auch als Theile des Festlandes betrachtet, wie wir dieß bei den oben genannten gethan haben, theils erheben sie sich im Innern des Meeres aus den Wellen, wie Sardinien, Corsica und Malta, oder bilden vermöge ihrer Größe und Bedeutung ein für sich bestehendes Ganzes, wie Sicilien.

Wir beginnen mit den beiden letztgenannten Inseln

a) Sicilien und Malta.

Die erstere, die größte, ein durch drei schroff heraustretende Vorgebirge gebildetes Dreieck, und deßhalb früher Trinakrien genannt, ein Name, den auch Nostradamus Vor. 2 und VIII, 84 gebraucht, während er I, 11. II, 4, 16, 71. III, 25. V, 43. VII, 6. VIII, 81, 84. IX, 28, 42 sie unter ihrem gewöhnlichen Namen aufführt. Sie ist nach allen Richtungen von Gebirgen durchzogen, unter denen sich besonders der Vulcan Aetna auszeichnet, noch jetzt Aetna oder Monte Gibello genannt. Er erhebt sich im nordöstlichen Theile der Insel, nördlich von Catana; sein Gipfel ist kahl und mit Asche, im Winter mit Schnee bedeckt, die Abhänge aber sind waldig und fruchtbar. Die Alten haben uns Schilderungen

von heftigen Ausbrüchen hinterlassen, und Nostradamus weissagt I, 69 ebenfalls eine entsetzliche Eruption; übrigens scheint sein vulkanischer Charakter mit der Zeit immer mehr an Heftigkeit zu verlieren. — Von Gewässern haben wir bloß der fischreichen Quelle Arethusa auf der Südwestseite der Insel in Syrakus zu gedenken. Sie stand nach der Annahme der Alten in einem unterirdischen Zusammenhange mit dem Hauptflusse des Peloponneses Alpheus, noch jetzt Alfeo, der sich eine Zeitlang unter der Erde verbirgt, und die Mythologie, die in jeder Quelle eine liebeschmachtende Nymphe sah, ließ sie auf diesem Wege in heimlicher Liebe mit ihm zusammenkommen. Ihr zufolge stellt sie nun Nostradamus als seine Geliebte dar und läßt sie darüber erröthen, wenn ein neuer Fluß an's Tageslicht tritt, I, 87.

Von Städten nennt unser Prophet nur Syracus und Palermo, das eine die alte, das andere die gegenwärtige Hauptstadt Siciliens, sowie Messina, Syracus (Syracusae), 735 v. Chr. von Doriern auf der hart vor der Küste gelegenen Insel Ortygra gegründet, bald aber auch über das Festland ausgebreitet und bald die größte, mächtigste und reichste Stadt der Insel, zählte zur Zeit ihrer höchsten Blüthe 500,000 Seelen bei einem Umfang von fünfthalb geographischen Meilen, sank aber im Laufe der Zeit bis zum heutigen Siragossa herunter, welches sich lediglich auf die Insel Orthygia beschränkt. Nostradamus gedenkt ihrer II, 16. — Palermo (Panormus), eine uralte, von Phöniziern gegründete Stadt, an der Mündung des Orethus, jetzt Ofeto, an dem schönsten Landungs-

plaße der ganzen Insel, wird von unserem Propheten angeführt II, 16. VII, 6. VIII, 9. — Messina, dem wir IX, 61 begegnen, finden wir auch in dem Wort Mamert X, 44 angedeutet. Am Fretum Siculum, der heutigen Straße von Messina, lag in uralter Zeit eine siculische Stadt Zancle (Sichelstadt, von der Sichelform der vor dem Hafen liegenden Küste); von Freibeutern aus Cumä durch Ansiedelung vergrößert oder eigentlich erst zur Stadt erhoben, weßhalb Cumae als ihre Mutterstadt betrachtet wird, wurde sie von dem Tyrannen Anaxilas aus Rhegium, einem geborenen Messenier, erobert und mit neuen Colonisten aus Messene bevölkert; sie erhielt deßhalb den neuen Namen Messana oder Messene, daher jetzt Messina. Im J. 396 v. Chr. von den Carthagern erobert und zerstört, aber von Dionysius sogleich wieder hergestellt, fiel die Stadt im J. 282 v. Chr. in die Hände der Mamertiner, welche ihre Einwohner tödteten und sich in den Besitz ihrer Weiber und Kinder und ihrer gesammten Habe setzten. Von nun wurde sie auch Mameritina, hier Mamert genannt; Mamertium selbst, die Stadt der Mamertiner, war ein von Samnitern, welche unter dem Schutze des Mamers oder Mars auf gut Glück auszogen, gegründeter Ort in Bruttium, jetzt Martorano.

Südlich von Sicilien liegt die Insel Malta, Melita, Melite, ein kleines Felseneiland mit einer von den Carthaginensern gegründeten Stadt gleiches Namens, jetzt la Valetta. Nostradamus nennt die Insel I, 9. II, 49. IV, 68. V, 14. VIII, 6. IX, 61, 98. X, 60 bald mit ihrem alten, bald mit ihrem neuen Namen. Nordwestlich neben Melite lagen die

kleineren Inseln Gaulus, jetzt Gozzo und Cosyrus, jetzt Pantelaria; sie sind als Nachbarinseln bezeichnet I, 9.

Nordwestlich von Sicilien, zwischen Italien, Frankreich und Spanien, durch das Fretum Taphros, jetzt Straße von St. Bonifacio, von einander getrennt, liegen die beiden Inseln

b) Sardinien und Corsica.

Die erstere II, 81. III, 87. VII, 6. VIII, 5, 49, 88 und auf ihr das in ihrem Innern gelegene *Usellis,* noch jetzt Usellus, als Versteck für die Schätze eines Seeräubers VIII, 27 genannt. Die letztere ist IV, 35. VII, 6 unter ihrem gewöhnlichen Namen und III, 87 wegen des Gleichklangs mit Sardinien unter der Form Corsinien angeführt.

Oestlich von der apenninischen Halbinsel, durch das adriatische und jonische Meer von ihr geschieden, sendet der Hämus seinen Chersones in langer und breiter Erstreckung tief in den Schooß des Mittelmeeres hinein.

VII. Griechenland

mit Macedonien und Thracien oder die Hämushalbinsel war, mit Einschluß Illyriens, das wir oben bei den Süddonauländern abgehandelt haben, im Westen vom adriatischen und jonischen, im Süden vom ägäischen Meere, im Osten von demselben, dem Hellespont oder der Straße der Dardanellen, der Propontis oder dem Marmormeer, dem thracischen Bosporus oder der Meerenge von Constantinopel und dem Pontus Eu-

xenus oder dem schwarzen Meere, im Norden vom Hämus begrenzt.

Nachdem wir den nordwestlichen Theil desselben, Illyrien, bereits kennen gelernt haben, betreten wir dessen südöstliches Nachbarland

1) Griechenland im engeren Sinne, oder Hellas.

Im Nordwesten an Illyrien und im Norden an Macedonien gränzend, war dieses Land im Westen vom jonischen, im Süden und Osten aber vom ägäischen Meere bespült, von denen das erstere III, 64, das letztere III, 89 und V, 95 angeführt ist. Dem Namen Hellenen, womit die Bewohner von Hellas bezeichnet wurden, begegnen wir I, 83, und das Wort griechisch finden wir IX, 78.

Griechenland zerfällt in drei große Abtheilungen: Nordgriechenland, das durch die ceraunischen und cambunischen Gebirge, jetzt Khimara und Bunasa, von Illyrien und Macedonien geschieden, sich südwärts bis zur Landenge von Korinth erstreckt; die südliche Halbinsel oder den Peloponnes, das heutige Morea, das wir unter seinem alten Namen finden V, 90, und die Inseln in beiden genannten Meeren.

Die so eben genannten Gebirge, ein hoher und stark bewaldeter Rücken längs der ganzen Nordgrenze, beginnen im Westen mit dem akroceraunischen Vorgebirge, der kleinen Felseninsel Saso, jetzt Saseno, gegenüber, jetzt Glossa oder Linguetta (Zunge) genannt, welches das adriatische und das jonische Meer von einander scheidet, und endigen im Osten mit dem waldbewachsenen und auf seinen

in die Wolken ragenden Gipfeln mit ewigem Schnee bedeckten Olymp, jetzt Elymbo, bei den Türken Semevat Evi, d. h. Wohnsitz der Himmlischen, am ägäischen Meere.

a) Nordgriechenland

zerfiel in die 10 Landschaften: Epirus, Thessalien, Acarnanien, Aetolien, Doris, Lokris, Phokis, Böotien, Attika und Megaris. Davon nennt Nostradamus Thessalien I, 98 und IX, 91, dessen Bewohner von den Alten auch Myrmidonen genannt wurden, welchen Namen der Prophet Vor. 2 und IX, 35 gebraucht. Dieses Land bildete den Nordosten von Hellas und lag also am ägäischen Meer, nordwestlich von der Insel Euböa, und an den beiden Meerbusen Sinus Maliacus, jetzt Golf von Zeitun, und Sinus Pagasaeus, jetzt Golf von Volo. Zu Thessalien gehörte die berühmte Stadt *Larissa,* am rechten Ufer des Peneus, eines der größten Ströme Griechenlands, jetzt Salambria, bei den Türken Ababa, noch jetzt Larissa, bei den Türken Yenischeher, V, 90. In demselben Staate lag ein anderes *Larissa*, Larissa Cremaste, auch bloß Larissa genannt, unweit des Sinus Maliacus, jetzt Golf von Zeitun, westlich vom jetzigen Fano, das am östlichen Eingange des genannten Meerbusens liegt. — Den Nordosten Griechenlands, am jonischen Meere liegend, bildete Epirus; südlich von ihm, an dem gleichen Meere, und zwar an dem von ihm gebildeten ambracischen Meerbusen, dem jetzigen Golf von Arta, lag Akarnanien, das in die drei Theile Ambracien, Amphilochien und das eigentliche Akarnanien zerfiel,

wovon das erste mit der gleichnamigen Hauptstadt, dem heutigen Arta, zunächst am Meere lag und IX, 45 angeführt wird.

Die merkwürdigste aller Landschaften nicht nur des nördlichen, sondern des gesammten Griechenlands war die in Form eines Dreiecks in das ägäische Meer hinaustretende Halbinsel Attika mit der Hauptstadt *Athenae*, Athen, am östlichen Ufer des noch heute sogenannten Kephissos, und bewässert durch den im Sommer ganz trocken liegenden Ilissos, am südwestlichen Abhange des Felskegels Lykabettos, jetzt St. Georg, von unserem Propheten zwar genannt, aber nicht gemeint, indem das V, 91 angeführte Athen den von den Alten sonst Athenopolis und nur von dem Byzantiner Stephanus Athenae genannten Ort an der gallisch-ligurischen Küste bezeichnet, der nach dem Geographen Mannert derselbe ist, welcher sonst Telo Martius, jetzt Toulon heißt. In dem griechischen Athen lebte zur Zeit seiner höchsten Blüthe die vielbewunderte Schönheit Lais, welche den größten Staatsmännern den Kopf verrückte und mit ihren körperlichen Vorzügen einen eben so großen Einfluß auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten ausübte, als ihre Anbeter mit ihren geistigen. Die griechischen Völkerschaften bildeten damals eine Eidsgenossenschaft von Freistaaten, ähnlich dem Städtebund der Latiner, über welche der eine oder der andere Staat einen leitenden Einfluß, eine Hegemonie, wie sie es nannten, auszuüben pflegte. Um den Besitz dieser Hegemonie stritten sich besonders Athen und Sparta und verwickelten dadurch die Eidsgenossenschaft in einen dreißigjährigen Bürger-

krieg, der ihr Mark und Blut aussog und den Grund zu ihrem Untergange legte. Sparta errang einen theuer erkauften Sieg in diesem widernatürlichen Kriege und bediente sich desselben zu dem verderblichen Schritte, ihrer unterlegenen Nebenbuhlerin Athenä eine beliebige Regierungsform aufzuzwingen und 30 Männer, die sogenannten 30 Tyrannen, an die Spitze ihrer öffentlichen Angelegenheiten zu stellen. Eine Republik, welche Selbstbewußtseyn hatte, konnte diese Fremdenherrschaft unmöglich ertragen, und ein hochherziger Jüngling, Thrasybul, befreite bald seine Vaterstadt von diesen ungebetenen Gästen. Neue Wirren durchschütterten das schwanke Gebäude des griechischen Staatenbundes. Philipp von Macedonien schmeichelte ihn unter sein Joch, und sein Sohn Alexander stürzte 338 in der Schlacht von Chäronea die griechische Freiheit für immer in's Grab; denn kaum zu einem gewissen Scheinleben wieder erwacht, wurde Hellas eine Beute der Römer. Zwar erstand ein neues griechisches Reich aus diesem Grabe, aber es war keine Eidsgenossenschaft von Republiken, es war ein despotisches Kaiserreich, dessen Lenker seinen Sitz in dem, allen großen Erinnerungen, allem griechischen Patriotismus fernen und fremden Byzanz hatte; und auch dieses wurde eine Beute der Fremdlinge; die große Nation der Griechen wurde unter den asiatischen Despotismus der Türken geknechtet, und erst unserer Zeit war es vorbehalten, sie wieder auf den Schauplatz des Lebens zu rufen, aber bleich und geisterhaft schwankt sie über die Bretter, und auch in ihrer neuen Existenz dem Fremdlinge unterthan; eine Drahtpuppe in den Händen selbstsüchtiger Politik,

darf sie es nicht wagen, an sich selbst zu denken und möchte mit uns ausrufen:

Ich habe geträumt und bin erwacht,
Die Bilder sind alle verschwunden,
Aus meinem Himmel bin ich erwacht
Und habe die Hölle gefunden.

Nostradamus nennt Lais IX, 78 und Thrasybul Vor. 2.

b) Südgriechenland oder die griechische Halbinsel,

im Alterthum Peloponnes, heutzutage Morea, IX, 91 genannt, hängt bloß durch die Landenge von Corinth mit dem festen Lande zusammen. Wir haben bloß die zwei Städte davon anzuführen: Corinth (Corinthus), im Hintergrunde des gleichnamigen Meerbusens, noch jetzt Corintho, gewöhnlicher Gortho genannt, II, 52. III, 3, und Sparta oder Lacedämon, im Innern der südlichsten Landschaft der Halbinsel Laconien, dessen Gesetzgeber und König Lykurg Vor. 2 genannt ist, östlich vom heutigen Mistra V, 90.

c) Die Inseln Griechenlands

lagen theils im jonischen, theils im ägäischen Meere. Zu den im erstern gelegenen gehört namentlich Corcyra, das heutige Corfu, von welchem eine andere Insel gleiches Namens, die vor der dalmatischen Küste liegt und IX, 60 genannt wird, durch den Beinamen schwarz unterschieden wurde. Im ägäischen Meere lag, durch eine schmale Meerenge vom festen Lande getrennt, südöstlich von Thessalien, vor der Ostküste des nördlichen Griechenlands die schmale,

lang gestreckte Insel Euböa, jetzt Negroponte oder Egribos; Nostradamus nennt sie II, 3, 21. Die übrigen von der Küste entfernteren Inseln des ägäischen Meeres wurden gewöhnlich unter einem der beiden Collectivnamen Sporaden, d. h. zerstreut aus einander, und Kykladen, Cycladen, d. h. im Kreise beisammen liegende Inseln zusammengefaßt, und Nostradamus gebraucht den letztern Namen selbst III, 64. V, 90. Oben im Norden des ägäischen Meeres lag Samothrake (Samothrace, das thracische Samos, zum Unterschied von der zu Kleinasien gerechneten Insel Samos so genannt), noch jetzt Samothraki, der thracischen Küste und der Mündung des Hebrus, jetzt Maritza, gegenüber IV, 38. Südlich von Samothrake lagen von der kleinasiatischen Küste in der Richtung von Norden nach Süden und Südosten Lesbos mit der an seiner südöstlichen Küste gelegenen Hauptstadt Mitylene, jetzt Metelino, angeführt III, 47. V, 27. IX, 32; Chios, jetzt Chio, VI, 55 und Rhodus vor der Südwestküste Kleinasiens, dem heutigen Seehafen Castro Marmora gegenüber, II, 3, 49. IV, 39. V, 16, 47. VI, 21. Südöstlich am Rhodus lag in der nordöstlichsten Ecke des Mittelmeers, im sogenannten pamphylischen Meere, ostwärts der syrischen und nordwärts der kleinasiatischen Küste gegenüber, die Insel Cypern III, 89. V, 17. VI, 53. XII, 36. Westlich von Cypern, südwestlich von Kleinasien und südöstlich, beinahe südlich von Griechenland, lag die Insel Creta, jetzt Candia, I, 98. Vor. 2. Nördlich von ihr, zwischen dem Peloponnes und dem Südwesten Kleinasiens, liegt die Kykladengruppe,

in welcher Naxos und Paros die bedeutendsten sind. Unser Prophet nennt bloß das letztere, jetzt Paro V, 16, 27.

Sind wir nun auch auf unserem Wege bereits über die Grenzen Griechenlands, ja Europa's, hinausgegangen, so haben wir nur das Beispiel unseres Propheten nachgeahmt. Auch er bindet sich nicht an die engen Grenzen der gegenwärtien Verhältnisse, auch ihm hat das Land der Griechen noch den Umfang, den es zur Zeit des griechischen Kaiserthums hatte; er nennt die Kykladen, Sparta, Larissa und das in Thracien gelegene Perinth in Einem Athem, und setzt Corinth und Ephesus an beiden Stellen, an denen er dieser Städte gedenkt (II, 52. III, 3), unmittelbar neben einander.

2) Macedonien.

Nördlich von Griechenland, und zwar zunächst von Thessalien und vom ägäischen Meer, das in der Richtung von Westen nach Osten den Sinus Thermaeus oder Macedonicus, auch das macedonische Meer genannt, den großen und tiefen Golf von Saloniki zwischen Thessalien und Macedonien, den Sinus Toronaeus zwischen den beiden Landzungen Pallene, jetzt Kassandhra und Sithonia, jetzt Longos, der macedonischen Halbinsel Chalcidice, jetzt Golf von Kassandhra, oder Haghios-Mamos, den Sinus Singiticus zwischen den beiden Landzungen Sithonia und Acte, jetzt Haghion-Oros, derselben Halbinsel, jetzt Golf von Haghion-Oros, und endlich den Sinus Strymonicus zwischen Macedonien und Thracien, östlich neben der genannten Halbinsel, jetzt Golf von Rendina, bildete,

lag Macedonien, welches Nostradamus II, 96. IX, 35, 91 nennt.

In Macedonien lag die Stadt **Amphipolis** (IX, 91), am linken Ufer des **Strymon** (jetzt Struma, bei den Türken Karasu, nicht zu verwechseln mit dem kleinasiatischen Karasu, dem alten Kydnos, an welchem Tarsus liegt), unweit seiner Mündung von zwei Armen desselben umschlungen, woher der Name Amphipolis (die [strom]umschlungene Stadt), jetzt Ruinen bei Neokhorio, türkisch Yenikiuy, mit dem Hafen Eionau, der Mündung des Strymon, jetzt Contessa oder Rendina.

3) Thracien.

Weiter nordostwärts streckte sich durch das Gebirge Rhodope, jetzt Despoto oder Turgan-Dag genannt, von Macedonien geschieden, längs des ägäischen Meeres, des Hellespontes (jetzt Straße der Dardanellen), der **Propontis** (jetzt Mare di Marmora), des **Bosporus Thracicus** (jetzt Meerenge von Constantinopel), und des **Pontus Euxinus** (jetzt schwarzes Meer), bis zum Hämus hinauf das alte Thracien (Thrake IX, 75), mit welchem Namen man früher den ganzen Norden oberhalb Griechenland's bezeichnete. Der Hämus, welcher der ganzen Halbinsel seinen Namen gibt, zog sich vom **Scomius** oder **Scopius**, jetzt Curbetsca-Planina im Westen bis zum schwarzen Meere im Osten, wo er bei **Mesembria**, jetzt Missivria oder Messuri, im heutigen Cap Emine endigte und entspricht also dem heutigen großen Balkan oder Tschengje.

Von Thracien nennt Nostradamus den *Pontus*

Euxinus oder das schwarze Meer, in seiner buchstäblichen Uebersetzung auch Marnegro V, 54. — V, 27. VI, 55 und die Städte *Perinthus*, später auch Heraclea, daher jetzt Eski Erekli an der Küste des Marmormeeres V, 90. IX, 91 und *Byzantium*, Byzanz oder *Constantinopolis*, Constantinopel, bei den Türken Istambol, 658 vor Christi von Milesiern unter Byzas an dem sogenannten goldenen Horne auf zwei Hügeln gegründet, und 330 nach Christi von Constantin mit Hinzuziehung von mehreren andern Hügeln (um eine zweite Siebenhügelstadt zu bilden) bis zu einem Umfange von anderthalb geographischen Meilen erweitert, mit hohen und festen Mauern umgeben, und zur Residenz des römischen Reiches erhoben, bald aber zum Sitz eines eigenen, im Gegensatze zu jenem, dem abendländischen, das morgenländische oder griechische Kaiserthum genannten neuen, und als solches mit einem Fuße in der alten, mit dem andern in der neuen Zeit stehenden, aber eben dadurch von seinem Ursprung an den Todeskeim in sich tragenden Reiches geworden, das nach »langem, unendlichem« Siechthum in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, wenige Decennien, ehe die neue Welt aus den Fluthen emportauchte, in sich zusammensank und mit seiner Hauptstadt den Türken in die Hände fiel, welche das morsche und wurmdurchfressene Gebäude kaum noch zusammenzuhalten vermögen. Nostradamus nennt Byzanz I, 40, II, 49. IV, 38. V, 25, 47, 54, 70, 80, 86. VI, 21, 53. VII, 36. Vor. 2. VIII, 39, 51, 83. IX, 30, 73. X, 62. XII, 36, und in der Bezeichnung Port Selin I, 94. II, 1. IV, 23. — Noch

wollen wir der Stadt Apollonia, einer ebenfalls milesischen Colonie, gedenken, die an der Küste des schwarzen Meeres, zum Theil auf einer Insel desselben erbaut, später Sozopolis genannt wurde und deßhalb jetzt Sizeboli heißt. Ihr Name kommt wenigstens vor (VIII, 51), wiewohl dort ohne Zweifel das illyrische Apollonia gemeint ist, von dem oben die Rede war.

Jenseits des Hämusgebirges lag

VIII. Mösien.

Durch das genannte Gebirge im Süden von Thracien und durch den Orbelus und Scordus oder Scardus (eine östliche Fortsetzung der diranischen Alpen, welche sich mitten durch Dalmatien hindurch ziehen, jetzt Nissawa Gora und Scharta), von Macedonien, im Westen durch dasselbe Gebirge und die Flüsse Drinus (jetzt Drina) und Savus (jetzt Sau) von Illyrien und Pannonien geschieden und im Norden vom Danubius oder Ister, der die Grenze gegen Dacien bildet, im Osten aber vom schwarzen Meere begrenzt, so daß es das heutige Servien und Bulgarien umfaßte.

Von diesem Lande haben wir anzuführen: Nicopolis, noch jetzt Nikopoli, an der Mündung des Escamus (Osme) in die Donau, und ein zweites *Nicopolis,* südöstlich davon gelegen, jetzt Nikub oder Nikobi an der Jantra, die bei der gleichnamigen Stadt in die Donau fällt. Ein drittes *Nicopolis* lag in der Landschaft Epirus an der Nordwestspitze derselben, am Eingange des ambracischen Meerbusens, jetzt die Trümmer Paleoprevyza, etwas nördlich von Prevyza. Nostradamus hat bei seinem

Nikopolis IX, 91 offenbar eines der beiden erstern im Auge.

Nördlich neben Mösien lag

IX. Dacien

zwischen den Karpathen im Norden, dem Fluß Tysia (der Theiß) im Westen, der Donau im Süden und dem Fluß Hierasus (der Pruth) bis zu seiner Mündung in die Donau, umfaßte also das ganze Temesvarer Bannat und Ungarn östlich der Theiß, ganz Siebenbürgen, die Bukowina, die südlichste Spitze von Gallizien, die Moldau westlich vom Pruth und die Walachei. Nostradamus nennt das Land V, 51. VI, 7.

Den ganzen Nordosten Europa's bezeichneten die Alten mit dem umfassenden Namen

X. Das europäische Sarmatien

und verstanden darunter die gesammte Ländermasse, die im Süden der Danubius oder die Donau von Mösien, der Hierasus oder Pruth und Tyras oder Dniester nebst den Karpathen von Dacien, im Westen die sarmatischen Berge oder die nordwestlichen Ausläufer der Karpathen und der östlichste Theil der mährischen Gebirge und die Vistula oder Weichsel von Germanien und im Osten der Tanais oder Don vom asiatischen Sarmatien, außerdem aber der Pontus Euxinus oder das schwarze Meer, der Bosporus Cimmerus oder die Straße von Feodosia und die Palus Mæotis oder das Asow'sche Meer im Süden begränzte, während der unbekannte Norden mit dem Oceanus Sarmaticus oder nördlichen Eismeer geschlossen war, so daß es also das

europäische Rußland, das nordöstliche Galizien und die östlich der Weichsel gelegenen Theile von Polen und Preußen umfaßte. Nostradamus nennt das Land selbst III, 58 und einen Strom desselben den Borysthenes, der später Danapris genannt wurde und daher jetzt Dnieper heißt, III, 95, sowie den Bastarner Pol, d. h. das Gebiet der Bastarner III, 57, eines mächtigen, nach der Ansicht Einiger aus Germanien eingewanderten Volkes zwischen Pruth und Dnieper.

B. Asien.

I. Kleinasien und seine östlichen Nachbarländer.

Von dem Pontus Euxinus oder schwarzen Meer im Norden, dem Bosporus Thracicus, oder die Meerenge von Constantinopel, der Propontis oder dem Marmormeer, dem Hellespont oder der Dardanellenstraße und dem ägäischen Meere im Westen und dem mittelländischen Meere im Süden, streckt sich die Halbinsel Kleinasien in allen Richtungen, vom Taurusgebirge und seinen Zweigen durchzogen, einst ein wichtiger Theil des römischen Weltreiches, Europa näher verwandt als Asien. Von ihr nennt Nostradamus das unweit auf der Westküste des Mittelmeeres gegenüber der Insel Samos gelegene Ephesus II, 52. III, 3, das am Fluß Kydnos, jetzt Karasu, in dessen Wellen Friedrich I. bei seinem Kreuzzuge den Tod fand, unweit des Mittelmeeres gelegene, als Geburtsort des Apostel Paulus und mit einer der Ueberlieferung zufolge von ihm errichteten Kirche versehene Tarsus, unweit des

Meeres und das an der Südküste des schwarzen Meeres am östlichen Ende derselben gelegene Trapezunt oder Trebisond V, 27. VI, 55. VII, 36, in dessen Nähe einst die III, 64 genannte Landschaft Kolchis lag, sowie die nun völlig aus der Geschichte verschwundenen kleinen Striche Mysien, Lysien und Pamphylien III, 60, von denen das letztere dem nordöstlichen Theile des mittelländischen Meeres, in welchem die Insel Cypern liegt, den Namen des pamphylischen Meeres gegeben — und Alanenland, das Gebiet der Alanen, einer kleinasiatischen Völkerschaft zur Zeit der alten Römer. Asien selbst finden wir angeführt III, 3, 60, IV, 50, 68. V, 11, VI, 80. X, 75 und Asianer statt Asiaten X, 31.

Im Hintergrunde von Kleinasien, an den Quellen des Tigris, Euphrat und Araxes, im Südwesten des Kaukasus und im Westen des kaspischen Meeres breitete sich, im Süden vom Taurusgebirge begrenzt, das Reich Armenien aus, von Nostradamus angeführt III, 31. V, 50, 54, 94. Der Araxes, der diesem Reiche angehört, zu unterscheiden von einem Steppenflusse dieses Namens in der Provinz Persis, dem heutigen Bendemyr, entspringt zwischen den beiden Hauptquellen des Euphrat bei Erze-Roum, auf einem Gebirgszuge zwischen dem Taurus und Caucasus, südöstlich vom Pontus Euxinus und mündet bei Halagain in den Kyros oder Kur, mit dem er dem kaspischen Meere zueilt. Sein heutiger Name ist Aras. Wir finden ihn III, 31. — Südlich vom Taurus, zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris, dehnt sich die von ihnen eingeschlossene Halbinsel Mesopotamien, deren Na-

men wir, wenn auch in übertragenen Beziehungen III, 61, 99, VII, 22. Vor. 2. VIII, 70 finden. Westlich von Mesopotamien und wieder südlich vom Taurus, der es von Armenien trennt, lag das große Reich Medien, im Osten vom kaspischen Meere, Parthien und Hyrcanien, im Süden von Persien und, mit Hinzurechnung Mesopotamiens, im Westen von dem wüsten Arabien, den assyrischen und armenischen Gebirgen begrenzt, III, 31, 64. — Oestlich von Medien und südlich vom kaspischen Meere, westlich von Gedeosien und nördlich von Hirkanien lag Parthien, von Nostradamus genannt III, 64. — Ebenfalls östlich von Medien und südlich von Parthien, östlich von Karmanien und nördlich von Persien, zu dem es jedoch beinahe immer gerechnet wurde, lag Hirkanien, angeführt III, 90. — Südöstlich von Parthien, südwestlich von Gedeosien, und östlich von Persien erstreckte sich bis an's indische Meer Carmanien III, 90. X, 31. — Oestlich und südlich von Medien und südlich von Hirkanien, westlich von Carmanien und nördlich und nordwestlich vom arabischen und persischen Meerbusen lag Persien, das nach und nach alle genannten Reiche verschlingend, zur Zeit seiner Blüthe sich vom arabischen und persischen Meerbusen im Süden bis zum kaspischen Meer und Taurusgebirge, im Norden und von Indien, dessen Strom Ganges (IV, 51) in den Golf von Bengalen mündet, im Osten bis zu den assyrischen und armenischen Gebirgen im Westen erstreckte, ja zur Zeit, wo es seine Hand nach Hellas ausstreckte, ganz Kleinasien in sich schloß. Nostradamus nennt es I, 70, 73.

II, 96. III, 64, 77, 78. V, 25, 27, 86. Vor. 2. VIII, 30. X, 21. XI, 8.

II. Arabien.

Westlich von Persien zwischen dem persischen Meerbusen im Osten und dem rothen Meere im Westen, sowie dem arabischen Meerbusen im Süden, dem Euphrat im Nordosten und Norden, und Syrien im Nordwesten breitet sich die ewig denkwürdige Halbinsel Arabien aus. Abraham, welchen unser Prophet Vor. 2 anführt, gilt als Stammvater der Juden wie der Araber, und zwar ersteren durch seinen Sohn Isak, den letzteren durch seinen Sohn Ismael, der mit seiner Mutter Hagar in die arabische Wüste hinausgestoßen wurde. Nachkommen Abrahams, erbten die Araber denn auch dessen Glauben, aber von den Juden ausgeschlossen und nur mit den Heiden in Berührung, versanken sie mit der Zeit immer tiefer in Aberglauben und Unglauben. Da fühlte sich im Anfange des siebenten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung Mahomet (Mohammed), der Sohn Abdalla's, wie ihn Nostradamus X, 96 nennt, zur Gründung einer neuen Religion, des Islams, berufen. Jüdische, christliche und heidnische Ideen ohne Ordnung und Folgerichtigkeit unter einander werfend, wußte er sein Volk hauptsächlich durch Anregung und Pflege der Sinnlichkeit für die neue Lehre zu begeistern; und um sie über die ganze Erde auszubreiten, zum Schwerte greifend, verhieß er Jedem, der im Kampfe für dieselbe fallen würde, den unmittelbaren Eingang in den Himmel, wo ihn alle Freuden der

Sinnlichkeit in nie getrübtem Genusse erwarteten. Wie ein Feuerstrom wälzten sich seine Schaaren gegen das aus allen Fugen getretene Gebäude der alten Welt, eroberten Aegypten und die ganze nordafrikanische Küste, setzten über die Meerenge von Gibraltar, die von dem Anführer dieses Zuges, Taris, ihren Namen erhielt, faßten festen Fuß auf der pyrenäischen Halbinsel und gründeten dort mit beinahe gänzlicher Verdrängung des Christenthums die Herrschaft der Mauren, die sich am längsten im maurischen Königreich Granada mit dessen Hauptstadt Cordua erhielt, und deren Dynastie erst zur Zeit unseres Propheten mit dem Alhamar erlosch. Mittlerweile war in Asien das Schwert des Islam von Hand zu Hand endlich an die Türken übergegangen. Mit dem gleichen Feuereifer, wie die Araber im Süden, stürmten sie im Norden des Mittelmeers gegen die Christenheit heran, zertrümmerten das griechische Kaiserthum, eroberten die Hauptstadt desselben, Constantinopel (1453), und wälzten ihre Schaaren, besonders unter Soliman dem Großen, durch Ungarn bis nach Wien heran, das nur durch ein Wunder dem Schicksale entging, welches Byzanz getroffen hatte. Gerade zu Nostradamus' Zeit zitterte die abendländische Christenheit, oder vielmehr Oesterreich, vor dem bloßen Namen »des Türken«, wie vor dem jüngsten Gericht, während vielleicht andere Christen, wie besonders der Allerchristlichste, Freudenthränen über die großen Schweißtropfen auf der Stirne des sogenannten römischen Kaisers zwischen den Wimpern zerdrückten, wie denn auch Franz I.

von Frankreich lange Zeit den türkischen Seeräuber Haradin Barbarossa, der V, 14 als Repräsentant der Seeräuberei mit dem Namen Heredde erscheint, mehr oder weniger offen gegen Carl V. im Solde hatte. — Im Hinblick auf diesen Hergang der Dinge nennt Nostradamus IX, 43, 60. X, 31 die Araber bloß Ismael, III, 95 den Islam das Gesetz der Mauren und drückt überhaupt durch die Worte Mauren, Araber, Mahomet, Halbmond, als das Panier der Türken und Seeräuber, was die Araber an der Küste Nordafrika's wurden, eins und dasselbe aus. Er gebraucht den Ausdruck Mauren noch einmal IV, 85 und XII, 36, und die Ausdrücke Arabien, Araber, Arabisch III, 27, 31. IV, 39. V, 25, 27, 47, 55, 73. VI, 44, 54, 55. Vor. 2. IX, 89. X, 62, 63, Mahomet, Mahmet I, 18. III, 23, 64. V, 55, Mahometaner Vor. 2, Halbmond II, 86. III, 20. VI, 27, 77. VII, 7. X, 95. VII, 25; und den gerade zu seiner Zeit in der türkischen Kaiserfamilie einheimischen Namen Selim oder Selin, der mit dem griechischen Wort Selene oder Selen (Mond), das Nostradamus seiner Leseart zufolge Selini, Selin aussprach, beinahe ganz gleich lautet, im Hinblick auf den Halbmond für den türkischen Kaiser und sein Banner überhaupt. — Zwischen Indien im Osten, Arabien im Westen und Persien im Norden breitet sich die ungeheure Fläche des Meerbusens von Arabien aus, der einen Theil des indischen Meeres, die arabische Halbinsel, mit den beiden Armen des persischen Meerbusens und des rothen Meeres umfängt und VI, 44 als arabisches Meer vorkommt.

Ohne allen Grund einer einheimischen Eintheilung, scheidet der alte Geograph Ptolemäus die Halbinsel in die drei Theile: Arabia Petraea, mit Unrecht das steinige Arabien übersetzt, indem es seinen Namen von der Hauptstadt Petra entlehnt, den Nordwesten der Halbinsel von der Landenge von Suez, welche das mittelländische Meer vom rothen trennt, bis zur arabischen Wüste, Arabia deserta, oder das wüste Arabien, den Norden und Nordosten zwischen Syrien einer- und dem Euphrat und persischen Golf andererseits, und endlich Arabia felix oder das glückliche Arabien, den Süden und Südosten der Halbinsel am arabischen Meerbusen. Den südwestlichen Theil dieses glücklichen Arabiens bildete die Provinz Sabaea, die an der Küste den Balsambaum erzeugte, von dessen kostbarem Safte als Mittel zur Einbalsamirung V, 16 die Rede ist. — Im Nordosten des wüsten Arabiens, in der Ebene von Sennaar, auf beiden Ufern des Euphrat, im Gebiete der heutigen Provinz Irak-Arabi, südlich von dem am linken Ufer des Tigris gelegenen Bagdad, finden sich die Ruinen von Babel oder Babylon zwischen den heutigen Städten Mussеis und Chilia, von unserem Propheten genannt Vor. 2. VIII, 96. X, 86.

III. Syrien.

Zwischen dem wüsten Arabien im Osten und dem mittelländischen Meer im Westen erstreckt sich vom steinigen Arabien im Süden bis an den obern Euphrat und die Amanusberge, einen südwestlichen Ausläufer des Taurus, der sich nach dem pamphylischen Meere hinzieht, das große Land Syrien,

die Wiege des neuen Menschengeschlechts, und deßhalb vom Propheten das Neuland genannt II, 89. III, 97. VIII, 74, mit seinem gewöhnlichen Namen bezeichnet III, 97. Dort lag auch Chaldäa, das Stammland der Astrologie, auf das Vor. 2 der Ausdruck chaldäische Schrift hinweist. Oben im Nordwesten Syriens auf dem rechten Ufer des Orontes, jetzt Asi genannt, unweit seiner Mündung in das pamphylische Meer, gegenüber von Cypern, liegt die I, 74 angeführte Stadt Antiochien, und südlich von ihr, unmittelbar an der Küste, das VI, 55 genannte Tripolis. Von diesem Tripolis an zog sich immer der Küste entlang das alte Mutterland der Cultur, Phönizien, das seine Schifffahrt schon in den ältesten Zeiten bis nach Britannien, ja bis an die Küsten der Ostsee ausdehnte, und auf seinen Küstenfahrten eine Menge Colonien gründete, unter denen besonders Carthago zu nennen ist, das den großen Hannibal II, 30. III, 93, den Todfeind der Römer, erzeugte, und dessen Trümmer in der Nähe von Tunis zu suchen sind, weßwegen unser Prophet einen afrikanischen Seeräuber VIII, 27 Phönizier nennt. Die Hauptstadt Phöniziens war Tyrus, das heutige Tor, auf einem durch einen Damm mit dem Lande verbundenen Felsen im Meere, südlich von der Mündung des Leontes, der das Thal des Libanon durchströmte. Sie war der Hauptsitz des Belusdienstes. Unter der Bezeichnung Belus oder Baal, wovon wir einen Anklang in Apollo, dem Sonnengotte der Römer, sowie im römischen Sol selbst und im griechischen Helios finden, verehrten die Tyrier und andere Völker des frühesten Alterthums die schaffende und

erhaltende Kraft der Natur, die sie in die Sonne verlegten, und Nostradamus bezeichnet deßhalb den Hauptsitz dieses Sonnendienstes, Tyrus, mit dem Ausdrucke Sonnenstadt I, 8. V, 81. Vor. 2.

Der Süden von Syrien bildete das Land Palästina III, 97 oder das heilige Land (XI, 56), in welchem Christus (Vor. 2. IX, 67) die Lehre des Heils verkündigte und den Grund zur neuen Welt legte.

C. Afrika.

(Vor. 2. V, 11, 23, 48, 69.)

I. Aegypten.

Westlich von Arabien, durch die Landenge von Suez davon geschieden, und östlich von der lybischen Wüste zieht sich das fruchtbare Thal des Niles von den abyssinischen Gebirgen an bis hinab an das Mittelmeer; der obere und mittlere Theil oder der Süden desselben gehört den Reichen Abyssinien und Nubien, der untere Theil oder Norden bildet das uralte Land Aegypten, das wir I, 40. II, 86. III, 77. V, 25 und Vor. 2 genannt finden. Seit dem Anfange der Geschichte unter eigenen Königen stehend, an deren Hofe einst der Führer und Gesetzgeber des israelitischen Volkes, Moses (dessen Vor. 2 gedacht wird), erzogen wurde, kam es mit kurzen Unterbrechungen nach einander unter assyrische, persische, macedonische, römische, arabische, türkische Oberherrschaft und war zur Zeit der französischen Revolution der Tummelplatz Napoleons, der auf diesem Boden einerseits den

Vorgängen in Paris aus der Ferne zuschauen, andererseits die Bewegungen der Engländer in Ostindien beobachten und ihnen von hier aus auf dem Land- oder Seewege beizukommen suchte. Die bedeutendsten Städte Aegyptens im Alterthum waren Thebe, Memphis und Alexandrien. Nostradamus nennt bloß die mittlere von ihnen X, 79. Sie lag in Unterägypten am linken Ufer des Nils, wo ihre Ruinen etwas südwestlich von dem auf der rechten Seite des Stromes gelegenen Cairo, im Französischen Caire, zu finden sind; — Grund genug für Nostradamus, um die an der Rhone gelegene, durch ihre Messe weithin berühmte Stadt Beaucaire X, 79 Memphis zu nennen; die Prophezeiung müßte denn nur auf den so eben berührten Zug Napoleons bezogen werden. — Alexandrien wurde von Alexander dem Großen auf einem weit in's Mittelmeer hinausragenden natürlichen Damm, westlich von der Hauptmündung des Nils, erbaut, um den blühenden Handel von Tyrus auf sie zu übertragen. Vor dem doppelten Hafen Alexandriens, zwischen zwei hervorragenden Landspitzen, liegt die Insel Pharos, deren Namen wir V, 16, 27 finden, wiewohl wir ohne Zweifel unter jenem Pharos die Kykladeninsel Paros zu verstehen haben.

II. Die Berberei.

Im Westen Aegyptens zieht sich längs der Südküste des Mittelmeers der große Landstrich, den die Alten mit dem Namen Lybien bezeichneten, welcher in der lybischen Wüste noch heute fortlebt. In ihm siedelten sich die Araber, nach-

dem sich die römische und die christliche Welt daraus zurückgezogen, theils schon auf ihrem Zuge nach Spanien, theils und hauptsächlich nach ihrer Vertreibung aus diesem Lande an. Sie schloßen sich theils in Städte, wovon drei Tripolis, Tunis und Algier wegen der Seeräuberei, die sie trieben, mit ihrem Gebiete später die drei Raubstaaten genannt wurden und von Nostradamus X, 53 als die drei Nattern bezeichnet werden, während man den ganzen Landstrich, als von Barbaren bewohnt, die Barbarei oder Berberei, und dessen Bevölkerung Barbaren, Berbern oder Barbaresken nannte, Bezeichnungen, die wir I, 71. II, 4. III, 59. V, 19, 78, 80. VI, 21, 75. VII, 6. Vor. 2. VIII, 49. IX, 42, 66, 80, 94. X, 61, 97 finden, und die durch Uebertragung, wie Afrika selbst V, 23 und 48, an einigen Stellen, wie namentlich III, 97 und X, 61, auch der Türkei gelten. Theils führten diese Araber ein herumschweifendes Leben und plünderten die Unglücklichen, welche die afrikanischen Wüsten durchreisten, die wegen ihrer trostlosen Sandfarbe IV, 85 das fahle Meer genannt werden; diese Nomadenstämme bilden hauptsächlich die heutigen Beduinen. Die gesammte Bevölkerung stand unter der Oberhoheit des türkischen Kaisers, deren Niederlegung X, 53 geweissagt wird, aber die einzelnen Staaten und Stämme hatten stets ihre besonderen Oberhäupter, die nicht selten Vernichtungskriege unter sich selbst führten und noch führen, wie sie denn auch von andern Seiten immer beunruhigt wurden. Letzteres geschah früher namentlich von Piraten, welche dieses Gewerbe auf eigene Faust trieben, den eigentlichen

Raubstaaten. Einer der verwegensten Seeräuber zur Zeit unseres Propheten war Haradin (Chaireddin) Barbarossa, dessen V, 14 als Repräsentanten dieser Sippschaft überhaupt gedacht ist. Er stammte aus der Stadt Mitylene und brachte es mit ein paar Schiffen, die ihm sein Bruder, ein Küstenräuber, hinterlassen hatte, durch seine Kühnheit bald so weit, daß er sich Algiers und einiger anderer festen Plätze der afrikanischen Küste bemächtigte und der Gründer der Barbareskenstaaten wurde. Der Ruf seiner Thaten veranlaßte den türkischen Kaiser Soliman, ihn zum Oberanführer seiner Seemacht zu ernennen, mit dem besonderen Auftrage, hauptsächlich Sicilien und Italien zu verwüsten – einem Auftrage, dessen er sich gewissenhaft entledigte. Admiral des Großherrn, vernachläßigte er seine eigenen Geschäfte nicht im Geringsten; schon auf seiner ersten Expedition für den Sultan nahm er Tunis für sich, konnte es aber nicht lange gegen dessen König Mulei Hassan behaupten, weil ihm der deutsche Kaiser Karl V., von dem Letzteren zu Hülfe gerufen, auf den Leib rückte und ihm bei Tunis eine Niederlage beibrachte, die ihn zur Flucht nöthigte (1535). Franz I. von Frankreich nahm sodann seine Dienste in Anspruch und benützte ihn zu seinen Anschlägen auf die italienischen Städte und auf den Kaiser, schämte sich aber bald dieses Bündnisses mit dem Erbfeinde der Christenheit, zumal da ihn der Papst deßhalb zu excommuniciren drohte, wiewohl er sich mit der Wahrheit entschuldigte, wenn die Wölfe über die Schafe herfallen, rufe man die Hunde. Im J. 1541 von Franz verlassen, kehrte

Barbarossa nach Constantinopel zurück und starb bald darauf an einer natürlichen Krankheit. — Kaiser Carl V. hatte ungeheure Rüstungen zu seinem Feldzuge nach Afrika gemacht, ließ es aber bei der Wiedereinsetzung des Königs oder Sultans von Tunis bewenden; und ein zweiter Zug, den er bald darauf gegen den Raubstaat Algier unternahm, lief ganz unglücklich ab; erst in unserer Zeit ist es einer christlichen Macht, den Franzosen, gelungen, festen Fuß auf diesem gefährlichen Boden zu fassen und nach Wegnahme von Algier eine christliche Colonie, die Provinz Algerien daselbst einzurichten. — Algier finden wir bei unserem Propheten I, 73, Tunis VIII, 50. IX, 42. X, 56, und zwei weitere Städte dieser Küste, Feetsod IX, 74, und Begia, Bedschia VI, 54.

Unter dem VI, 55 genannten Tripolis ist nicht das nordafrikanische, sondern das syrische zu verstehen.

III. Fez und Marocco.

Westlich von Algerien breitet sich am südwestlichen Fuße des Atlasgebirges, von der den kanarischen Inseln gegenüberliegenden Küste bis zur Meerenge von Gibraltar, das große Reich Fez und Marocco, dessen beide Hauptstädte wir, Marocco VI, 54 und Fez ebendaselbst und VI, 80 angeführt finden, und auf dessen Gebiete die spanische Festung Melille, an der gleichnamigen Bucht, liegt, wovon IV, 91 ein Segel und VI, 45 eine Flotte angeführt werden, worunter der Seher ohne Zweifel überhaupt die spanische Flagge versteht. Auf demselben Boden erhebt sich, dem euro=

päischen Vorgebirge *Calpe,* jetzt Gibraltar, gegenüber, das afrikanische Vorgebirg *Abyla,* , jetzt Ceuta, das mit jenem die beiden Säulen des Hercules bildete und den Kreis des römischen Weltreiches schloß.

Zeichnung Europa's in seiner nächsten Zukunft.

Entwerfen wir nun eine Karte von Europa nach der Anschauung unseres Propheten, so gewinnt sie folgende Gestalt: das westlichste Reich Europa's, Spanien oder die pyrenäische Halbinsel, behält die Grenzen, welche ihm die Natur gegeben. Das zunächst gelegene Frankreich wird im Westen vom atlantischen Ocean, im Norden und Osten vom Rhein und zwar in seiner ganzen Erstreckung von seinen Mündungen in den Niederlanden bis an seine Quellen in Graubündten, sowie von den rhätischen und karnischen Alpen, und von Venedig im Süden vom eigentlichen durch eine vom Pisatello zur Magra gezogene Linie davon geschieden, vom Mittelmeere und von den Pyrenäen begrenzt. Es umfaßt also außer seinem gegenwärtigen Gebiete auch noch Belgien, einen Theil der Niederlande, das ganze überrheinische Deutschland, die Schweiz mit Ausschluß von Graubündten, das Königreich Sardinien und die Lombardei. Das auf dem rechten Ufer des Rheines gelegene Celtenland oder Germanien (denn der Begriff Deutschland hat aufgehört) erstreckt sich vom Rhein im Westen bis an Polen im Osten, sowie von der Donau bis an's Meer im Norden, und umfaßt also außer den Bestandtheilen

des heutigen Deutschland's im Nordosten auch noch die Niederlande, die aus der Reihe der Staaten verschwinden, und die cimbrische Halbinsel, oder die dänischen Besitzungen auf dem Continent, die ihm das Schicksal bereits zugeworfen hatte, und die es schon jetzt sein nennen würde, wenn ihm keine selbstsüchtige Politik den Arm gelähmt hätte. Dagegen schließt es alle südlich von der Donau gelegenen Länder von seinen Marken aus und es entsteht dort ein neues Reich, Pannonien, welches sich vom Schwarzwald und Bodensee, vom oberen Rhein, vom italienischen Frankreich, von Venedig und dem adriatischen Meere im Westen bis zur Theiß und dem Khimaragebirge im Osten, und von denselben Grenzen mit Einschluß der Khimaragebirge im Süden bis zur Donau im Norden erstreckt, folglich den südöstlichsten Theil von Baden, der, wenn er auch jetzt preußisch ist, noch vor nicht so gar langer Zeit österreichisch war, den Süden Württemberg's und Bayern's, Tyrol, Graubündten, Ober- und Niederösterreich zwischen dem Inn, der Donau und dem Wienerwalde, Steyermark, Kärnthen, Krain, ganz Ungarn zwischen der Donau und Sau, Slavonien, Kroatien, Bosnien und Dalmatien umfaßt; — wiewohl die Vereinigung aller dieser Länder in Ein Ganzes nicht gerade in der Anschauung unseres Propheten liegt und ihm entschieden nur entweder ein ausschließliches, bis an's adriatische Meer reichendes, magyarisch-slavisches, oder magyarisches und slavisches Reich vorschwebt, während er die nördlichen Erwerbungen Oesterreich's, Böhmen (V, 51, 81), Polen (V, 51), Galizien, Siebenbürgen und das östlich der Theiß gelegene Ungarn nach

V, 51 mit Hülfe England's ein eigenes Reich errichten zu lassen scheint, wobei also jedenfalls Oesterreich auf die ihm ursprünglich angehörigen Lande beschränkt wird, und die drei Mächte Oesterreich, Rußland und Preußen durch die in V, 51 liegende Wiedergeburt Polens von ihrer unmittelbaren Berührung zurücktreten. Südöstlich von Pannonien breitet sich auf der Hämushalbinsel das türkische Reich aus, mit dessen Hülfe sich nach X, 61—63 das Magyarenreich restaurirt. Es umfaßt die heutige europäische Türkei mit Griechenland und dehnt sich auch noch nach Kleinasien aus, wo es jedoch nach III, 31 am Araxes vernichtet wird, was nach III, 95 auch in Europa am Borysthenes geschieht. Mit dem Fall der Türkei, der jedoch erst in entfernterer Zukunft eintreten kann, da sie vorher zur Gründung des großen Pannonenreiches beiträgt, dürfte denn endlich auch Griechenland wieder auferstehen; jedenfalls treten, während im Abendlande zwei Völker, die Helvetier und Belgen, aus der Reihe der Nationen verschwinden, im Morgenlande zwei verschwundene, Polen und Ungarn, wieder in's Leben. — Die mittlere der drei großen Halbinseln des Mittelmeeres, Italien, bleibt so zerrissen, als sie ist, nur einzelne Theile wechseln ihre Herrn. Das Königreich Sardinien und die Lombardei fällt an Frankreich, Venedig bildet einen eigenen Staat und dehnt seine Herrschaft bis nach Tyrus aus. Toscana erhält sich im Bunde mit Frankreich; der Kirchenstaat geht in Trümmer, Neapel und Sicilien bleiben vereint. Die Inseln Sardinien und Corsika gehen an Frankreich über. — England bleibt, wie es ist. Dänemark

verliert seine Besitzungen auf dem Continent. Das Schicksal der scandinavischen Halbinsel ist nicht angedeutet; auch von Rußland ist nirgends die Rede, aber so viel ist entschieden, daß seine Süd- und Südwestgrenze weiter gegen Nord und Nordost hinaufrückt, weil ein großes Polen ersteht, welches außer Polen auch Siebenbürgen, Galizien, die Moldau, die Wallachei und Böhmen umfaßt.

Nostradamus Astrologie.

Wie in seiner Geographie, so war Nostradamus auch in seiner Astronomie Römer aus der Zeit des klassischen Alterthums. Die Erde war ihm Mittelpunkt der Welt, und sieben Leuchten oder Sterne umkreisten diesen Mittelpunkt und beherrschten ihn und seine Bewohner. Diese sieben Leuchten, wie sie Vor. I und III, 5 genannt werden, diese sieben Himmel (Coeli) wie sie Vor. I und II, 45. IV, 29 heißen (weßwegen auch der Ausdruck cölisch VI, 22), sind die Sonne (Sol), der Mond (Luna, Selene), Mercur oder Hermes, Venus, Mars, Jupiter und Saturn, als Sterne von dem Propheten angeführt, die Sonne oder *Sol* Vor. 1 und 2. IX, 19, 83 ꝛc. — IV, 27, 84. V, 25, 53. 62, VI, 35, 52, 58. XI, 48. Der Mond oder *Luna* I, 31, 48, 49 ꝛc. — I, 25, 56, 84. II, 58. IV, 33. V, 32, 93. XI, 46, statt Luna Lunaren III, 4; Mercur oder Hermes III, 3. IV, 28, 29. V, 93. Vor. 2. IX, 55. X, 67. XI, 49. — II, 65.

IV, 29, 97. IX, 73; Venus IV, 28, 33, 68, 84, 97, V, 24, 25, 53, 72. Vor. 2. X, 67. XI, 48. Mars I, 83. II, 48. III, 3. IV, 33, 67, 84, 97, 100. V, 14, 25, 91. VI, 4, 35. Vor. 2. VIII, 2, 48, 49. IX, 55, 63, 73. XI, 46, 52. Jupiter I, 51. IV, 33. VI, 35. Vor. 2. VIII, 48. IX, 55. XI, 49. X. 67. Saturn. Vor. 1. und 2. I, 51, 83, II, 65, III, 96, IV, 67, 86. V, 14, 24, 62, 91. VI, 4. VIII, 49. XI, 4, 46. Von diesen sieben Herrschern der Welt hatte jeder seine bestimmte Regierungsperiode, oder sein Seculum (Vor. 1. I, 25. III, 97. IX, 72), und zwar läßt Nostradamus, der Mythologie der Römer folgend, die Welt mit dem Seculum Saturns beginnen und vermöge einer anaragonischen (Vor. 1.) d. h. zurückgehenden Umwälzung oder Umdrehung auch wieder mit dem Seculum Saturns, dem goldenen Zeitalter, dem tausendjährigen Reich (X, 74 Tausendalter) enden, dem aber die entsetzlichsten Zeiten vorausgehen, entsprechend dem Seculum der Erneuerung (I, 16). Jeder Planet hatte in den drei Reichen der Natur seine besondern Attribute, und zwar im Mineralreich die Metalle, nämlich die Sonne das Gold, der Mond das Silber, der Mercur das Quecksilber, die Venus das Kupfer, der Mars das Eisen, der Jupiter das Zinn und der Saturn das Blei. Darum heißt in der Sprache der Chemie und Medicin das Gold auch Sol, das Silber Luna, das Quecksilber Mercurius, das Kupfer Venus, das Eisen Mars, das Zinn Jupiter und das Blei Saturnus, und Nostradamus gebraucht I, 38, IV, 30. V, 66 und VI, 98 Sol, sowie IV, 30, V, 66. VI, 98. VII, 25 Luna in der Bedeutung

Gold und Silber, ja I, 79 das Wort Tauropol, das in der Mythologie ein Beiname der Artemis oder Diana war, weil die Alten die Göttin der Jagd, Diana, zugleich als Göttin des Mondes betrachteten, ebenfalls für Silber oder Geld; und umgekehrt setzt er III, 3 Silber statt Mond und I, 16 Zinn statt Jupiter. In VIII, 54 ist statt Luna ihr griechischer Name Selene in der Form Selin, womit sonst der türkische Kaiser bezeichnet wird, in der Bedeutung Silber oder Geld gebrauchen und mit Chiren zusammengesetzt, um den König von Frankreich als einen Geldjuden darzustellen, der einen Schacherhandel mit Spaniern treibe, weil er unter der Maske eines Ehevertrags St. Quentin und Arras im Vorübergehen von denselben an sich gebracht. — Im Thierreich war diesen sieben Sternen eigen: der Sonne Löwe und Hahn, dem Mond Katze und Kranich, dem Mercur Hund und Schwalbe, der Venus Hirsch und Taube, dem Mars Wolf, Stier und Habicht, dem Jupiter Pferd und Adler, dem Saturn Esel und Nachteule. Von diesen Thieren kommen bei Nostradamus namentlich vor der Löwe, der Hahn, die Katze, der Hund, der Hirsch, der Wolf, der Stier, der Habicht und der Adler. Da sie nun zugleich in der Heraldik oder Wappenkunde vorkommen, wie namentlich der Hahn I, 31, 93. II, 42. III, 52. IV, 4. V, 14, 68. VI, 28, 62, VIII, 4, 5, 6, 9, 46, 61, Frankreich und der Adler I, 38. II, 44, III, 37, 52. V, 42. VI, 78, VIII, 4, 9, 46. X, 27 dem deutschen Kaiserhaus angehört, so finden auch in dieser Beziehung wieder Uebertragungen der Bedeutung statt, und namentlich kann, wo die Sonne in's Spiel kommt,

Frankreich, wo von Katzen die Rede ist, der Türke gemeint, und unter Wolf und Stier überhaupt ein Kriegsheld, sowie unter dem, der den Donnerstag, d. h. den Tag Jupiters, zum Fest macht, wenn nicht der König von Spanien, der deutsche Kaiser, der zur Zeit unseres Propheten derselbe war, sowie unter dem Tag, an welchem Aglar oder Aquileja seine Feste feiert, I, 58 der Donnerstag verstanden seyn. Das Pflanzenreich wird von Nostradamus nicht berührt.

Die wichtigste dieser sieben Leuchten ist natürlich die Sonne. Die Bahn, welche sie bei Umkreisung der Erde beschreibt, heißt Ekliptik, und Nostradamus gebraucht, weil von der Sonnenbahn eigentlich bloß der tägliche Weg und zwar immer bloß die Hälfte desselben, in die Augen fällt, im Hinblick auf diesen Namen den Ausdruck Eklipse VIII, 15 für Erdhälfte. Die Ekliptik wird durch zwölf Sternbilder oder Zeichen in zwölf gleiche Theile getheilt, und constituirt dadurch die zwölf Monate des Jahres. Je zwischen dem 20. und 21. eines Monates tritt die Sonne in das nächstfolgende Zeichen über, zwischen dem 20. und 21. März in den Widder (Aries); zwischen dem 20. und 21. April in den Stier (Taurus); zwischen dem 20. und 21. Mai in die Zwillinge (Gemini); zwischen dem 20. und 21. Juni in den Krebs (Cancer); zwischen dem 20. und 21. Juli in den Löwen (Leo); zwischen dem 20. und 21. August in die Jungfrau (Virgo); zwischen dem 20. und 21. September in die Waage (Libra); zwischen dem 20. und 21. October in den Scorpion (Scorpio); zwischen dem 20. und 21. November

in den Schützen (Sagittarius); zwischen dem 20. und 21. December in den Steinbock (Capricornus); zwischen dem 20. und 21. Januar in den Wassermann (Aquarius); zwischen dem 20. und 21. Februar in die Fische (Pisces). Diese Sternbilder sind aus mehreren einzelnen Sternen zusammengesetzt, welche durch die Phantasie der alten Astronomen in die Gestalten, deren Namen sie tragen, meistens Thiergestalten, weßwegen ihr ganzer Kreis der Thierkreis genannt wird, vereinigt worden. Das erste Zeichen, der Widder (I, 51. III, 57, 77, VI, 35. XI, 46, 52), hat 13; das zweite, der Stier (I, 28. VI, 35. VIII, 49, 90. IX, 83. X, 67) 32; das dritte, die Zwillinge 18; das vierte, der Krebs (V, 98. VI, 4, 6, 24, 35. Vor. 1. VIII, 48. X, 67) 9; das fünfte, der Löwe (I, 31, 93. II, 98. III, 96. V, 14, 25, 91. VI, 35. VIII, 2, 34. IX, 19) 27; das sechste, die Jungfrau (VI, 35. VIII, 90) 26; das siebente, die Waage (I, 28. V, 42, 61, 70. Vor. 2. XI, 4) 8; das achte, der Scorpion (Vor. 2. I, 52) 12; das neunte, der Schütze (I, 16) 31; das zehnte, der Steinbock (II, 35. VI, 15. Vor. 2. X, 67) 29; das elfte, der Wassermann (Vor. 1. und 2.) 24; das zwölfte, die Fische (II, 5, 48. Vor. 2. VIII, 91). Dieser Thierkreis wurde in vier Triplicitäten eingetheilt, bestehend aus je drei demselben Elemente entsprechenden Sternbildern; es war nämlich jedes dieser Sternbilder einem der vier Elemente Feuer, Erde, Luft und Wasser, der Widder, der Löwe, der Schütze dem Feuer; der Stier, die Jungfrau, der Steinbock der Erde; die Zwillinge, die Waage, der Was-

sermann der Luft; der Krebs, der Scorpion, die Fische dem Wasser zugetheilt. Mit diesen unverrückbaren Sternbildern oder Gestirnen, sowie mit einzelnen Theilen derselben, z. B. dem zum Sternbild des Schützen gehörigen Bogen II, 35, 48, 65 und Pfeil VIII, 49, und andern unverrückbaren Sternbildern und Sternen, wie dem Drachen (Vor. 2.) und den Dioscuren (II, 15), oder Castor und Pollux II, 90, und mit einander selbst gingen nun die obgedachten sieben Wandelsterne oder Planeten die mannigfachsten Verbindungen oder Zusammenstellungen, Conjunctionen (Vor. 2.) ein, und übten dadurch einen günstigen oder ungünstigen Einfluß auf den Gang der Dinge aus. Eine solche Zusammenstellung war z. B. der Geviertschein oder die quadratförmige Conjunction, von welcher in Vor. 2 die Rede ist; er war in der Regel ein schlimmes Anzeichen; indessen war es nicht blos die Stellung, sondern vorzüglich auch der Charakter der Planeten, was den günstigen oder ungünstigen Einfluß bestimmte, Jupiter z. B. hatte einen guten, Saturn einen schlimmen Charakter, und Mercur vermischte und vermengte sich mit der Natur eines jeden Planeten, mit dem er eine Conjunction einging; er wird deßhalb II, 45 Andeogyn, oder Mannweib, Zwitter genannt. Außer diesen bleibenden Bewohnern der Himmelskugel tauchen von Zeit zu Zeit auch vorübergehende Weltkörper auf, welche die regelmäßigen Bahnen in mannigfacher Weise durchkreuzen; es waren die Cometen oder Haarsterne II, 62, auch Bartsterne genannt V, 59; sie führen einen langen Lichtschweif hinter sich her und werden deßhalb I, 54 als Fackelträger

bezeichnet. Ihre Erscheinung ist selten und wurde deßhalb an sich für unheilbringend angesehen. Diese drei Arten von Sternen, die Planeten, die Fixsterne und die Cometen, constituirten in ihrer wechselnden Stellung zu einander die Telegraphenschrift des Himmels, welche die Astrologie zu entziffern sich vermaß. Indessen bildete sie bei Nostradamus blos die Form, in die er seine innern Gesichte kleidete, denn seine Sternkunde war nicht die Astrologie seiner Zeit, die zur Astromantik geworden, sondern die Astrologie des klassischen Alterthums, die eine Schwester der Mythologie war. Die Alten suchten ihre Götter in den Sternen, und wenn sie einen großen Mann, einen Heroen wegen seiner Vorzüge vergöttern zu müssen glaubten, versetzte ihn ihre Phantasie unter die Sterne, wie die Dioscuren, Castor und Pollux. Und so sind denn auch Astronomie und Mythologie bei Nostradamus unzertrennlich mit einander verwoben.

Das Geschlecht hat seine Kindheit wie der Einzelne, und die Kindheit ist Ausgangs- und Zielpunkt der Bestimmung beider. Darum ist aber der Weg, den sie von dem erstern bis zum letztern durchlaufen, kein zweckloser, kein vergeblicher; die zweite Kindheit ist eine andere, als die erste; sie verhält sich zu dieser, wie die Wirklichkeit zur Idee; und die Aufgabe der Menschheit wie des Menschen ist Erhebung der Idee zur Wirklichkeit. Die Lösung dieser Aufgabe zu lernen, werden sie von ihrer Mutter Natur in die Schule des Lebens geschickt; um die Freiheit zu gewinnen, müssen sie die Unschuld verlieren; denn die Freiheit ist nichts anderes, als die in's Gebiet des Bewußtseyns erhobene

Unschuld, wie die Unschuld nichts anderes ist, als die noch nicht zum Bewußtseyn gelangte, die noch im Keime schlummernde Freiheit; jedes Gut aber, dessen wir bewußt werden wollen, müssen wir zuvor verlieren, wir wissen erst dann, daß wir gesund sind, wenn wir krank gewesen. Es liegt also in der Natur der Sache, daß das Leben der Menschheit mit einem goldenen Zeitalter, wie es die Alten nannten, mit einem seligen Zustande anfing, und daß es auch mit einem goldenen Zeitalter, mit einem seligen Zustande aufhört, daß aber auch, weil der zweite Zustand, als in das Gebiet des Bewußtseyns erhoben, sich wesentlich von dem ersten noch außerhalb desselben liegenden unterscheidet, die Periode der Entwicklung als ein ehernes Zeitalter, als ein unseliger Zustand, dazwischen liegt. Die Zeit der Kindheit ist die Zeit der Saat; darum ließen sie die alten Römer von dem Saatgotte oder dem Saturn beherrscht werden und nannten diese Periode des Lebens der Menschheit das Zeitalter Saturns, und weil es die glückliche Zeit der Unschuld war, das goldene Zeitalter, wie denn auch Nostradamus das letztere oft mit dem Ausdrucke Zeit Saturns oder blos Saturn bezeichnet, Vor. 1. und 2. III, 92. VIII, 29. IX, 44. Insbesondere aber machten sie den Saturn zum Könige ihres Heimathlandes Italien und nannten dieses deßhalb auch Saturnien, weßwegen auch unser Prophet V, 11 Saturn für Italien und dessen Religion, das katholische Christenthum gebraucht. Aber einmal ausgesät, beginnt auch das Samenkorn alsbald zu keimen, und die Entwicklung läßt nicht lange auf sich warten. Der

Mensch erkannte sich nicht sobald als Selbstwesen, als er sein Selbst auch schon geltend zu machen suchte, und das Gängelband der Natur zerriß oder wie es die Poesie einkleidete, Gott von seinem Throne stieß und sich selbst darauf setzte. Saturn wurde von seinem eigenen Sohne Jupiter vom Throne gestürzt, und das eherne Zeitalter trat ins Leben; die Welt war zerrissen, und Jupiter allein war zu schwach, sie zu regieren; jedes Gebiet verlangte seinen eigenen Beherrscher; Neptun wurde der Gott des Meeres, Vulkan der Gott des Feuers, Mars der Gott des Krieges, Venus die Göttin der Liebe, Diana oder Artemis die Göttin der Jagd, Apollo oder Phöbus der Gott der Sonne, als welcher auch Phanton erscheint II, 81; Vesta die Göttin der Häuslichkeit und der Keuschheit, deßhalb von Nostradamus II, 17. IX, 9 und X, 6 für Diana gebraucht, welche aus lauter Keuschheit den schönen Jüngling Actäon, der sie im Bade belauscht hatte, augenblicklich in einen Hirsch verwandelte. Nicht nur Menschen, die sich in irgend einer Weise auszeichneten, wie der riesenkräftige Hercules oder Herakles, Castor und Pollux u. s. w., wurden zu Göttern erhoben, jeder Baum, jeder Fluß, jeder Quell, wie z. B. die Arethula in Syrakus, die wir I, 87 finden, erhielt seine Gottheit, die sich in ihm verkörpert hatte; jede Erscheinung, jede Idee wurde als Gottheit personificirt, Fortuna XI, 46 war die Göttin des Glücks, Latona I, 62 oder Letho war die Göttin der Nacht, Libitina II, 93 die Göttin der Leichenbegängnisse ꝛc. ꝛc. Aber wie diese Götter nur Schöpfungen des Menschen waren, so waren

sie auch ihrem Charakter nach Menschen, sie aßen, sie tranken, sie liebten. Jupiter, der den Vorsitz unter ihnen führte und dem man den Himmel als besonderes Gebiet angewiesen hatte, war der Gatte seiner Schwester Juno, verschmähte es aber nicht, auch sterbliche Menschenkinder mit seiner Liebe zu beglücken, so daß sich an die Erinnerung an ihn, wie der Dichter Ovid sagt, unwillkürlich die Frage knüpfte: quot matres fecerit ille Deus (wie viel dieser Gott zu Müttern gemacht habe). Venus war die Gattin des Vulkan, dem die Mythe einen kurzen Fuß und überhaupt eine minder einnehmende Gestalt andichtete; sie verging sich mit dem jugendlich blühenden Mars; ihr Gatte überraschte sie, strickte als Gott des Feuers und der Esse ein eisernes Netz um die Glücklichen und rief die übrigen Götter herbei, sie zu Zeugen des seltsamen Schauspiels zu machen — ein Verhältniß zu Mars, auf welches IV, 33 angespielt zu seyn scheint. Venus oder Aphrodite, die Schaumenttauchte, wie sie von den Griechen genannt wurde, kam aus dem Schoße Neptuns hervor, d. h. sie entstieg der Tiefe des Meeres, wie sie auch Nostradamus in der angeführten Stelle unter dem Glanze Neptuns sich biegen läßt, damit nichts Anderes, als den Untergang dieses Stromes bezeichnend, wofür der Dichter deutlicher hätte sagen können: von Mars' glühenden Blicken getroffen, taucht die verschämte Venus in die Fluthen des Meeres. — Luna, die Göttin des Mondes, erglühte in Liebe beim Anblicke des schönen Jünglings Endymion; Nostradamus bezeichnet deßhalb den türkischen Kaiser im Hinblicke auf seinen Halbmond mit dem Namen Endymion II, 73.

So knüpfen sich immer Ideen der Mythologie an die Astrologie unseres Propheten, und wie jene so ist denn auch diese bloß die Hülle tiefer liegender Gedanken, das allegorische Gewand, in welches er seine Gesichte kleidete; Nostradamus glaubte an die Offenbarungen der Astrologie als solcher so wenig, als der denkende Theil der alten Römer an die Macht seiner selbstgeschaffenen Götter; seine Planeten sind zugleich mythologische Personen. Mars findet sich als Gott des Krieges I, 15, 31, 63. II, 59. III, 16. V, 23, 26, 42, 59, 70. VI, 24, 25, 50. Vor. 2, VIII, 46, 85. IX, 55. XI, 56; dafür auch *Mamers* VI, 49; *Mavors* V, 42 und Ares XI, 27; Marsfeld für Lagerplatz VI, 1; Venus als Göttin der Liebe VIII, 32. X, 28, und repräsentirt als solche das Heidenthum und seine auf den Genuß des Augenblicks gerichtete Philosophie, sowie die Philosophie überhaupt im Gegensatze von Religion, und daher den Protestantismus, dem die Moral die Stelle der Religion vertritt V, 53, 72, durch Uebertragung sodann England V, 11. XI, 4, weil dieß die erste protestantische Macht Europa's ist. Eben so bezeichnet *Sol*, weil der König von Frankreich der Allerchristlichste heißt, und der Hahn (gallus) in der Mythologie der Sonne eignet, das Christenthum, den Katholicismus V, 53, 72, insbesondere Frankreich V, 27. XI, 32, 46, sowie Solaren V, 11 die Franzosen; Mercur steht als Götterbote für Botschaft X, 79 und mit seinem griechischen Namen, Hermes, als Gott der Kaufleute für Großbritannien in Rücksicht auf sein ostindisches Reich X, 75; Luna, der Mond, als Halbmond für die Türkei IX, 65; in demselben

Sinne Diana II, 28. IX, 12 und Artemis IV, 27 für das Gebiet des Halbmondes, die afrikanischen Raubstaaten, sowie Dianendienst für Islam IX, 74, wogegen Vesta wegen Diana's erprobter Keuschheit II, 17. IX, 9 und X, 6 mit Diana verwechselt und Vestalentempel und Vesta's Grab statt Nismes gebraucht wird, worüber man den Artikel über diese Stadt im narbonensischen Gallien vergleichen möge. Andere mythologische Personen und Beziehungen sind: Hercules, bei den Griechen Herakles, ein durch seine Körperstärke ausgezeichneter Held des Alterthums, der auf seinen Zügen unter andern besonders nach Spanien kam, dort die beiden Vorgebirge Calpe und Abyla aus einander riß, die deßhalb die Säulen des Hercules genannt wurden, und V, 51 als Herculs Säulenpaar, V, 13 als Herakles vorkommen. Darum läßt ihn denn auch die Sage auf der pyrenäischen Halbinsel regieren, und unser Prophet bezeichnet Spanien geradezu mit seinem Namen X, 79, außer welcher Stelle er ihn noch IX, 33, 93. X, 27 anführt. Ihren Hercules hatten die meisten Völker des Alterthums; bei den Hebräern hieß er Simson, bei den Galliern Ogmion; dieser Ogmion trug eine Löwenhaut und führte Keulen und Bogen, und aus seinem Munde gingen Ketten zu den Ohren, als Sinnbild seiner gewaltigen Beredtsamkeit; Nostradamus nennt ihn II, 73. V, 80. VI, 42. VIII, 44. IX, 89. Neptun, den Gott des Meeres, finden wir I, 77. II, 59. III, 1. IV, 33. VI, 90. Vor. 2, und auf ihn bezüglich die Bezeichnung Dreizackfürst V, 62, und Dreizackmacht II, 59; Vulcan, Gott des Feuers und der Esse,

Vor. 1. IV, 29. IX, 74; Latona, die Göttin der Nacht, I, 62; Libitina, die Göttin der Leichenbegängnisse, II, 93; Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, X, 85; Iris, die Göttin des Regenbogens, I, 17; Ammon, Urgottheit der Aegypter, bei Nostradamus Hamon X, 18, daher Sohn Hamons, Göttersohn, bildlich genommen, und Dagon (Vor. 2) die Nationalgottheit der Philister. Was die Schicksalschwestern I, 76 und das Fatum Vor. 2 betrifft, so herrschte nach den Begriffen der Alten, selbst den Göttern unzugänglich, über das Weltall ein unabänderliches Verhängniß, das Fatum; drei Schwestern waren aufgestellt, einem jeden Wesen, an das die Reihe kam, in's Leben zu treten, nach dem Spruche dieses Verhängnisses den Faden des Lebens zu spinnen, und sobald die vom Fatum bestimmte Länge erreicht war, schonungslos abzuschneiden, sie hießen deßhalb Parzen oder die Schonungslosen. Ein anderes Schwesternkleeblatt waren die Gorgonen, Jungfrauen mit Drachenleibern von entsetzlicher Gestalt; die furchtbarste derselben war Gorgo, welche VIII, 79 vorkommt, oder Medusa; Pallas Athena, die Minerva der Römer, Göttin des Krieges und der Weisheit, ließ das Haupt dieser Gorgo auf der Mitte ihres Schildes anbringen, um ihre Feinde durch den bloßen Anblick desselben in Schrecken zu setzen: dieser Schild hieß deßwegen der Medusenschild, wir finden ihn IX, 84 angeführt. Wenn der Mensch gestorben war, wurde sein Leib gewöhnlich verbrannt, oder, wie es IX, 74 heißt, dem Vulcan bestattet; sein Geist aber oder sein Schatten stieg an das Gestade des Acheron oder Styx, des Stromes

der Vergessenheit (XI, 28), hinab, über welchen ihn der Fährmann der Schatten, der Greis Charon, dessen Namen XI, 28, 48 auf einen greisen König von Frankreich, als Lenker des Staatsschiffes, übertragen ist, in das von Pluto (III, 19) beherrschte Todtenreich oder den Orcus (I, 19) führte. Dort wurde er gerichtet, und wenn er würdig gefunden wurde, in das Elysium oder den Aufenthalt der Seligen versetzt, welcher IX, 97 und XI, 25 genannt ist. — Von weitern mythologischen Personen erwähnt Nostradamus noch der Pane oder Satyre, indem er den Fürsten von Hircanien, wahrscheinlich als Wortspiel mit dem orientalischen Königstitel Khan, statt Groß-Khan Groß-Pan nennt, auf die Pane oder Satyre hinweisend, welchen die Mythologie Füße und Charakter der Böcke andichtete und die Wälder zum Wohnsitze anwies, und welche Nostradamus vielleicht bei dem Worte Satur VIII, 49 statt Satyr im Auge hat, — eine Annahme, bei der freilich kaum eine vernünftige Deutung jener Stelle zulässig wäre. Endlich gehört hieher auch noch der Ausdruck Mabus II, 62. Die alten Deutschen nahmen, gleich den alten Griechen und Römern, ein Mittelgeschlecht zwischen Göttern und Menschen, die Feen, an, deren Königin sie Mab nannten. Mabus nun ist die männliche Form dieses Worts und bezeichnet also, da der Begriff Feen mit der Zeit in den Begriff Hexen überging, einen Hexenmeister, einen großen Zauberer, welcher nach der Sitte der Zeit verbrannt wird und nun seinen Tod an der Menschheit rächt, oder das Aufgeben des Hexenglaubens überhaupt, was dann diese Rache nach sich zieht.

Was den eigentlichen Götterdienst der alten Römer betrifft, so waren sowohl allgemeine als besondere Priester dafür aufgestellt, deren vornehmster **Pontifex Maximus** hieß, weßwegen man diesen Titel auf das Oberhaupt der christlichen Kirche, den Papst, übertrug und seine Würde das Pontificat nennt. Der Priester eines besonderen Gottes wurde **Flamen** genannt; Nostradamus gebraucht die Bezeichnung V, 77 und führt an dieser Stelle drei solcher Priester an: einen Dial, d. h. Priester des Zeus oder Jupiter; einen Martial oder Priester des Mars, und einen Quirinal oder Priester des Quirinus, welchen Namen Romulus, der Gründer Roms, bei seiner Vergötterung erhielt. Zu den Priestern gehörten namentlich auch die Wahrsager, deren Geschäft einen wesentlichen Theil der Religionsübungen ausmachte. Die vornehmsten Priester dieser Art waren die Auguren oder Vogelschauer; Nostradamus gebraucht diesen Ausdruck III, 26. V, 6; sie beobachteten von einem bestimmten heiligen Felde aus, welches Tempel genannt wurde — ein Umstand, der unserem Propheten Veranlassung gab, mit diesem Ausdruck das Gebiet eines Planeten oder das unter seiner Herrschaft stehende Feld, ja überhaupt jedes bestimmte Gebiet oder Feld, das er sonst auch (III, 57. VI, 5, 21. VIII, 46. IX, 85. X, 29) Pol und Region nennt VI, 22 u. a. a. O. zu bezeichnen — den Flug der Vögel, um einen guten oder schlechten Erfolg dieses oder jenes Unternehmens daraus vorherzusagen. Andere Priester untersuchten die Eingeweide der Opferthiere und weissagten aus der Beschaffenheit dieser Glück oder Unglück, sie hießen

haruspices und extispices, Nostradamus nennt sie III, 26. Opfer bildeten überhaupt den wesentlichsten Theil des Götterdienstes. Bei feierlichen Gelegenheiten, besonders bei Dankfesten, opferte man oft Hunderte von Thieren oder Hekatomben, wie man es nannte, Hundertopfer: ein Ausdruck, den unser Prophet II, 16. VIII, 34. IX, 84. X, 74 gebraucht, um entweder ein großes Siegesfest oder eine große Opferschlacht, ein großes Würgen damit zu bezeichnen.

Die Mythologie unterscheidet sich von der Geschichte dadurch, daß die Wahrheit ihres Inhaltes bloß in der Idee begründet ist, während die Data der Geschichte auf der Wirklichkeit beruht; darum sind aber nicht alle ihre Erzählungen zu verwerfen, manche, die sich nicht geschichtlich nachweisen lassen, sind deßwegen doch geschichtlich; dieß ist namentlich bei der sogenannten Sündfluth der Fall, nirgends findet sich eine historische Urkunde für diese große Erscheinung, und doch wäre es Vermessenheit, sie zu leugnen; alle Nationen erzählen von ihr in ihren Sagen, und wenn sie hierin von einander abweichen, so trifft diese Abweichung bloß Nebendinge und Namen; die griechische Flut ist dieselbe, wie die mosaische, nur heißt der Noah der Schrift bei den Griechen Deukalion, und die Fluth selbst deßhalb die deukalionische; Nostradamus nimmt davon Veranlassung, eine Fluth überhaupt oder eine Ueberschwemmung Deucalion zu nennen II, 81. X, 6. Unter diese Art von Sagen gehören zum Theil auch die Thaten des Hercules, namentlich die Erzählung von dessen beiden Säulen; es ist nicht historisch nachgewiesen, aber es ist geo=

gnostisch mehr als wahrscheinlich, daß Capri einst mit dem Vorgebirge Punta di Campanella, daß Sicilien einst mit Italien, daß Gibraltar einst mit Ceuta zusammenhing. Auch Erzählungen von andern Riesen, wie Bellerophon und Praylus (VIII, 13), von denen der Erstere das Ungeheuer Chimära erlegte, sowie die Fabel vom vermeintlichen Vogel Phönix (XI, 25, 48, 53), der ein sehr hohes Alter erreichte und sich zuletzt selbst in seinem Neste verbrannte, worauf er in blühender Jugend und glänzender Schönheit aus der Asche emporstieg.

Dadurch auf andere religiöse Beziehungen geführt, sprechen wir an diesem, als dem geeignetsten Orte, noch von Folgendem: Die Priester bildeten, vermöge der jedem Einzelnen wie jedem Volke angeborenen und unvertilgbaren Religiosität, von jeher bei allen Nationen eine bevorzugte Klasse, die nur zu bald, dieses Vorzuges sich bewußt, ihn auch bereits zur Verfolgung selbstsüchtiger Zwecke mißbrauchte. Einen Beweis davon liefern uns die Magier, wie sich die Priesterkaste der alten Perser nannte. Sie bedienten sich ihres Ansehens beim Volke zur Beherrschung der Könige, und wenn sich diese ihrer Herrschaft zu entziehen wagten, so schafften sie dieselben aus der Welt und setzten lenksamere Köpfe an ihre Stellen — ein Umstand, auf welchen Nostradamus X, 21 anspielt. Ein anderes Beispiel begegnet uns auf der einen Seite in dem Verfahren der protestantischen Geistlichen, deren Versammlungen Synoden genannt wurden; sie fanatisirten das Volk, um ihre Herrschsucht und Rache zu befriedigen, wir verweisen auf I, 42; es be-

gegnet uns auf der andern Seite in dem Verfahren der katholischen Geistlichkeit, und zwar der höheren wie der niederen, das Blauhaupt und das Weißhaupt, oder der Blaue und der Weiße lohnet mit gleichem Undank II, 2, aber man darf nicht davon reden, denn

„Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn."

Unser Prophet führt in seiner Vorrede den Spruch an: Werfet eure Perlen nicht den Schweinen vor, damit sie nicht mit ihren Füßen sie zertreten und sich umwenden und euch zerreißen. Nirgends ist er vorsichtiger in seiner Sprache, als wo es sich von der Geistlichkeit handelt. Er nennt sie XII, 71 geschorene Secte, VIII, 90 und IX, 62 Bekreuzte, in der Regel aber Rothe und Weiße, und versteht unter den erstern die Cardinäle wegen ihres Purpurs und unter den letztern die Priester wegen ihrer Alba; er nennt jene I, 3, 7. III, 1. IV. 11. V, 22, 44, 46. VI, 38, 47, 57, 91. VII, 36. Vor. 2. VIII, 19, 82. IX, 1, 2, 15, 46, diese I, 3. VII, 2. Vor. 2. IX, 1, 21. X, 86; und wo er ihnen gerade schnöden Undank vorwirft II, 2, verschleiert er ihre Bezeichnung noch dichter und bedient sich der Ausdrücke Weißhaupt für die Weißen und (wegen der Verwandtschaft der blauen und der rothen Farbe im Purpur) Blauhaupt für die Rothen. Um den schwarzen Charakter eines Rothen besonders auszudrücken, gebraucht er das Wort Schwarz VII, 2, 5, und Schwärzling XI, 47. In der Stelle VIII, 78 gebraucht er den Ausdruck

Brachmane, wie sich die Adelskaste der Priester des Brachma, des Gottes der Indier nennt. Die Mönche bezeichnet er mit dem Ausdruck geschorene Häupter oder Köpfe I, 88. IV, 66. VI, 29, wendet aber diesen Ausdruck V, 60 und VII, 13 auch auf Napoleon an. Für bischöfliche und päpstliche Personen und Gewalten gebraucht er weniger dunkel die Ausdrücke Kappe II, 69. IV, 11. V, 78. Vor. 2. VIII, 19. IX, 29, Großmütz X, 41, Krummstab V, 75. VIII, 95, der Gegabelte, wegen der Form der Bischofsmütze, X, 101, für den Papst insbesondere die Bezeichnung Barkner V, 78, und für das Pontificat Barke VI, 22. X, 58, 93. XI, 15, Fischerbarke I, 4, Boot V, 49, Kahn, XI, 1, 47, Schiff VIII, 16. X, 32. XI, 56, Schlüssel X, 27, Stuhl VI, 26, 30. VII, 45. X, 64. XI, 14, Petri Stuhl VI, 25, Petrus IX, 67, und wieder nennt er den Papst als heiligen Vater den Heiligen X, 38 oder griechisch Hiero VIII, 16. X, 63, und sein Reich Hierarchie II, 69. IV, 50, Heiligenreich VIII, 53. X, 31. In XI, 16 gebraucht er statt Papst Souverain, weil er in der französischen Sprache souverain pontife, lateinisch pontifex maximus, das Priesteroberhaupt, heißt.

Wie die Cardinäle auf der einen Seite im Dienste Gottes, so stehen sie auf der andern zuweilen im Dienste des Teufels und tragen den Stempel dieses ihres Gebieters auf der Stirne; dieser Stempel ist das Horn, das bei den Einen unter ihrem Cardinalshut versteckt ist und von unserem Propheten deßwegen Halbhorn oder Senkhorn genannt wird, bei den Andern als Geweih mit offenen

Enden oder Scheeren in die weite Welt hinausragt, so daß das Collegium der Zwölfe in Rom in zwei Theile zerfällt, ein Halbduzend geheime und ein Halbduzend offene Teufel. Indessen verschleiert Nostradamus diese Ansicht so viel als möglich; nicht nur gebraucht er an der betreffenden Stelle, X, 101, dem Schlußsteine seines ganzen Bau's, für das Oberhaupt der ganzen Kirche einen Ausdruck, dessen er sich sonst nirgends bedient, und der im Falle der Noth auch anders gedeutet werden kann, den Ausdruck «der Gegabelte», und nennt seine Zwölf die Stützen oder Pfeiler eines gleichsam als Galgen der Wahrheit hingestellten Gerüstes; sondern er spricht den Satz auch bloß hypothetisch als eine bloße Bedingung aus, bei deren Eintritt der «Großherr aller Krötenpfützen», der Satan, vom ganzen Weltall verehrt werde. In dieser Form aber wird seine Behauptung Niemand zu bestreiten wagen.

Die Religion, welche die katholische Geistlichkeit verkündigt, nennt er X, 96 den Glauben, dem die Meere Namen geben, d. h. den Mariaglauben, denn Meere heißt in der lateinischen Sprache buchstäblich maria, und daß man es maria (a kurz), nicht maria (i lang), ausspricht, ist wenigstens für das Auge von keiner Bedeutung. Sie wird an der angeführten Stelle zwei andern monotheistischen Religionen, dem Judenthum und dem Islam, entgegengesetzt und zwar jenes durch das Wort Aleph, als den Namen des ersten Buchstabens des hebräischen Alphabets, dieser durch das Wort Eliph, als den Namen des ersten Buchstabens des arabischen Alphabets bezeichnet. Derselbe Mariaglaube oder das katholische Christen-

thum wird IX, 68 vermöge Buchstabenversetzung Aimar (für Maria) genannt, sowie das Judenthum an einer andern Stelle (VIII, 96) Synagoge, und das türkische Volk, weil es den Freitag heiligt, IX, 95 das Freitagsvolk genannt wird, während «Einer, der den Donnerstag als Fest erkennt» I, 50 und Donnerstag selbst, weil an diesem Tage das Allerheiligste eingesetzt wurde, das Bollwerk des katholischen Glaubens, Seine katholische Majestät, den König von Spanien, bezeichnet. Vermöge einer ähnlichen Uebertragung bezeichnet das Wort Kreuz III, 20. VI, 80. IX, 43 die Christenheit und ihre Heere und Halbmond II, 86. III, 20. VI, 27, 77. VII, 7. X, 95. — VII, 25 das türkische Reich, die mahomedanische Religion, die Türken, die afrikanischen Raubstaaten; in der letzteren Stelle doppelsinnig, die Form des Halbmondes bezeichnend mit Anspielung auf die chemische Bedeutung von Luna, in welcher es das Silber bezeichnet, so daß der Begriff des Uebersilberns darin liegt.

Die katholische Kirche umfaßt bekanntlich Himmel und Erde. Zu ihr gehören auch die Engelchöre und die sieben Seraphine, die vor dem Throne Gottes stehen. Unser Prophet bezeichnet deßhalb einen Mann, den er als Muster der Vollkommenheit aufstellen will, VIII, 69 mit dem Ausdruck Seraphin, indem er statt der Einheit Seraph, um die Majestät desto mehr hervorzuheben, den sogenannten Pluralis majestaticus, die Majestätsmehrheit gebraucht, der sich auch die Könige bedienen, wenn sie per «Wir» von sich sprechen. Das Beiwort «seraphisch» wurde auch auf den Or-

den der Franziskaner angewendet, um ihn damit als einen vollkommenen zu bezeichnen, und unser Prophet gebraucht deßhalb X, 94 den Ausdruck seraphisches Kleid statt Franziskanertracht.

Die katholische Kirche war besonders zu Nostradamus Zeit, der großen Periode der Entwicklung protestantischer Ideen, vielfach angegriffen, und der Prophet sagt die blutigen Kämpfe voraus, die eine Reformation herbeiführte. In X, 5 spricht er von neuen Arianern in Portugal. Schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche standen Andersgläubige, Heterodoxen oder Häretiker, Ketzer, wie sie genannt wurden, das heißt den Glauben der Kirche, die sich der rechten Lehre, der Orthodoxie rühmte, bekämpfende Neuerer auf. Unter ihnen ragte namentlich der Bischof Arius hervor, der die Gottheit Christi bestritt. Er fand einen so großen Anhang, daß sich bald die ganze Christenheit in zwei an Stärke einander so ziemlich gleichkommende feindliche Lager, die Arianer und die Athanasianer, oder Anhänger des Athanasius, welcher Arius mit dem größten Eifer wie mit dem größten Erfolg bekämpfte, gespalten hatte. Ihre Hauptstärke besaßen die Arianer in Spanien, wo sie bei Weitem das Uebergewicht hatten. Darum läßt sie denn auch Nostradamus wieder in Portugal erstehen. Insofern sie aber gerade den Kern alles Protestantismus, die bloß menschliche Natur Christi predigten, dürfte er den Protestantismus überhaupt darunter verstehen, der so lange besteht, als die Kirche selbst, und gegen den die Hirten und Priester, die Rothen und Weißen ohne Unterlaß im Bunde sind. Man unterschied

von jeher Hülle und Inhalt, Form und Wesen. Schon die Buddhisten Indiens, an die uns der VIII, 78 vorkommende Ausdruck Brachmane erinnert, hatten eine äußere und eine innere Lehre. Jene ordnete einen regelmäßigen Opferdienst an, stellte eine in's Einzelne gehende Sittenlehre auf, lehrte eine Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen nach dem Tode, sowie eine Menschwerdung Buddha's oder des höchsten Wesens, die Schuld der Menschheit zu sühnen und ihr den Himmel zu öffnen; diese erkannte nur Ein allumfassendes unerschaffenes, einfaches, unveränderliches, vollkommenes und unbegreifliches, nach allen Seiten abgeschlossenes und vollendetes, daher in ewiger Ruhe des Gemüths wie des Geistes befindliches Grundwesen an, von welchem alle erschaffenen Wesen ausgehen, um wieder in dasselbe zurückzukehren. Sie kehren aber nicht eher in dasselbe zurück, als bis sie ihm geworden; und um allmählig dieses Ziel der Vollkommenheit zu erreichen, werden sie nach dem Tode immer wieder auf's Neue in die Welt geschickt, wo es ihre Aufgabe ist, ferne von jeder Rücksicht, von jedem Beweggrunde, sich selbst zu verleugnen, ja zu vernichten und eine unerschütterliche Ruhe anzustreben. Wer dieser Aufgabe nachkommt, gehört zu den Frommen und Heiligen Buddha's, welche sich Schamanen nennen, das in der Sanskritsprache die Sanftmüthigen bezeichnet und ohne Zweifel nur ein anderer Ausdruck für Brachmanen ist, die sich heutzutage Brahmanen oder Braminen nennen. Nach den Darstellungen der alten Griechen, welche ihnen den Namen Gymnosophisten, d. h.

Nacktweise gaben, wohnten sie in den Wäldern, gingen nackt, schliefen auf Häuten, sammelten zahlreiche Schüler um sich, standen bei den Königen und dem Volke in einem unbegrenzten Ansehen, wie es noch heute der Fall ist, und beschäftigten sich hauptsächlich mit Astronomie, Philosophie und Weissagen.

Durch das letztere Geschäft sanken die Schamanen im Laufe der Zeit vielfach zu bloßen Gauklern und Betrügern herab und treiben heutzutage als solche ihr Wesen in der Tartarei und Mongolei, in Kamtschatka, China und Sibirien. Sie sind es besonders, die sich durch die bacchantische Wuth und emphatische Bewegung, wie sich Nostradamus Vor. I ausdrückt, d. h. durch wildes, betäubendes Tanzen, unterstützt von wahnsinnigem Geschrei und ohrzerreißender Musik in einen ekstatischen Zustand versetzen, in welchem sie weissagen. Eine sehr interessante Schilderung über das Gebaren eines solchen Schamanen findet sich im »Morgenblatt vom 9. Dec. 1829.«

Der Gedanke, daß die ganze äußere Religion bloß Menschenwerk, bloß allegorische Hülle gewisser, aus einer andern Welt stammender, dem Wesen des Menschen an- und eingeborener Grundideen sey, machte sich bald auch unter den Christen geltend; die Grundidee des Christenthums, die Freiheit, war auf der einen Seite für den Knechtsinn des Volkes zu erhaben, auf der andern für die Herrschsucht der Großen zu gefährlich, um nicht bald zur Unkenntlichkeit verkleidet und im Weihrauch der Kirchen erstickt zu werden. Was man nicht greifen kann, ist für den gewöhnlichen Menschen nicht vorhanden,

auch das Christenthum mußte sich zu einer handgreiflichen Religion umformen lassen; die Religion der Freiheit wurde zur Religion der Knechtschaft gemacht, und dem denkenden Christen blieb nichts Anderes übrig, als sein Christenthum in der eigenen Brust, in jenen, aus einer andern Welt stammenden, dem Wesen des Menschen an- und eingeborenen Grundideen zu suchen.

Die Christenheit spaltete sich in zwei große Hälften, in Katholiken und Protestanten, in Christen und Nichtchristen; jene betrachteten das Christenthum als eine göttliche, diese als eine menschliche Anstalt. Zum Gestirne der erstern stempelt Nostradamus die Sonne und bezeichnet mit *Sol* V, 27, 53, 72, wofür er III, 97 Phöbus, den Beinamen des Sonnengottes Apollo, setzt und Solaren V, 11 die katholische Christenheit, weil der Hahn der Sonne eignet und der König von Frankreich der Allerchristlichste ist, insbesondere die Franzosen. Zum Gestirne der letztern stempelt er die Venus und bezeichnet mit Venus V, 53 und Venus' Schaaren V, 11, Venus' Haus XI, 4 die protestantische Welt, insbesondere England. So hat man denn V, 53 unter *Sol* die Religion, unter Venus die Moral zu verstehen. Venus als Göttin der Liebe oder des Sinnengenusses repräsentirt also unsere moderne heidnisch-christliche Philosophie, die unser Prophet I, 45 und II, 12 eine Antike, ein altes, modernisirtes Heidenthum nennt, während er ihre Anhänger Vor. 2. X, 73 als Jovialisten oder Verehrer Jupiters bezeichnet. Daß mit der Knechtung der Religion unter die Philosophie nichts gewonnen ist, wird Jeder zugeben, dem die

angeborene Religiosität in der allgemeinen Begriffsverwirrung der Zeit nicht abhanden gekommen ist, denn mit all ihrem Drehen und Blähen bringt es die Philosophie nicht weiter, als jener Saphir, von welchem IV, 31 die Rede ist, d. h. zur Selbstvergötterung, so lange sie nicht von einem dem Wesen des Menschen inwohnenden Grundbegriffe der Gottheit als einem Gegebenen, einem Objectiven ausgeht. — Die Feinde des Christenthums, besonders Roms, bezeichnet unser Prophet mit den Ausdrücken Widerchrist VIII, 77. X, 66 und Babel Vor. 2. und II, 30.

Wenn uns die Astrologie unseres Propheten auf der einen Seite an die Grenzen der Theologie führt, so führt sie uns auf der andern an die Grenzen der Medicin. Man hat immer vergessen, daß Nostradamus Arzt war, Arzt aus der alten hippokratischen Schule. Wie in der Religion, so standen die Alten auch in der Heilkunde der Natur näher, als wir. Sie betrachteten den Menschen als einen in unzertrennlichem organischem Zusammenhange mit dem Ganzen stehenden Theil des Makrokosmus oder der großen Welt, und nannten ihn zur Erinnerung an dieses Verhältniß den Mikrokosmus oder die kleine Welt. Alle Wesen des Universums umschlang ein sich durch Alles und Alles hindurchziehendes Band, das Band der Sympathie oder Anziehung, und die Bewohner der Erde, namentlich der Mensch, lebten nicht nur von und in dem Gesammtleben ihrer gemeinschaftlichen Muttererde, sondern sie standen auch in dem Verhältnisse des Kindes zum Organismus der Welt, und ihr ganzes Leben in seinem täglichen wie in seinem

jährlichen und in seinem lebenslänglichen Kreislauf wurde von den Sternen bedingt und geleitet. Mit der Sonne erwachten sie, mit der Sonne legten sie sich schlafen; bei heiterem Himmel wurden sie heiter, bei trübem wurden sie betrübt, mit dem Winter sanken sie in das Grab der Trägheit, mit dem Frühlinge erstanden sie wieder zur Thätigkeit; die Tage des Mondwechsels, der siebente, vierzehnte, einundzwanzigste, achtundzwanzigste waren die kritischen oder entscheidenden in den hitzigen Krankheiten u. s. f. Alles noch so, wie es war, höre ich sagen. Freilich Alles noch so, erwidere ich, aber man achtet es nicht mehr, man hat den Nabelstrang abgeschnitten, der des Menschen Leben an das Leben der Natur knüpfte, und was man nicht mit Händen greifen kann, erklärt man für Aberglauben oder Betrug; es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß der Mensch mit seinem ganzen Organismus unter dem Einflusse der Gestirne steht, und daß er sich nach dem Stand und Lauf der Gestirne richten muß, wenn er seine Gesundheit bewahren will. Vorzüglich aber eignet den Sternen Eine Seite seines Wesens, die, eben weil sie der Sternenwelt angehört, noch mit Dunkel umhüllt ist. Versuchen wir es, diesen Schleier einigermaßen zu lüften. Ueberall in der Welt stehen sich zwei Pole gegenüber, ein nördlicher und ein südlicher, ein positiver und ein negativer. Auch der Organismus des Menschen scheidet sich in diese zwei Pole, nach der einen Seite hin führt er ein somatisches, ein Körperleben, nach der andern ein psychisches, ein Seelenleben; der Träger des einen ist das Blut, der Träger des andern die Nerven; wir können

jenes deßwegen auch Blutleben, dieses Nervenleben nennen. Auch das Seelenleben hat wieder seine beiden Pole. Das Nervensystem zerfällt in zwei einander gegensätzlich oder polarisch gegenüberstehende Hälften, das *Kopfnervensystem* und das *Bauchnervensystem*, oder das Cerebralsystem und das Gangliensystem. Die Thätigkeit des einen hebt die Thätigkeit des andern auf, und die Unthätigkeit des einen ruft die Thätigkeit des andern hervor, beide haben die gleichen Kräfte und die gleichen Verrichtungen, aber das Bewußtseyn der einen schließt das Bewußtseyn der andern aus. Sobald die Thätigkeit des Kopfnervensystems aufhört, sobald das Cerebralnervenleben erlischt, beginnt die Thätigkeit des Bauchnervensystems, erwacht das Ganglienнervenleben, und umgekehrt; weil aber das Bewußtseyn des einen nicht in das Bewußtseyn des andern übergeht, bleiben wir in jedem der beiden Zustände dem andern fremd. Das Kopfnervensystem ist thätig, wenn wir wachen, das Bauchnervensystem ist thätig, wenn wir schlafen; während des Wachens gibt es keinen Augenblick, in welchem wir nicht *denken*, während des Schlafens gibt es keinen Augenblick, in welchem wir nicht *träumen*, aber wie wir im Wachen nicht immer wissen, daß wir denken, so wissen wir auch im Schlafen nicht immer, daß wir träumen; ebenso wissen wir im Wachen oft nicht, *daß* wir geträumt, und im Schlafen oft nicht, *daß* wir gedacht haben, und wenn wir uns dessen auch noch erinnern, so wissen wir doch noch öfter nicht, *was* wir geträumt, *was* wir gedacht haben. Darum gibt es Leute, welche das Bauchnervenleben und

seine Erscheinungen läugnen. Für sie schreibe ich nicht.

Im Normalzustande der Gesundheit halten sich nun diese beiden polarisch entgegengesetzten Seiten des Lebens so ziemlich das Gleichgewicht und greifen nicht in einander über; es gibt aber Menschen und Zustände, in welchen die eine derselben die andere überwiegt; es gibt Menschen, welche anscheinend nicht denken, und es gibt Menschen, welche anscheinend nicht träumen; es gibt Menschen, deren Gedankenreihen sich auch durch den Schlaf hindurchziehen, und es gibt Menschen, welche auch wachend träumen. Ebenso gibt es Zustände, in welchen die Schranken der Denkgesetze fallen, und der Mensch, wenn er auch zu wachen scheint, in einer anderen Welt sich bewegt, als in der wirklichen; dies ist namentlich der Fall, wenn die Träger des Seelenlebens, welche das Denken vermitteln, die Kopfnerven krankhaft angegriffen sind, wie in den hitzigen Fiebern, oder wenn sie durch besondere Anregung der ihnen polarisch entgegenstehenden Bauchnerven außer Thätigkeit gesetzt werden. Diese Bauchnerven aber, die Träger des Seelenlebens, welche das Träumen vermitteln, sind es nun, die besonders durch die Sterne angeregt werden. Es zieht sich nämlich durch die ganze Natur eine Kraft, welche alles individuelle Leben unter sich und mit dem Gesammtleben des Universums in Wechselwirkung setzt, und Leben weckt, wo Leben schlummert. Wir kennen das Daseyn dieser Kraft, aber wir kennen ihr Wesen nicht, und nennen sie je nach den Wirkungen ihrer Wirksamkeit bald magnetisch, bald elektrisch, bald galva-

nisch, denn alle diese Kräfte sind Eins, und die Eigenschaft, das schlummernde Leben zu wecken und das Weltall durch das Alles umschlingende Band der Symphthie oder Anziehung zusammenzuhalten, ist ja gemeinschaftlicher Charakter. Diese Kraft, die wir der Kürze halber mit dem Wort Magnetismus bezeichnen, durchdringt den Makrokosmus, wie den Mikrokosmus; und wie jedes Wesen selbst individuell ist, so ist auch sie in jedem Wesen individuell, und der Magnetismus des einen regt und zieht den Magnetismus des andern an.

Der Magnetismus scheint ein Fluidum zum Träger zu haben; er geht wenigstens vermittelst einer Art Strömung von einem Wesen in das andere über. Wenn wir zum blauen Himmel emporblicken und unsern Blick in seine Tiefe versenken, noch mehr, wenn wir ihn in das Silbermeer der Sterne tauchen, ergreift uns ein unnennbares Sehnen, als müßte es uns auf seinen Schwingen hinauftragen; der Magnetismus unseres Mikrokosmus ist vom Magnetismus des Makrokosmus angeregt, die Thätigkeit des Kopfnervenlebens erlischt, und das Bauchnervenleben erwacht, wir träumen selige Träume. Das Bauchnerverleben ist aber einer solchen Steigerung fähig, daß sein Wahrnehmungsvermögen zum wirklichen Schauen, zum Hellsehen wird, wie man es nennt; und da sich dieses Vermögen nicht durch Sinne vermittelt, wie das Wahrnehmungsvermögen des Kopfnervensystems, so sind ihm auch die Schranken der Zeit und des Raumes nicht gesteckt. Der Hellseher sieht in einem Gebiete, das seinen Sinnen nicht mehr zugänglich ist; er liest einen Brief,

den man ihm auf den Magen legt, er sieht in einem Stunden von seinem Wohnorte entfernten Hause die Antwort darauf schreiben; er erkennt Zeit und Stunde, wann er seine Gesundheit wieder erlangt, oder von der Welt abgerufen wird. Es bedarf höchstens zu diesen Visionen der erneuerten Anregung seines Bauchnervenlebens durch Zuströmung magnetischer Kraft von außen. Magnetische Kraft aber trägt jeder Mensch in sich, und je gesünder er an Leib und Seele ist, desto reicher und wirksamer ist diese Kraft in ihm; sie hängt an den Nerven und strömt durch die Nervenenden, besonders also durch die Fingerspitzen aus. Wenn ein gesunder, kräftiger Mensch eine zartnervige Person wiederholt mit den Fingerspitzen bestreicht, regt das magnetische Fluidum, das er auf diesem Wege in sie strömen läßt, das Bauchnervenleben, in dem vorzugsweise der Sitz des Magnetismus zu suchen ist, bald dermaßen auf, daß das Kopfnervenleben einschläft oder erlischt, und das erstere in eine Thätigkeit tritt, welche die oben berührten Visionen oder Gesichte hervorruft. Und wie Alles zur Gewohnheit werden kann, so läßt sich auch dieser Zustand zur Gewohnheit steigern. Der Magnetismus des Empfängers und der des Gebers treten durch wiederholte Berührung in eine solche Beziehung zu einander, daß beide Wesen gleichsam zu Einem verschmelzen, und der Letztere durch den bloßen Blick, ja ohne alle weitere Vermittlung, durch den bloßen Willen jenen Zustand beim erstern hervorrufen kann.

Das magnetische Fluidum, das aus einem Menschen in den andern überströmt, hat aber, abgesehen von der Eigenschaft, das Bauchnervenleben mit

seinen wunderbaren Visionen zu wecken, auch eine höchst wirksame Heilkraft, die sich besonders bei Krämpfen, mit denen gewöhnlich diejenigen Personen behaftet sind, bei welchen das Bauchnervenleben einen so hohen Grad von Empfänglichkeit hat, namentlich bei Epilepsien, bei der sogenannten Mondsucht und überhaupt bei allen unter dem besondern Einflusse des Mondes stehenden, oder, wie man sagt, mit dem Monde gehenden Uebeln, wie den Kröpfen, Drüsen und Balggeschwülsten, von denen durch die Erfahrung constatirt ist, daß sie bei zunehmendem Monde größer, bei abnehmendem kleiner werden, erprobt. Die letztern werden oft durch bloße Handauflegung, oder vielmehr das dabei stattfindende Ueberströmen des magnetischen Fluidums geheilt; so wurde namentlich den Königen von Frankreich das Vermögen zugeschrieben, dieselben auf diese Art zu heilen, worauf Nostradamus IV, 10 und Vor. 2 anspielt. Aber wie schon oben gesagt, Gesundheit an Leib und Seele ist die Grundbedingung für die Wirksamkeit der magnetischen Kraft eines Menschen, Unsittlichkeit ist eine Beeinträchtigung der menschlichen Natur, eine Störung ihres Gleichgewichts und ihrer Gesundheit, sie macht also auch die magnetische Kraft krank, und diese Krankheit führt sie auf falsche Richtungen oder zum Tode; darum ist die sittliche Reinheit auch Grundbedingung für das Vermögen des Hellsehens und für die Wahrheit der Visionen, und wir haben durch eine ausführliche und treue Lebensbeschreibung sie als Eigenthum unseres Propheten nachzuweisen gesucht, um seine Weissagungen auch von dieser Seite gegen Verdacht zu schützen.

Da nun das Bauchnervenleben, oder das magnetische Leben des Menschen, wie aus Allem ersichtlich ist, besonders unter dem Einflusse der Sterne steht, und der Organismus des Weltalls seinen eigenen Magnetismus hat, der in der Sternenwelt als dem Körper dieses Organismus wohnt, so läßt sich der Magnetismus des Menschen eben auch mit diesem Magnetismus der Sterne in Communication setzen und die Vision sich durch das Versinken des Blickes in ihre Tiefe hervorrufen. Die Astrologie unseres Propheten war nichts Anderes, als eine Magnetisirung seiner selbst durch das Einsaugen des Magnetismus der Sterne mittelst der Augen, zu dessen Vermittlung und Erleichterung er ein Wasserbecken zu seinen Füßen stellte, in welchem sich der Sternenhimmel spiegelte und seine magnetische Kraft zur Fixirung seiner Visionen concentrirte. Als unwidersprechlicher Beweis hiefür genügen die beiden Ausdrücke melancholische Inspiration und lymphatische Anregung (Vor. 1.); d. h. Inspiration, Anregung des Bauchnervensystems; — Ausdrücke, die nur der Arzt gebrauchen konnte, welcher mit dem Wesen des Magnetismus vertraut war und namentlich wußte, daß der Mensch auch auf anderem Wege, auf dem Wege der Betäubung durch bacchantische Wuth und emphatische Bewegung, wie er es nennt, d. h. durch wildes, rasendes Tanzen und Springen, wie es die sibirischen Schamanen und die türkischen Derwische im Gebrauche haben, sich magnetisiren und Visionen hervorrufen könne. Damit steht in der nächsten Beziehung der

etwas dunklere Satz, der intellectuell erschaffene Verstand könne auf verborgenem Wege nur durch die mittelst der dünnen Flamme an den Lymb ergangene Stimme sehen, auf welche Seite sich die künftigen Ursachen neigen werden. Die Stimme ist unstreitig die Inspiration von oben, sowie die dünne Flamme das dem Lichte so nahe verwandte, ja vielleicht mit ihm identische magnetische Fluidum, und dann wird wohl der Lymb nichts Anderes seyn, als das Bauchnervensystem; Nostradamus hat, um nicht allzudeutlich zu sprechen, nicht das Lymphsystem gesagt, sondern statt dessen das beinahe ganz gleiche Wort Lymb in diesem Sinne gebraucht, den er in den Worten lymphatisch angeregt, unzweideutig ausspricht. Er scheint die Lymphgefässe für die Kanäle des magnetischen Fluidums anzusehen, weil sie die außerhalb und innerhalb des Körpers von ihnen aufgenommenen und umgewandelten Flüssigkeiten dem venösen Gefäßsystem in der Nähe des Herzens, am eigentlichen Sitze des Bauchnervenlebens, zuführen. Wollte man unter dem Lymb den Lymbus als den Stand einer beobachteten Fläche an einem Himmelskörper und von da aus in metaphorischer Bedeutung als den Sternenhimmel verstehen, so wäre damit der Weg der magnetischen Einwirkung bloß zur Hälfte beschrieben, die Anregung des Magnetismus der Sterne durch den Magnetismus der Gottheit, und die zweite Hälfte dieses Weges die Anregung des Magnetismus des Menschen durch den Magnetismus der Sterne wäre, als stillschweigend angenommen zu betrachten, — eine Erklärung, die zwar auf dasselbe hinauslaufen würde, aber offenbar gezwungener ist,

als die oben gegebene, bei der wir deßhalb stehen bleiben wollen. — Was die Ursachen betrifft, von denen an der angeführten Stelle die Rede ist, so bezeichnet der Prophet mit diesem Ausdrucke überhaupt Begebenheiten, und könnte sie, wie er denn auch an andern Orten thut, eben so gut auch Wirkungen nennen, denn er bedient sich dieses Ausdruckes bloß, um die Geschichte als eine ununterbrochene Kette von Ursachen und Wirkungen, d. h. von Begebenheiten, deren jede eine Wirkung der vorhergehenden und eine Ursache der folgenden ist, wie ihm überhaupt Alles, was geschieht, nothwendig geschieht und schon als Keim in der Ursubstanz der Welt in der »mystischen Milch« liegt.

Der Magnetismus ist nun aber jenes allumschlingende Band der geheimnißvollen Kraft, die sich mit ihren beiden Polen in der unorganischen Schöpfung als Anziehung und Abstoßung, in der organischen als Liebe und Haß kundgibt, er ist zugleich die Brücke, welche unsere geistige Natur nach der einen Seite hin mit unserem Körper und der Körperwelt überhaupt, nach der andern mit andern geistigen Naturen und der Geisterwelt überhaupt in Verkehr setzt; er ist der Mittler zwischen Menschheit und Gottheit, die Basis der unserem Wesen inwohnenden Beziehung zu einer höheren Welt und einem höchsten allumfassenden Wesen, ja diese Beziehung selbst, die in der Tiefe der menschlichen Brust wohnende Gottheit, wie wir denn auch ganz richtig die jedem Menschen inwohnende Religionsanlage oder Religiosität in die Brust, in das Herz, nicht in den Kopf, in das Gehirn verlegen, beide wie durch einen natürlichen Instinkt

als entgegengesetzte Pole betrachtend. Wie aber im Mikrokosmus, dem Menschen, so ist auch im Makrokosmus, der Welt, der Magnetismus der Mittler zwischen der körperlichen und geistigen Natur, zwischen dem Weltkörper und dem Weltgeist, zwischen der Welt und der Gottheit. Darum ist auch die Magnetisirung des Menschen durch den Magnetismus des Universums oder der Sterne nicht bloß ein materieller, er ist noch im höheren Grade ein geistiger Akt, denn dieser Magnetismus ist zugleich der Magnetismus der Gottheit, und seine Einsaugung von Seiten des Menschen nicht bloß passive, sondern mehr noch active Ausströmung von Seiten der Gottheit, göttliche Offenbarung, Mittheilung der Erkenntniß Gottes an den Menschen, Theilhaftigmachung an der Ewigkeit, wie sich unser Prophet ausdrückt, ein zweiseitiger Akt, für welchen kein glücklicherer Ausdruck gewählt werden könnte, als der von Nostradamus gebrauchte Inspiration. Weil nun aber diese Inspiration, als durch den Magnetismus des Universums vermittelt, auf der einen Seite der Gottheit, auf der andern der Welt entströmen kann, so zerfällt sie in eine übernatürliche und eine natürliche, eine göttliche und eine menschliche, wie sich unser Prophet ausdrückt, unter der erstern mehr eine direkte, nicht erst durch Magnetisirung vermittelte Offenbarung, unter der zweiten eine indirekte auf dem Wege der Erregung des Bauchnervenlebens erfolgende Erleuchtung verstehend und beide einerseits von den bloßen imaginativen Eindrücken oder Anschauungen der Einbildungskraft, andererseits von dem natürlichen

Instinkt, dem natürlichen Licht, der natürlichen Klarheit oder dem natürlichen Verstande und seiner Erkenntniß, welche durch die von ihm sogenannte natürliche Anregung oder Instigation geweckt wird, unterscheidend.

Wenn aber die Astrologie unseres Propheten ihrem Wesen nach hauptsächlich in das Gebiet des Bauchnervenlebens fällt, so schließt sie sich doch nicht ganz von dem Gebiete des Kopfnervenlebens aus. Nostradamus gibt zu, daß man aus dem Stand und Lauf der Gestirne urtheilen könne, und schreibt deßhalb der Sternenwelt metaphorischer Weise ein Urtheil, ein Judicium zu, indem er in der ersten Vorrede, welcher dieser ganze Abschnitt unserer Erörterung gilt, von einem das Judicium vollendenden himmlischen Judicium und einer judiciellen Astrologie spricht; aber er macht für die Begründung eines solchen Urtheils die göttliche Inspiration zur unerläßlichen Bedingung, und spricht nur von einigen, der judiciellen Astrologie zugestandenen Geheimnissen der Zukunft, sogar der Vergangenheit, die auch auf dem Wege der Imagination gefunden werden können. Diese Geheimnisse dürften sich hauptsächlich auf die Witterungsverhältnisse beziehen, die Nostradamus, wie aus seiner Lebensbeschreibung hervorgeht, mit großer Sicherheit vorherzusagen wußte; und damit erstreckten sie sich namentlich auch auf die Gesundheitsverhältnisse, besonders ganzer Gegenden, z. B. auf epidemische Krankheiten u. s. w. Und hierin eben zeigte er sich wieder ganz als Bürger der alten Welt, als würdiger Schüler des großen Hypokrates, der

den Einfluß der Sterne auf Gesundheit und Leben zu würdigen wußte und für jeden Planetenstand seine besondern diätetischen Vorschriften gab. Daß er eben hierin auf der Seite der Wahrheit stand, ist am Schlagendsten durch die That, durch die großen Erfolge seiner Heilmethode in Arles bewiesen, welche ihrerseits durch die bleibende Dankbarkeit dieser Stadt verbürgt sind.

Nostradamus Sprache.

Wie in seiner Anschauung, so ist Nostradamus auch in seiner Darstellung, in seiner Sprache Bürger des alten römischen Weltreichs. Dieser ungeheure Länderbund zerfiel, obgleich durch die Weltstadt Rom, als seinen Mittelpunkt, zu Einem Ganzen zusammengehalten, in Charakter und Sprache in zwei große Hälften, den Occident oder das Abendland, und den Orient oder das Morgenland. Und zwar war das Gepräge einer jeden dieser beiden Hälften so scharf ausgedrückt, daß sie sich noch vor der Zertrümmerung des Ganzen in ihrer besondern Individualität geltend machten und sich in ein weströmisches und oströmisches, ein abendländisches und morgenländisches Reich trennten, von denen das letztere das erstere um ein volles Jahrtausend überlebte. Das abendländische, dessen Hauptstadt die bisherige Weltstadt Rom blieb, war von dem römischen, das morgenländische, dessen Hauptstadt das zuvor minder wichtige Byzanz unter dem Namen Constantinopel wurde, von dem griechischen Elemente

durchdrungen. Die Griechen, das gebildetste Volk der alten Welt, behielten nämlich auch noch in ihrem politischen Tode die Herrschaft des Geistes. Die römische Bildung hatte ihre Heimath in Griechenland. Seine Philosophie, seine Poesie, seine Beredtsamkeit schöpfte der Römer aus griechischen Mustern, und die Basis aller Wissenschaft, die Mathematik, war ausschließlich griechisches Eigenthum. Wer auf irgend einen Grad von Bildung Anspruch machen wollte, mußte sich vor Allem die griechische Sprache aneignen. Die griechische Sprache spielte in der alten Welt eine noch größere Rolle als die französische in der neuen, und wurde gerade durch die römische Weltherrschaft zur Weltsprache; und zwar machte sie sich nicht nur in den höheren Kreisen, sie machte sich auch bei einem großen Theile des Volkes zur heimischen; denn an allen Küsten des Mittelmeers hatten die Griechen ihre Pflanzstädte angelegt; ganz Unteritalien und Sicilien war von Griechen bevölkert, Sagunt war eine griechische Pflanzstadt, Marseille war eine griechische Pflanzstadt, und was am meisten zur Verbreitung der griechischen Sprache beitrug, die ersten griechischen Colonien waren reiche, blühende Handelsstädte. Neben der griechischen Sprache aber behauptete natürlich die Sprache der Beherrscher der Welt, die römische, die ihr gebührende Herrschaft, und so bestanden in dem ganzen römischen Weltreiche die beiden Sprachen, die griechische und die römische neben einander, und wären ohne allen Zweifel, wenn sich die Gestalt der Dinge nicht bald geändert hätte, zu Einer Sprache verschmolzen; denn wie wir zur Kaiserzeit auf der einen Seite

in der römischen Sprache viele griechische, so finden wir auch auf der andern in der griechischen Sprache viele römische Elemente. Und dieß ist eben der Charakter, der auch der Sprache unseres Propheten aufgeprägt ist. Seine Sprache ist die griechisch-römische des alten römischen Weltreichs in der durch den Einfluß der mittelalterlichen Verhältnisse herbeigeführten und durch die in ihrer Ausbildung bereits weit vorangeschrittenen neugallischen oder französischen Sprache umgewandelten Gestalt. Er bedient sich nicht nur wirklich in's Französische umgewandelter römischer Ausdrücke in der ihnen bei dieser Umwandlung gewordenen Bedeutung, wie des Wortes *pelta*, das den halbkreisförmigen Schild der Alten bezeichnet X, 53; des Wortes Nonen IX, 25. X, 67 von Nonae, wörtlich die Neunten, d. h. der neunte Tag vor den Idus (beides, Nonae und Idus, einschließlich), also da die Idus in den Monaten, März, Mai, Juli und October den 15., in den übrigen Monaten den 13. bezeichneten, in den genannten der 7te, in den andern der 5te Tag des Monats; des Ausdrucks Phalanx II, 22. IV, 13. V, 69 für Kriegsschaar, und Doppelphalanx für »zwei Regimenter«; des Wortes *Tunica* V, 67 für Amtskleid; des in dieser Bedeutung kaum vorkommenden Wortes Diphtong X, 33 für zweilautig, zweideutig. Er gebraucht auch rein römische Formen, wie Barbaris IX, 50, den Barbaren oder fremden Truppen, und der französischen Sprache fremde Wörter, wie clam für heimlich; trux (Trotzkopf) und rex (König) IX, 57

als Wortspiel; *Regi* VI, 42, für dem Könige (von Frankreich); auch selbstgemachte Ausdrücke, wie *herbipolis* X, 13, Grasburg für Heuwagen, sowie recipirte römische Ausdrücke in ihrer römischen, nicht in ihrer französischen Bedeutung, wie classe aus classis für Flotte, und wieder französische Wörter in verschiedenerlei Bedeutungen, welche auf verschiedenerlei Etymologien beruhen, von denen die französische Sprache bloß Eine kennt, wie arc, bald in der gewöhnlichen, auf der Ableitung von arcus beruhenden Bedeutung Bogen, bald in der sonst nirgends vorkommenden, auf der Ableitung von arx beruhenden Bedeutung Burg, und pont bald in der gewöhnlichen, auf der Ableitung von pons beruhenden Bedeutung Brücke, Verdeck, bald in der außergewöhnlichen, auf der Ableitung von pontus beruhenden Bedeutung Meer. Auf der andern Seite bedient er sich auch der französischen Sprache völlig fremder griechischer Wörter wie auge, Glanz; anthene, Blüthe; basil für basileus, König (von Frankreich); gloze, Zunge, und nimmt, wie bei dem letztern Worte, bei der Schreibart durchaus auf Nichts Rücksicht, als auf die französische Aussprache, so daß Wörter, welche dieselbe Aussprache haben, wenn auch ihrer Bedeutung nach himmelweit von einander verschieden, bei ihm in der gleichen Schreibart erscheinen, wie denn I, 35 das dort vorkommende Wort Spiegel, worunter die Augen verstanden sind, im Original classes statt glaces heißt; daß er dadurch natürlich an Vieldeutigkeit und Dunkelheit gewinnt, ja daß er es eben in dieser Absicht thut, brauche ich nicht erst zu sagen. — Außer dieser selbstgenom=

menen Licenz, die römische und griechische Sprache nach Willkühr hereinzuziehen, erlaubt er sich auch die Freiheit, rein landschaftliche Ausdrücke zu gebrauchen; die Strophen IV, 26 und IV, 44 sind ganz in der Sprache des Languedoc geschrieben; die Stadt Antibes heißt beim Volke Antiboul; Nostradamus bedient sich an einer Stelle der ähnlich klingenden Form Antibor. Ueberhaupt verändert er seine Namen auf mehrerlei Weise und richtet sich dabei mehr nach der griechischen als der römischen Schreibart, oder vielmehr nach dem Grundsatze, die ungewöhnlichere Schreibart zu wählen, ohne Rücksicht auf die Frage, ob sie auch die richtige ist. Dabei setzt er, vermöge des Princips, die Aussprache zur Basis der Schreibart zu machen, i statt des griechischen η, weil er dieses als i ausspricht, wie aus dem I, 81 vorkommenden Thit Thita hervorgeht. Aus diesem Grunde finden wir Vor. 1 hirakleisch statt herakleisch, ferner an vielen Stellen Tymber statt Tiber; Tamins statt Tames, Themse; Tyrsin statt Tyrrhen, das tyrrhenische oder toscanische Gebiet. Willkürlichere Abänderungen sind: III, 87 Corsinien statt Corsica, wegen des Anklangs mit Sardinien; Larochevalent statt Larochefort, Festung an der Charente, weil valent und fort gleicherweise stark bedeuten.

Eine andere Eigenthümlichkeit ist, die Eigennamen buchstäblich zu nehmen und buchstäblich zu übersetzen. So nennt er die Turiner VII, 30 Stierer, weil sie ursprünglich Taurini heißen, und dieß von Taurus, der Stier, herkommt; so sagt er statt Italiäner VII, 20 der von Kalb, weil das Wort Italien von dem griechischen Italos, römisch vitu-

lus, französisch (davon abstammend) veau (Kalb) herkommt. Nicht minder zu beachten sind seine oft bis in's dritte und vierte Glied gehenden Uebertragungen der Namen, wie des Ausdrucks Mesopotamien auf Italien und von da auf Sagunt in Spanien und auf Gegenden in Frankreich, des Ausdrucks Ausonien auf die Ebene zwischen Sagunt und Tarraco und von da auf eine ähnliche Ebene im südlichen Frankreich; des Namens Memphis auf Beaucaire an der Rhone, des Namens **Cumae** in seiner griechischen Form Cyme auf Neapel, Phokäa auf Marseille, Adria auf Venedig, Casilin auf Volturno, Phönizier auf einen Seeräuber von Nordafrika, Afrika und Arabien auf die Türkei, Hercules auf Spanien, Saturn auf Italien und die katholische Religion, Ismael auf Arabien, Mahomet, arabisches oder maurisches Gesetz, Luna, Artemis, Dianentempel 2c. auf den Islam u. s. w. u. s. w. Alle diese Uebertragungen haben wir bereits im geographischen Theile besprochen. Hier sey kurz nur noch von folgenden die Rede. Strophe **VI, 44** lesen wir: Liris Nachts in Nantes. Liris ist der heutige Garigliano in Mittelitalien, der in den Meerbusen von Gaeta mündet; er kommt offenbar mit Nantes in keine Berührung, aber der Name hat Aehnlichkeit mit Loire und Liger, man kann also eine Uebertragung auf diesen Fluß annehmen, oder man kann noch weiter gehen. An beiden Ufern der Liris war die altitalische Völkerschaft der Volsker (**Volsci**) zu Hause. Das heutige Languedoc hatte zur Römerzeit die gallische Völkerschaft der Volker (**Volcae**) inne; ihre Hauptstadt war **Narbo**; in der Sprache des Nostradamus lauten die Namen Volsker und

Volker gleich, er kann also unter dem Wort Liris die Bewohner des Languedoc und besonders Narbonne's verstehen und einen Angriff derselben auf die Stadt Nantes andeuten. Ich will diese Erklärung nicht als die richtige aufstellen, ich will sie bloß als Beispiel geben, welche Wege man in solchen Fällen einschlagen müsse. — In X, 75 ist von groß Hermes die Rede; Hermes, der römische Mercur, war der Gott der Kaufleute; England hat den Welthandel in Händen, es besitzt namentlich ein mercantilisches Reich in Ostindien; ich halte diesen Groß-Hermes für Großbritannien im Hinblicke auf dieses ostindische Reich. — Mercur war zugleich der Bote der Götter; ich übersetze die Worte X, 79 »Groß-Mercur von Herculs Lilienführen« in die gewöhnliche Sprache durch: die große Botschaft, daß Spanien die Lilien in seinem Wappen führe, mit andern Worten, daß ein französischer Prinz auf dem spanischen Throne sitze. — In I, 50 kommt der Ausdruck Aquatik vor; er besagt so viel als »dem Wasser angehörig«; dem Wasser angehörig aber ist der Delphin, im Französischen Dauphin, der Titel des Thronerben, und Aquatik bezeichnet somit nichts Anderes, als den französischen Thronerben. — In VI, 5 heißt es: »Samarobriv' von der Hemisphäre Hundert Stund' sie komm'n ohn' G'setz und Recht.« Die Erde wird einestheils durch den Aequator, anderntheils durch den ersten Meridian in zwei Hemisphären oder Halbkugeln getheilt. Ich erblicke nun in der Hemisphäre entweder den Aequator, der die Erde in eine nördliche und südliche, oder den Meridian, der sie in eine östliche und westliche Hälfte

theilt, und sehe in der ganzen Stelle einen entweder von Süden oder Westen ausgehenden Angriff auf Amiens, und wenn ich es näher zu bestimmen wagen dürfte, einen von Paris aus, wohin der Franzose seinen ersten Meridian verlegt, unternommenen Versuch, die rothe Fahne in Amiens aufzustecken. — Ein etwas dunkler Ausdruck ist auch Karfunkel XI, 27; ich glaube, daß einestheils der Begriff des lateinischen carbunculus, Kohle, darin liegt und politische Parteigänger von der Farbe der Carbonari darunter zu verstehen sind, anderntheils, weil Karfunkeln Edelsteine sind, auf den Adel gezielt ist, der durch seine maßlose Liederlichkeit und Anmaßung die Revolution hervorrief.

Hieher gehört besonders auch die Gewohnheit unseres Propheten, gegebene oder selbstgeschaffene Namen als Charakterwörter und Titel zu gebrauchen, sowie die den Schleier des Geheimnisses noch mehr verdichtende, damit in Verbindung gesetzte Gewohnheit, die Namen durch Abkürzungen und Verdrehungen, besonders Buchstabenversetzungen, zu entstellen. Der große Kaiser Friedrich von Hohenstaufen führte den Beinamen **Barbarossa**, der Rothbart, ein römischer Feldherr, der im ersten Jahrhundert vor Christi hauptsächlich zur Eroberung des südöstlichen Galliens beitrug und namentlich die Allobroger am Flusse **Sulgas**, jetzt Sorgues, auf's Haupt schlug, hieß **Cnaeus Domitius Aenobarbus**, welch' letzterer Name zu deutsch Kupferbart heißt, folglich so ziemlich dasselbe ist, was **Barbarossa**. Dieß gibt Nostradamus Veranlassung, den römischen, d. h. deutschen Kaiser überhaupt, mit dem Ausdruck Aenobarb **V, 45** und **59**, und

Kupferbart I, 74 zu bezeichnen, wofür er VIII, 9 den Ausdruck Barbadira, Wildbart, II, 85, Vollbart, V, 45 Habichtsnase für Adlernase im Hinblick auf eine vermeintliche Ländergier, und I, 7 Röthling gebraucht, während er durch Krausbart und Krauskopf mit dem Attribut schwarz II, 79 und I, 74, sowie durch den ebenfalls hieher gehörigen Ausdruck Wollenkopf II, 58 im Hinblick auf das wollige Haar der Neger, den Mauren oder afrikanischen Araber bezeichnet. Die Geschichte selbst bediente sich in Betreff der deutschen Kaiser einer ähnlichen Uebertragung. Der Titel römischer Kaiser klang zu schmeichelhaft in den Ohren, um mit dem römischen Kaiserreiche zu verschwinden, die Eigenliebe übertrug ihn mit der eisernen Krone, welche die baierische Prinzessin Theodolinde in die von ihr erbaute Klosterkirche von Modicia, dem jetzigen Monza, niederlegte, wo sie noch heutiges Tages aufbewahrt wird, auf den Ostgothen Theodorich, auf die langobardischen Könige, deren letzter, Desiderius, sich zu Pavia dem Franken Karl dem Großen ergeben mußte, auf diesen das römische Weltreich zu erneuern suchenden und scheinenden Eroberer, von ihm auf die deutschen Kaiser (weßwegen Nostradamus cäsarisch für kaiserlich oder österreichisch gebraucht I, 33), und von diesen in der neueren wieder auf einen Gallier, auf Napoleon Bonaparte, dessen Neffen sogar noch heute nach diesem viel herumgeworfenen und abgegriffenen Reichs- und Zankapfel zu gelüsten scheint. Dieweil sich nun die deutschen Kaiser zum großen Verderben ihres Landes und Volkes als römische betrachteten, führte der jeweilige designirte Nachfolger des

Kaisers, gleichsam als römisches Kaiserlein, den Titel römischer König, dem wir V, 13 begegnen — einen Titel, welchen der römische Kaiser der Neuzeit, Napoleon, in seiner Schwachheit seinem Sohne noch vor dessen Geburt gab, worauf der Geschichtschreiber der Zukunft V, 61 unzweideutig hinweist.

Der König von Frankreich, der in der christlichen Diplomatenwelt der Allerchristlichste hieß — ein Titel, den unser Prophet IV, 77 gebraucht — hieß zur Zeit, in welcher Nostradamus seine Centurien herausgab, Heinrich II. Ihm dedicirte der Prophet seine drei letzten Centurien; seinen Namen gebraucht er deßhalb überhaupt für König von Frankreich; aber seiner Gewohnheit zufolge glaubte er ihn verschleiern zu müssen. Die Latinisirung der Namen war an der Tagesordnung; latinisirte der Prophet doch auch seinen eigenen; er wandelte den Heinrich oder Henri in **Henricus** um, setzte aber dafür bloß **Henric**, wie Henri zuerst geschrieben wurde. Aus diesem bildete er nun durch Buchstabenversetzung das Wort Chiren, und versteht nun unter diesem den jeweiligen Beherrscher von Frankreich (II, 79. IV, 34. VI, 70. IX, 41), ja VI, 27 König oder Herrscher überhaupt, so daß Chiren Selin so viel als Selin allein ist, und die Worte: Auf den Inseln von fünf Flüss'n auf Einen durch Halbmond des großen Chir'n Selin in die gewöhnliche Sprache übersetzt lauten: Auf den Inseln, wahrscheinlich den griechischen, sehen sie sich durch die siegreichen Fahnen des türkischen Kaisers von einem Kreise von fünf Flüssen auf das Gebiet eines einzigen zurückgedrängt. — Den König von Frank-

reich nennt Nostradamus VI, 78 auch vorzugsweise Basil, d. h. Basileus, König, wofür er VI, 42 *Rex*, im Dativ Regi gebraucht. Ja VIII, 54 nennt er ihn sogar Selin=Chiren, im Hinblick auf die chemische Bedeutung von Selin, Selene, Luna, um ihn als Schacherjuden hinzustellen. — Das französische Königsgeschlecht heißt Lilie (als das französische Wappen) V, 39, 50. VIII, 18. XI, 4. — Türkischer Kaiser war zur Zeit unseres Propheten Soliman der Große. Nostradamus gebraucht diesen Namen zur Bezeichnung des türkischen Kaisers überhaupt bloß III, 31 und wählt wegen der Beziehung auf den Mond, der bei den Griechen Selene, Selen, nach seiner Aussprache Selin heißt, und wegen der Identität der Namen Selim und Soliman für den gewöhnlichen Gebrauch den Namen Selin II, 79. IV, 77. VI, 27, 42, 58, 78. VIII, 54. X, 53, 58. — Von den Bezeichnungen für den Papst haben wir bereits gesprochen. — Die Könige von England pflegte man noch von den Zeiten der Jungfrau von Orleans her in Frankreich als blutige Eroberer zu betrachten. Nostradamus bezeichnet sie als solche mit dem aus dem griechischen aima, Blut, von ihm gebildeten Wort Aemathion IX, 38, 64, 93. X, 7, 88. Er läßt sie erobernd in Aquitanien einfallen und diesem Lande nach der Eroberung den Namen Anglaquitanien (englisch Aquitanien), sowie einem daranstoßenden Theile des narbonensischen Galliens, der Provinz Languedoc, von diesem *oc* statt oui (ja) abgeleitet, den Namen Narbocitanien geben, beides IX, 6. — Eben so geheimnißvoll bezeichnet unser Prophet England durch den

Ausdruck Venus' Schaaren V, 11, und Venus Haus XI, 4, weil England die erste protestantische Macht ist, wie er ihm gegenüber Frankreich V, 27 und XI, 32, 46 Sol und die Franzosen V, 11 Solaren nennt, weil der Hahn (gallus) in der Mythologie der Sonne eignet. Weitere Bezeichnungen für England sind Seeungeheuer und Ungeheuer XI, 16, 39, Elephant XI, 29, 39, 56 und Wolf XI, 7, 39, 45, 46, 50 (in der letztern Stelle den Heerführer Englands bezeichnend); so wie der Ausdruck im Meere XI, 7, d. h. auf der Insel, wie er II, 68 statt England sagt. Von der Bezeichnung Groß Hèrmes X, 75 für Großbritannien ist bereits die Rede gewesen. Den König von Spanien bezeichnet Nostradamus durch Monarch von Castulo I, 31, wie er überhaupt Castulo, den Namen einer am südlichen Ufer des Quadalquivir an der Stelle des heutigen Cazlona gelegenen römischen Stadt, ohne Zweifel im Hinblick auf die Verwandtschaft mit Castilien, für Spanien gebraucht I, 31, 93. Vor. 2. VIII, 48, während er X, 79 in derselben Bedeutung Hercules setzt, sowie die seltsame Bezeichnung Donnerstag X, 71 und Einer, der als Fest den Donnerstag erkannt, weil am Donnerstag das Allerheiligste eingesetzt wurde, und der König von Spanien den ihn als Bollwerk der katholischen Kirche darstellenden Titel Seine katholische Majestät führt. — Gemeinschaftlich für das Haus Spanien und Frankreich scheint der Prophet die Bezeichnung Philipp zu gebrauchen, er sagt wenigstens X, 7 von Mez, es werde nicht lange zwischen zwei Phi halten, von denen wegen Burgunds, um das

es sich im niederländischen Befreiungskrieg handelte, das eine ohne Zweifel Spanien, wo Philipp II. 1556 auf den Thron kam, weßwegen Philipp VIII, 81 und Philippide IX, 30 den König von Spanien bezeichnen dürfte, während Philipp IX, 89 wieder auf Frankreich, und zwar auf Karl X., Karl Philipp, Graf von Artois, zu gehen scheint. — Spanien wird außerdem II, 60 Maulthier, sowie die Araber der Wüste V, 68 Kamel genannt.

Als Charakternamen gebraucht Nostradamus ferner die verdrehten Eigennamen Raypog IX, 44 für Pyzaro, Pizarro, den blutigen Eroberer für Spanien in Amerika, und Allus VI, 33 statt Sulla, den römischen Dictator, welcher Blut soff, wie Wasser; Lonole X, 40 statt le nolo, der Ichwillnicht, das Veto, und der Sinn der betreffenden Strophe ist: Nach dem Tode des jüngern Sohns, den der Vater noch sterbend für das britische Reich empfohlen, findet wieder ein Nolo oder Veto statt, d. h. wird wieder Einsprache gegen den Aeltern gethan und das Reich für den Sohn des Verstorbenen in Anspruch genommen. Andere Buchstabenversetzungen sind: Rapis und Aspir, statt Paris VI, 23 — VI, 12; Aimar, statt Maria IX, 68; Berig, statt Biger VI, 32; Robin, statt Biron XI, 6. Nächst ihnen haben wir noch von den seltsamen Ausdrücken Norlaris, Mendosus, Beste, Nersaf, Par und Car zu sprechen. — Norlaris, VIII, 60. IX, 50, ist eine Buchstabenversetzung für Lorrains, das Geschlecht der Lothringer oder der Guisen, welche als Hauptpfeiler der katholischen Partei in Frankreich

angesehen wurden. — Mendosus, IX, 45 und 50, ist durch Buchstabenversetzung aus Vendosmus entstanden, wobei das V ausfiel, weil es in dem nun groß geschriebenen M, aus den zwei mittleren Zügen gebildet, steckte. Vendosmus ist die latinisirte Form von Vendosme, wie früher der Name Vendôme geschrieben wurde. Anton von Bourbon, Herzog von Bearn, der durch Vermählung mit Johanna von Albret den Thron des Königreichs Navarra an sich und seine Descendenten brachte, führte früher den Titel Herzog von Vendôme. Sein Sohn war Heinrich IV., ebenfalls Herzog von Vendôme, der 1589 als König von Navarra auf den französischen Thron kam. Er nun ist unter dem IX, 45 und 50 angeführten Mendosus zu verstehen. Den Titel Herzog von Vendôme übertrug er 1598 an seinen von seiner Maitresse Gabriele d'Estrées geborenen, ältesten Sohn Cäsar, welcher damals vier Jahre zählte. Er kommt in seiner ordentlichen Form X, 18 noch einmal vor. — Beste, von bestia, das wilde Thier, daher im Französischen früher beste, jetzt bête geschrieben, ist ein Buchstabenspiel für betse oder beze (weil z aus t und s zusammengesetzt ist), Bèze. Dieses aber ist der französische Name des Reformators Beza, Calvin's Nachfolger in Genf, der zu Nostradamus' Zeit noch ein feuriger Jüngling war und sich besonders in seinen jugendlichen Gedichten (Poemata juvenilia) als Verehrer der heidnischen Lebensphilosophie kundgab. — Nersaf, VIII, 67, ist durch Buchstabenversetzung aus Farnes' Farnese entstanden. Die Farnese gehörten einem alten, berühmten Geschlechte Italiens an,

das der Kirche mehrere Päpste gab. Paul III., selbst ein Farnese, erhob sie in der Person Peter Ludwig's, seines natürlichen Sohnes, 1545 zu Fürsten von Parma und Piacenza. Söhne dieses Peter Ludwig waren Ranuzio Farnese, Cardinal, 1544 Erzbischof von Neapel, das er bald mit Ravenna vertauschte, 1546 Legat von Pisa, dann Patriarch von Constantinopel, 1561 vom Papst Julius III. aus Rom vertrieben, von Papst Heinrich II. aber wieder in seine Güter eingesetzt; er starb zu Parma 1565; und Alexander Farnese, 1534 von Clemens VII. zum Erzbischof von Parma ernannt, er erkannte die Reformation der Kirche als eine Nothwendigkeit an und verwendete sich eifrig dafür beim Papste, erreichte aber seinen Zweck nirgends; er starb 1589. Auf ihn dürfte sich besonders das Nersaf beziehen. — Par., an derselben Stelle, VIII, 67 ist nichts Anderes, als Parma und bezeichnet, wie aus dem folgenden, Einen nicht, noch Andern wird man wähl'n hervorgeht, dasselbe, was Nersaf, das Geschlecht Farnese, das, wie so eben bemerkt, zum Fürstenhaus von Parma erhoben wurde; es ist nur, um seiner Bewerbung mehr Nachdruck zu geben, doppelt gesetzt, und um damit anzudeuten, daß die Car. zusammengedrückt werden, dieses Haus in die Mitte gestellt. — Car., an derselben Stelle, VIII, 67, bezeichnet das Haus Caraffa, ein altes neapolitanisches Geschlecht, das ein anderes Optimatengeschlecht, die IX, 2 und X, 64 angeführte Familie Colonna, mit tödtlichem Hasse verfolgte. Paul IV., selbst ein Caraffa, ein abgesagter Feind von Spanien, dem die Krone von Neapel gehörte, zwar ein

Mann voll Feuer und Thatkraft, aber wenn es einen Gewaltstreich galt, ein Spielball des Verführers und besonders ein Werkzeug der Rache seiner beiden Neffen Carl und Johann, die ihn zu dem unverantwortlichen Schritte zu verleiten wußten, die Colonnen ihrer Güter zu berauben. Carl, geboren zu Neapel 1517, Anfangs Soldat, dann Malthefer-Ritter, wurde von seinem Oheim zum Cardinal ernannt und wußte ihn als solcher zu der so eben berührten Ungerechtigkeit zu verführen, wurde aber dafür, als er zur Einsicht kam, 1559 verbannt. Paul's IV. Nachfolger, Pius IV., ein Freund des Kaisers und dem spanischen Interesse, dem die Caraffa entgegenarbeiteten, geneigt, ließ die beiden Brüder Carl und Johann festnehmen und den Einen im Gefängnisse erdrosseln, den Andern wegen Ermordung seiner unschuldigen Gemahlin 1561 enthaupten. — Ein anderes, dem Pontificate verwandtes Optimatengeschlecht Italiens, die Orsini, nennt Nostradamus X, 38 als Kämpen der päpstlichen Partei. Ein ebenfalls offen ausgesprochener bestimmter Name ist Louise, IX 59. Zu Nostradamus Zeit lebte und starb Louise von Savoyen, Tochter des Grafen von Bresso, nachmaligen Herzogs von Savoyen, 1488 vermählt mit dem Grafen von Angoulême, Carl von Orleans, welchem sie einen Sohn gebar, der nach Ludwig XII., als Franz I., den französischen Thron bestieg. Sie starb 1532. Zweiundzwanzig Jahre darnach, 1554, wurde eine andere Louise, Tochter des Grafen Anton von Vaudemont, geboren, die spätere Gemahlin Heinrich's III., nach dessen Tode sie sich nach Chateau de Moulins zurückzog,

wo sie allgemein verehrt und geliebt 1601 starb. Die merkwürdigste Louise aber für Frankreich war Marie Louise, die Tochter des Kaisers Franz I. von Oesterreich, welche 1810 mit Napoleon vermählt, diesem am 20. März 1811 den König von Rom, den nachmaligen Herzog von Reichsstadt gebar, und 1816 zur Entschädigung für ihr Kaiserthum zur Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla erklärt wurde. Die Worte: »Große Louise gebiert, der Anspruch macht,« sind wie auf sie gemünzt. — Ein noch bestimmterer, rein historischer Name ist Catharina XI, 1, die Gemahlin Heinrich's II, und Mutter Franz II., Carl IX. und Heinrich's III., die berüchtigte Catharina von Medicis, die Urheberin der Greuel der Bartholomäusnacht (XI, 52). — Außerdem kommen von französischen Geschlechtern vor: die Grafen von Saulne, St. Aubin, Bellièvre VIII, 36 mit der Weissagung, daß sie zur Herzogswürde erhoben werden, ein Herzog der Normandie mit der Bezeichnung Rose der Welt V, 31 und 96, die durch Vergleichung der beiden genannten Stellen eben als auf ihn bezüglich erkannt wird, ein Herzog der Bretagne VI, 53, der Herzog und Erzbischof von Burgund IX, 15; der Abt von Tiron IX, 45, siehe Erläuterungen zu dieser Strophe; die Herzoge von Guien oder Guyenne I, 27. (II, 14?) VII, 35 (der Herzog von Bordeaux, Sohn Karl's X, gegenüber der großen Tasche, Louis Philippe?) IX, 33, von Orleans IV, 61. V, 89. VIII, 42. X, 45, von Chartres (der frühere Titel der Herzoge von Orleans, jetzt der Titel des jeweiligen Erstgeborenen

derselben) III, 49. IV, 61 und die ebenfalls herzoglichen Geschlechter Guise VII, 29 und Rouan oder Rohan III, 49. IV, 61. (IV, 100?) (V, 84?), unter denen mehrere Cardinäle waren, sowie die Grafen von Bressa I, 6. (V, 82?) (VII, 31?). — Von Spanien ist besonders erwähnt der Herzog von Alba VI, 68. VII, 29. IX, 22. Er war bekanntlich der blutige Unterdrücker der niederländischen Freiheit, der Henkersknecht der Tyrannei Philipp's II. Daher gebraucht Nostradamus den Ausdruck Albaner für die freiheitsmörderische Partei überhaupt IV, 98. Mit ihm ist IX, 22 ein Herzog von Mantor genannt. — Ein angedeuteter Name liegt ferner in dem Ausdruck Bullenbeißer V, 4. X, 99, der im Original mastin, nach der heutigen Schreibart mâtin heißt. In Verona stand nämlich zu Nostradamus Zeit das Optimatengeschlecht della Scala, welchem sein Freund Scaliger angehörte, an der Spitze der Republik, und von diesem kommen in der Geschichte namentlich ein Mastin I. und ein Mastin II. vor, von denen der letztere wohl I, 12 gemeint ist. — Ein wirklicher, bei den Römern üblicher Name *Posthumius*, von posthumus, nach des Vaters Tod geboren, ist dieser Etymologie wegen X, 9, 11 zur Bezeichnung eines Menschen gebraucht, der nicht weiß, wer sein Vater ist. — Der Name Rapax IX, 76, das römische Wort für räuberisch, ist natürlich ebenfalls charakteristisch. Ebenso Dentat (Dentatus) mit (scharfen) Zähnen versehen, XII, 4. — Wie bei Geschlechtern, deren Namen mit Oertlichkeiten zusammenhängen, so kann auch sonst unter einem Ortsnamen eine Person verstanden seyn, was

namentlich IV, 100 und V, 84 bei Evreux, sowie VII, 31 bei Aquin der Fall seyn dürfte. — Die Namen Plalin und Amand I, 42 halte ich für fingirt, wiewohl Amandus eine historische Person ist; ein Bischof aus der Mitte des siebenten Jahrhunderts, welcher heilig gesprochen wurde. Achill VII, 1 ist unstreitig ein willkürlich angenommener Name ohne Bedeutung. Dasselbe gilt von Antonius IV, 88. Die Namen Kappa, Thita, Lambda I, 81, wie die Griechen, die den mittleren Buchstaben ihres Alphabets K, Th, L nannten, bezeichnen ebenfalls drei nicht näher zu bestimmende Personen. Die Dame Guirlande X, 47 bezeichnet wohl nichts Anderes, als die gekrönte Dame, die Königin. — Serena II, 14 ist offenbar ein Charaktername, die Heitere, anspielend auf den lateinischen Titel Serenissima, die Erlauchteste, und dürfte vielleicht die Morgenröthe einer glücklichen Zeit, den heitern Tag der Freiheit bezeichnen, die nach kurzem Kampfe die Oberherrschaft erringt. — Auch Ergaste ist ein Charaktername, die Werkerin, gebraucht, um die Königin als Hausmutter darzustellen, die, fern von allen Staatsgeschäften, nur an die Angelegenheiten des Hauses denkt. — Die symbolischen Bezeichnungen schwarze und weiße Kohle IV, 85 beziehen sich auf die Hautfarbe und deuten den Afrikaner und den Europäer an, sowie das fahle Meer IV, 85 die afrikanische Wüste und der mit weißem Thon umfluthete Felsen I, 21 Malta bezeichnet. — Der Ortsname Langenalb IX, 22 bezieht sich ohne Zweifel auf einen nicht näher zu bestimmenden Ort in Spanien, den der Prophet

wahrscheinlich wegen auffallender Länge oder an die altlatinische Stadt Alba longa erinnernden Lage also nennt. — In dieselbe Kategorie gehören die Charakternamen Falsch VII, 14; Manninklemme, der Mann in der Klemme X, 14 und Nichtkorn, das Hungerland, die Wüste, oder Wildniß VI, 46 als Verbannungsort. — Noch haben wir kurz einiger medicinischer Ausdrücke zu gedenken. Ein genauer, mit dem Blick des großen Hippokrates begabter Beobachter der Temperatur und der klimatischen Verhältnisse, sowie der planetarischen und atmosphärilischen Einflüsse auf den Gesundheitszustand von Menschen und Vieh, zog Nostradamus auch dieses Gebiet in den Kreis seiner Weissagungen und verkündigt besonders epidemische Krankheiten, wie die orientalische Pest (II, 53 und an andern Orten) mit ihren giftgeschwoll'nen Beulen, gebraucht aber daneben die Worte Pest und Pestilenz auch metaphorischer oder übertragender Weise für die Pest des Gemüths, den Groll und Haß VI, 46, 47. VII, 21, VIII, 62. IX, 11, wie er in derselben Weise das Wort Grippe VI, 91 für Plage gebraucht. Eine andere Epidemie, eine Art Tarantelsucht, oder Veitstanz, sagt er I, 11 für Sicilien, Neapel, Rom und Lyon voraus, indem er sagt, daß dort »Sinne, Herz und Füß' und Hände wanken,« und die Leute »verrückt im Kopfe todt« werden, d. h. unter Geisteszerrüttung sterben, in der sie unter heftigen Convulsionen tanzen. In IX, 91 sagt er den epidemischen Ausbruch des St. Antoniusfeuers oder der Rose, des Rothlaufs und ein unbekanntes Uebel besonders

für Macedonien und Thessalien, und IV, 98 die Masern für die Gegend von Rom oder Ancona voraus. In IV, 10 und Vor. 2. spricht er von den Skropheln, Drüsengeschwülsten und Kröpfen, welche die Könige von Frankreich mittelst Handauflegung zu heilen die Gabe haben sollten. — Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen endlich die dem Gebiete der Medicin entlehnten Ausdrücke Mercurial (XI, 24) und Speichel (XI, 30). Mercurial ist von Mercur abgeleitet, welches hier in der Bedeutung von Quecksilber genommen ist, und heißt buchstäblich der Quecksilberne. Das Quecksilber ist ein mineralisches Gift, das besonders auf Zersetzung der Drüsen hinarbeitet und deßhalb in seiner nächsten Wirkung den Speichelfluß erzeugt. Mit diesem, von den Aerzten gewöhnlich als Heilmittel angewendeten, und deßhalb um so weniger verdächtigen Gift sucht nun ein Arzt den König aus der Welt zu schaffen, und dieser, der alte Charon, wie er XI, 28 genannt ist, wird als Mercurial, d. h. nach eingenommenem Gift, nicht mehr lang leben, aber nicht das Gift, sondern die Wuth des Schwertes wird ihn um's Leben bringen, er wird (XI, 28) in der Fasten Ostern halten, d. h. durch die Hungerkur zur Auferstehung oder Genesung gelangen. Der Arzt erstaunt, wie dies möglich ist (XI, 28) und legt durch der Krankheit Hand, d. h. durch Erzeugung einer Krankheit mittelst des Giftes, wieder auf's Neue Feuer an den Oelzweig XI, 30. Allein auch diese Gefahr überwindet der König, und erst nachdem der Speichel, die Folge der Vergiftung, gehoben ist, wird er das Opfer einer im südlichen Frankreich in der Nähe

von Bazas angezettelten Verschwörung und fällt durch einen Schwert- oder Dolchstoß, den nach XI, 22 ein gedungener Mörder nach ihm führt — die unverkennbare Ermordung Heinrich's IV.

Unsere nähere Aufmerksamkeit verdienen endlich die Bezeichnungen gewisser politischer Parteien. Nach den Begriffen der Zeit unseres Propheten war die Gesellschaft in zwei große Hälften getheilt, eine bevorrechtete und eine geknechtete. Die erstere theilte sich wieder in zwei Klassen, eine weltliche, den Adel, und eine geistliche, den Clerus. Diese beide Klassen waren die Gesetzgeber und Frohnvögte der dritten, des Volkes. Die dritte Klasse nun oder der dritte Stand (le tiers état), von Nostradamus XI, 91 schlechtweg der dritte (le tiers) genannt, errang sich erst im Laufe der Zeit durch einen ununterbrochenen Kampf, dem die Revolution von 1789 endlich die blutige Krone aufsetzte, Sitz und Stimme in der Gesetzgebung, lief aber bald, nachdem dieser Sieg erkämpft war, in zwei einander immer schroffer und schroffer gegenübertretende Klassen, eine besitzende, die Bourgeoisie, und eine besitzlose, das Proletariat, aus einander, so daß wir jetzt nicht mehr blos einen dritten, sondern auch einen vierten Stand haben. Und zwar haben sich die Verhältnisse seit der Zeit unseres Propheten dahin entwickelt, daß dieser vierte Stand in jeder Beziehung an die Stelle des dritten getreten ist. Wie dieser nicht mit eiserner Consequenz fort und fort kämpfte, bis er es endlich zur Anerkennung in der Gesellschaft und zur Theilnahme an allen Rechten und Gütern des Lebens gebracht hatte, so wird

nun auch jener mit den auf ihn übergegangenen Waffen desselben so lange fortkämpfen, bis er sich zu dem gleichen Niveau emporgeschwungen. Erschwerte man dem dritten Stand den Sieg so fürchterlich, so erschwert man ihn dem vierten noch fürchterlicher; aber waren die Revolutionen, die der Kampf des dritten Standes hervorrief, so blutiger Natur, so werden die Revolutionen, die der Kampf des vierten hervorrufen wird, und wozu er bereits unter unsern Augen mit furchtbar geschäftiger Hand alle von den frühern Revolutionen her noch in der Asche glimmenden Feuerbrände zusammenträgt, noch blutiger werden, zumal da dieser vierte Stand drei Gegner hat, die ihn mit der Kraft der Verzweiflung niederzuhalten suchen. So ist denn namentlich auch der Gesichtspunkt, in welchem ihn diese drei Gegner betrachten, derselbe, in welchem der dritte Stand von seinen zwei Gegnern betrachtet wurde. Von diesem Gesichtspunkte aus bezeichnen, wie man sich täglich mit eigenen Ohren überzeugen kann, die Ausdrücke Landstreicher, Gesindel, Lumpenpack, und wie die Ehrentitel alle heißen, einen und denselben Begriff mit dem auf einmal so allgemein in Gebrauch gekommenen Wort Proletarier, womit man den besitzlosen Stand bezeichnet. Und dieser Gesichtspunkt eben ist es, in welchem der gleichsam technisch gewordene Ausdruck der dritte [Stand] (le tiers [état]) zur Zeit unseres Propheten erschien; deßhalb drücken auch die Worte Müller, Manthy und der dritte (XI, 91) wohl so ziemlich eins und dasselbe aus. Manthy ist ohne Zweifel aus dem griechischen Mantis (Wahrsager) gebildet und bezeichnet eine

Zigeuner= oder Landstreicherbande. Müller scheint der Ausdruck für eine politische Partei zu seyn, die auf den Umsturz des Bestehenden hinarbeitet, und VI, 17 als Mordbrennerbande erscheint, so daß sie mit den XI, 19 und 36 vorkommenden Zündstöcken und den XI, 27 erscheinenden Karfunkeln eine und dieselbe Tendenz hat, weßwegen sie vielleicht eben im Hinblick auf das Schwarz der Kohlen, das wegen des Gegensatzes an das Weiß der Müller erinnert, Müller genannt wird. Die angeführte Stelle VI, 17 heißt:

Auf d'Limonien verbrannt die Reben,
Müss'n sich in verschied'ne Kleider hüllen,
Die Saturnier verbrannt durch Müller,
Obdachlos die Meisten draußen leben.

Eben diese Stelle scheint die Revolution des vierten Standes zu weissagen. Die Limonien sind die Früchte und die Reben das Holz, das diese Früchte treibt. In den Limonien erblicke ich die Mächtigen und Reichen und in den Reben die Quelle ihrer Macht und ihres Reichthums, das Volk, besonders den Bürgerstand, so daß der Sinn wäre: zuerst werden die Mächtigen und Reichen, dann die Bürger ausgeplündert, und ihre Häuser in Asche gelegt; die Mordbrenner, welche diese That verüben, sind die Müller oder Besitzlosen, und der Schauplatz derselben Rom, wo noch nicht so gar lange die rothe Fahne aufgesteckt war.

Die Stelle IV, 98 scheint mir die Folge einer solchen Schilderhebung in Rom zu weissagen. Die Albaner dürfte die Partei des Herzogs Alba, des blutigen Unterdrückers der niederländischen Freiheit unter Philipp II. von Spanien, daher über=

haupt die Freiheitsfeinde bezeichnen. Sie ziehen siegreich in Rom ein und ersäufen die Fahnen der Volkspartei, die Demipeln, im Blute der Ueberwundenen.

Eine ähnliche Bewegung wird in Florenz durch die Partei der langen Rob' hervorgerufen. Die hierher gehörige Stelle X, 33 lautet:

Blutpartei der langen Rob' auf Mord,
Spitze Dolche ihr im Busen stecken;
Herzog faßt Florenz und diphtong Ort,
Unreife und Narren es entdecken.

Offenbar ist von einer Empörung gegen den Herzog die Rede, nur weiß man nicht, wer Sieger wird, denn sowohl Herzog als Florenz kann Subject seyn. Die lange Rob' bezeichnet ohne Zweifel den Advokatenstand. Dieser sucht die Ordnung des Staates durch Meuchelmord umzukehren; aber der Plan wird durch Unreife und Narren entdeckt, und der Herzog bemächtigt sich noch bei Zeiten seiner Hauptstadt Florenz, sowie des Diphtongen oder zweideutigen Ortes, d. h. des Sitzes der Verschwörung. Diesen Ausgang nimmt die Verschwörung, wenn man den Herzog zum Subject macht. Anders lautet es, wenn man Florenz als Subject annimmt. In diesem Falle bemächtigt sich Florenz des Herzogs und des diphtongen Orts, in welchem er sich verborgen hält, und welche durch Unreife und Narren entdeckt wird.

Ob man unter dem »Berg« IX, 68 die Bergpartei der ersten französischen Revolution, und unter Girond. und Garond. XII, 65 die Girondisten zu verstehen habe, läßt sich nicht entscheiden; indessen dürfte der erstere Ausdruck jedenfalls eine

gegen die Religion gerichtete, sowie der letztere sonst irgend eine blutige Partei bezeichnen. Von den politischen Namen bezeichnet der Ausdruck Bourbonen XI, 4, 15, 34, der nur in dem Nachlasse des Propheten vorkommt, und das Wort Navarra V, 89 die durch Heinrich IV. auf den französischen Thron gekommene Dynastie der älteren Bourbonen, die mit Karl X. vom Schauplatze abtrat, sowie das in der letzt angeführten Stelle sich findende Orleans die jüngere Bourbonenlinie, die mit Louis Philipp den Thron bestieg und den Thron verlor, ohne daß deßhalb die Lilie, das dem ältern Bourbonenzweige in besonderem oder ausschließendem Grade gehörende Wappen, welches vorangetragen wurde, um die Gährung gegen den Herzog von Orleans, Louis Philipp, hervorzurufen, bis jetzt den Sieg davon getragen hätte. Auf diesen Kampf der ältern Bourbonenlinie, der Legitimisten, zielt wohl auch die Stelle VII, 35, in welcher sich die große Tasche höchst wahrscheinlich (und mit großem Rechte) auf Louis Philipp bezieht, weil von einer Wahl die Rede ist, die nur bei ihm stattfand. Guyenne läßt sich ohne allen Zwang auf den Herzog von Bordeaux, den Sohn Karl's X. beziehen. Andere politische Namen sind an andern Stellen besprochen. Hier wollen wir nur noch des einzigen seltsamen Ausdruckes Groß-Supelman (XII, 69) gedenken, der, wie im Deutschen, auch im Französischen auf Leman gereimt ist. Er scheint mir aus dem lateinischen *super*, oben, und aus dem deutschen Mann gebildet zu seyn, und also so viel als Großherr zu bezeichnen. Das r ist in l verwandelt, wie

in Antibor (III, 82) umgekehrt das l in r, denn Antibes heißt in der Provinzialmundart Antiboul. Statt an das lateinische super könnte man auch an das französische souple (geschmeidig) denken.

Sonstige eigenthümliche Ausdrücke sind Blut für Volk, Kriegsvolk II, 78. V, 27 und für Geschlecht IX, 53. X, 26, XI, 35; Zweig für Blutsverwandter, Sohn II, 20. III, 14, V, 35, 39. VI, 11, 29; Großer, in Verbindung mit einer Oertlichkeit, z. B. der Große von Mainz, für Oberhaupt oder Bürgermeister (VI, 40); Frosch VI, 47. IX, 60 für Insel, besonders nautischer Frosch V, 3 und 95 für eine als Seemacht geltende Insel; der freie Wille oder Geist, Vor. 1 für natürliche Vernunft; Feuerflammenboten, ebendaselbst, nach der Bibel für Engel; der englische Geist und der gute Genius, ebendaselbst für Geist Gottes; Firmament der achten Sphäre, ebendaselbst für Herrschaft des achten, d. h. ersten und letzten Planeten, Saturn (vgl. die Erläuterungen); hirakleische Agitation, ebendaselbst für scheinbare Eintheilung der Ewigkeit in Abschnitte der Zeit durch die Mechanik des Himmels, die unaufhörlich im Umlauf begriffene Sternenwelt; himmlische Bewegung, ebendaselbst für Umschwung des Himmels oder der Sternenwelt; himmlische Figuren, Leuchten, Zeichen ebendaselbst und III, 5 für Sterne und Sternbilder; salinische Verwandlung, ebendaselbst für Verwandlung durch Salze oder Säuren, chemische Verwandlung und solitarische Verwandlung für Verwandlung ohne Zuthun fremder Stoffe; elementarische Körper, ebendaselbst für ein=

sache, nämlich unorganische und nicht elementarische Körper für organische Körper; Ohrenphantasie, ebendaselbst, für die aus dem, was man gewöhnlich hört, sich ergebende Vorstellung; Ursache, ebendas., und Wirkung, ebendas., für Begebenheit, weil jede Begebenheit einerseits eine Ursache, andererseits eine Wirkung ist, und daher Ursachen der Vorhersagung des Zukünftigen, sowie Wirkungen der Vorhersagung des Zukünftigen für vorhergesagte Begebenheiten der Zukunft; Märzmonate und Märzjahre, ebendaselbst, für Frühlingsmonate, Frühlingsjahre des Lebens; Oel IX, 34 für die heiligen Sakramente; Substanz III, 2. VIII, 99 für Keim oder Hülle des Wesens; mystische Milch III, 2 für Weltsamen, aus dem sich, als von Anfang darin enthalten, alle Wesen entwickeln; Gute (Boni) VIII, 57 für das gleich ironische »Patrioten«, welche aus der Zertrümmerung des Staats eine neue Ordnung hervorrufen wollen; Flaggenvögel II, 44 für Seemächte; siebter Name II, 88 für Saturn, als den schlimmsten Planeten, dem der siebente Tag der Woche gehört, und damit in Verbindung der Fünfte für Jupiter, einem sonst guten Planeten, dem der fünfte Tag der Woche gehört; die große Sieben, das Seculum des siebten Planeten oder Saturns, mit welchem das goldene Zeitalter zurückkehrt; Latitudinardimension, das sonst Breitenerstreckung heißt, (Vor. 1) mit Vertauschung der Begriffe Raum und Zeit für Zeitpunkt; nach gothischer Art I, 42 für lärmend und blutschnaubend; Sectensectner I, 45 für grenzenloser Sectengeist.

Abgesehen von den einzelnen Ausdrücken, ist die Sprache unseres Propheten in hohem Grade dunkel und geheimnißvoll. Sie ist die Sprache der alten Orakel. Nennt er doch seine Weissagungen III, 4 selbst Orakel. In vielen Fällen ist es sehr schwer, ja in einigen unmöglich, ein Subject zu bestimmen. Nicht genug, daß Nominativ und Accusativ im Französischen ohnedieß gleich lauten, Nostradamus unterläßt es auch sehr häufig, den Genitiv und den Dativ zu bezeichnen, und gebraucht überdieß die Präpositionen oder Verhältnißwörter, namentlich in einer ihnen sonst nicht zukommenden Bedeutung; so gebraucht er par für pour und zwar sehr häufig in der Bedeutung »was betrifft«, so daß es völlig pleonastisch oder überflüssig dasteht. Ebenso gebraucht er zu noch größerer Verwirrung auch qui (welcher) oft pleonastisch und macht keinen Unterschied zwischen qui und que, so daß beides Subject und Object zugleich seyn kann. Indessen entscheidet in den meisten Fällen doch irgend ein anderweitiger Grund für das Eine oder das Andere, und Sätze, die in die Kategorie des Orakelspruchs:

Credo te Aeacida Romanos vincere posse,
(Ajax Sohn kann, glaub' ich, die Macht der Römer besiegen),

wo man nicht weiß, wer der Besiegende oder Besiegte ist, gehören zu den Seltenheiten. Ein solcher Satz ist II, 63: Nicht Ausoniens Gallier wird zwingen Po, und unmittelbar darauf kommt wieder ein solcher: Die Marne und Seine wird Parm' verschlingen. Dasselbe findet X, 33 statt, wovon sogleich die Rede seyn wird.

Das älteste Orakel, welches die Geschichte kennt, haben wir in der Stadt Meroe zu suchen, die im Innern Aethiopiens auf einer Halbinsel des Nilstroms lag. Die Macht der Priester hatte sich dort auf eine solche Höhe geschwungen, daß die Könige vor ihr zitterten, wie einst Philipp III. vor der spanischen Inquisition, weil er bei einem Autodafé geweint hatte, und daß ein König, um das drückende Joch auf einmal abzuschütteln, 300 Priester in einem Tempel niedermetzelte. Meroe schickte eine Priestercolonie nach der Stadt Thebe in Aegypten. Von beiden Städten aus wurde nun gemeinschaftlich das nachher so berühmt gewordene Orakel des Amnu oder Jupiter Ammon in der auf einer fruchtbaren Oase der lybischen Wüste gelegenen Stadt Ammoniaca gegründet. Ammon, von Nostradamus Hamon genannt X, 18, der Glänzende, nach Andern der Unsichtbare, der Verborgene, »der die verborgenen Entwürfe seiner unsichtbaren Kraft zum Dasein bringt«, war Symbol der Sonne im Frühlingszeichen des Widders und darum mit Widderhörnern dargestellt, der Anfang alles Seyns und Werdens, weßwegen Salomo in seinen Sprüchen 8, 30 das schöpferische Urwort Amon nennt.

Das älteste Orakel in Griechenland war dasjenige zu Dodona in Epirus. Dort gaben sich die Selloi oder Helloi, ein alter, mit den oben besprochenen Buddhisten in Indien verwandter Priesterorden, der ein höchst ascetisches Leben führte, barfuß ging und auf der Erde schlief, mit Weissagen ab. Später schickten die Priester des Jupiter Ammon in Ammoniaca eine Colonie zu ihnen und ließen ein Orakel des Zeus von Dodona nach dem

Muster des ammonischen gründen. Von gleichem Alter ungefähr war das Orakel in der, Euböa gegenüberliegenden griechischen Landschaft Böotien; aber das bedeutendste unter allen Orakeln war das Orakel zu Delphi, in der griechischen Landschaft Phokis, am südlichen Abhange des Parnassus, und näher bestimmt, der nordwestlichen Spitze desselben, Lycorea, noch jetzt Liakura. Auf dem höchsten Punkte der Stadt streckte sich nach Nordosten die Vorstadt Pythia mit Tempeln des Apollo, der Leto, der Artemis und der Athene; von hier aus gelangte man an der berühmten kastalischen Quelle vorüber zum Haupttempel, nach den Vorstellungen der Griechen dem Nabel der Erde oder dem Mittelpunkte Griechenlands und der ganzen Erdscheibe. Veranlassung zum Bau dieses Tempels gab der Sage nach folgender Vorfall. Ein Hirte Namens Koretas weidete auf dem genannten Abhange eine Heerde Ziegen; sie kamen zufällig an eine Erdöffnung, aus welcher Dünste aufstiegen und wurden durch diese Dünste in einen ekstatischen Zustand versetzt. Durch ihre seltsamen Sprünge aufmerksam gemacht, beugte sich der Hirte selbst über die Oeffnung, um hineinzusehen; er fühlte sich schnell in denselben Zustand versetzt, und Andern, welche den gleichen Versuch machten, ging es eben so. Die aus der Oeffnung aufsteigenden Dünste wurden als begeisternd erkannt und gaben dadurch Veranlassung zur Gründung eines Tempels über derselben. Die Grotte mit der den begeisternden Dampf ausströmenden Oeffnung in der Mitte wurde das Allerheiligste des Tempels und erhielt den Namen Pytheion (die Orakel- oder Spruchstätte). Ueber die

Oeffnung wurde ein eherner Dreifuß (Vor. 2) gestellt und auf diesen ein Mädchen, die Pythia genannt, einfach und jungfräulich gekleidet und mit einem Lorbeerkranze geschmückt, wegen der betäubenden Dünste, die ihr schon vorher Krämpfe verursachten, oft mit großer Mühe gesetzt. Um die narkotische Wirkung der Dämpfe zu vollenden, mußte diese Priesterin, deren später drei den Dienst unter sich theilten, Lorbeerblätter kauen, die mit dem bei uns einheimischen Seidelbast oder Kellerhals zum Geschlechte der Daphnen gehören und das betäubende Daphnin enthalten. Bald gerieth sie in die heftigsten Convulsionen, die bisweilen einen solchen Grad erreichten, daß die Priester voll Entsetzen flohen und die Unglückliche allein ließen; ihr Bauchnervensystem war im höchsten Grade aufgeregt, und dieser Zustand brachte es mit sich, daß sie, obgleich auf diesem zweideutigen Wege magnetisirt, Visionen hatte und auf die an sie gerichteten Fragen prophetische Antworten geben konnte; das weibliche Geschlecht mußte zu diesem Dienste verwendet werden, weil es ein zarteres Nervengewebe, besonders ein empfänglicheres Bauchnervensystem hat, als das männliche. Indessen konnten natürlich Weissagungen, die auf so gewaltsame Art hervorgerufen wurden, keinen großen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen, und die Priester mußten sie, um sie durch die That nicht Lügen strafen zu lassen, in Wendungen bringen, in denen sie durch jeden Erfolg bewahrheitet wurden. Dieß thaten sie denn auch mit einer Beharrlichkeit, die nach und nach die ganze Anstalt dem Gespötte preis gab. Als der König Krösus von Lydien das Orakel fragte, wie es ihm gehe,

wenn er den Fluß Halys überschreite und gegen die Perser zu Felde ziehe, antwortete ihm dasselbe: den Halys überschreitend wird Krösus ein großes Reich zerstören. Voll des heitersten Muths eröffnete er den Krieg und — war verloren, er hatte nicht daran gedacht, den Spruch dahin auszulegen, daß er sein eigenes Reich zerstören werde. — Der Fragesteller wurde durch Opferreinigungen geweiht, und unter betäubender Musik mit verhülltem und lorbeerumkränztem Haupte, in der einen Hand einen Lorbeerzweig, in der andern ein die Fragen enthaltendes Täfelchen, in die Nähe des Pytheion geführt. Nostradamus bezeichnet sich als Fragesteller und Antwortgeber zugleich, indem er sich, auf dem ehernen Dreifuß sitzend, mit dem Zweige in der Hand darstellt. Aber er brütet nicht über einer narkotische Dämpfe ausströmenden Höhle; er sitzt vor einem Wasserbecken, in welchem sich das Sternenzelt spiegelt, und versenkt sich, von der äußeren Welt abgeschlossen, in die Tiefe des Himmels, der seine innere Welt aufschließt und ihn durch Magnetisirung auf diesem ruhigen Wege in die Hellen der Zukunft leitet.

Die Römer hatten nur Ein Orakel von Bedeutung; es gehörte dem eben so berühmten als reichen Tempel der Fortuna in der alten pelasgischen Stadt Präneste, dem heutigen Palestina. Allein vor ihrer Zeit gegründet und ihren Staatseinrichtungen fremd, wurde es selten von ihnen zu Rathe gezogen; sie wandten sich in der Regel entweder an das Orakel des Jupiter Ammon, oder an dasjenige des Apollo zu Delphi; aber auch diese wurden nicht sehr stark von ihnen besucht. Statt der Orakel hatten sie ihre

sibyllinischen Bücher, die der Sage nach aus prophetischen Aussprüchen begeisterter Wahrsagerinnen, dergleichen uns Walter Scott vor Augen führt, der sogenannten Sibyllen, unter denen die cumäische die berühmteste war, in der That aber von Priestern theils zu Nutz und Frommen ihrer eigenen Herrschsucht, theils zur Unterstützung und Förderung der unwandelbar auf das Eine große Ziel der Unterjochung der ganzen Welt hinarbeitenden Politik der Großen zusammengetragen waren und unter dem Gewahrsam eines eigenen Priestercollegiums standen, dem allein ihre Auslegung zukam. In Privatangelegenheiten erholten sie sich, wie wir bei den Kartenschlägerinnen und Zigeunerinnen, bei den lebenden Sibyllen Rathes, welche sich, wie die sibirischen Schamanen, durch narkotische Mittel begeisterten oder in »bacchantische Wuth« setzten, und in diesem Zustande als Mänaden oder rasende Weiber bezeichnet wurden, von denen unser Prophet eine VIII, 40 durch die Turiner in den neuen See, d. h. das von ihnen angestellte Blutbad, getaucht werden läßt.

Nostradamus Weissagungen.

Erste Vorrede des Propheten.

An meinen Sohn Cäsar Nostradamus.

Leben und Heil!

Deine späte Ankunft, mein Sohn Cäsar Nostradamus, hat mich veranlaßt, in den langen Stunden meiner durchwachten Nächte zum gemeinen Nutz und Frommen der Menschheit schriftlich für dich aufzusetzen, was die Gottheit durch astronomische Umwälzungen mir kundgegeben, um dir nach dem körperlichen Erlöschen deines Erzeugers eine Erinnerung zu hinterlassen, weil es dem unsterblichen Gott nicht gefallen hat, dich mit dem natürlichen Lichte ausgerüstet auf diesen Weltenstrich zu setzen, und — ich will nicht sagen, deine Märzjahre, die noch vereinzelt dastehen, sondern — deine Märzmonate nicht im Stande sind, in dein schwaches Verständniß aufzunehmen, was ich erst nach dem Schlusse meiner Tage werde vollenden können. Dieweilen es nun nicht möglich ist, dir schriftlich zu hinterlassen, was durch die Unbild der Zeit verwischt würde, da das ererbte Wort der verborgenen Weissagung in meiner Brust verschlossen bleiben wird; in Anbetracht auch, daß die Ereignisse entschieden ungewiß sind, und daß Alles von der unberechenbaren Macht Gottes regiert und ge=

leitet wird, der uns nicht in der bacchantischen Wuth, noch in der emphatischen Bewegung, sondern in der Schrift der Gestirne inspirirt — »nur die vom göttlichen Hauche angehaucht und mit dem Geiste der Weissagung erfüllt sind, schauen die Ereignisse« — wiewohl ich seit vielen Jahren mehrere Male lange Zeit vorausgesagt, was sich nachher begeben hat in besondern Regionen, Alles der göttlichen Kraft und Inspiration zuschreibend, und andere glückliche und unglückliche Begebenheiten mit beschleunigter Geschwindigkeit ausgesprochen, welche sich nachher in den Klimaten der Welt begeben haben; indem ich aus Grund der Unbild, nicht allein der gegenwärtigen Zeit, sondern auch des größten Theiles der Zukunft, schweigen und nichts schriftlich aufsetzen wollte, weil die Reiche, Sekten und Regionen eine so entgegengesetzte, nämlich in diametralem Gegensatze zu der Gegenwart stehende Veränderung erleiden werden, daß, wenn ich berichten wollte, was sich begeben wird, die vom Reiche, von der Sekte, von der Religion und vom Glauben Widerspruch genug mit ihrer Ohrenphantasie darin finden würden, um zu verwerfen, was man im Laufe der Zeit erfahren und wahrnehmen wird; in Anbetracht auch, daß der wahrhafte Erlöser gesagt hat: »Gebet das Heilige nicht den Hunden hin und werfet eure Perlen nicht den Schweinen vor, damit sie nicht mit ihren Füßen sie zertreten, sich umwenden und euch zerreißen« — so habe ich aus diesen Gründen meine Zunge vom Volke und die Feder vom Papiere zurückgezogen, und hierauf, wenn ich für das Allgemeine die Zukunft erklärte, über die künftigen,

selbst die am meisten dringenden Ursachen, die mir, mag eine menschliche Veränderung eintreten, welche da will, die Schwäche des Hörers nicht zu ärgern schienen, in dunkeln und verworrenen Sätzen mich ausgedrückt und Alles mehr in nebelhaften Umrissen, als in rein prophetischer Sprache gegeben, wiewohl »du dieß den Weisen und Gewaltigen verborgen hast und es geoffenbart den Einfältigen und Geringen,« sowie den Propheten. Mittelst des unsterblichen Gottes und der guten Engel haben sie empfangen den Geist der Weissagung, mit welchem sie die entfernten Dinge erkennen und die künftigen Ereignisse voraussehen; denn Nichts kann vollendet werden ohne ihn, der eine so große Macht hat und Güte gegen die Geschöpfe, daß, so lange sie in ihm bleiben, obgleich den übrigen Einflüssen unterworfen, ob der Verwandtschaft mit dem guten Genius, diese Wärme und Gabe der Weissagung sich uns mittheilt, wie es bei den Strahlen der Sonne der Fall ist, welche ihren Einfluß auf die elementarischen Körper ausüben und auf die nicht elementarischen. Wir für uns, die wir Menschen sind, können nichts aus unserer natürlichen Erkenntniß und Wurmnatur erkennen von den dunkeln Geheimnissen Gottes, des Schöpfers, »denn uns ist nicht gegeben die Zeit zu erkennen und die Stunde,« wiewohl auch immerhin Personen kommen und seyn können, denen Gott der Schöpfer durch imaginative Eindrücke einige der judiciellen Astrologie zugestandenen Geheimnisse der Zukunft, sogar der Vergangenheit geoffenbart hat, und daß eine gewisse Macht und selbstthätige Erkenntniß daraus hervorging, wie

die Flamme aus dem Feuer hervortritt, so daß man bei seinen Eingebungen die göttlichen Inspirationen von den menschlichen unterscheiden lernte. Denn die göttlichen Werke, welche durchaus absolut sind, vollendet Gott, das Mittel die Engel, das Dritte die Bösen. Aber, mein Sohn, ich spreche hier ein wenig zu dunkel mit dir; aber was die verborgenen Weissagungen betrifft, so empfängt man sie durch den feinen Geist des Feuers, der bisweilen durch das aufgeregte Verständniß, bis zu den höchsten Höhen der Gestirne sich erhebend, als aufmerksam selbst auf die Aussprache, wenn überrascht das Geschriebene ohne Furcht aussprechend, eine unbefangene Redseligkeit erlangt; was aber Alles von der göttlichen Macht des großen ewigen Gottes kam, von welchem Alles Gute kommt. Wenn ich, mein Sohn, auch den Namen Weissagungen, was so viel ist, als Prophetengesichte, vorangestellt habe, so will ich einen Titel von solcher Erhabenheit nicht für die gegenwärtige Zeit anwenden; denn »wer heutzutage Prophet genannt wird, hieß ehedem Seher«; denn der eigentliche Prophet, mein Sohn, ist derjenige, der entfernte Dinge vermöge der natürlichen Erkenntniß aller Creatur sieht. Und den Fall angenommen, daß dem Propheten mittelst des vollkommenen Lichtes der Weissagung göttliche wie menschliche Dinge offenbar werden, so kann Jenes nicht geschehen, dieweilen die Wirkungen der Vorhersagung des Zukünftigen sich in die Ferne erstrecken. Denn die unbegreiflichen Geheimnisse Gottes und die wirkende Kraft stehen in einer sehr entfernten Berührung mit der natürlichen Erkenntniß, welche

ihre nächste Quelle in dem freien Willen hat, und die Ursachen an sich selbst können nie zu der Gabe der Erkennbarkeit gelangen, weder durch die menschlichen Vorwahrnehmungen, noch durch irgend eine andere Erkenntniß oder verborgene Kraft im ganzen Umkreise des Himmels, ja der ganzen Ewigkeit, welche alle Zeit in sich schließt. Aber mittelst einer, wenn gleich untheilbaren Ewigkeit, lassen sich bei der sie begleitenden hirakleischen Agitation die Ursachen durch die himmlische Bewegung erkennen. Auf daß du mich wohl verstehst, mein Sohn, ich sage nicht, daß die Erkenntniß dieses Gegenstandes sich nicht in dein schwaches Gehirn prägen könne, obgleich die weitentfernten zukünftigen Ursachen nicht der Erkenntniß der vernünftigen Creatur zustehen, wenn anders das Erkenntnißvermögen der erschaffenen Seele für die entfernten gegenwärtigen Dinge nicht entgegensteht, und sie ihr überhaupt nicht zu dunkel und zu relativ sind, sondern ich sage nur, die vollkommene Erkenntniß der Ursachen läßt sich nicht ohne jene göttliche Inspiration erwerben, sintemal jede prophetische Inspiration ihr hauptsächlichstes bewegendes Princip aus Gott dem Schöpfer und dann aus der Stunde und der Natur schöpft. Weil denn die Ursachen indifferent sind, ohne Unterschied hervorgebracht oder nicht hervorgebracht, tritt theils die Vorbedeutung ein oder ist vorhergesagt worden. Denn der intellectuell erschaffene Verstand kann auf verborgenem Wege nur durch die mittelst der dünnen Flamme an den Lymb ergangene Stimme sehen, auf welche Seite sich die künftigen Ursachen neigen werden. Auch bitte

ich dich inständigst, mein Sohn, deinen Verstand nie jenen eiteln Träumen zuzuwenden, welche den Körper vertrocknen und die Seele in's Verderben stürzen, indem sie die schwache Vernunft verwirren; oder gar der eiteln, mehr als fluchwürdigen Magie dich hinzugeben, welche schon von der heiligen Schrift und von den kanonischen Gesetzen verworfen wurde, die das Urtheil der judiciellen Astrologie ausnehmen, nach welcher und mittelst göttlicher Inspiration und Offenbarung wir unter fortwährenden Berechnungen unsere Prophezeiungen niedergeschrieben haben. Und obwohl diese geheime Philosophie nicht verdammt worden, wollte ich doch ihre ausschweifenden Enthüllungen nicht vorlegen, wiewohl mir mehrere Bände, welche lange Jahrhunderte verborgen gewesen, geoffenbart worden. Aber weil ich ahnte, was da kommen würde, weihete ich sie, nachdem ich sie gelesen hatte, dem Vulcan, dessen leckende Flamme, während sie dieselben verzehrte, einen ungewöhnlichen Glanz verbreitete, weit strahlender, als die natürliche Flamme, das Haus mit einem plötzlichen Glaste erleuchtend, als stünde es auf einmal im Brande. Daß du doch in Zukunft nie getäuscht würdest in Erforschung der vollkommenen, sowohl salinischen als solitarischen Verwandlung, und der unter der Erde und in den Wassern verborgenen unzerstörbaren Metalle. Was aber das Judicium betrifft, welches mittelst des himmlischen Judiciums vollendet werden soll, so will ich dir dieß offenbaren: Wir erlangen Kenntniß von den künftigen Ursachen, indem wir, die phantastischen Bilder der Imagination durchaus ver=

werfend, die besondern Verhältnisse der Oertlichkeiten durch übernatürliche göttliche Inspiration in Uebereinstimmung mit den himmlischen Figuren, die Oertlichkeiten und einen Theil der ihrer Natur nach dunkeln Zeit durch die göttliche Kraft, Macht und Fähigkeit bestimmen, in deren Angesicht die drei Zeiten von Ewigkeit her umschlungen sind, ihren Umschwung an die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Ursache bindend: denn »Alles liegt nackt und offen vor dir, o Herr« u. s. w. Darum kannst du, mein Sohn, ungeachtet deines zarten Gehirns, leicht begreifen, daß die Dinge, die da kommen sollen, aus den himmlischen Leuchten der Nacht, welche natürlich sind, und aus dem Geiste der Prophezeiung prophezeit werden können; nicht als ob ich mir prophetische Benennung oder Wirkung zuschreiben wollte, sondern aus geoffenbarter Inspiration, als einem sterblichen Menschen zu Theil geworden, der mit dem Verstande eben so wenig dem Himmel fern steht, als mit den Füßen der Erde. »Ich kann mich nicht irren, noch täuschen«, (spricht der Herr) — ich bin ein größerer Sünder, als irgend Einer in der Welt, unterworfen allen menschlichen Gebrechen. Aber bisweilen in der Woche lymphatisch angeregt und mittelst langer Berechnung, die nächtlichen Studien versüßend, habe ich Bücher mit Prophezeiungen entworfen, von denen jedes astronomische Strophen von Prophezeiungen enthält, die ich absichtlich etwas dunkel gegeben habe; und es sind perpetuirliche Weissagungen von jetzt an bis zum Jahre 3797; worüber Etliche die Stirne run=

zeln werden, wenn sie einen so langen Zeitraum unter dem Monde gegeben sehen mit seinen Ursachen, erkannt im ganzen Umfang der Erde. Wenn du das natürliche Alter des Menschen erreichst, wirst du um dein Klima im Gebiete des deiner Geburt eigenthümlichen Himmels die vorausgesehenen künftigen Ereignisse erleben. Obwohl der Eine ewige Gott allein derjenige ist, der die Ewigkeit mittelst seines aus ihm selbst hervorkommenden Lichtes erkennt, sage ich doch offen, daß, wenn seine unermeßliche Größe, die ohne Maß ist und unbegreiflich, durch lange melancholische Inspiration offenbaren wollte, daß mittelst dieser göttlich geoffenbarten verborgenen Ursache — wobei hauptsächlich von zwei hauptsächlichen Ursachen, welche enthalten sind in dem Verständnisse des Inspirirten, welcher prophezeit, die eine es ist, die, das übernatürliche Licht erleuchtend, der Person eingießt, welche nach der Belehrung der Gestirne voraussagt und nach der inspirirten Offenbarung prophezeit, die da ist eine gewisse Betheiligung an der göttlichen Ewigkeit, — der Prophet sein Urtheil aus demjenigen schöpft, was ihm sein göttlicher Geist durch Gott den Schöpfer und durch eine natürliche Instigation gegeben hat: das heißt, daß das, was vorausgesagt, wahr ist und von oben stammt, und solche Leuchte und dünne Flamme allwirksam ist und deßgleichen so erhaben, daß die natürliche Klarheit und das natürliche Licht die Philosophen ihrer Sache so gewiß macht, daß sie mittelst der Principien der ersten Ursache die tiefsten Tiefen der erhabensten Lehren ergründet haben. Aber (genug) — auf daß

ich nicht zu tief ausschweife, mein Sohn, für die zukünftige Fassungskraft deines Verstandes, und dieweilen ich finde, daß die Wissenschaften einen so großen und unvergleichlichen Wurf thun, daß ich finde, es werden vor der allgemeinen Verbrennung der Welt solche Fluthen und so hohe Ueberschwemmungen über sie kommen, daß nicht leicht ein Gebiet seyn werde, welches nicht mit Wasser bedeckt wäre, und zwar so lange, daß außer Ethnographieen und Topographieen *) Alles untergehe. Auch vor und nach solchen Ueberschwemmungen werden mehrere Gegenden so wenig Regen haben und eine solche Fülle von Feuer und weißglühenden Steinen wird vom Himmel fallen, daß nichts übrig bleibt, was nicht verzehrt ist; und dieses wird sich in Kurzem ereignen und vor der letzten Verbrennung, obgleich der Planet Mars sein Seculum vollendet und am Ende seiner letzten Periode, wenn er es wieder aufnimmt; aber versammelt die Einen im Wassermann mehrere Jahre, die Andern im Krebs längere und continuirliche Zeit. Und jetzt, wo wir vom Monde geleitet (beherrscht) werden, ehe er seinen ganzen Umschwung vollendet hat, wird mittelst der Allmacht des ewigen Gottes die Sonne kommen und nachher der Saturn. Denn zufolge der himmlischen Zeichen wird das Reich Saturns wiederkehren, daß, Alles berechnet, die Welt einer anaragonischen Umwälzung sich nähert, und daß von diesem Augenblick an, wo ich schreibe, vor hundert siebenzig sieben Jahren, drei Monaten, eilf Tagen durch Pestilenz,

*) Länder- und Völkerkunde.

lange Hungersnoth und Kriege und mehr noch durch die Ueberschwemmungen die Menschheit zwischen jetzt und der bestimmten Frist, vor und nach zu mehreren Malen so sehr verringert werden, und es so wenige Menschen geben wird, daß man Niemanden findet, der die Felder bestellt, welche so lange frei bleiben werden, als sie in Knechtschaft gewesen. Und was das sichtbare himmlische Judicium betrifft, stehen wir in dem siebenten Tausend, das Alles vollendet, und nähern uns dem achten, wo das Firmament der achten Sphäre ist, welche ist in der Latitudinardimension, wo der große ewige Gott die Umwälzung vollenden wird und die himmmlischen Zeichen sich wieder neu bewegen werden und die höhere Bewegung eintritt, welche uns die Erde stabil und fest macht, »sie wird sich nicht wandeln von Ewigkeit zu Ewigkeit«, außer daß sein Wille erfüllt werde, aber durchaus nichts anders; wiewohl nach zweideutigen Meinungen, welche alle natürliche Vernunft mit mahomedanischen Träumen überschreiten, Gott der Schöpfer bisweilen auch durch den Dienst seiner Feuerflammenboten den äußern Sinnen und selbst unsern Augen die Ursachen einer Vorhersagung des Zukünftigen im Bilde des künftigen Ereignisses darlegt, das sich auf denjenigen bezieht, welchem die Vorbedeutung geoffenbart wird. Denn die Vorbedeutung, welche aus dem äußern Lichte kommt, urtheilt untrüglich bei und nach dem äußeren Lichte; wiewohl zwar der Antheil, den das Auge an der Wahrnehmung zu haben scheint, nicht mit Verletzung des Imaginationsvermögens verbunden ist, wovon

der Grund zu sehr einleuchtet, da Alles durch den Hauch der Gottheit und durch Vermittlung des dem prophezeienden Menschen inspirirten englischen Geistes vorhergesagt wird, der ihm Weissagungen eingibt, ihn erleuchtend, die Fernsicht der Phantasie durch verschiedene Erscheinungen der Nacht in ihm erregend, die er in der Vergewisserung des Tages prophezeit durch den Dienst der Astronomie, verbunden mit der hochheiligen Vorhersagung der Zukunft, die übrigens lediglich auf dem freien Geiste beruht. Höre denn in dieser Stunde, mein Sohn, daß ich durch meine mit der geoffenbarten Inspiration übereinstimmenden Umwälzungen finde, daß uns jetzt der Tod mit seinem Schwerte naht durch Pest, Krieg, schrecklicher als seit drei Menschenaltern, und Hungersnoth, welches über die Erde kommen und wiederkommen wird; denn die Gestirne stimmen in der Umwälzung überein, und er hat auch gesagt: »Ich will ihre Missethaten mit eiserner Ruthe heimsuchen und will sie mit Schlägen züchtigen,« denn die Barmherzigkeit Gottes wird nicht ausgestreut werden zu einer Zeit, mein Sohn, bis die meisten meiner Weissagungen erfüllt sind und durch die Erfüllung vollendet werden. Alsdann wird während der bösen Zeitläufe der Herr zu mehreren Malen sprechen: »Zerschlagen will ich und zerbrechen, und will mich nicht erbarmen«; und tausend andere Ereignisse werden kommen, Gewässer und fortwährende Regengüsse, wie ich weitläufer beschrieben habe in meinen andern Weissagungen, die ich des Weiten und Breiten in ungebundener Rede abgefaßt habe, Ort und Zeit be-

stimmend und den voraus festgesetzten Termin, was die Nachwelt erleben wird, untrüglich erkennend die eingetretenen Ereignisse, wie wir für die übrigen bemerkt haben, in deutlicherer Sprache, obgleich die Verständnisse unter Wolken gefangen seyn werden; aber, »wenn die Unwissenheit entfernt seyn wird, dann wird es hell werden.« Schließlich denn empfange, mein Sohn, dieses Geschenk deines Vaters Michael Nostradamus, der dir eine jede Weissagung der vorliegenden Strophen zu erklären hofft und zum unsterblichen Gotte betet, daß er dir langes Leben und Glück und Gesundheit verleihen möge.

Salon den 1. März 1555.

Erste Centurie.

1. Sitzend auf dem ehr'nen Stuhl alleine,
 Die geheime Wissenschaft enthüllt
 Bei dem nächtlichen Geflimmerscheine
 Dinge, die der Zeiten Lauf erfüllt.
2. Mit dem Stabe in der Hand, umgeben
 Von den Zweigen, sitzt sie an dem Quell;
 Flüsternd hört man's durch die Aeste beben;
 Götterglanz; der Seher ist zur Stell'.
3. Wenn der Sturm die Sänfte umgeleert
 Und Gesichter sich mit Mänteln decken,
 Wird die Stadt ein neues Volk durchschrecken,
 Daß sich Weiß und Roth dagegen wehrt.
4. Ein Monarch wird in der Welt erstehen,
 Der nicht lang in Ruh' und Leben bleibt,
 Dann die Fischerbarke untergehen,
 Die mißleitet auf den Wellen treibt.

5. Fortgejagt, zu kämpfen lange Zeiten,
Schwerer werden sie gedrückt im Land;
Dorf und Stadt sie haben mehr zu streiten,
Carcaß, Narbonne halten muthig Stand.
6. Schwäche auf Ravenna's Auge fällt,
Flügel werden seinen Füßen fehlen,
Zwei von Bressa haben aufgestellt,
Turin, Vercell, Gallien zu quälen.
7. Kommt zu spät, der Spruch ist der vollstreckte,
Gegenwinde, Briefe ausgespäht;
Die Verschwor'nen vierzehn einer Secte,
Durch den Röthling war die That gesät.
8. Vielgenomm'ne Sonnenstadt, es wandeln
Um sich deine eiteln, roh'n Gesetze;
Unglück naht, als Knecht wird dich behandeln
Adria und nehmen dir die Schätze.
9. Aus dem Osten kommt die pun'sche Rotte,
Adria gilt's und Romuls Erben schwer,
Ist begleitet von der lyb'schen Flotte,
Tempel Malt' und Nachbarinseln leer.
10. Zu des Königs Neugebor'nen werden
Schlangen in den Eisenthurm gesteckt;
Und die Todten steigen aus der Erden,
Vom Geschrei der Sterbenden erweckt.
11. Sinne, Herz und Füß' und Hände schwanken,
Napel, Sicil' und Lyon bedroht;
Wass'r in Rom, Feu'r, Schwert durchbricht die Schranken,
Fluth ertränkt, verrückt im Kopfe todt.
12. Falsch wird er die schwache Menge nennen,
Die ihn aus der Tiefe schnell erhöht,
Plötzlich als aufrühr'risch, wankend kennen,
Wer am Ruder von Verona steht.

13. Die Verbannten, die den König hassen,
Werden sich verschwören gegen ihn,
Heimlich Feinde durch die Mine lassen;
Seine Treuen gegen sie dann zieh'n.
14. Sklavenvolk Gesuche, Lied'r und Sang,
Herrn und Fürsten in den Kerker kommen;
Von Idioten ohne Kopf sodann
Später, als Sprüche Gottes aufgenommen.
15. Mars droht uns mit Kriegesungewittern,
Siebzigmal verspritzet er das Blut;
Glänzen wird die Geistlichkeit und zittern,
Mehr noch die, die außer ihrer Hut.
16. Arg am Zinn die Bindung*) geg'nem Schützen
Hoch im Glanz der Exaltation.
Hunger, Pest und Tod von Pulverblitzen:
Der Erneu'rung Seculum naht schon.
17. Vierzig Jahre wird die Iris fehlen,
Vierzig Jahre wird sie täglich fleh'n;
Dürre wird der Dürre sich vermählen,
Ueberschwemmung nah'n, wenn wir sie seh'n.
18. Bürgerzwiste werden Mahometen
Eine Pforte Galliens erschließen,
Genueser Land und Meer sich röthen,
Phokä's Port von Schiffen überfließen.
19. Wenn um den Altar sich Schlangen stricken,
Trojerblut durch Spanier erschreckt,
Manchen werden sie zum Orkus schicken,
Doch die Hauptfrucht bleibt im Schlamm versteckt.
20. Tours, Orleans, Blois, Angers, Reims und Nantes,
Plötzlich durch Veränderung geplagt;

---

*) Verbindung, Conjunction, s. Register.

Kriegsvolk fremder Sprachen liegt im Lande,
Ström', Geschoß Rennes, Land und Meer verjagt.

21. Weißen Thon sieht man den Fels bedecken,
Welcher milchig aus dem Abgrund bricht,
Man rührt ihn nicht an aus blindem Schrecken,
Denn daß unten Lehm ist, weiß man nicht.

22. Was da lebt und Leben den Verstand entbehrt,
Kommt der Hirsch, zum Tod ihm seine List,
Autun, Langres, beid' Chalons, Sens verheert
Durch den Hag'l und Frost, der Alles frißt.

23. In dem dritten Mond, wenn sich erheben
Wird die Sonne, der Leopard in's Feld,
Matt blickt Leopard zum Himmelszelt,
Einen Aar sieht um die Sonn' er schweben.

24. Für die Neustadt nur auf Rache sinnend,
Schwingt der Raubvogel sich himmelwärts,
Die Besiegten durch Verzeih'n gewinnend;
Mantua, Cremon' litt großen Schmerz.

24. G'hängt gefunden lang vermißt, der Hirt'
Sieht sich Ehre fast wie Gott gespendet,
Lun, wenn ihr groß Seculum vollendet,
Er beschimpft von andern Seiten wird.

26. Großen trifft der Blitz zur Tagesstunde,
Nachher von dem Bot'n vorausgesagt;
Vorbot sagt, er fall' zu nächt'ger Stunde;
Kampf Reims, London, Toscan pestgeplagt.

27. Guien schlägt der Himmel an der Eichen,
Unweit dessen liegt der Schatz versteckt,
Den man lang getrachtet zu erreichen,
Doch geblendet stirbt, wer ihn entdeckt.

28. Boucq's Thurm wird Barbarensegeln zittern,
Ein hesperisch Schiff erschien am Strand,
Mord und Plünd'rung wird das Land erschüttern,
Stier' und Wage, welch' ein wilder Brand.

29. Wenn den Land= und Seefisch wälzt gewaltig
Auf den Sand die Meeresfluth herein,
Wunderbar, erschrecklich, schöngestaltig,
Wird der Feind bald an den Mauern seyn.

30. Stürm' das wunderbare Schiff verschlagen
Fern an einen unbekannten Ort,
Was auch Palmenzweige immer sagen,
Tod und Raub, zu spät das Warnungswort.

31. Lange Zeit wird Mars in Gallien dröhnen,
Castulos Monarch tritt aus der Bahn,
Ungewiß der Sieg, drei Große krönen
Adler Hahns dann, Mond, Löw', Sonn zeigt's an.

32. Bald wird man das große Reich verlegen,
Und der Ort, den man dazu erkor,
Klein in einer kleinen Mark gelegen,
Schwingt in Kurzem sich dadurch empor.

33. Bei 'nem großen Pont von weiter Flächen,
Läßt der groß' Leu durch cäsar'sche Macht
Außen die Stadt ihren Starrsinn brechen,
Thore ihm durch Schrecken aufgemacht.

34. Der Raubvogel wird an's Fenster fliegen,
Eh' mit Frankreich er beginnt den Strauß,
Ein bedenklich Zeichen wird drin liegen,
Doch die Schwächern deuten's günstig aus.

35. Auf dem Kampfplatz junger Leu den alten
Im Duell besiegt, der Augen Licht

Wird im gold'nen Käfig er ihm spalten,
Zwei Spieg'l einer, 's Aug im Tod dann bricht.

36. Der Monarch wird es zu spät bereuen,
Daß er nicht den Gegner umgebracht;
Doch am Ende wird er ihm verzeihen,
Willig sinken in die Todesnacht.

37. Kurz bevor die Sonne gehet schlafen,
Gibt es Kampf und ein gewaltig Morden,
Keine Sicherheit der Meereshafen,
Pontus Grab an zwei entfernten Orten.

38. Sol und Adler zeiget sich dem Sieger,
Dem Besiegten sagt leer Wort man zu;
Weder Horn, noch Jammern hemmt die Krieger,
Rache schafft durch Morden schleunig Ruh.

39. Nachts den Höchsten Ein'r im Bett erschlägt,
Weil z'lang g'säumt, den Blonden man erkiest,
Der Enterbte fordert 's Reich als Recht,
Garde töd't ihn, Niemand Ford'rung liest.

40. Falsche Trombe bergend schaffet neue
Satzungen die Narrheit in Byzanz,
Aus Aegypten, der da will, daß neue
Währung werde für das Geld des Land's.

41. Nachts die Stadt durch Ueberfall genommen,
Wenige entrinnen, Kampf am Strand,
Frau entzückt ob Sohnes Wiederkommen,
Gift und Brief verborgen im Gewand.

42. Zehnt'n April nach goth'scher Art Synode,
Bosheit weckt erlosch'nes Feuer auf,
Teufelsbande, keine Ruh' im Tode,
Sucht Amand's, Plelins Gebeine auf.

43. Wunderbar wird sich ein Fall begeben
Vor der Aenderung des Reiches, und

Eine Porphyrsäule wird man heben
Und verpflanzen auf den weichen Grund.
44. Bald wird Opfer wieder man erleben,
Wer sich sträubt, erleidet Marterpein,
Keine Mönch' und Aebte wird's mehr geben,
Theurer wird als Wachs der Honig seyn.
45. Sectensectner, dem Angeber wehe,
Beste trifft Anordnung im Schauspielhaus,
Der Antik', Erfinder in der Höhe,
Secten machen Alles wirr und kraus.
46. Dicht bei Aux, bei Lactor und Mirande
In drei Nächten Feu'r vom Himmel fällt;
Etwas Seltsames geschieht im Lande,
Bald darauf erbebt die Erdenwelt.
47. Lemans Predigt Aergerniß der Welt,
Von den Tag'n auf Wochen reducirt,
Monde, Jahre, ganz dann eingestellt,
Rath ihr hohl' Gesetz dann annulirt.
48. Nach zwanz'g Jahren vor des Monds Regierung
Herrscht ein And'rer siebentausend Jahr',
Wenn die Sonne übernimmt die Führung,
Macht sich meine Prophezeiung wahr.
49. Lange Jahre noch vor diesen Zeiten
Wird der Orient durch Mondes Kraft,
Tausend siebenhundert viel erbeuten,
Fast des Nordens Eck er an sich rafft.
50. Aquatik Triplicität erzeugen,
Ein'r als Fest den Donnerstag erkennt,
Ruhm und Macht und Herrschaft ist sein eigen,
Sturm zu Meer und Land im Orient.
51. Gott auf welche Aenderungen deuten
Haupt des Widders, Jup'ter und Saturn!

Lang dann kehren seine bösen Zeiten,
Gallien und Italien, welcher Sturm!
52. Scorpion's beide Feinde sind vereinigt,
In dem Saal den Großherrn man erschlägt;
Durch den neuen König Kirch' gepeinigt,
Tief Europa und des Nordens Knecht.
53. Dann wird großes Volk man quälen sehen,
Das Gesetz, die ganze Christenheit
Durch die Neuerungen untergehen,
Wenn man Gold und Silber neu erbeut't.
54. Sieh den bösen Fackelträger drehen
Zweimal sich; dieß ändert Welt und Reich:
Das unstäte Zeichen kommt zu stehen
Zwischen zwei, die sich geneigt und gleich.
55. Gegenüber, wo das Klima liegt
Babylon's, wird großes Blutbad seyn,
Land und Meer und Himmel selbst erschrickt,
Secten, Pest, Verwirrung, Hunger, Pein.
56. Großen Wechsel früh und spät bereiten
Greuelthaten, die die Rache spinnt:
Als ob Luna würd' ihr Engel leiten,
Wird der Himmel freundlicher gesinnt.
57. Einen Mißklang wird die Trombe geben,
Die dem Himmel selbst den Kopf zerbricht,
Blut wird am blutdürst'gen Munde kleben,
Milch und Honig an des Narr'n Gesicht.
58. Aufgeschnitt'ner Bauch ein Ungeheuer
Mit zwei Köpf', vier Arm'n, und 's lebet Jahr';
Tag, wo Anglar seine Feste feiert,
Folgt Fossan, Turin dem Haupt Ferrar'.
59. Die Verbannt'n auf d'Inseln deportirt,
Wird ein Grausam'rer den Thron besteigen,

Auf der Folter dann examinirt,
Werden sie kaum etwas mehr verschweigen.

60. Bei Italien wird gebor'n ein Kaiser,
Dem um theuern Preis verkauft der Thron,
Nicht sowohl als Fürsten, denn als Fleischer
Schildern ihn, mit denen er zu thun.

61. Elend wird die Stadt, zu Grund gerichtet
Die unsel'ge durch den neuen Rath,
Sie ist voll verbrecherischer Saat,
Schwaben ihrer Selbstherrschaft vernichtet.

62. Wie Viel wird der Wissenschaft genommen,
Vor Latona's Himmel ist vollkommen!
Feuer, Fluth, mehr rohen Fürsten Macht,
Stürzt auf lange Zeiten sie in die Nacht.

63. Alte Blumen wird die Welt mißhandeln,
Frieden wird zu Himmel, Land und Meer
Lange Zeit den Erdenball durchwandeln,
Dann rückt Mars auf's Neue wieder her.

64. Nachts sieht man es von der Sonne tagen,
Ein Geschöpf erscheint halb Mensch, halb Schwein,
Lärm, Geschrei am Himmel, Schlacht geschlagen,
Thiere stellen sich als Redner ein.

65. Kind ohn' Hände, Blitze nie gesehen,
Eierspiel verletzt das Königskind,
Puy hat wilde Wetter zu bestehen,
Unter Eichen drei erschlagen sind.

66. Kaum ist diese Botschaft an der Stelle,
Kommt schon wieder eine neue an:
Viviers, Tournon, Montferrand, Pradelle,
Hag'l und Sturm viel Schaden dort gethan.

67. Große Hungersnoth herein wird brechen,
Anfangs wandelnd, später allgemein,
Daß sie Wurzeln aus dem Boden stechen,
Kinder nach der Brust vergebens schrei'n.
68. Mit entsetzensvollen Martern wüthet
Man und Qualen gegen drei Gerechte;
Giftverdacht, Verrath zu schlecht gehütet,
Grausʼn erregt durch trunk'ne Henkersknechte.
69. Der groß', sieben Stadien runde Felsen
Wird nach Frieden, Krieg und Hungersnoth
Fluthen weit hin 's Land durchfurchend wälzen,
Schreck verbreitend überall, und Tod.
70. Regen, Hunger, Krieg in Pers' ohn' Ende,
Groß, verräth den Glauben der Monarch;
Gallien begonnen mit dem Ende,
Eine Vorbedeutung stumm und karg.
71. Meerthurm dreimal g'wonn'n und wieder g'nommen
Von Hispaniern, Barbarn, Ligurinern,
Marseille und Aix, Arles von Pis' genommen,
Feu'r, Schwert, Raub, Avignon von Turinern.
72. Die Bevölk'rung Marseille's ganz verwandelt,
Umlauf und Verfolgung bis Lyon,
Narbon, Tolose, Bourdeaux gar mißhandelt,
Todt, Gefang'ne eine Million.
73. Frankreich angefallen von fünf Seiten,
Perser wiegeln Tunis, Algier auf:
Leon, Sevill', Barcellona leiden,
Und Venedig's Flotte bleibet aus.

74. Wenn verweilt dort, wogen sie in's Reich,
Hauptsuccurs gen Antiochien fahrt,
Schwarzer Krauskopf spannt gewalt'g auf's Reich,
An dem Spieß gebraten Kupferbart.
75. Der Tyrann besetzt Sien, Savona,
Flotte nimmt die Veste von dem Meer,
Zwei Armeen in der Mark Ancona,
Schreck verbreitend schwärmen sie umher.
76. Man wird ihn an einem Namen kennen,
Wie das Schicksalschwesternkleeblatt hieß,
Groß an Wort und That das Volk ihn nennen,
Solchen Ruhm noch Keiner hinterließ.
77. Zwischen zweien Meeren wird er lagern,
Pferdesbiß gibt nachher ihm den Tod,
Sein schwarz Segel wird Neptunus tragen
Um Calpe, und bei Rochelle die Flott'.
78. Greisem Fürst wird Gott 'nen Sohn erwecken,
Ausartend an Waffen und an Wissen,
Frankreich's Haupt ist seiner Schwester Schrecken,
Den Gensd'armes das Feld vertheilt, zerrissen.
79. Bazar, Lactor, Condon, Ausch, Agine
Streiten über Recht und Monopol:
Bourdeaux, Tholoze, Bay macht zur Ruine,
Weil erneuernd gern ihn Tauropol.
80. Himmelsglanz vom sechsten Scheine wird
Die Burgunder in Erstaunen setzen,
Häßlich Monstrum dann geboren wird,
März, April, Mai, Jun' voll Raud'n und Krätzen.

81. Aus der Menschenheerde neun verstoßen,
Von Gericht und Rath hinausgeschickt,
In der Letzt' getheilt in ihren Loosen,
Kappa, Thit', Lambd' todt, verbannt, verrückt.

82. Wenn die hölzernen Gebäude kommen,
Von Austerien mit List bedeckt,
Tritt 'ne große Schaar heraus, beklommen
Alles, Wien und Oesterreich erschreckt.

83. Beute theilen wird das Volk, das fremde,
Der Saturn im Mars, sein Blick voll Wuth.
Tuskern ist Latinern Schreck der Fremde,
Die Hellenen sind voll Kampfeswuth.

84. Luna wird in finst're Nacht sich hüllen,
Wenn ihr Bruder roth vorüber fährt,
Lang der Große sich in Dunkel hüllen,
Tauchen in die blut'ge Wund' das Schwert.

85. Frauenantwort schlägt den König nieder,
Die Gesandtschaft ihren Tod nicht scheut;
Heuchelnd ahmt der Große nach die Brüder,
Zwei'n zum Tode, Zorn und Haß und Neid.

86. Sieht die große Königin sich erliegen,
Zeiget mehr als Männermuth das Weib,
Nackt wird sie zu Pferd den Strom durchfliegen,
Dann das Schwert sich bohren in den Leib.

87. Feu'r wird aus dem Schooß der Erde treten,
Daß der Neustadt und Umgebung bang,
Drohen zwei gewalt'ge Felsen lang,
Arethus' ob neuem Strom erröthen.

88. Weh wird schnell den großen Fürsten finden,
Kurz nachdem die Frau geeblicht hat,
Seine Stütze schnell, sein Anseh'n schwinden,
Dem geschor'nen Haupte stirbt der Rath.

Nap I

89. An der Mosel Alle aus Ilerden,
All' von der Loire und Seine erschlagend,
Bis nach Hautvill' wird das Meer sie tragen,
Wenn all' Adern Spanier öffnen werden.

90. Bordeaux, Poitiers ziehen bis nach Langon
Nach der Glocke Klang mit großer Macht,
Gegen Gallier geht ihr Zug; bei Orgon
Häßlich Ungeheu'r zur Welt gebracht.

91. Götter werden zu den Menschen steigen
Und herbeiführ'n einen großen Streit,
Vor am heitern Himmel Schwert, Speer zeigen
Sich, links ist noch unheilvoll're Zeit.

92. Einer wird den Frieden proclamiren,
Aber Plünd'rung bald und Aufruhr droht,
Meer und Land wird störr'ge Stadt blokiren,
Drittelsmillion gefangen, todt.

93. 's bebt Italien in der Berge Nähen,
Mißlich Leu's und Hahn's Verbrüderung,
Furcht nur ist's, daß sie zusammen stehen,
Castulo und Celt nur Mäßigung.

94. In Port Selin der Tyrann getödtet,
Doch die Freiheit wird es nicht erwecken,
Neu den Mars mit Blut die Rache röthet,
Dann setzt in Achtung sich durch Schrecken.

95. Vor dem Kloster wird 'nen Zwilling finden,
Mönchs man altem Heldenblut entstammt,
Ruhm und Macht wird er durch Secte gründen,
Daß er hoch erhoben wird genannt.

96. Der die Tempel, Secten soll zerstören,
Die man wechselt je nach Zeit und Ort,
Läßt vor Felsen mehr als Menschen hören
In der Nacht sein schön gedrechselt Wort.

97. Was die Flamme nicht vollbringt, das Eisen,
Sanftes Wort im Rath durch Frieden thut;
Traum nur wird dem Könige noch weisen,
Feind' im Feuer, kriegerisches Blut.
98. Fürst, der zahllos Volk hinweggeführt
Fern von seinem Himmel fremder Zungen,
Fünftausend in Cret', Thessal' verliert,
Rettung ihm in Meeres Scheu'n gelungen.
99. Großmonarch wird die Verbindung schließen
Mit zwei Kön'gen, die im Bunde steh'n;
Welche Thrän'n der großen Bande fließen,
Kinder rings um Narbon, welches Weh'!
100. In Toscana wird man einen grauen
Vogel und in Dole lange Zeit
Mit dem grünen Zweig im Schnabel schauen;
Großer stirbt bald, aus ist's mit dem Streit.

Laß die Blumen unter [illegible], [illegible]
[illegible] Wort [illegible] durch [illegible]
[illegible] und [illegible] nicht [illegible],
[illegible] Ufer [illegible].
98. Fühl [illegible] Zeit [illegible] weggeführt
Fern [illegible] Himmel fremder Zungen,
Sachsenland, im [illegible],
Warum [illegible] Meeres [illegible] gesungen.
99. [illegible] nach der [illegible]
[illegible] Wogen, die [illegible]
[illegible] der großen [illegible]
[illegible] rings im [illegible] Welt
100. [illegible] wird [illegible]
Vogel und [illegible] Zeit
Mit dem grünen Zweig [illegible],
[illegible] nicht [illegible] dem [illegible]

die sich an Beides knüpfen, mit forschenderem Blicke betrachtete, als er bisher gewöhnt gewesen. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, es wäre ein großer Fortschritt im Menschengeschlecht, wenn es sich vertraut machen könnte mit der Idee, daß wir Geister sind, welche nur für eine Weile einen Fleischkörper tragen, die Lösung des Bandes zwischen Seele und Leib aber, obschon sie die äußeren Bedingungen der erstern verändert, ihren moralischen Zustand unverändert läßt. Wozu sich der Mensch gemacht hat, das wird er seyn; sein Zustand ist das Ergebniß seines vergangenen Lebens, und Himmel und Hölle liegen in ihm selbst. Mit dem Tode treten wir eine neue Lebensbahn an, und die Beschaffenheit derselben hängt von uns selbst ab. Haben wir unsere Lampen mit Oel versehen, und sind wir vorbereitet für eine edle Bestimmung, für den Umgang mit den guten Geistern, die vor uns hingegangen sind, so wird dieser unser Antheil seyn; haben wir aber unsere Talente mißbraucht und unsere Seelen in die sinnlichen Lüste oder schnöden Leidenschaften der Welt versenkt, so nehmen wir die Begier danach mit uns hinüber; und sie wird jenseits uns zur Qual, wenn sie uns nicht vielleicht durch unauslöschliche Gewissensbisse oder vereitelte Entwürfe an die Erde fesselt, wie wir an so vielen unglücklichen Geistern, deren ich Erwähnung gethan, gesehen haben. Ein solches Haften an der Erde dauert dann oft Jahrhunderte, denn obschon sie von vielen Gesetzen des Raums und der Materie befreit sind, bleiben sie doch Kinder der Zeit, die noch nicht in die Ewigkeit eingetreten sind. Es ist sicherlich eine Abgeschmacktheit, zu erwarten, weil der Leib abgelegt oder durch einen Unfall vernichtet wurde, trete zu unsern Gunsten ein Wunder ins Mittel, welches die Liebe des Geizhalses zum Gold oder die Lust des Wüstlings am Laster plötzlich austilge und durch Neigungen ersetze, welche besser für ihre neue Lage passen. Andere Verhältnisse erneuen hienieden unsern Geist nicht so schnell, daß wir hoffen könnten, dieß werde jenseits der Fall seyn, um so weniger, da wir erstlich nicht einmal wissen, welche Fähigkeiten zum Fortschritt uns bleiben werden, und zweitens, weil nach dem unabänderlichen Gesetz, daß Gleich und Gleich sich gerne gesellt, der Blinde wohl den Blinden, nicht aber diejenigen aufsuchen dürfte, die ihm zum Licht helfen könnten."
